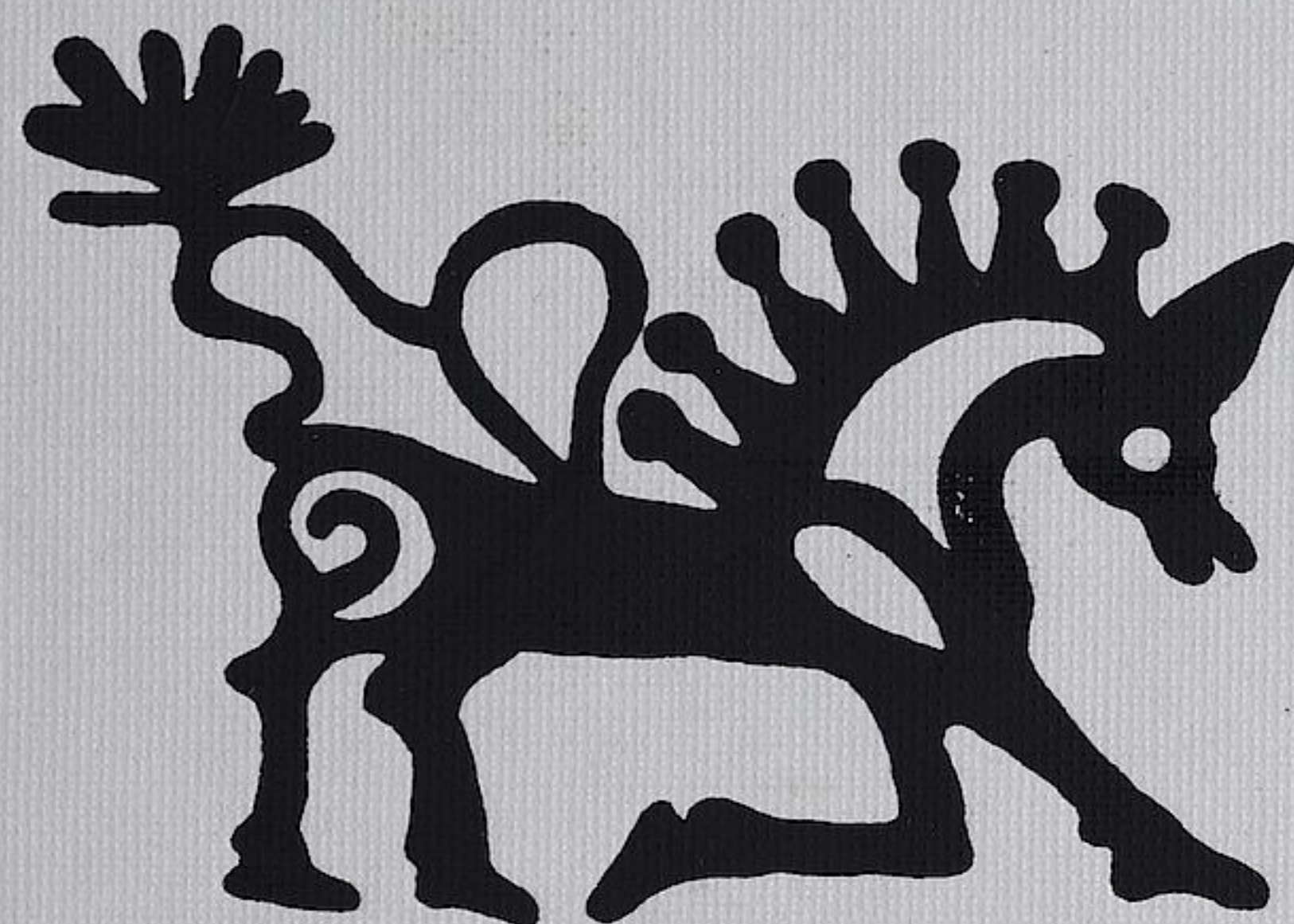


ANTIQUITIES OF NORTHERN PAKISTAN

Reports and Studies



VOL. 5
DIE PALOLA ṢĀHIS

ANTIQUITIES OF NORTHERN PAKISTAN

Reports and Studies

VOL. 5



HEIDELBERG ACADEMY FOR THE HUMANITIES AND SCIENCES

RESEARCH UNIT

»ROCK CARVINGS AND INSCRIPTIONS ALONG THE KARAKORUM HIGHWAY«

ANTIQUITIES OF NORTHERN PAKISTAN

Reports and Studies

VOL. 5

edited by
Harald Hauptmann



HEIDELBERGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

FORSCHUNGSSTELLE

»FELSBILDER UND INSCRIFTEN AM KARAKORUM HIGHWAY«



DIE PALOLA ṢĀHIS
IHRE STEININSCRIFTEN,
INSCRIFTEN AUF BRONZEN,
HANDSCHRIFTENKOLOPHONE
UND SCHUTZZAUBER

Materialien zur Geschichte von Gilgit und Chilas

von

Oskar von Hinüber



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ · 2004

XI, 215 Seiten; 31 Tafeln

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Satz und Umbruch: Forschungsstelle »Felsbilder und Inschriften am Karakorum Highway«

© 2004 by Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein
ISBN 3-8053-3482-6

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus
auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen
oder unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten und zu verbreiten.

Printed in Germany by Philipp von Zabern
Printed on fade resistant and archival quality paper (PH 7 neutral) · tcf

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT DES HERAUSGEBERS	VII
VORBEMERKUNG	IX
I. EINLEITUNG	1
II. DIE QUELLEN	11
1. SCHUTZZAUBER UND KOLOPHONE DER PALOLA ṢĀHIS (NR. 1-10)	12
2. INSCRIFTEN AUF BRONZEN (NR. 11-16)	28
3. INSCRIFTEN AUF STEIN (NR. 17-29)	43
4. INSCRIFTEN AUF BRONZEN UND STEIN - ANHANG (NR. 30A-33A)	63
5. LITERARISCHE QUELLEN (NR. 34-36)	71
6. KOLOPHONE DER GILGIT-HANDSCHRIFTEN (NR. 37B-41B)	77
III. DIE BHAGADATTA-FAMILIE DER ṢĀHIS VON PALOLA / PAṬOLA / BALŪR	85
IV. HERRSCHER AUS CHILAS	101
V. TITEL	105
1. TITEL DER KÖNIGE	106
2. TITEL DER KÖNIGINNEN	114
2.1 DIE KÖNIGINNEN DER PALOLA ṢĀHIS	114
2.2 KÖNIGINNEN IM ALTEN INDIEN	118
2.2.1 KÖNIGINNEN ALS REGENTEN	118
2.2.2 KÖNIGINNEN ALS STIFTERINNEN	124
2.3 TITEL VON ADELIGEN DAMEN AUS PALOLA	131
3. GEISTLICHE UND WELTLICHE TITEL	133
3.1 GEISTLICHE TITEL	133
3.2 WELTLICHE TITEL	139
4. VERWANDTSCHAFTSBEZEICHNUNGEN UND HINWEISE AUF EINE ETHNISCHE ZUGEHÖRIGKEIT	145

VI. DIE PALOLA ṢĀHIS UND ANDERE STIFTER VON BRONZEN IM NORDWESTEN INDIENS	149
VII. DIE STIFTUNGSFORMELN IN KOLOPHONEN UND INSCHRIFTEN	177
ADDENDUM	190
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	191
LISTE UND NACHWEISE DER ABBILDUNGEN	197
INDIZES	199
1. VERZEICHNIS DER WÖRTER	199
2. VERZEICHNIS DER NAMEN UND TITEL	205
3. ALLGEMEINER INDEX	211

VORWORT DES HERAUSGEBERS

In der Region des westlichen Himalaya waren seit 1880, als J. Biddulph zum ersten Mal das Relief des Buddha von Naupur im Kargah-Tal bei Gilgit beschrieben hatte, mehrere vergleichbare monumentale Denkmäler wie die Reliefs von Manthal bei Skardu in Baltistan, Stekbu bei Dras, Kartse-Khar und Mulbekh bei Kargil und Shey bei Leh in Ladakh bekannt geworden. Felszeichnungen und Inschriften buddhistischer Zeit hatte nur wenige Jahre später der ungarische Forschungsreisende Karl Eugen von Ujfalvy 1884 in Abbildungen vorgestellt, die längs der Schlucht des Oberen Indus und teilweise auch in seinen Seitentälern in Baltistan und Gilgit in großer Anzahl anzutreffen sind. Aber weder die Hinweise auf buddhistische Gravuren bei Gilgit und auf der Jayachand genannten Felsengruppe bei Chilas durch Ghulam Muhammad im Jahre 1905 und auf andere Denkmäler durch M.A. Stein in den folgenden Jahren hatten eine Beschäftigung mit der Geschichte des Buddhismus im Gebiet der heutigen Northern Areas in Pakistan anzustoßen vermocht. Hingegen hatten diese Entdeckungen einer reichen buddhistischen Kultur in Ladakh, Kaschmir und Baltistan den in Leh tätigen Tibetologen A.H. Francke schon seit 1902 bewegt, durch mehrere Publikationen einen Grundstein für eine archäologische und historische Erforschung dieses Teils der Himalaya-Region zu legen. Die zufällige Entdeckung buddhistischer Handschriften in den Ruinen von Naupur bei Gilgit von 1931 hatte eine kurze Nachuntersuchung der Fundstelle durch M.S. Kaul Shastri 1938 zur Folge, die bis heute die einzige gezielte archäologische Ausgrabung in der nördlichen Gebirgsregion von Pakistan geblieben ist. Die Veröffentlichung der Gilgit-Handschriften hatte zum ersten Mal das Interesse der Buddhistenforschung auf dieses scheinbar abgelegene Bergland gelenkt und die Dynastie der Palola Śāhis als eine bedeutende historische Epoche offenbart. Aber erst das von A.H. Dani und K. Jettmar nach der Eröffnung des Karakorum Highway 1980 begründete pakistanisch-deutsche Forschungsprojekt

setzte sich eine systematische archäologische Erschließung der Region am Oberen Indus in Nordpakistan zum Ziel. Seit 1984 widmet sich eine an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften eingerichtete Forschungsstelle diesem Projekt. Vor allem den beiden Forschern Dani und Jettmar sind auch die ersten übergreifenden Studien zur Geschichte und Kulturgeschichte dieser Region zu verdanken, durch die auch die buddhistische Periode in ihrer vielfältigen Entwicklung deutlicher wurde. Hingegen fehlten bisher zu bestimmten Epochen der Frühgeschichte Einzelstudien, die das inzwischen angewachsene Quellenmaterial an bildlichen Darstellungen und Inschriften aus dem gesamten Oberen Industal von Shatial und Chilas über die Gilgit-Region bis nach Baltistan berücksichtigen. Oskar von Hinüber ist für die vorliegende Abhandlung über die Palola Šāhis zu danken, die ein Bild ihrer Herrschaft vom ausgehenden 6. bis zum beginnenden 8. Jahrhundert zeichnet. Trotz einer eingeschränkten Quellenlage, die Handschriftenkolophone sowie Inschriften auf Stein und auf den kunstvollen Gilgit-Bronzen umfaßt, gelingt die Rekonstruktion einer Dynastenfolge in ihrem kulturellen Umfeld, ohne daß dafür eine lokale Überlieferung oder eigene Münzserien zur Verfügung stehen.

An der Vorbereitung der Drucklegung dieser Arbeit waren mehrere Mitarbeiter in der Forschungsstelle beteiligt. Eine erste Durchsicht des Manuskripts ist D. Bandini-König zu verdanken. Die redaktionelle Bearbeitung und endgültige Formatierung des Textes hatte danach G. Kaschau übernommen. Die Herstellung der Karte mit den im Text genannten Fundstellen und des Abbildungsteils, in dem zum ersten Mal die Brahmi-Inschrift von Danyor vollständig vorgestellt wird, lag in den Händen von M. Bemann. Der Heidelberger Akademie der Wissenschaften ist für die Finanzierung und dem Philipp von Zabern-Verlag für die sorgfältige Drucklegung auch dieses Bandes zu danken.

Harald Hauptmann

VIII

VORBEMERKUNG

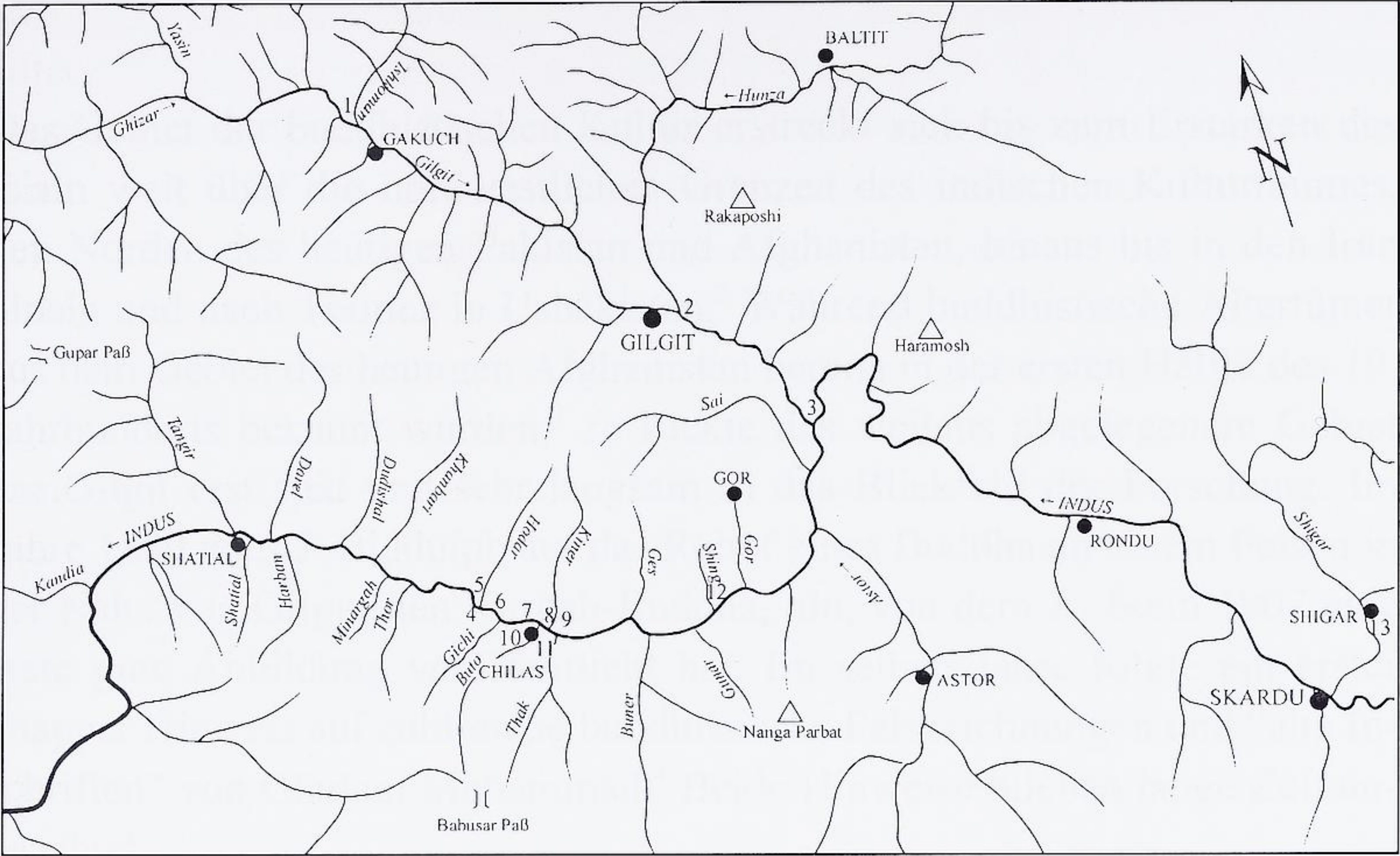
Die vorliegende Abhandlung hat ihre Wurzeln in einer Beschäftigung mit den Gilgit-Handschriften, die über drei Jahrzehnte in die sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zurück reicht und in dem Aufsatz "Eine Karmavā-canā-Sammlung aus Gilgit" (ZDMG 119, 1969) nach einem Besuch der National Archives in Delhi 1967 einen ersten Niederschlag fand. Der unmittelbare Anlaß zu einer erneuten Bearbeitung der Gilgit-Materialien mit dem Ziel einer Zusammenfassung der Forschungsergebnisse zu den Palola Ṣāhis sind Vorlesungen an der Universität Bern im Wintersemester 2001/02 und im Sommersemester 2002, zu denen R. Bielmeier mit der Bitte, Inschriften aus dem Nordwesten des indischen Kulturraumes zu behandeln, eingeladen hatte, und eine weitere Einladung von C. Scherrer-Schaub, an der École Pratique des Hautes Études (Section des Sciences Religieuses) im Juni 2002 zu dem Stand der Forschung über die Gilgit-Materialien zu berichten. Beiden gilt mein herzlicher Dank für die Anregung, die Probleme erneut zu überdenken und vor allem für die Gelegenheit, sie mit den Teilnehmern der Seminare und Vorlesungen zu besprechen. Gedanken aus diesen Diskussionen sind in vielfältiger Weise in die folgenden Ausführungen eingeflossen, die die Texte und Bildwerke hauptsächlich als Zeugen für die Geschichte und Kulturgeschichte zu betrachten suchen. Es bleibt eine Aufgabe der Zukunft, auch die Personennamen systematisch zu untersuchen, was jedoch erst nach einer vollständigen Veröffentlichung der Inschriften am Oberen Indus sinnvoll ist.¹

1 Zu den vielfältigen Möglichkeiten und Ergebnissen der Aufarbeitung von Personennamen in Handschriftenkolophonen: M. Witzel: Medieval Veda Tradition as Reflected in Nepalese Manuscripts. JNRC 12, 2002, 255-299, bes. 255 Anm. 1.

Bei der Ausarbeitung haben mich durch Auskünfte oder durch die Überlassung von Material unterstützt: Haruko Tsuchiya, Tokyo, durch die Zusage von ausgezeichneten Photos der Hatun-Inschrift, C. Vogel, Bonn/ Saarbrücken durch Berechnung der Daten in den Inschriften, R. Grünendahl und Th. Oberlies, beide Göttingen, durch die Beschaffung von Kopien aus den nachgelassenen Sammlungen zu Gilgit-Handschriften von Ch. Tripathi (1929-1996), M. Zin-Oszkowska, München, und A.-M. Quagliotti, Rom, durch Hinweise zur Ikonographie. Für den Hinweis auf die im "Addendum" behandelte Bronze danke ich G. Melzer, München. Ein ganz besonderer Dank gilt den gegenwärtigen und ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Forschungsstelle "Felsbilder und Inschriften am Karakorum Highway" der Heidelberger Akademie der Wissenschaften für jahrelange wertvolle wissenschaftliche Begleitung bei der Arbeit an den Inschriften und nicht zuletzt H. Hauptmann für seine Bereitschaft, diese Abhandlung in die Reihe "Antiquities of Northern Pakistan" aufzunehmen.

Freiburg im Breisgau 12. Oktober 2002

O. von Hinüber



Karte der im Text genannten Orte

- | | | | |
|---|----------------|----|-----------------|
| 1 | Hatun | 8 | Thalpan-Brücke |
| 2 | Danyor | 9 | Thalpan-Dorf |
| 3 | Alam-Brücke | 10 | Chilas-Terrasse |
| 4 | Hodar-Süd | 11 | Chilas-Brücke |
| 5 | Hodar | 12 | Shing Nala |
| 6 | Dadam Das | 13 | Shigar |
| 7 | Thalpan-Ziarat | | |



Karte der im Text genannten Orte

1	Thalheim	8	Thalheim-Heide
2	Thalheim	9	Thalheim-Heide
3	Thalheim-Heide	10	Thalheim-Heide
4	Thalheim-Heide	11	Thalheim-Heide
5	Thalheim	12	Thalheim-Heide
6	Thalheim-Heide	13	Thalheim
7	Thalheim-Heide		

I. EINLEITUNG

Das Gebiet der buddhistischen Kultur erstreckt sich bis zum Erstarken des Islam weit über die nordwestlichen Grenzen des indischen Kulturraumes, den Norden des heutigen Pakistan und Afghanistan, hinaus bis in den Iran hinein und nach Termez in Usbekistan.² Während buddhistische Altertümer aus dem Gebiet des heutigen Afghanistan bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bekannt wurden,³ so rückte das weitaus abgelegene Gebiet um Gilgit erst spät und sehr langsam in das Blickfeld der Forschung. Im Jahre 1880 wies J. Biddulph auf das Relief eines Buddha an einem Felsen in der Nähe von Gilgit, den Kargah-Buddha, hin, von dem A. Stein 1907 eine erste gute Abbildung veröffentlicht hat. Im selben Jahre folgte ein erster knapper Hinweis auf zahlreiche buddhistische Felszeichnungen und “alte Inschriften” von Ghulam Muhammad.⁴ Beide Hinweise blieben lange Zeit unbeachtet.

- 2 Vgl. beispielsweise: H. Bechert/R. Gombrich [Hgg.]: *Die Welt des Buddhismus*. München 1984, 99; B. Stavisky: *Bactria and Gandhāra: The Old Problem Reconsidered in the Light of Archaeological Data from Old Termez*, in: R. und B. Allchin/N. Kreitman/E. Errington [Hgg.]: *Gandharan Art in Context. East-West Exchanges at the Crossroads of Asia*. Delhi 1997, 29-53. - Selbst muslimische Autoren kennen noch buddhistische Texte: O. von Hinüber: *Besprechung von K. Jahn: Die Indiangeschichte des Rašīd ad-Dīn*. Wien 1980. WZKS 27, 1983, 209f.
- 3 E. Errington: *Rediscovering the Collection of Charles Masson*, in: M. Alam/D. Klimburg-Salter [Hgg.]: *Coins, Art and Chronology*. Wien 1999, 207-237.
- 4 J. Biddulph: *Tribes of the Hindoo Koosh*. Calcutta 1880, 109ff.; M.A. Stein: *Ancient Khotan*. Oxford 1907, 17f. mit Abb. 1; Ghulam Muhammad: *Festivals and Folklore of Gilgit*. *Memoirs of the Asiatic Society of Bengal*. Vol. I, No. 7, Calcutta 1905, 93-127, bes. 110f. = Nachdruck Islamabad 1980, 32-34: Die Bilder und Inschriften gelten den Bewohnern von Chilas als Werk der Feen. Das hat sie viele Jahrhunderte vor Beschädigung und Zerstörung bewahrt.

Die Aufmerksamkeit der Buddhismusforschung wurde jedoch mit einem Schlage und sehr nachdrücklich auf dieses Gebiet gelenkt, als im Juni 1931 zufällig eine große Zahl buddhistischer Handschriften auf Birkenrinde in den Resten eines Bauwerkes entdeckt wurde,⁵ das allgemein, doch vermutlich irrtümlich, als Stūpa angesehen wird.⁶ Heute sind in Naupur, das einen Teil Gilgits bildet, auf einem Hügel, von dem aus sich gewiß nicht zufällig ein Ausblick auf den Kargah-Buddha öffnet,⁷ nur noch äußerst geringe Reste dieses Bauwerkes in einer Grube zu sehen.

Mit der Entdeckung der Gilgit-Handschriften erblickten auch die Palola Śāhis wieder das Licht des Tages.⁸ Denn sie treten als Stifter von einigen dieser Handschriften auf, die gewiß zu einer Klosterbibliothek gehört haben.⁹

- 5 O. von Hinüber: Die Erforschung der Gilgit-Handschriften. Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. I. Philologisch-historische Klasse, Jg. 1979, Nr. 12, 34 S. [S. 329-360] mit Ergänzungen in ZDMG 130, 1980, *25*f. und 131, 1981, *9*-*11*. - Die Grabungen von Madhusudan Kaul Shastri im Jahre 1938 brachten einige weitere Handschriften und andere Objekte, die teilweise verschollen sind, ans Tageslicht: M.S. Kaul Shastri: Report on the Gilgit Excavations in 1938. QJMS XXX/1, 1939, 1-12.
- 6 Vgl. K. Jettmar: Zu den Fundumständen der Gilgit-Manuskripte. ZAS 15, 1981, 307-322 und ders.: The Gilgit Manuscripts and the Political History of Gilgit, in: Pakistan Archaeology 25, 1990, 305-314, bes. 307. Dort wird der Bericht von Einheimischen erwähnt, daß auch Bronzen in diesem Bauwerk gefunden worden seien, was nicht überprüfbar und wenig wahrscheinlich ist.
- 7 J. Shaw: The Sacred Landscape, in: M. Willis: Buddhist Reliquaries from Ancient India. London 2000, 27-38.
- 8 Es besteht keine erkennbare Verbindung der Palola Śāhis zu den Hindu Śāhis, die von Abdur Rehman: The Last Two Dynasties of the Śāhis. Islamabad 1979 (Nachdruck 1988) behandelt werden (s.u. Kap. IV) und deren Dynastie nach F. Grenet: Regional Interaction in Central Asia and Northwest India in the Kidarite and Hephthalite Periods, in: N. Sims-Williams [Hg.]: Indo-Iranian Languages and Peoples. Proceedings of the British Academy 116. Oxford 2002, 203-224, bes. 221 in der zweiten Hälfte des 7. Jh. beginnt.
- 9 O. von Hinüber: Die Bedeutung des Handschriftenfundes bei Gilgit, in: XXI. Deutscher Orientalistentag vom 24. bis 29. März 1980 in Berlin. Vorträge. ZDMG, Supplement V. Wiesbaden 1983, 47-66.

Mit anderen buddhistischen Laien haben sie ihre Namen und Titel in die Handschriftenkolophone eintragen lassen.¹⁰

Nach etwa zwei Jahrzehnten trat zunächst fast unbemerkt eine weitere Quelle hinzu. Denn nach der Teilung von Britisch Indien mit der Unabhängigkeit tauchten nach der Abdankung des letzten regierenden Mahārāja von Kaschmir, Hari Singhji Bahadur (1895-1952, reg. 1925-1947) die ersten der “Gilgit-Bronzen” auf. Daher hat man, wenngleich vielleicht zu Unrecht, vermutet, daß einige Stücke aus seinem Besitz stammen könnten. Wahrscheinlich ist dagegen, daß Bronzen dieser Gruppe in den frühen fünfziger Jahren aus Tibet in den Westen gebracht wurden. Noch heute befinden sich einige Bronzen in Tibet, eine steht im Museum in Khotan (Nr. 31A). Die Herkunft der meisten Bronzen aber liegt im Dunkeln.

Nachdem von J.Ph. Vogel bereits 1906 ein Einzelstück veröffentlicht worden war,¹¹ gab D. Barrett¹² 1962 einen ersten Überblick über die seinerzeit bekannten “nordwestindischen Bronzen”, bevor P. Pal mit dem Titel seines Buches “Bronzes of Kashmir” diese Bezeichnung einführte. Hier findet sich zugleich die Erstveröffentlichung einer Bronze der Palola Ṣāhis: Am Sockel der Bronze Nr. 31 bei Pal ist Nandivikramādityanandi zu sehen und seine Inschrift aus dem Jahre Laukika 90 zu lesen (Nr. 14).¹³ Schließlich faßte

10 Den ersten Kolophon, der zahlreiche Namen enthält, jedoch keinen Palola Ṣāhi nennt, machte S. Lévi: Note sur des manuscrits sanscrits provenant de Bāmiyān (Afghanistan) et de Gilgit (Cachemire). JAs 220, 1932, 1-45 bekannt. – Die Kolophone der Gilgit-Handschriften sind herausgegeben von O. von Hinüber: Die Kolophone der Gilgit-Handschriften. StII 5/6, 1980 (Festschrift Paul Thieme), 49-82. Eine Neuausgabe der Kolophone der Palola Ṣāhis steht unten in Kap. II.1, der übrigen in Kap. II.6.

11 Annual Report of the Archaeological Survey of India for the Years 1904/5, 107ff.

12 D. Barrett: Bronzes from Northwest India and Western Pakistan. Lalit Kalā 11, 1962, 35-44, 33 figures.

13 P. Pal: Bronzes of Kashmir. Graz 1975. Zu den aus Tibet verbrachten Bronzen: S. 9. P. Pal weist hier und in: The Sensuous Immortals. A Selection of Sculptures from the Pan-Asian Collection. Los Angeles 1978, no. 26, S. 53 auf den König hin. – In einem weiteren Kontext werden die Bronzen behandelt bei P.G. Paul: Early Sculpture of Kashmir. Leiden 1986.

G. Fussman 1993 das damals bekannte Wissen über die Bronzen aus Gilgit zusammen, unterzog das Material einer kritischen Würdigung und legte damit den Grund für alle weiteren Forschungen.¹⁴

Inzwischen sind die G. Fussman vor einem Jahrzehnt zugänglichen elf Bronzen, darunter sechs mit Inschriften, um sieben weitere beschriftete Exemplare bereichert worden. Unbeschriftete Bronzen sind nicht bekannt geworden. Das mag auch daran liegen, daß die meisten Neuzugänge aus Privatsammlungen stammen und die Sammler sich nur dann der Wissenschaft zu erkennen geben, wenn sich ihre Neugierde auf den Inhalt der Inschriften richtet.

In einem dritten Schritt haben zudem die Felsbilder und Inschriften erheblichen Zuwachs erfahren. Auch dieses Material enthält wiederum einige wenige Hinweise auf die Palola Šāhis und auf ihr kulturelles Umfeld. Daß diese Inschriften und Felsbilder aufgenommen und seit 1983 in einer Arbeitsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften erforscht und herausgegeben werden, ist zuallererst den Bemühungen von Karl Jettmar (1918-2002) zu danken, der seit 1979, also unmittelbar nachdem das Gebiet am Oberen Indus durch die Fertigstellung des Karakorum Highways im Jahre 1978 zugänglich geworden war, die Bergung und Erforschung dieser Materialien eingeleitet und vorangetrieben hat.¹⁵

Obwohl diese Aufarbeitung von Bildern und Inschriften von einem Abschluß noch weit entfernt ist und eine umfassende Bewertung folglich noch auf sich warten lassen muß, so ist doch das in ihnen enthaltene Material über die

14 G. Fussman: Chilas, Hatun et les bronzes bouddhiques du Cachemire. ANP 2, 1993, 1-60 mit 40 Abb.

15 K. Jettmar: Neuentdeckte Felsbilder und -inschriften in den Nordgebieten Pakistans. Allgemeine und Vergleichende Archäologie. Beiträge 2, 1980, 151-199; ders.: Felsbilder und Inschriften am Karakorum Highway. CAJ 24, 1980, 183-221. Die 1931 bei Attock am Indus entdeckten Felszeichnungen scheinen durch eine Änderung des Flußlaufes verschüttet: C. King: Rock Drawings on the Indus. Man 40, 1940, 65-68. - Wenig erfolgreich verlief dagegen eine frühere Suche nach Inschriften und Felsbildern in Afghanistan: A.D.H. Bivar: Petroglyphs and Buddhist Remains of Jāghūrī District, Afghanistan, in: C.E. Bosworth [Hg.]: Iran and Islam. In Memory of the late Vladimir Minorsky. Edinburgh 1971, 79-89.

Palola Ṣāhis schon jetzt zu überblicken. Daher erscheint eine zusammenfassende Betrachtung dieser Herrscherfamilie und ihres kulturellen Umfeldes als Ziel der folgenden Abhandlung durchaus als lohnend.

Da keine einheimische Geschichtsschreibung über das Geschehen in den heutigen Nordgebieten Pakistans in der Periode der Bilder und Inschriften Auskunft gibt, in die auch die Handschriften und die Bronzen gehören, können alle Schlußfolgerungen über die Geschichte nur aus eben diesen Materialien gezogen werden, zu denen noch einige wenige Hinweise in den chinesischen Annalen der T'ang-Zeit und zwei Erwähnungen des Gebietes in der Literatur treten, eine aus dem indischen, eine zweite aus dem iranischen Bereich. Bei dieser Spärlichkeit und Sprödigkeit des Materials kann die politische Geschichte kaum zurückgewonnen werden. Dennoch ist bekannt, daß die Palola Ṣāhis gute Beziehungen zu China suchten, nicht zuletzt, um sich gegen die Tibeter schließlich erfolglos zu schützen. Auch aus der Kulturgeschichte lassen sich nur bestimmte Ausschnitte mehr erahnen als erkennen. Den Deutungen des Materials sind also sehr enge Grenzen gezogen. Vieles, beinahe das meiste muß daher zwangsläufig mehr oder weniger gut abgesicherte Vermutung bleiben.

Diese Vermutungen lassen sich teilweise aus einer Zusammenschau der gesammelten Materialien gewinnen. Denn erst aus einer gewissen Materialmenge heraus wird mancher zunächst vereinzelte und eben daher unverständliche Befund überhaupt deutbar und läßt sich in einen Zusammenhang einordnen. So ergibt sich beispielsweise, daß drei der frühen Palola Ṣāhis allein als Stifter von Texten auftreten. Dadurch gewinnt auch die Herstellung der Gilgit-Handschriften eine gewisse zeitliche Tiefe.¹⁶ Es mag auf Zufälligkeiten der Überlieferung beruhen, daß die späteren Palola Ṣāhis nur als Stifter von Bronzen bekannt sind. Am Wendepunkt steht Navasurendrādityanandi, der aus ungewöhnlich vielfältigen Quellen bekannt ist (Kap. III, Nr. 5). Weiterhin kann man erkennen, daß die Inschriften nach be-

16 Wie die Paläographie zeigt, wurden noch unter Navasurendrādityanandi (s.u. Kap. II. 2 zu Bronze Nr. 11) und später Handschriften für diese Bibliothek kopiert. Diese Bibliothek ist also über einen längeren Zeitraum gewachsen.

stimmten Prinzipien aufgebaut und die Personen in den Inschriften nicht in einer willkürlichen Reihenfolge aufgeführt werden. Aus diesen erschließbaren Strukturen der Inschriften darf man beispielsweise abzuleiten versuchen, welche Personen als ranghöher angesehen werden, wie verwandtschaftliche Beziehungen zu beurteilen sind, oder ob bestimmte Personen, auf die Verdienst übertragen wird, zur Zeit der Inschrift noch unter den Lebenden weilten oder verstorben waren. Selbst mit Hilfe dieser recht schlichten methodischen Grundsätze können bereits etliche Einsichten gewonnen werden.

Auffällig ist in Gilgit, wie auch in anderen Bereichen des Buddhismus, der hohe Anteil von Frauen unter den Stiftern.¹⁷ Oft sind es Königinnen, die als Haupt- oder Nebenstagter auftreten. Dies bringt es mit sich, daß eine erhebliche Zahl von Titeln für Königinnen mitgeteilt werden, die sonst aus dem alten Indien völlig unbekannt sind. Diese Tatsache wird jedoch erst sichtbar, wenn man Inschriften aus anderen Teilen Indiens vergleichend heranzieht. Weniger läßt sich über den Stiftungsakt selbst erkennen, außer daß der Kalyāṇamitra, “der heilvolle Freund”, eine nicht geringe Bedeutung gehabt zu haben scheint (s.u. Kap. V.3).

Glücklicherweise und für die altindische Geschichte eher untypisch läßt sich der chronologische Rahmen der Herrschaft der Palola Ṣāhis heute weitgehend abstecken. Sie erstreckt sich über das gesamte 7. Jh. und begann und endete wohl in den letzten Jahren des 6. und den ersten Jahren des 8. Jhs. Drei Bezugspunkte sichern diese Daten. Die wohl bedeutendsten Nachrichten stehen in verschiedenen chinesischen Quellen, da hier Namen von Königen von Balūr mit genauen Daten verknüpft werden (s.u. Kap. III, Nr. 8, 9). Dies ermöglicht eine Umsetzung der einheimischen Daten aus Balūr in einer Gilgit-Handschrift und in den Inschriften aus der vermuteten Laukika-Ära in unsere Zeitrechnung. Bekanntlich gibt die Laukika-Ära keine Jahrhunderte an, die es zu erschließen gilt.¹⁸ Da die Datensprünge der Laukika-Ära nur volle Jahrhunderte umfassen können, ist der Zeitraum lang genug,

17 Vgl. Kap. II.2, Nr. 12 (mit Kap. VII), Kap. II.6, Nr. 38B. – Wenig ergiebig sind die Ausführungen von J.D. Willis: Female Patronage in Indian Buddhism, in: B. Stoler Miller [Hg.]: The Powers of Art. Patronage in Indian Culture. Delhi 1992, 46-53.

18 Vgl. R. Salomon: Indian Epigraphy. Oxford 1998, 196f. § 5.5.2.1 “Saptarṣi era”.

um auch die Entwicklung der Paläographie heranzuziehen. Hinzu tritt ein ganz besonderer Glücksfall, daß sich nämlich zur Zeit der Palola Ṣāhis die Entwicklung vom drei- zum zweiteiligen Zeichen für *ya* vollzog. Aus der Entwicklung der indischen Schriften ist gut bekannt, daß dieser Wechsel in das 7. Jh. fällt. Er spiegelt sich in den Gilgit-Handschriften ebenso wider wie in den Inschriften auf Bronzen und Stein. Demnach können selbst die frühesten Teile des hier behandelten Materials kaum erheblich älter sein als das Jahr 600 n.Chr.

Schließlich stützt als eine dritte Quelle die tibetische Geschichte den zeitlichen Ansatz für die Palola Ṣāhis. Zwischen 720 und 745 n.Chr. dringen die Tibeter nach Balūr ein, bringen das Land endlich unter ihre Kontrolle und beenden so möglicherweise auch die Herrschaft der Palola Ṣāhis.¹⁹

Weitaus weniger günstig steht es dagegen um die genaue Abgrenzung ihres Herrschaftsgebietes. Die geläufige Bezeichnung des Herrscherhauses, das dem Bhagadatta-vaṇśa angehört, enthält einen geographischen Namen, der vor seiner Sanskritisierung zu Paṭola nach Auskunft aller Quellen Palola lautet und daher hier verwendet wird (s.u. Kap. V.1). Das Gebiet von Palola oder Balūr mit Hilfe aller verfügbaren Quellen scharf zu umreißen, ist nicht möglich. Hier sind wir allein auf die Fundorte der Handschriften und der Inschriften angewiesen, die uns eben die Palola Ṣāhis bezeugen. Die Aussagen über das Gebiet von Balūr ("Bolor") in verschiedenen alten Quellen erstrecken sich dagegen über Jahrhunderte, stammen nicht selten aus weit von einander und von Balūr entfernten Gebieten und sind in sich, wie kaum anders zu erwarten, ungenau und widersprüchlich.

Der in zwei Anläufen von K. Jettmar unternommene Versuch, Balūr genauer einzugrenzen, konnte daher nicht gelingen.²⁰ Rückblickend betrachtet, erschienen beide Arbeiten zudem zu einem äußerst unglücklichen Zeitpunkt

19 Nach Ch. Beckwith: *The Tibetan Empire in Central Asia: A History of the Struggle for Great Power among the Tibetans, Turks, Arabs, and Chinese during the Early Middle Ages*. Princeton 1987 [erweiterter Nachdruck 1993], 95, 111, 123 Anm. 94.

20 K. Jettmar: *Bolor. A Contribution to the Political and Ethnic Geography of North Pakistan*. ZAS 11, 1977, 411-448 und ders.: *Bolor - Zum Stand des Problems*. ZAS 14, 1980, 115-132.

kurz vor einer erheblichen Bereicherung des Materials aus Balūr selbst. Daraus wird deutlich, daß sich heute viele Schlußfolgerungen Jettmars ganz besonders zur Chronologie nicht mehr halten lassen. Es kann daher hier auch nicht darum gehen, wiederum ein ähnlich großflächiges Gemälde anzulegen. Denn bei der Materiallage scheint selbst der Versuch, einige Miniaturen zu entwerfen, ein Wagnis.

Dazu sind im folgenden die handschriftlichen und inschriftlichen Quellen aus dem Großraume Gilgit-Chilas, den die Gebiete von Hatun am Ishkoman-Fluß im Westen, Shigar im Osten und die Umgebung von Chilas im Süden begrenzen, zusammengestellt und bewertet. Dieser geographische Ausschnitt ist nach den zufälligen Fundorten des Materials, also der Handschriften und Inschriften, gewählt und nach den beiden Hauptorten dieses Raumes benannt.

Eine erneute und vervollständigte Materialsammlung der Nachrichten über die Palola Ṣāhis bietet zugleich die Gelegenheit, Lesungen von Inschriften zu überprüfen, frühere Versehen oder Fehleinschätzungen bei der Deutung zu korrigieren und neue Ergebnisse einzuarbeiten. Damit überholt die Quellsammlung in Kap. II alle früheren Bearbeitungen der entsprechenden Texte in manchen Einzelheiten.²¹ Ganz neu hinzu kommt nur wenig, vor allem die erste Ausgabe der Inschrift von Danyor, deren zunächst vermutetes Datum von Laukika 6 entsprechend 730/31 n.Chr. zu Laukika 62 entsprechend 687 n.Chr. korrigiert werden muß. Das hat durchaus Folgen für die Abfolge der Herrscher von Palola. Denn daraus ergibt sich, daß es nur einen Palola Ṣāhi mit dem Namen Jayamaṅgalavikramādityanandi gibt (s.u. Kap. II.3: Inschrift Nr. 23; Kap. III, Nr. 6).

Eine ganz besondere Schwierigkeit liegt in der Eingrenzung der Zahl der Bronzen, die aus dem Gebiet der Palola Ṣāhis stammen, auf ihre Veranlassung hin oder von Personen, die ihnen nahestehen, gegossen sind. Als gesichert darf dies für alle fünf beschrifteten Bronzen gelten, die Namen der Palola Ṣāhis oder Mitglieder ihrer Familie nennen. Für andere Bronzen kann nur eine mehr oder weniger hohe Wahrscheinlichkeit gelten.

21 Das gilt auch und besonders für die Lesung und Deutung der Inschrift des Priyaruci und der des Vālamitra (Kap. VII).

Da noch heute eine ganze Anzahl der hier behandelten Bronzen in Tibet steht, ergibt sich die Frage, wann und wie sie dorthin gelangt sein könnten. Immerhin steht die Inschrift eines tibetischen Sammlers bereits aus dem 11. Jh. auf der Bronze des Mönches Priyaruci (s.u. Kap. VII), was recht weit in die Vergangenheit zurück führt. Die Bronze des Devaka enthält den tibetischen Vermerk “Indien (*rgya gliñ*)”, was wohl als Verweis auf das Herkunftsland zu verstehen ist (s.u. Kap. VII). Vermuten mag man immerhin, daß einige, wenn nicht alle Bronzen bereits im Zuge der tibetischen Feldzüge seit etwa 720 und einer schließlichen Eroberung von Balūr um 745 nach Tibet mitgenommen wurden.²² Daraus ergibt sich zugleich die Frage nach den Künstlern, die die teilweise sehr qualitätvollen Bronzen entworfen und gegossen haben. Nicht ganz ferne liegt wohl die Vermutung, daß auch sie mit nach Tibet eingeladen wurden. Dann aber könnten sie durchaus die tibetische Kunst beeinflußt haben. Denn je mehr Bronzen der Palola Ṣāhis bekannt werden, desto deutlicher tritt ihre ungewöhnliche Qualität und damit die Bedeutung der Palola Ṣāhis für die Kunst des Nordwesten Indiens hervor. Sie scheint gleichsam eine Brücke zu schlagen zwischen der Gandhāra-Kunst, aus der nur wenige Bronzen erhalten sind, und dem allmählich beginnende Bronzeguß in Tibet.

Schwer zu beurteilen ist auch der Einfluß Kaschmirs, da nur wenige Bronzen dieser Zeit erhalten sind.²³ Das mag nicht zuletzt daran liegen, daß erhebliche Verluste durch absichtliche Zerstörung eingetreten sind. Bekannt ist aus der Rājatarāṅgiṇī (VII 1090-1098), daß König Harṣa (1089-1101) Götterbilder aller Religionen, die aus Edelmetallen bestanden, entweihen und einschmelzen ließ, um zu Geld zu kommen.²⁴

22 Die politischen Aspekte der Entführung von Kultbildern behandelt R.H. Davis: *Lives of Indian Images*. Princeton 1997, bes. 57ff.

23 Noch zu Beginn des 17. Jh. erwähnt Tāranātha ausdrücklich die Schule von Kaschmir: Tāranātha's *History of Buddhism in India* trl. from the Tibetan by Lama Chimpa, A. Chattopadhyaya. Calcutta 1980, 348 [Fol. 138B], vgl. D. Klimburg-Salter: *The Buddhist Art of Gujarat: on Tāranātha's Old Western Indian Style*. *Silk Road Art and Archaeology* 6, 1999/2000, 253-267.

24 Dieses Ereignis ist einem größeren Zusammenhang in einer wichtigen Arbeit über religiöse Verfolgung und Unterdrückung im alten und mittelalterlichen Indien be-

Nicht zu beantworten ist die Frage, wie sich die Zahl der erhaltenen, oder besser der heute bekannten Bronzen zu der Gesamtzahl der im Lande der Palola Šāhis einst hergestellten verhalten mag. Denn vielleicht muß man auch im Gebiet von Gilgit selbst mit dem Verlust von Bronzen beim Untergang des Buddhismus rechnen, so daß die vermutlich sehr frühe Verbringung von Bronzen nach Tibet mit einer Rettung von etlichen Exemplaren gleichzusetzen ist. Wenn dies auch Spekulation bleiben muß, so wird doch immer klarer, daß die Bronzen der Palola Šāhis nicht nur als Kunstwerke von großer ästhetischer Anziehungskraft sind, sondern unschätzbaren Wert für die Erstellung einer Chronologie des Bronzegusses im nordwestindischen Kulturraum vor allem in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends besitzen.²⁵

handelt von G. Verardi: Religions, Rituals, and the Heaviness of Indian History. AION 56, 1996, 215-253, bes. 242.

- 25 Eine Untersuchung der Metallurgie der Bronzen steht noch aus, wie sie für einige ältere Stücke geleistet wird von C.L. Reedy: Technical Studies of Gandharan Art, in: Gandharan Art in Context (s.o. Anm. 2), 267-283. - Die Vorschriften der normativen Texte und ihre praktische Anwendung untersucht V. Lefèvre: L'application de la norme dans les bronzes de l'Inde du sud: aspects techniques, in: M.-L. Barazer-Billoret/J. Fezas [Hgg.]: La norme et son application dans le monde indien. Paris 2000, 221-233; zum Herstellungsverfahren vgl. A. Michaels: Der Cire-perdue-Guß in Nepal (1), (2). Mitteilungen des Museums für Völkerkunde Hamburg 15, 1985, 77-105; 16, 1986, 173-202; ders.: Der Cire-Perdue-Guß im Śilpaśāstra. StII 11/12, 1986, 77-108 und ders.: The Making of a Statue. Lost-wax Casting in Nepal. Nepal Research Centre Publications No. 6. Stuttgart 1988.

II. DIE QUELLEN

Im folgenden sind all diejenigen Texte zusammengestellt, die Namen von Herrschern enthalten, Mitglieder einer herrschenden Familie nennen wie die Bronze des Saṃkaraseṇa oder hohe Beamte wie der Kolophon des Saṃghā-ṭasūtra. Ein Anhang verzeichnet Inschriften aus dem näheren oder weiteren Umfeld der Herrscher von Gilgit oder Chilas. Es folgt ein Überblick über die wenigen literarischen Quellen und schließlich eine Zusammenstellung derjenigen Kolophone aus den Gilgit-Handschriften, die keinen unmittelbaren Bezug zu den Palola Śāhis erkennen lassen.

Die Quellen sind mit arabischen Zahlen durchgezählt, um in den Kap. III ff. Verweise auf einen bestimmten Text zu erleichtern. Ein der Zahl nachgesetztes “A” verweist auf Kap. II.4, ein nachgesetztes “B” auf Kap. II. 6. Die in Kap. VI verzeichneten Bronzen, an deren Sockel Stifter abgebildet sind, werden mit römischen Zahlen bezeichnet.

Unsichere Lesungen stehen in runden, Ergänzungen von verlorenem Text in eckigen Klammern. Spitze Klammern deuten eine notwendige Tilgung an, geschweifte einen Zusatz ohne Lücke im Text. Fehlende Zeichen, die sich nicht ergänzen lassen, werden durch “+” bezeichnet, fehlende Teile von Akṣaras durch einen Punkt. Für das siddham-Zeichen²⁶ ist “#” gesetzt; für den Jihvamūlīya steht “x”, für den Virāma “m”.

Auf die Abbildungen von Inschriften am Ende des Bandes ist im Kopf der Texte unter “Inschrift” verwiesen.

26 G. Roth: Maṅgala-Symbols in Buddhist Sanskrit Manuscripts and Inscriptions, in: G. Bhattacharya [Hg.]: Deyadharmā. Studies in Memory of D.C. Sircar. Delhi 1986, 239-249; L. Sander: Om or siddham - Remarks on Openings of Buddhist Manuscripts and Inscriptions from Gilgit and Central Asia, ebd. 251-261.

II.1. SCHUTZZAUBER UND KOLOPHONE DER PALOLA ŚĀHIS

NR.: 1

TEXT: Mahāmāyūrī Fragment I aus Gilgit

VERÖFFENTLICHUNG: O. von Hinüber: Namen in Schutzzaubern aus Gilgit. StII 7, 1981, 163-171, bes. 165, Nr. VI. Der Text entspricht: Shūyo Takubo [Hg.]: Ārya-Mahā-Māyūrī Vidyā-Rājñī. Tokyo 1972, 23,21-24,17. Im Einzelnen sind die kursiv gesetzten Ergänzungen, die nur einen ungefähren Eindruck des Gesamttextes vermitteln sollen, unsicher. Die Zuordnung zu einer bestimmten Zeile läßt sich nicht mit Sicherheit vornehmen. Der in Zeile 4, Rückseite erhaltene Anusvāra läßt sich nicht einordnen.

Vorderseite (Takubo 23,21-24,4):

1. *jīvatu varṣaśa*]taṃ paśyatu śaradāṃ śataṃ || tadyathā aka[t]e [*vikāṭe hariṇi hāriṇi dharāṇi dhārāṇi hukke hukke vukke vukke*
2. *hana hana hana*] (hana hana) hana hana hana hana hana 10 daha daha [*daha daha daha daha daha daha daha daha 10 ahitaiṣiṇo mama ca paca paca paca paca paca*
3. *paca paca paca pa*]ca 10 pratharthikāṃ pratyamitrāṃ : dhu dhu dhu dhu [*dhu dhu dhu dhu dhu dhu nāśaya ahitaiṣiṇo mama hu hu hu hu hu hu hu hu hu hu 10 jiṭi jiṭi*
4. *jiṭi jiṭi jiṭi ji*](t)i (ji)ṭi jiṭi jiṭi ji[*ṭi 10*

Rückseite (Takubo 24,10-17):

1. *sūrye sūr*]y[ap]r[*abhe sūryakānte durvijñeye dumble dumble dodumble priyamkare rakṣa māṃ sarvasattvāṃś ca jīvatu varṣaśataṃ paśyatu śaradaśataṃ.*
2. *udṛghṇa tva*](m Ānanda) mahāyakṣasenāpatīnāṃ nāmāni [*ye daśadiśo rakṣanti paripālayanti. pūrvāyāṃ diśāyāṃ catvāro*
3. *mahāyakṣasenāpa*]tayaḥ prativasaṃti ye pūrvāṃ diśaṃ rakṣanti paripālayanti. [*tadyathā Dīrghaḥ Sunetraḥ Pūrṇakaḥ Kapilaś ca te py anayā mahāmāyūryā*
4. *vidyārājñyā*]ṃ **paṭolaśaheś śrī navasurendrādityasya**[

Der Schutzzauber enthält den folgenden Eigennamen:

NR.: 2

NR.: 3

TEXT: Mahāmāyūrī Fragment III aus Gilgit

VERÖFFENTLICHUNG: M.S. Kaul Shastri: Report on the Gilgit Excavations in 1938. QJMS XXX/1, 1939, 11f. Der Text entspricht: Shūyo Takubo [Hg.]: Ārya-Mahā-Māyūrī Vidyā-Rājñī. Tokyo 1972, 51,12-52,4. Der Text des Fragmentes scheint in Einzelheiten erheblich von dem der Ausgabe abzuweichen, so daß eine durchgehende Ergänzung wenig sinnvoll erscheint.

1.]pūrvottare āṣādhe dve abhijit śravaṇas tathā ity etāni sapta
2. [*nakṣatrāṇi paścimadvārikāsthītāḥ yāni paścimāṃ diśaṃ rakṣanti paripā-*
la]yanti tāny apy anayā mahāmāyūryā vidyārājñyā **ṣāhānuṣāhi paṭola**
3. [*ṣāheś śrī navasurendrādityanandidevasya* saparivārasya] **śrīmad an-**
aṅgadevyā rakṣām kurvantu jīvatu varṣaśataṃ paśyatu śaradāṃ śataṃ ||
dhaniṣṭhā śata
4.]ity etāni sapta nakṣatrāṇi uttaradvārikāṇi sthitāni yāny uttarāṃ di
5. [*diśāyāṃ*] **ṣāhānuṣāheḥ śrī navasurendrādityanandidevasya** saparivār-
asya **śrīmad anaṅgade-**
6. [*vyah*] grahanakṣatreṣu caraṃto hrāsavṛddhiṃ sukhaduḥkhaṃ kṣemasu

Der Schutzzauber enthält die folgenden Eigennamen in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text:

- | | |
|----------------------|---------|
| 1. navasurendrāditya | König |
| 2. anaṅgadevī | Königin |

NR.: 4a

TEXT: Schutzzauber aus Gilgit

VERÖFFENTLICHUNG: O. von Hinüber: Namen in Schutzzaubern aus Gilgit. StII 7, 1981, 163-171, bes. 166, Nr. VIII und XI.

Zur Berichtigung von *sarvatathāgatahr̥dayagatte* zu *sarvatathāgatahr̥daya-*
garbhe siehe G. Schopen: The Bodhigarbhālāṅkāralakṣa and Vimaloṣṇīṣa
Dhāraṇīs in Indian Inscriptions. WZKS 29, 1985, 119-149, bes. 141.

1. om str̥dhve sarvatathāgatahṛdayagarbhe jvala jvala dharmadhātugarbhe
saṃvara āyura mama śrī **navasurendrasya** saṃśodhaya pāpaṃ sarvata-
thā-
2. gatoṣṇīṣavimalaviśuddhe svāhā:

Die beiden veröffentlichten Röllchen befinden sich im Sri-Pratap-Singh-Museum in Srinagar. Nach Auskunft von Ch. Tripathi vom 11. November 1983 werden dort insgesamt 19 Schutzzauber desselben Königs aufbewahrt. Vier dieser Röllchen, deren genaue Zahl nicht nachprüfbar ist, die aber, soweit bekannt, zwar einen weitgehend identischen Wortlaut enthalten, doch von verschiedenen Schreibern stammen, hat Ch. Tripathi 1987 verfilmt.²⁷

Eine *str̥dhve* vergleichbare Schreibung mit einem verschleppten Sandhi findet sich im Anlaut eines Eigennamens am Anfang eines Verses inschriftlich in °*garvaḥ* || *sribhuvana*°, EI 28, 1949/50, 277 Zeile 1 (Orissa, 10. Jh.). Die hilflosen Anmerkungen des Herausgebers (S. 277 Anm. 1) lassen erkennen, daß der Sachverhalt nicht durchschaut ist.

Neben diesen Röllchen sind weitere zwei Texte desselben Inhaltes von demselben König, aber wiederum von zwei verschiedenen Schreibern, bekannt geworden. Diese beiden Schutzzauber (Nr. 4b, 4c) waren nicht aufgerollt, sondern zu kleinen Dreiecken zusammengefaltet.

NR.: 4b

TEXT: Schutzzauber aus Gilgit; Abb. 1.

VERÖFFENTLICHUNG: -

om str̥dhve sarvatathāgatahṛdayagarbhe jva(la) saṃvara āyura mama śrī
navasurendrasya saṃśodhaya pāpaṃ sa[rvatathā]gatoṣṇīṣavimalaviśuddhe
[svāhā ||]

27 Die entsprechenden Nummern sind: Film 17/1987 Nr. 8 = 31 (lesbar nur *Jndra*); Nr. 9 = 30 (*mama navasurendrasya*); Nr. 10 = 28 (kein Name erkennbar); Nr. 22 = 29 (*mama śrī navasurendrasya*). Alle Röllchen sind mit erheblichem Textverlust stark beschädigt.

Die Länge dieses einzeilig beschriebenen Streifens beträgt etwa 13 cm, die Breite etwa 1 cm. Nach den erhaltenen Fragmenten scheint der Text *jvala dharmadhātugarbhe* zu fehlen. Es ist deutlich *stryadhve* geschrieben, in 4c steht *traiyadhve*, vgl. StII 7, 1981, 167.

NR.: 4c

TEXT: Schutzzauber aus Gilgit; Abb. 2.

VERÖFFENTLICHUNG: -

1. om traiyadhve sarvatathāgatahṛdaye jvala dharmadhātugarbhe [saṃvara]
(ā)yum saṃśo-
2. dhaya pāpaṃ **navasurendrāditya** tathāgatoṣṇīṣavima(la)[vi]śuddhe svāhā ||

Die Länge dieses zweizeilig beschriebenen Streifens beträgt etwa 13,5 cm, die Breite etwa 1,9 cm. Er ist bei der Entfaltung in zwei Teile ohne wesentlichen Textverlust zerbrochen, wobei der längere Teil 10,3 cm, der kürzere 3,2 cm mißt. Das zusammengefaltete Dreieck hatte eine Seitenlänge von 2,0 und 2,7 / 2,6 cm.

Es ist bemerkenswert, daß allein dieser Schreiber eine vollere Form des Namens verwendet, die er ohne Genitivendung in die Formel einfügt. Da auch das Pronomen *mama* fehlt, handelt es sich vielleicht um die Zueignung eines Untertanen ohne Auftrag des Königs.

Die Schutzzauber 4a-4c enthalten den folgenden Eigennamen:

navasurendrāditya

König

NR.: 5

TEXT: Schutzzauber aus Gilgit: Mahāpratisarā Vidyārājñī

VERÖFFENTLICHUNG: O. von Hinüber: Namen in Schutzzaubern aus Gilgit. StII 7, 1981, 163-171, bes. 164, Nr. III, IV, V.

- IIIa (Facsimile Edition 6/1082,4; Hs. Nr 6): mama **devyā [śā]byakhātuena**
 Iva (Facsimile Edition 6/1087,2; Hs. Nr. 6): [mama] **devyā śābyakhātu-**
ne{na}sya
 Das Zeichen *-na-* ist unter der Zeile zugesetzt.
 Ive (Facsimile Edition 10/3330,4; Hs. Nr. 56): **mama trailokadevisya**
 Ve (Facsimile Edition 10/3335,1; Hs. Nr. 56): **mama trailokadevisya**

Der Schutzzauber enthält die folgenden Eigennamen:

- | | |
|-----------------|--------|
| 1. Śābyakhātu | Devī |
| 2. Trailokadevī | (Devī) |

NR.: 6

Text: Kolophon der Aṣṭādaśasāhasrikā Prajñāpāramitā

Veröffentlichung: O. von Hinüber: Die Kolophone der Gilgit-Handschriften.
 StII 5/6, 1980, 49-82. Nr. I, 53f. (Facsimile Edition 5/675).

Blatt 308a

- 308a10 deyadharmo yaṃ (1) mahāśraddhopāsaka mahāgakhravida nā(śa)-
 siṃhasya. (2) sārdhaṃ **śrī deva paṭola śāhi vikramādityanan-**
dinā. (3) sārdhaṃ **śrī paramadevyā torahaṃsikayā.** (4) sārdhaṃ
śāmīdevyā saharaṇamālena.
 308a11 (5) sārdhaṃ **devyā suren(dra)bhaṭṭārikaṇā** (6) sārdhaṃ **devyā**
di + .p. + + + puṇyena. (7) sārdhaṃ mātunā nāmasuthena. (8)
 sārdhaṃ bhrātunā khukhisimhena. (9) sārdhaṃ (nāyi)cicīena. (10)
 sārdhaṃ rājñī tejaḍiyena. (11) rājaḍiena.
 308a11a (zwischen Zeile 11 und 12: unter Nr. 9 / über Nr. 17): (12) sār-
 dhaṃ gakhragatri (dalu)pha(ṇe)na
 308a12 (13) sārdhaṃm baysakkarjan(dra)vīrena (14) sārdhaṃ kṣatra (s.) +
 pūrena. (15) sārdhaṃ mahāsāmanta gugena. (16) sārdhaṃ
 gakhravida titsina. (17) sārdhaṃ mahāsāmanta latnanena. (18)
 sārdhaṃ sarena. (19) sārdhaṃ burohida drugilena.

- 308a13 (20) sārdhaṃ pariśuddhabuddhakṣetropapannena + + + + + lyā-sena (21) sārdhaṃ pitunā śāmathulena. (22) sārdhaṃ utrasimhena. (23) sumasteṇena. (24) butsena. (25) khavāṣena. śiri. yad atra puṇ-yaṃ tad bhavatu {sarvasatvā}nām anuttarajñānavāptaye stu
 308a13a (unter der Zeile am Ende des Textes): (26) ptetsena + . (27) sār-dhaṃ sagha.ī.ena (28) + + + + +

Die Namen sind in der Faksimile-Ausgabe nicht immer sicher lesbar. Gegenüber der Ausgabe von 1980 ergeben sich die folgenden Änderungen: (3) torakāṃsikayā lies torahaṃsikayā; (7) lies mātunā nāmasuthena oder mātunā<nā> masuthena;²⁸ (9) kṣaṣiciciena lies (nāyi)ciciēna; (12) (caśu + .ena) lies (dalu)pha(ṇe)na (? dalu bleibt sehr unsicher); (13) baysakkarjan-nya-vīreṇa lies baysakkarjan(dra)vīrena; (24) butvena lies butsena.

Der Kolophon ist in der folgenden Weise gestaltet: An seinem Anfang steht der Hauptstifter (1) Nā(śa)siṃha mit seinem religiösen und weltlichen Titel. Auf die fünf Mitglieder des Herrscherhauses (2-6) folgen (7) Mutter und (8) Bruder, vermutlich des Stifters Nā(śa)siṃha. Dabei bleibt unsicher, ob seine Mutter Nā-masuthā heißt oder Masuthā, wenn in mātunānā eine Dittographie vorliegen sollte. Im Hinblick auf den Namen ihres Sohnes Nā(śa)-siṃha und den zerstörten Namen Nā[(Nr. 9) könnte ein Burushaski(?) -Name Nāma-suthā vorzuziehen sein, vgl. Nāsīgha in einer Inschrift in Thalpan (29:6, MANP 4).

Erst sehr viel später wird der Vater (des Stifters?) erwähnt (21) pitunā Śāmathulā. Davor steht der verlorene Name eines Verstorbenen (20), da er durch *pariśuddhabuddhakṣetropapanna* “der in einem reinen Buddhafeld wiedergeborene jlyāsa” genannt ist. In anderen Kolophonen heißt es schlichter *kālagata* “verstorben”. Es kann sich also nur um eine herausgehobene Persönlichkeit, vielleicht einen buddhistischen Mönch handeln. Die verlorenen Zeichen, etwa fünf, zu denen zwei erhaltene des Namensendes kommen,

28 Eine vergleichbare Dittographie ist gesichert für den Kolophon 41B Saddharmapuṇḍarikasūtra: (39) *kālagata putreṇa<ṇa> śūlaphanana*.

sind allein für einen Namen recht zahlreich. Für eine Ergänzung der Wörter *bhikṣu* oder *ācārya* ist also durchaus Raum.

Möglicherweise ist die Stellung seines Namens ein Hinweis darauf, daß auch der Vater bereits verstorben war und mit ihm vielleicht die folgenden Personen 22 bis 25. Denn es ergibt keinen Sinn, Bruder und Mutter gleich am Anfang zu nennen, doch den Vater an das Ende zu verbannen, wenn er zum Zeitpunkt der Stiftung noch am Leben war.

Da Eltern und Bruder erwähnt werden, ist das Fehlen der Nennung der Ehefrau umso auffälliger. Vielleicht gehört ihr daher der Name (9) *Nāyicicī*.

Alle Namen mit Ausnahme desjenigen des Königs und der *Surendrābhāṭṭārikā* sowie des (19) *purohita* *Drugila* gehören nicht dem Sanskrit an und können keiner bestimmten Sprache sicher zugeordnet werden. Die Vermutung, daß es sich um Burushaski handele, ist vor allem bei den hybriden Namen auf °*siṃha* naheliegend, ganz besonders für den Namen des Bruders (8) *Khukhi-siṃha*, vgl. StII 5/6, 1980, 73f. (Index zu den Kolophonen) und MANP 4, 36:10, 36:20 *Khukha-siṃgha*, 64:2 *Khuka*.

In der Stiftung sind einige Beamtentitel erkennbar:

a) (1) *mahā-gakhra-vida*, der Hauptstifter *Nāśasiṃha*

b) (12) *gakhra-gatri*:

Dieser Titel ist mit dem zugehörigen Namen unter (9) oder eher über (17) eingefügt. Wenn letzteres der Fall ist, würde der *gakhra-gatri* vor und damit höher als ein *gakhra-vida* stehen.

c) (15) *mahāsāmanta*

d) (16) *gakhravida*

e) (17) *mahāsāmanta*

f) (19) *purohita*: *purohita*

Aus dem Sanskrit sind bekannt *mahāsāmanta* und *purohita* ‘‘Hofpriester’’. Letzterer trägt den Namen *Drugila* mit einer dardische Metathese für *Durgila* und einer geläufigen Abkürzung eines mit *Durgā* anlautenden Namens.²⁹ Daß gerade der *Purohita* einen Sanskrit-Namen trägt, ist naheliegend, da er ein

29 Hilka: Personennamen, 56 nach Pāṇini 5.3.79.

Brahmane sein sollte. Das Namens-element Durgā verweist in den Bereich des Śivaismus und deutet auf die oft geübte Praxis buddhistischer Herrscher, Brahmanen für Rituale an ihren Hof zu ziehen.

Alle diese Titel weisen die Namensträger als Beamte oder Würdenträger aus. Der Name (10) gehört einer adeligen Dame (*rājñī*), in (13) *baysakkarjan-(dra)vīra* ist vermutlich Name und Titel enthalten, wobei die Schreibung zu *ysa* sprachlich in den Bereich des Sakischen deutet. Schließlich könnte auch in (14) *kṣatra (s.) + pūra* ein Titel enthalten sein. Danach ergibt sich der folgende Aufbau des Kolophons: Hauptstifter, ein Beamter (1); Herrscherhaus (2-6); lebende Verwandte (7,8); Ehefrau (?) (9); ohne erkennbare Titel und daher vielleicht weitere Verwandte (10-11); Beamte und Würdenträger (13-19), wobei (18) Sara am Ende der Reihe der weltlichen Würdenträger ein Name ohne Titel zu sein scheint, (20-25) Verstorbene. Die Namen (26-28) stehen unter der Zeile ganz am Ende des Textes nach der Schlußformel und lassen sich nicht sicher zuordnen. Die Namen sind in die mit “Dies ist die religiöse Stiftung des ... ” beginnende und mit “Was hier an religiösem Verdienst entsteht, das möge allen Wesen zur Erreichung der höchsten Erkenntnis dienen” endende Formel eingefügt.³⁰ Soweit sich das eben ermitteln läßt, ist der Text des Kolophons also nach wohl bedachten Grundsätzen aufgebaut. Der Kolophon enthält die folgenden Eigennamen in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text:

1. nā(śa)siṃha	mahāgakhravida
2. vikramādityanandi	König
3. toraḥṣikā	Königin
4. saharaṇamālā	Königin
5. suren(dra)bhaṭṭārikā	Königin
6. di + .p. + + + puṇyā	Königin
7. (nā?)masuthā	Mutter
8. khukhisimha	Bruder
9. (nāyi)cicī	(Ehefrau?)
10. tejaḍi	rājñī

30 G. Schopen: Mahāyāna in Indian Inscriptions. IJ 21, 1971, 1-19.

11. rājaḍi	
12. (dalu)pha(ṇa)	gakhragatri
13. baysakkarjan(dra)vīra	
14. (s.) + pūra	kṣatra
15. guga	mahāsāmanta
16. titsina	gakhravida
17. latnana	mahāsāmanta
18. sara	
19. drugila	burohida /Purohita
20.]lyāsa	verstorben
21. śāmathula	Vater (verstorben?)
22. utrasimha	
23. sumasteṇa	
24. butsa	
25. khavāṣa	
26. ptetsena +	
27. sagha.ī.ena	
28. ?	

NR.: 7

TEXT: Ratnaketuparivarta

VERÖFFENTLICHUNG: Y. Kurumiya [Hg.]: Ratnaketuparivarta. Kyoto 1978, 178; O. von Hinüber: Die Kolophone der Gilgit-Handschriften. StII 5/6, 1980, 49-82. Nr. II, 58f. (Facsimile Edition 7/1315).

Blatt 108b

- 108b4 saddharmasaṃgraho
- 108b5 (1) śrī paṭola śāhi vikramādityanandasya (2) śrī mahādeyāṃ surendramālāyāṃ (3) tathā sārdhaṃ uvakhī śrī mahādevyāṃ dīlnitapuṇyāyāṃ || (4) tathā sārdhaṃ pusta-
- 108b6 kalikhāpitaṃ idam mahādānapati metala gornikṣiṇasya (5) tathā sārdhaṃ bhāryā āysātikā sumonviltāyāṃ (6) tathā sārdhaṃ mātā aspinaśūlāyāṃ ||

Die Namen - *aspina* und *āysātikā* - weisen die Familie als iranisch aus, und *śūla* verweist auf Sogdien.³¹ Daß in Metala ein Titel vorliegt, ergibt sich, wie Ch. B. Tripathi, StII 7, 1981, 151 Anm. 18 erkannt hat, aus der Erwähnung des Namens allein in der Mekhalā-Dhāraṇī: *rakṣa mama Gornikṣiṇasya rakṣāṃ kurvatu*, StII 7, 1981, 156, Blatt 115v6 und S. 157, Blatt 116v2.

Der Kolophon enthält die folgenden Eigennamen in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text:

1. vikramādityanandi	König
2. surendramālā	Königin
3. dilnitapuṇyā	Königin
4. gornikṣiṇa	metala
5. sumonviltā	āysātikā, Ehefrau
6. aspinaśūlā	Mutter

NR.: 8

TEXT: Bhaiṣajyagurusūtra

VERÖFFENTLICHUNG: N. Dutt [Hg.]: Gilgit Manuscripts I. Srinagar 1939, 32: “Colophon Ms. B”; O. von Hinüber: Die Kolophone der Gilgit-Handschriften. StII 5/6, 1980, 49-82. Nr. V, 62 (Facsimile Edition 8/1947f.).

40b1 ||©|| ā[ryabhai-]

40b2 ṣajyaguru nāma mahāyānasūtraṃ samāptam ||©|| deva[dharmo]

40b yaṃ (1) mahāśraddhopāsaka va(s.) + + [e]na || (2) tathā sārdhaṃ
vasaṃntoṭiēna || (3) [tathā]

40b4 sārdhaṃ maṅgalaśūrena [|| (4) tathā sārdhaṃ] + saṃ āryā deven-
(dr)abh.trena[|| (5) tathā sārdhaṃ]

31 Der Name “Sogdien” wird ausführlich besprochen von X. Tremblay: La toponymie de la Sogdiane et le traitement de *χθ et *fθ en iranien. *Studia Iranica* (im Druck) s.v. “Sogdiane”.

40b5 pitunā cakosiena [|| (6) tathā sārdham] + + .ā + e[na || (7) tathā sār-
dham] + + + + + + +]
40b6 vena || (8) k.[

FE 1948,1 devadharmo yaṃ (9) mahāśraddhopāsakra(!) śrī deva śāhi
surendravikramādityanandena || (10) [tathā sārdham]
FE 1948,2 śāmidevi trailokadevi bhaṭārikayā || tathā sārdham (11)
vibhaliena ||

Den ersten Namen hat Dutt 1939 als (1) Bhasantraena gelesen. Der noch heute erhaltene Anlaut ist jedoch zweifelsfrei Va[. Bemerkenswert und unerklärt ist die letzte Silbe in *mahāśraddhopāsakra*. Dutt hat 1939 (4) Devendrabhūtena gelesen. Der untere Teil des Zeichens *-bh-* ist heute verloren. Daher sind alle Vokale mit Ausnahme von *ā* und *ī* möglich. Da die Spitze eines untergeschriebenen *-r-* in *-trena* zu sehen ist, stand vielleicht *°bhṛtrena*, das *°bhaṭena* entspricht,³² da. Von dem vermuteten Namen (8) ist ohne *tathā sārdham* nur ein anlautendes *k.* erhalten, das möglicherweise zu *kālagata* zu ergänzen ist.

Erster Stifter ist nicht das Königspaar, sondern ein *mahāśraddhopāsaka* mit dem größtenteils verlorenen Namen (1) Vas[, der seinen Stiftervermerk unmittelbar an den Kolophon angeschlossen hat. Es folgt mit (2) Vasamntoṭī deutlich ein einheimischer Name mit dem Suffix *-oṭ(t)a-* und seiner femininen Form *-oṭi(kā)-*, die selten bezeugt ist (Gichi Nala 157:4, MANP 4, vgl. unten Kap. VI zu Nr. XXIII).³³ Daher ist (2) Vasamntoṭī möglicherweise die Ehefrau des Stifters, obwohl diese gewöhnlich durch vorgesetztes *bhāryā* gekennzeichnet ist.³⁴ Wenn diese Vermutung zutrifft, könnte (3) Maṃgalaśūra

32 Vgl. Sircar: Glossary. s.vv. *bhṛta* und *bhaṭa*. - Zur Metathese Mittelindisch § 19 und Inschrift 32A *margra*.

33 Zu Namen mit dem Element *Vasanta*° vgl. Hilka: Personennamen, 115.

34 Vgl. Nr. 7 (5); Nr. 31A; im Kolophon Nr. 39B Ajitasenavyākaraṇa: *devadharmo yaṃ* (1) *bālosiṃhena* (2) *sārdham bhāryā jījaḍiena* ...; in Steininschriften: *bhāryā caṃpadārikā*, ANP 1, 1989, 84, Nr. 80d; *bhāryā vuruṇḍi*, MANP 3, Hodar 4:1 und 6:1.

der Sohn der beiden sein. Die nächste Person, (4) Devendra, ist durch einen nicht erhaltenen, auf]*saṃ* endenden Titel herausgehoben. Dem Namen ist ferner *āryā* vorgesetzt und vermutlich *°bh[r]tra* oder *°bh[a]tra*, was *°bhāṭa* entspricht, angehängt. Weiterhin folgt (5) der Vater und (8) vielleicht eine verstorbene Person, da ohne zugesetztes *tathā sārdhaṃ* ein *k[* erhalten ist. Die genaue Zahl der genannten Personen kann nicht mehr ermittelt werden. Der Name der Königin Trailokadevī ist auch aus einem Schutzzauber bekannt (Nr. 5).

Der Kolophon enthält die folgenden Eigennamen in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text. Die genaue Anzahl der Namen läßt sich aufgrund der Beschädigungen des Blattes nicht ermitteln:

- | | | |
|-----|---------------------------|----------------------------|
| 1. | va(s.) + + | |
| 2. | vasaṃntoṭi | |
| 3. | maṃgalaśūra | |
| 4. | deven(dr)a | āryā ... (bhṛtra : bhāṭa?) |
| 5. | cakosi | Vater |
| 6. | ? | |
| 7. |]va | |
| 8. | k[| |
| 9. | surendravikramādityananda | König |
| 10. | trailokadevi | Königin |
| 11. | vibhaliena | |

NR.: 9

TEXT: Einzelblatt unbekannter Zugehörigkeit

VERÖFFENTLICHUNG: Facsimile Edition X, 10; O. von Hinüber: Die Kolophone der Gilgit-Handschriften. StII 5/6, 1980, 49-82. Nr. VIII, 66.

FE 3346,1 # devadharmo yaṃ mahās(!)raddhopāsika (1) nā + + + + + (2)
tathā sārdhaṃ **paramadevi maṃgalahasi-**

FE 3346,2 **rikasya** (3) tathā sārdhaṃ **śrī paṭola deva śāhi vajrādityanan-**
dinā (4) tathā sārdhaṃ [

Der Kolophon enthält die folgenden Eigennamen in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text:

- | | |
|---------------------|---------|
| 1. nā[| |
| 2. maṃgalahasirikā | Königin |
| 3. vajrādityanandin | König |

NR.: 10

TEXT: Saṃghāṭasūtra Blätter 119b, 120, 121

VERÖFFENTLICHUNG: M.S. Kaul Shastri: Report on the Gilgit Excavations in 1938. QJMS XXX/1, 1939, 1-32, Pl. 1436; O. von Hinüber: Die Kolophone der Gilgit-Handschriften. StII 5/6, 1980, 49-82. Nr. X, 69f.

Formale Schrift

- 119b3 āryasaṃghāṭaṃ nāma dharmmaparyāyaṃ samāptam || © || deva-
ddharmmo
- 119b4 yaṃ likhāpitaṃ mahāśrāddhopāsikāyā mahādānapatyā **rājñī** (1)
devaśīrikā[ya]
- 119b5 anena saddharmalekhāpana-mahādharmmaparyāya-mahāyāna-
saṃghāṭa-pustaka-kuśala-
- 119b6 mūlavipākena ca sve śarīre āyurvalavarṇavṛddhiṣṭhām paścā anut-
tarāṃ vimalaviraja[n](i)
- 119b7 r(mma)lavuddhavodhim (s)pr̥satu : || (tathā sārḍhaṃ) (2) **purīśa**
mahāmātyā mahāmaṃtr̥ tthocasimghasya

Gewöhnliche Schreibschrift

- 120a1 (3) tathā sārḍhaṃ cikkiḍipāyā. (4) tathā sārḍhaṃ śutuntakasya. (5)
tathā sārḍhaṃ kakkasya. (6) tathā sārḍhaṃ kukuḍamasya (7) tathā
sārḍhaṃ + purasimghasya. ||
- 120a2 (8) tathā sārḍhaṃ rājaśīryasya. (9) tathā sārḍhaṃ ratnaputtasya. ||
likhitam idaṃ pustakaṃ mahādivīrapati (10) maṇiyakabhagi +
putra śa[śi-]
- 120a3 varddhanena || **saṃvatsare tṛtiye 3**

- 121a1 (11) *tathā sārdham kālagata cakkravāṇśasya*. (12) *tathā sārdham kālagata ddharmmaśiryāya*. (13) *tathā sārdham īśvaravāṃgasya*. ||
 (14) *tathā sārdham rājasimghasya*
 121a2 (15) *tathā sārdham kālagata vuryasimghadevasimghābhyām* ||
tathā sārdham kālagata devaratnasya. || *yad attra puṇyaṃ tad bhavatu [sa-]*
 121a3 *rvasatvānām* ||

Dieser Kolophon enthält als einziger innerhalb der Gilgit-Handschriften ein Datum.

Die Hauptstifterin ist *Devaśirikā*, eine *rājñī*, also möglicherweise ein Mitglied der Herrscherfamilie. Erster Mitstifter ist ein Minister mit Namen *Thoca-simgha*. Damit trägt er einen der sehr häufigen hybriden Namen mit dem Element *-simgha*. Die Schreibung des Anlautes *ttho-* soll vermutlich ähnlich wie in *ddharmma-* eine Aussprache als aspirierten Dental garantieren, d.h. eine Aussprache /θ/ und /ð/ vermeiden. Die Titel des *Thoca-simgha* sind in Kap. V.3 besprochen.

Die beiden Hauptstifter sind mit großer Wahrscheinlichkeit die beiden Personen, die auf dem Buchdeckel des *Samghāṭasūtra* zu sehen sind (s.u. Kap. VI).

Auffällig ist der Wechsel der Schrift im zweiten Teil des Kolophons. Nachdem der Schreiber die Auftraggeber in formaler Schrift genannt hat, werden nun weitere Personen aufgezählt, deren Verhältnis zu den Stiftern nicht erkennbar ist. Der Schreiber selbst schließt seinen Namen nicht mit *tathā sārdham* an, zählt sich selbst also vielleicht nicht zu denjenigen, die am Verdienst teilhaben. In einem dritten Teil werden auf einem eigenen Blatt auch Verstorbene, auf die Verdienst übertragen wird, angeführt.

Die Namen der beiden zuletzt genannten verstorbenen Personen sind in einem Dual-Dvandva verbunden, vgl. *Shing Nala* 51:1, MANP 4: # *prabhendra-viśuddhamitrābhyā[m]*. Diese ungewöhnlichen Dualformen deuten vermutlich auf Verwandte, vielleicht Zwillinge (vgl. MANP 4, 51).

Der Kolophon enthält die folgenden Eigennamen in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text:

1. devaśirikā	rājñī, mahādānapatī
2. tthocasimṅha	purīśa mahāmātya mahāmantrin
3. cikkiḍipāyā	
4. śutuntaka	
5. kakka	
6. kukuḍama	
7.]purasiṅha	
8. rājaśirya	
9. ratnaputta	
10. maṇiyakabhagi[Vater des Śaśivardhana
11. śa[śi]varddhana	Schreiber (mahādivīrapati)
12. cakkravāṇśa	verstorben
13. ddharmmaśiryā	verstorben
14. īśvaravāṃga	(°vāṃśa?)
15. rājasimṅha	
16. vuryasiṅha	verstorben
17. devasiṅha	verstorben

II. 2. INSCRIFTEN AUF BRONZEN

Nr.: 11

INSCHRIFT: Buddha des Varṣa unter der Regierung des Navasurendra, Jahr 20/29; Abb. 3.

VERÖFFENTLICHUNG: -

Vorderseite:

saṃvatsare 2[0-9]

links von der Buddha-Figur aus gesehen, oberste Stufe des Sockels:

mahārāja navasure- (*Fortsetzung auf der Rückseite. Zeile 1*)

Rückseite:

1. (oberste Stufe des Sockels) ndrasya ||
2. (mittlere Stufe des Sockels) tathā sādham gi(rṇa)rasimghena || sādham
putra simghena tathā sā
3. (mittlere Stufe des Sockels) dham putra śiriena
4. (unterste Stufe des Sockels) [devadharmo] yaṃ mahāśraddhopāsaka
gaṃjjapatiputra varṣasya tathā sādham bhāryā

rechts von der Buddha-Figur aus gesehen, unterste Stufe des Sockels:

śiriyena

Der Gesamttext der Inschrift läßt sich demnach wie folgt herstellen:

saṃvatsare 2[0-9] ...

(1) mahārāja **navasurendrasya** ||

[devadharmo] yaṃ (2) mahāśraddhopāsaka gaṃjjapatiputra varṣasya tathā
sādham (3) bhāryā

śiriyena

tathā sādham (4) gi(rṇa)rasimghena || sādham (5) putra simghena tathā sādham
(6) putra śiriena

Die Bronze des Varṣa hat eine Höhe von 29 cm, der Sockel misst 18,5 zu 11,0 cm. Die stark beschädigte Inschrift verteilt sich wie folgt auf den Flächen des Sockels:

Auf der Vorderseite ist von dem Datum nur die erste Zahl erhalten. Wie eine Überprüfung am Original am 17. November 2001 ergab, handelt es sich um das Zahlzeichen 20, womit alle Jahreszahlen von 20-29 nach der Laukika-Ära oder 645 bis 654 n.Chr. möglich sind. Dieses ist zugleich das letzte Datum, in dem das Zahlzeichen für “20” verwendet wird. Alle späteren Inschriften drücken die Zehnerzahlen durch eine Zusammensetzung von “2” mit dem entsprechenden Einer aus.

Vermutlich enthielt die einzige Zeile der Vorderseite des Sockels allein das Datum, die Jahreszahl in Zahlen und in Worten, Monat und Tag. Daraus ergeben sich je nach der Formulierung mit oder ohne Zusatz von *paurṇamāsyatithau* oder dergleichen, ungefähr 18 bis 25 Zeichen, was den beiden langen Zeilen auf der Rückseite mit 21 und 25 Zeichen etwa entsprechen würde. Der Text der Stifterinschrift ist ungewöhnlich angeordnet (s.u. Kap. VII). Denn der Beginn der Inschrift findet sich in der letzten Zeile auf der Rückseite. Darüber sind eineinviertel Zeilen vielleicht erst nach der Hauptstifterinschrift angebracht, obwohl sich alle Personen von Anfang an gemeinsam zu der Stiftung entschlossen haben. Denn sie sind alle abgebildet, müssen also vor dem Guß der Bronze als Stifter aufgetreten sein (vgl. Kap. VI).

Neben Varṣa und seiner Frau Śiri werden drei weitere Mitstifter genannt: Girṇarasimṅha und zwei Söhne Simṅha und Śiri. Auffällig ist, daß der Name Śiri als Maskulinum und als Femininum verwendet wird: Die Ehefrau und ihr(?) Sohn heißen so. Diese Verwendung des Namens wird durch Kolophon Nr. 10 Saṃghāṭasūtra bestätigt: (8) *rājaśiryasya* steht mit maskuliner Endung (12) *kālagata ddharmmaśiryāya* mit femininer Endung gegenüber. Es ist jedoch zu beachten, daß in den Kolophonen oft an Feminina in Formeln maskuline Endungen treten wie in dieser Inschrift mit *bhāryā śiriyena*. Wenn *śiri* skt. *śrī* entspricht, vgl. Kolophon Nr. Aṣṭādaśasāhasrikā Prajñāpāramitā: *śiri. yad atra puṇyaṃ ...*, wo *śiri* kein Eigenname sein, sondern nur *śrī* entsprechen kann.

Unklar bleibt, ob es sich um die Söhne des Varṣa oder des Girṇarasimṅha handelt. Ebenso unklar bleibt, ob Girṇarasimṅha ein Verwandter des Varṣa, vielleicht sein Vater oder älterer Bruder(?), ist, wenn der Bart einen älteren Mann andeuten soll.

Der erste Teil des Namens Girṇarasimṅha ist nicht deutbar. Weitläufig ähnlich ist immerhin der Anlaut eines Namens, der durch das Epitheton in den

Bereich des Burushaski verwiesen wird: Nr. 30A (6) *Siṃgudatā-puruṣa Kir-
neśpara*.

Weiter oben auf dem Sockel und ohne erkennbaren Zusammenhang mit der Stifterinschrift ist der Name des Herrschers genannt. Als Stifter tritt der Herrscher nicht auf, da er nicht abgebildet ist. Auch der Bezug des Genitivs läßt sich nicht klären; möglicherweise handelt es sich um eine Art Widmung (s.u. Kap. VII).

Es ist stets *sādham* statt *sārdham* geschrieben. Paläographisch bedeutsam ist das erhaltene Zeichen *yaṃ*, da hier zum letzten Male auf den bisher bekannten datierten Inschriften aus Gilgit die dreiteilige Form des *ya* verwendet ist. Etwa zwanzig Jahre später erscheint auf der Hatun-Inschrift nur noch die jüngere Form.³⁵ Damit ergibt sich aus dieser Bronze, daß der endgültige Wechsel von der älteren zur jüngeren Form des Zeichens *ya* in Gilgit zwischen 644/654 und 671 n.Chr. zu liegen scheint.

Etwa gleichzeitig scheint der Übergang der Zahlenbezeichnung von dem älteren System, das für 20, 30 usw. über eigene Zeichen verfügt und 20+1 usw. schreibt, zur Verwendung von 2+1 usw. für 21 zu sein. Denn die Hatun-Inschrift schreibt bereits neben dem zweiteiligen *ya* auch 47 als 4+7. Da nun der Übergang vom älteren zum jüngeren Zahlensystem mit dem Wechsel der Formen des Zeichens für *ya* verbunden werden kann, läßt sich die Gilgit-Handschrift "E" ("Erforschung", Nr. 39) des *Samghāṭasūtra* in eben die Jahre zwischen Laukika 20 und Laukika 47 oder 644/5 und 671 datieren, und zwar gegen Ende dieses Zeitraumes. Denn in dieser Handschrift finden sich beide Formen des Zeichens *ya*: Blatt 38a (FE 2322) Zeile 4 wird *yakṣa* zunächst zweimal mit dem dreiteiligen, wenige Wörter später mit dem jüngeren zweiteiligen *ya* geschrieben; Blatt 31b (FE 2309) Zeile 3 und 4 steht *ye* zweimal mit dem jüngeren zweiteiligen, Zeile 5 mit dem dreiteiligen *ya* usw.³⁶ Der Übergang zum jüngeren Zahlensystem ist be-

35 Die Entwicklung des Zeichens *ya* ist bei G. Fussman: *Chilas, Hatun et les bronzes bouddhiques du Cachemire* (s.o. Anm. 14), 27 dargestellt.

36 Gleiches gilt für die beiden Formen des Zeichens *ha*: Blatt 32b (FE 2311) Zeile 2 wird *sahasra* und *mahā* mit der jüngeren, *hu* mit der älteren Form geschrieben.

reits vollzogen, während Śaśivardhana, der Schreiber der Saṃghāṭasūtra-Handschrift “D” aus dem Jahre Laukika 3 = 627/8, zu der der Kolophon Nr. 10 gehört, nur die dreiteilige Form des *ya* schreibt, aber bereits mit dem neuen Zahlensystem vertraut ist: Für die Paginierung der Blätter 1-9 verwendet er neue Zahlen (vgl. unten Anm. 65). Dann wird in 11-19 (10+1) geschrieben, aber mit den neueren Einern. Vereinzelt steht 23 (2+3) neben 21 (20+1). Von 24 bis zum Textende Blatt 121 werden dann nur noch die älteren Zahlenzeichen benutzt, d.h. wohl aus der Vorlage übernommen.

Die Inschrift enthält die folgenden Eigennamen in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text:

1. navasurendra	König
2. varṣa	Sohn des Schatzmeisters
3. śiri	Ehefrau
4. gi(rṇa)rasimṅha	
5. simṅha	Sohn
6. śiri	Sohn

NR.: 12

INSCHRIFT: Bronze des Jayamaṅgalavikramādityanandi aus dem Jahre 82; Abb. 4.

VERÖFFENTLICHUNG: U. von Schroeder: Buddhist Sculptures in Tibet. Vol. I: India and Nepal. Hong Kong 2001, 176-179; Abbildungen: 52A: 177 und 52B-D: 179.

Vorderseite:

1. # svasti || saṃvatsare (82) deyadharmo yaṃ mahāśraddhopāsaka-mahārājādhirāja-paramīś(v)ara-śāhanuṣāhi-palolaśāhi-śrī-jī-
2. yamaṅgalavikramādityanaṃndidevarājyaṃ kṛtaṃ ayaṃ deyadharmo yaṃ mahāśr(a)ddhopāsakī śāmādevī śrī śāmāvatyā | tathā sārđhaṃ śrī
3. mahādevyā : śrī maṅgalakesarī rājaduhitāttratānīyā || rājaduhitā mahāmāyā : rājaduhitā troyā : rājaduhitā namovuddhāya : rājadu-

4. hitā padmavatī : rājaduhitā vajrapā(r)yā : rajaduhitā devaśiryā : rājaduhi-
{tā} nandr(ī) : rājaduhi[tā] + kaṇī : rājaduhitā ī(ṣa)pālā

I. (*linke Seite des Buddha*)

1. rājaputra surapatijayanandi || r(ā)jñī śumākā : rājñī sasundrī : ra| rājñī
vinayadevī
2. rājñī upal(ā) : rājñī duddhī : rājñī vuryā : rājñī śu(ś)ūrī || (ma) rājñī
maṅgalakṣaṇ[ā]

II. (*rechte Seite des Buddha*)

Auf dieser Seite besteht die Inschrift aus zwei, durch zwei senkrechte Striche
getrennten Teilen:

A. (*linke Hälfte*)

1. kālagata tath(ā) sārdhaṃ mahārājā-
2. ti(!)rāja pan(!)amīśvara navas[u]ri-
3. ndrādityanandideva | tathā sārdhaṃ rā-
4. jñī rāmamālā || rājaduhittrī ha(p)aśī-
5. (rā) s(u)khamālā || amātya rāmala |

B. (*rechte Hälfte*)

1. sarva gī(ma)kraśiryā || rājānaka mahuṣadhu
2. rājānaka rāmākṣuna | rājānaka samu(m)dras(e)ṇa ||
3. kalyaṇamittra devarakṣitu | kalyaṇamittra
4. upādhyā prajñāsiṅgha : kalyaṇamittra devaseṇa |

Für die erste Lesung der Inschrift standen nur vergleichsweise kleine Photos
zur Verfügung. Daher konnte die Lesung der Inschrift nach den inzwischen
veröffentlichten wesentlich größeren Abbildungen in einigen Einzelheiten
korrigiert werden.

Dem Schreiber sind deutlich einige Fehler unterlaufen: Zeile 4 (Vorderseite)
ist *rājaduhi* statt *rājaduhit{tā}* geschrieben, I. A., Zeile 2 *pan(!)amīśvara*
steht für *para*^o - *-ra-* und *-na-* sind nicht unähnlich -, ebenso wohl *vajrapāryā*
statt *vajrapāṇyā* und *navasarindrāditya* für *navasurendrāditya*; in I. Zeile 1

bedeutet der Strich neben *ra|* vermutlich eine Tilgung; in Zeile 2 wurde offensichtlich zunächst *rājñī* vergessen und mit einem wieder getilgten *ma* der Eigenname zu früh angesetzt. Vielleicht ist daher für das letzte Zeichen der Zeile, *-ṇa-*, der Raum zu knapp geworden, so daß es nur teilweise geschrieben werden konnte. Dadurch bleibt der Vokal, *-ā* oder *-ī*, unklar.

Das lange *-ā-* ist oft nicht geschrieben, regelmäßig in *kalyaṇamittra* statt *kalyāṇamittra*; neben *rājaduhitā* steht oft *rajaduhitā*. Kein Fehler ist dagegen in der Schreibung *upādhyā* zu sehen, da diese Form bezeugt ist (Shing Nala 56:1, Kommentar, MANP 4). Ungewöhnlich ist die Form *mahārājātirāja* statt des üblichen *°adhirāja*.

Wegen dieser Versehen ist nicht sicher zu beurteilen, ob dem ungewöhnlichen Femininum *°pāsakī* in Zeile 2 ein sprachlicher Wert zukommt, oder ob I. B. Zeile 1 wirklich *sarva* oder nicht eher das nicht unähnliche *sārdham* gemeint ist. Wenn das zutrifft, ist Gīmakraśīrya die einzige Person, die ganz ohne Titel genannt ist. Daher könnte man im Hinblick auf den Namen *śiri*, vgl. Nr. 11, und dem entsprechenden Namens-element, vgl. StII 6/6, 1980, 79 s.v. *-śrī*, in *sarvagīmakra* oder *sarvagī* einen Titel sehen. Der Name lautet dann *śiri* oder *makraśiri*. Doch bleibt jede Segmentierung unsicher, solange sich weder eine Deutung des Namens noch des Titels finden läßt.

Die Lesung der undeutbaren Namen bleibt zwangsläufig in vielen Einzelheiten zweifelhaft. Vor allem in dem rätselhaften, ganz ungewöhnlichen Wort *ttratānīyā*, Vorderseite, Zeile 3, könnte ein Schreibfehler vorliegen. Wenn ein Eigenname einer Königstochter gemeint ist, könnte etwa der erste Teil eines auf *]ttratānīyā* endenden Namens fehlen. Dann würde neben dem Namen Troyā ein weiterer undeutbarer Name vorliegen (vgl. Kap. III zu 6. Jayamaṅgalavikramādityanandi). Auffällig ist jedoch zweierlei: Die Endung *-īyā* scheint auf ein Adjektiv zu weisen. Weiterhin wird allein dieser Name durch einen Doppeldanda von den übrigen Namen der Königstöchter getrennt.

Die Doppeldandas sind in dieser Inschrift recht regelmäßig zur Trennung von Personengruppen verwendet. Jeweils ein Doppeldanda steht zwischen den Königinnen und den Königstöchtern(?), zwischen dem verstorbenen König mit seiner Frau(?) und den Enkelinnen, zwischen den Enkelinnen und dem Minister, zwischen Gīmakraśīryā und den Rājānakas, zwischen den Rā-

jānakas und den Kalyāṇamitras. Wenn die Setzung dieses Zeichens aber so regelmäßig ist, dann spricht der Doppeldanda nach *ttratānīyā* dafür, daß hier kein Name, sondern ein weiteres Epitheton der Mahādevī Maṅgalakesarī vorliegt.

Sucht man nach einer Lösung, so muß man von *°tānīyā* ausgehen, was die Möglichkeiten beinahe auf eine Ableitung der Wurzel *tan* einengt. Ein weiterer Ansatz ist das Zeichen *ttra*, das eigentlich nicht im Wortanlaut auftreten sollte. Demnach müsste *°duhitāttratānīyā* ein Kompositum sein. Verbindet man diese beiden Vermutungen, so konzentriert sich die Lösung auf das Zeichen *ttra*, das möglicherweise eine Verschreibung für das in den Handschriften ähnliche Zeichen *nu* ist. Ein Wort *rājaduhitānutānīyā*, das so in der Vorlage des Graveurs gestanden haben könnte, ergibt durchaus einen Sinn “die Fortsetzerin, Vermehrerin der Königstöchter” und deutet an, daß Maṅgalakesarī die Mutter aller oder vieler der im folgenden aufgezählten Königstöchter ist.

In der Inschrift Nr. 13 ist Mahāmāyā offensichtlich ebenfalls als die erste und wohl älteste Tochter vor einer anonymen Rājaduhitā genannt. Auch das spricht dafür, *rājaduhitānutānīyā* als Kompositum zu verstehen. Schließlich ist dieses Kompositum vielleicht deshalb gebildet, weil das im Kathāsaritsāgara bezeugte *duhitāmātā* “Mutter und Tochter” bedeutet. Dennoch bleibt alles dieses nur Vermutung.

Die beiden fehlenden Zeichen in Zeile 4 der Vorderseite beruhen auf einem Textverlust durch Beschädigung. Es scheint, als ob ein kleines Metallstück, das einen beim Guß entstandenen Fehler im Sockel ausgeglichen hat, abgeplatzt ist. Eine ähnliche Reparatur ist in Zeile 1 unter *śraddhopāsakamahā°* und eine weitere abgeplatzte Stelle hinter der ersten Silbe von *mahāśrāddho°* zu erkennen.

Sprachlich auffällig ist die regelmäßige Schreibung von *-ĩ-* statt *-e-* in *jīyamaṅgala* oder *paramīśvara* und II. A. Zeile 2 *navasurindrāditya* für *navasurendrāditya*, vgl. Bronze Nr. 14 *paramīśvara*. In den verschiedenen Schreibungen *deyatharmo*, Zeile 2 neben *devadharmo*, Zeile 1 spiegelt sich vermutlich die nordwestliche Aussprache von *-dh-* /*ḍ*/ und *-th-* /*ṭ*/, die beide

einem /s/ nicht unähnlich waren und daher verwechselt sind(?).³⁷ Die Schreibung *tharma* für *dharmā* findet sich auch sonst gelegentlich.³⁸

Man könnte überlegen, ob die Form *rājāduhitrī*, II. A. Zeile 4 statt des sonst verwendeten *rājāduhitā* für *°dāuhitrī* steht, entsprechend *surindra* für *surendra*. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß eine Dualform zu *rājāduhitrī*, die im buddhistischen Sanskrit bezeugt ist,³⁹ beabsichtigt ist, da vermutlich zwei Namen folgen.

Ganz vereinzelt steht die Formulierung am Anfang der Inschrift (s.u. Kap. VII), deren Text vermutlich wie folgt zu verstehen ist:

“Heil! Im Jahre 82. Diese religiöse Stiftung ist gemacht während der Herrschaft (? lies *°rājye*?) des tiefgläubigen Laien Dies ist die religiöse Stiftung der tiefgläubigen Laiin ... *Śyāmavatī* ...”. Wenn diese Vermutung zutreffend ist, handelt es sich um eine Stiftung der Königin.

Die Inschrift enthält die folgenden Eigennamen in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text, die sich aus der Stellung der Kalyāṇamitras ergibt (vgl. Kap. V.3):

- | | | |
|----|--------------------------------------|--------------------------------|
| 1. | jīyamamṅgalavikramādityanamndideva : | mahārāja etc., vgl. Nr. 13, 21 |
| | | (Danyor) |
| 2. | śāmāvatī | śāmādevī, vgl. Nr. 13 |
| 3. | maṅgalakesarī | mahādevī, vgl. Nr. 13 |
| | {ttratānīyā | siehe oben} |
| 4. | mahāmāyā | rājāduhitā, vgl. Nr. 13 |
| 5. | troyā | rājāduhitā |
| 6. | namovuddhāya | rājāduhitā, vgl. Nr. 16 |

37 Vgl. Senavarma-Inschrift § 7e *prasamu* < *prathamam* § 6b *yasa* < *yathā* (?) und *tasagadasa* < *tathāgatasya* in der Ajitavarma-Inschrift (BEFEO 7, 1986, 2 Zeile 3f.); Mittelindisch § 173.

38 L. Sander: An Unusal *ye dharmā* Formula, in: J. Braarvig [Hg.]: Buddhist Manuscripts Vol. II. Manuscripts in the Schøyen Collection III. Oslo 2002, 337-349, bes. 339: Eine paläographische Erklärung bietet sich nicht an, tibetischer Einfluß ist ganz gewiß auszuschließen.

39 In *duhitryoh*, Divy 392,10, vgl. BHSD s.v. *duhitrī*.

7. padmavatī	rājaduhitā
8. vajrapā(r)yā	rājaduhitā
9. devaśīryā	rājaduhitā, vgl. Nr. 15
10. nandr(ī)	rājaduhitā
11. + kaṇī	rājaduhitā
12. ī(ṣa)pālā	rājaduhitā
13. surapatijayanandi	rājaputra
14. śumākā	rājñī
15. sasundrī	rājñī
16. vinayadevī	rājñī
17. upal(ā)	rājñī, vgl. Nr. 14
18. duddhī	rājñī
19. vuryā	rājñī, vgl. vurya-siṃgha Nr. 10 (15)
20. śu(ś)ūrī	rājñī, vgl. śuśureṇa Nr. 41B (3)
21. maṅgalakṣaṇ[ā]	rājñī
22. navas[u]rindrādityanandideva	verstorb. König, vgl. Nr. 11 (20) (Hatun)
23. rāmamālā	rājñī, verstorbene (?) Königin
24. ha(p)aśī(rā)	rājaduhitā (rājadauhittrī?), verstorben (?)
25. s(u)khamālā	rājaduhitā (rājadauhittrī?), verstorben (?)
26. rāmala	amātya
27. {sarvagī(ma)kraśīryā	siehe oben}
28. mahuṣadhu	rājānaka
29. rāmākṣuna	rājānaka
30. samu(m)dras(e)ṇa	rājānaka
31. devarakṣitu	kalyāṇamittra
32. prajñāsiṅgha	kalyāṇamittra <i>und</i> upādhyā
33. devaseṇa	kalyāṇamittra

Die Bronze ist im Jahre Laukika 82 entsprechend 706/7 n.Chr. gestiftet.

NR.: 13

INSCHRIFT: Buddha des Jayamaṅgalavikramādityanandi aus Tsaparang.

VERÖFFENTLICHUNG: U. von Schroeder: Buddhist Sculptures in Tibet. Vol.I:

India and Nepal. Hong Kong 2001, 64; Fig. II-4 (Die Inschrift ist auf der Abbildung nicht lesbar).

1. deyadharmo yaṃ mahāśrāddhopāsaka maharājādhirājā parameśvara paṭoladeva śāhi śrī **jayamaṅgalavikramādityā** (*linke Seite*) **nandi-devasya** ||
2. tathā śāmadevyā śrī **śānavatyā** | tathā mahādevyā śrī **maṅgalak(a)saryaya** + <rā>jaduhit(a) **mahāmāyā** || rājāduhit

Die Bezeichnung von *a* / *ā* ist wie oft schwankend und nicht immer sicher erkennbar, da von der heute in Tsaparang stehenden Bronze und ihrer Inschrift nur ein sehr dunkles Photo vorliegt, das sich nicht für eine Abbildung der Inschrift eignet. Trotzdem kann der Text im Ganzen als sicher gelesen gelten.

Unerklärlich ist das plötzliche Abbrechen der Inschrift mitten in einem Zeichen, obwohl auf dem Sockel reichlich Raum für einen Namen zur Verfügung steht. Vielleicht ist dies wie folgt zu erklären: Der Schreiber war an eine lange Reihe von Königstöchtern gewöhnt, vgl. Nr. 12, und bemerkte zu spät, daß in dieser Stiftung nur eine einzige genannt werden sollte, was zum abrupten Abbruch seiner Tätigkeit führte.⁴⁰

Der Name der Königin ist undeutlich geschrieben. Vermutlich ist Maṅgalakesarī intendiert. Hinter ihrem Namen steht ein unklares, scheinbar verschriebenes Zeichen, *rā*- fehlt. Vielleicht ist <*tathā rā*>*jaduhitā* herzustellen. Es scheint [*rā*]*jaduhita*, wenn nicht *rājaduhitṛ* geschrieben zu sein.

40 Beispiele für Inschriften, deren Text abbricht, sind auch sonst bezeugt: F. Kielhorn: Bālāghāt Plate of Pṛithivishena II. EI 9, 1907/8, 267-271 = CII Band V, Nr. 18, S. 79ff.: In diesem Falle sind fünf zusammengeheftete Kupfertafeln teilweise beschrieben: Tafel 1 und 3 einseitig, Tafel 2 beidseitig, Tafel 4 und 5 sind leer. Die Inschrift bricht am Ende der vollständig beschriebenen Seite der Tafel 3 mitten im Wort ab. Ein runder Rohling für ein nicht ausgeführtes Siegel ist angefügt. Ferner: V.V. Mirashi: An Unfinished Vakataka Plate from Drug. EI 22, 1933/4, 207-212: Auch diese Inschrift endet aus unbekannten Gründen mitten in einem Buchstaben: S. 209, 212 Anm. 7; vgl. ferner die Inschriften Nr. 17b, e-f, Kap. VI, Nr. XI und Anm. 229.

Die Inschrift enthält die folgenden Eigennamen in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text:

1. jayamaṅgalavikramādityānandideva	König
2. śāṃavatī	Königin
3. maṅgalak(a)sarī	Königin
4. mahāmāyā	rājaduhitā
{5. ?	rājaduhitā}

NR.: 14

INSCHRIFT: Buddha des Nandivikramādityanandi Jahr 90; Abb. 5.

VERÖFFENTLICHUNG: G. Fussman: Chilas, Hatun et les bronzes bouddhiques du Cachemire. ANP 2, 1993, 1-60, bes. 39f., wo auf frühere Veröffentlichungen verwiesen ist; Abb. 30.

1. # svamṣti || saṃvatsare namate 90 vaiśākhe śu di 8 mahārājādhirāja paramiśvara paṭola śāhi śrī āryā **nandivikramā-**
2. dityanandidevena deyadharmo yaṃ pratiṣṭhāpitaṃ || sārdaṃ antaṣpurikā **upalā** || tathā sārdaṃ m(ā)tā rājñī **ujuī**

Die Form *namate* ist sprachwirklich und entspricht Kaśmīrī *namath*;⁴¹ zu der Schreibung *paramiśvara* vgl. Nr. 12 *paramiśvara* usw. Die hier genannte Haremsdame Upalā ist vermutlich mit der *rājñī* Upalā identisch, die in Nr. 12 (29) acht Jahre früher im Jahre 82 erwähnt wird. Wenn Ujuī wirklich die Mutter des Königs ist, so stammt er von keiner der Hauptgemahlinnen seines Vorgängers ab, die aus Nr. 12 wohl bekannt sind.

Das Formular der Inschrift ist durch die Verwendung von *pratiṣṭhāpitaṃ* ungewöhnlich (s.u. Kap. VII).

Die Inschrift enthält die folgenden Eigennamen in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text:

41 Mittelindisch § 208, vgl. unten Inschrift Nr. 17.

1. nandivikramādityanandideva	König
2. upalā	Haremsdame
3. ujuī	Mutter

Die Bronze wurde nur sechs Tage nach der Bronze Nr. 15 am Donnerstag dem 26. oder Freitag dem 27. April 714 gestiftet (nach C. Vogel).

NR.: 15

INSCHRIFT: Buddha des Saṃkaraseṇa und seiner Frau Devaśrī Jahr 90; Abb.6.

VERÖFFENTLICHUNG: G. Fussman: Chilas, Hatun et les bronzes bouddhiques du Cachemire. ANP 2, 1993, 1-60, S. 43f., wo auf frühere Veröffentlichungen verwiesen ist; Abb. 31.

1. saṃvatsare 90 vaiśākha śu di 2 || deyadharmo yaṃ paramopāsaka mahā-gaṃjāpati **saṃkarase-**
2. **ṇasya.** || deyadharmo yaṃ mahāśrāddhāyā paramopāsikyā rājāduhitṛ **de-**
vaśṛyāyāḥ |

Die Bedeutung der gelegentlich zugesetzten Punkte ist nicht ganz sicher zu bestimmen. Vermutlich ist damit ein *-ā-* angezeigt wie in Nr. 16. Dies legt die zu erwartende Form *vaiśākha* nahe. Das *-ai-* ist durch den aufgesetzten *e*-Strich im Verein mit dem nach vorne verlängerten oberen, an seinem Ende leicht zu einem *-e-* verdickten Strich gewährleistet.

Bei der *rājāduhitā* Devaśrī handelt es sich mit der größten Wahrscheinlichkeit um die acht Jahre früher in Nr. 12 (9) genannte Person.

Die Inschrift enthält die folgenden Eigennamen in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text:

- | | |
|----------------|-------------------|
| 1. Saṃkaraseṇa | Großschatzmeister |
| 2. Devaśrī | rājāduhitā |

Die Bronze wurde nur sechs Tage vor Nr. 14 am Freitag, dem 20. April 714 gestiftet (nach C. Vogel).

NR.: 16

INSCHRIFT: Buddha des Nandivikramādityanandi Jahr 91 (“Pritzker-Buddha”); Abb. 7.

VERÖFFENTLICHUNG: P. Pal: Himalayas. An Aesthetic Adventure. Chicago 2003, Nr. 64, S. 109.

1.(linke Seite) # bhagadattānvayavyomaravir arcām 1 (Mitte) muner imām cakāra (tya)patiś śrīmān āryānā(tyā)guṇodadhiḥ śrīmac chyāmaprabhādevyā <sā>(rechts)rdham mūrṇenduvaktrayā samāyām ekanavatau 2 (links) paur-ṇamāsyatithau m(a) v(ā) : ||

(Mitte) saṃvatsare ekanavati 91 devaddharmo yaṃ rājādhiraj(ā) parameśvara paloladeva śahi śrī ā(rechts)rya nanda(!)vikramādityadevasya. śrī śamādevī 3 (Mitte) namovuddhāya || kalyā(!)mitra vikhyātarakṣitaḥ ||

Die Lesung der Inschrift konnte am 3. April 2003 in Chicago am ausgestellten Original überprüft werden.

Wie in anderen Inschriften, so ist auch hier der Unterschied von -a- und -ā- in der Schreibung verwischt. Das lange -ā- wird durch einen Punkt, der oft ein wenig von dem zugehörigen Schriftzeichen abgesetzt ist, bezeichnet. Es ist daher nicht ganz sicher, ob die Abkürzung des Wochentages als *ma.va.* oder als *mā vā* für *maṅgalavāre* “Dienstag” zu deuten ist. Für *ma. va.* spricht die Kadenz des Verses. Statt *va* scheint eher das ähnliche Zeichen *dha* geschrieben, was vermutlich als ein Versehen zu beurteilen ist.

Die Inschrift enthält deutlich weitere Fehler: *kalyāmitra* statt *kalyā{ṇa}mitra*, *nanda*^o statt *nandi*^o; *mūrṇendu*^o statt *pūrṇendu*^o. Am Ende der Zeile 1 (Mitte) ist das Zeichen *sā* in *{sā}rdham* ausgelassen, obwohl hinreichend Raum vorhanden ist. Ganz am Ende der Zeile 2 (rechts) ist der Sockel durch ein Loch beschädigt. An anderen Stellen sind Reparaturen von Gußfehlern deutlich zu erkennen.

Auch *tyapatiś* und *āryānātyāguṇodadhiḥ* können so nicht richtig sein und müssen auf Irrtümern des Schreibers beruhen. Statt *tyapatiś* ist mit großer Wahrscheinlichkeit *bhūpatiś* und statt *āryānātyāguṇodadhiḥ* wohl *āryānamtyaguṇodadhiḥ* herzustellen.⁴² Eine Auslassung kann nicht vorliegen, da das Metrum die Silbenzahl sichert.

Da die Königin Namovuddhāya im Vers als *śyāmaprabhādevī* bezeichnet wird, kann man in diesem Wort eine Umschreibung des Titels *śāṃādevī* sehen. Der Titel würde demnach “dunkle Königin” bedeuten. Wenn das zutrifft, dann ergibt sich, daß die Lesung *śāṃādevī* aus den schwankenden Schreibungen *śāṃādevī* herzustellen ist. Da jedoch niemals *śyāmadevī* geschrieben wird,⁴³ könnte die Deutung “dunkle Königin” auch auf einem volksetymologischen Verständnis eines vom Sanskrit her unverständlichen Wortes beruhen. Diese Möglichkeit wird durch den Titel *uvakhī śāṃādevī* wahrscheinlich, dessen erster Teil sich bisher jedem Deutungsversuch entzieht.

Das Datum ist so ausführlich angegeben, daß es sich berechnen läßt: Im Laukika Jahr 91 entspricht 715/16 n.Chr. In diesem Jahre fielen Vollmondtage zweimal auf einen Dienstag:⁴⁴ am 23. April (Vaiśākha-Vollmond) und am 17. September (nach C. Vogel). Das wahrscheinliche, beinahe sichere Datum ist der 23. April 715, da der Vaiśākha-Vollmond den Buddhisten als Tag der Geburt, der Erleuchtung und des Nirvāṇa des Buddha gilt.⁴⁵

42 Vgl. *ananta-sad-guṇa-nidhes* in der Inschrift des Mönches Priyaruci aus der Zeit des Königs Durlabha-(vardhana), s.u. Kap. VII.

43 Nach einem palatalen *ś* wird *y* gelegentlich ausgelassen: AiGr I (Nachträge) zu S. 226,38 und 271,4; vgl. den Namen *Śāmadatta* für *Śyāma*° (?) usw., MANP 6, Inschrift Chilas-Brücke 68:4.

44 Die Nennung der Wochentage beginnt bekanntlich vergleichsweise spät in indischen Inschriften. R. Sewell zählt vor dem Datum unserer Inschrift nur drei Daten auf: 484, 664 und 692. R. Sewell: *Indian Chronography*. London 1912, 4 § 13A, vgl. R. Salomon: *Indian Epigraphy*. New York 1998, 175 § 5.4.2.2.

45 Dies scheint, was nahe liegt, ein beliebtes Stiftungsdatum zu sein, an dem im 4. Jh. im 37. Regierungsjahre des Viṣṇukuṇḍi-Königs Govindavarman von seiner anonymen Königin die Stiftung des Paramabhaṭṭārikāmahāvihāra datiert ist: S. Sankaranarayanan: *The Viṣṇukuṇḍi and their Times. An Epigraphical Study*. Delhi 1997, 39 und 154 Zeile 13.

Die Inschrift ist wie folgt aufgebaut und auf dem Sockel verteilt:

- | | | |
|---|--|-------------------------|
| 1. (<i>links</i>) Verse | (<i>Mitte</i>) Verse | (<i>rechts</i>) Verse |
| 2. (<i>links</i>) Verse (Ende) | (<i>Mitte</i>) Anfang der <i>devadharm</i> a-Inschrift | |
| (<i>rechts</i>) Fortsetzung | | |
| 3. Fortsetzung der <i>devadharm</i> a-Inschrift | | |

Die Verse lauten mit berichtigter Lesung:

bhagadattānvayavyoma-	ravir arcāṃ muner imāṃ
cakāra bhūpatiś śrīmān	āryānamtyaguṇodadhiḥ

śrīmac chyāmaprabhādevyā	sārdham pūrṇenduvaktrayā
samāyām ekanavatau	paurṇamāsyatithau ma vā

“Die Sonne am Himmel der Bhagadatta-Familie⁴⁶ machte dieses Bild des Muni (Buddha), der segensreiche (*śrīmat*-) König, der edle, der Ozean unendlicher Tugenden zusammen mit der segensreichen Königin von dunklem Glanze, deren Gesicht dem Vollmonde gleicht, im Jahre einundneunzig am Vollmondtag Die(nstag). Im Jahre einundneunzig 91. Dies ist die religiöse Stiftung des Rājādhirāja Parameśvara Palola Deva Ṣāhi Śrī Ārya Nandivikramādityadeva (und der) Śrī Śāmadevī Namovuddhāya. Der heilvolle Freund ist Vikhyātarakṣita.”

Die Inschrift enthält die folgenden Eigennamen in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text:

- | | |
|--------------------------|--------------|
| 1. Nandivikramādityadeva | König |
| 2. Namovuddhāya | Königin |
| 3. Vikhyātarakṣita | Kalyāṇamitra |

Die Bronze wurde am Dienstag, dem 23. April 715 gestiftet (nach C. Vogel).

46 Kumāragupta nennt sich auf seinen “Reiter”-Münzen in metrischen Legenden *guptakulavyomaśaśī* mit der Variante *guptakulāmalacandra*: J. Allan: Catalogue of the Coins of the Gupta Dynasties and Śaśāṅka, King of Gauḍa. London 1914, CXVII, § 148, vgl. P.L. Gupta: The Imperial Guptas. Vol. I. Benares 1973, Nachdruck Benares 1992, 85, Nr. 10, 11.

II.3 INSCRIFTEN AUF STEIN

Nr.: 17

INSCHRIFT: Vaiśravaṇasena-Inschriften (Chilas-Terrasse); Abb. 8.

VERÖFFENTLICHUNG: O. von Hinüber: Brāhmī Inscriptions on the History and Culture of the Upper Indus. ANP 1, 57f., Inschrift Nr. 59, Abb. 116-118.

1. śatrudavano (yā)dra śrī daranmahārāja vaiśravaṇaseno śatrudamanah
2. śatrudavano rājā
3. śrīr daranmahārāja vaiśrava-
4. ṇasenopāddhyāyo rudraśarma a(va)rdīviṣaye pratiṣṭhitah

“Bezwinger der Feinde (Yādra) Śrī Dardengroßkönig Vaiśravaṇasena, Bezwinger der Feinde, Bezwinger der Feinde, König. Der geistliche Lehrer des Śrī Dardengroßkönigs Vaiśravaṇasena, Rudraśarma, weilt im Gebiete Avar-dī”.

Die Inschrift ist in einer ganz ungewöhnlichen ornamentalen Schrift geschrieben, die sich jedoch im Gegensatz zu den sog. “Shell Inscriptions” durchaus entziffern läßt.⁴⁷ Auch nach einer Lesung am Stein am 30. September 1983 und einer erneuten Überprüfung am 27. August 1985 bleiben zwei unklare Stellen: In Zeile 1 müssen Deutung und Lesung von *yādra* oder *ghādra*, kaum wahrscheinlich *yādu* oder *ghādu*, offen bleiben. Bemerkenswert ist vielleicht, daß unter dieser Inschrift von anderer, wohl etwa gleichzeitiger Hand, *yādra śrī* strukturell entsprechend und ebenfalls unklar, *rāja makṣa śrī naradevasa(na)* steht:⁴⁸ “Der König Makṣa (?) Śrī Naradevas[e]na”.

Der Ortsname Avar-dī-viṣaya läßt sich nicht identifizieren. Daher bleibt die Lesung Avar-dī° oder wenig wahrscheinlich Acardī° unsicher.

Sprachlich bemerkenswert sind die Doppelformen *śatru-damana* neben der nordwestlichen Form *śatru-davana*, vgl. *namate* “90”, Inschrift Nr. 14, und die dardische Metathese in dem Namen Rudra-śarma.

47 Vergleichbare ornamentale Inschriften sind aus Thor bekannt.

48 Die Inschrift ist bisher nicht herausgegeben, aber in ANP 1, Abb. 117 und 118 am unteren Rand dargestellt.

NR.: 17a

INSCHRIFT: Vaiśravaṇasena-Inschriften (Chilas-Terrasse); Abb. 9.

VERÖFFENTLICHUNG: wie Nr. 17, S. 60, Inschrift Nr. 59b, Abb. 120.

1. likhita(m) mayā rājaputre
2. na(!) vaiśravaṇavasena:

“Geschrieben von mir, dem Rājaputra Vaiśravaṇadāsa”.

Die in kleinen Zeichen geschriebene Inschrift steht rechts neben der Inschrift 17, mit der sie eine Einheit bildet. Der Eigenname enthält einen Schreibfehler und ist wohl als Vaiśravaṇadāsa zu deuten, vgl. Inschrift Nr. 17b. Eine Korrektur zu Vaiśravaṇasena ist wenig wahrscheinlich, da der Schreiber sich als *rājaputra*, also nicht als König bezeichnet und weil die Instrumentalendung verloren ginge. Vaiśravaṇadāsa könnte ein Sohn oder Bruder des Königs sein.

Es ist dieses neben der Danyor-Inschrift das einzige sichere Beispiel für einen Schreiber, der nicht für sich selbst, sondern im Auftrage eines anderen schreibt.

NR.: 17b

INSCHRIFT: Vaiśravaṇasena-Inschriften (Chilas-Terrasse); Abb. 10.

VERÖFFENTLICHUNG: wie Nr. 17, Inschrift Nr. 60, S. 60, Abb. 121.

1. śrī vaiśravaṇasenasya
2. śrī vaiśravaṇadasa
3. śrī vajrā

Zeile 1 stammt von einem anderen Schreiber als die Zeilen 2 und 3. Die Inschrift befindet sich in unmittelbarer Nähe von Nr. 17. Der Name in Zeile 2 ist wohl als Vaiśravaṇadāsa zu deuten, vgl. Inschrift Nr. 17a.

NR.: 17c

INSCHRIFT: Vaiśravaṇasena-Inschriften (Chilas-Terrasse); Abb. 11.

VERÖFFENTLICHUNG: -

1. v[ai]ś[r]avaṇaseno rāja
2. śrī vaiśravaṇasenasya

Die beiden Zeilen stehen auf einem weiteren Stein in unmittelbarer Nähe der Inschrift Nr. 17.

NR.: 17d

INSCHRIFT: Vaiśravaṇasena-Inschriften (Thalpan-Brücke); Abb. 12.

VERÖFFENTLICHUNG: wie Nr. 17, S. 59, Abb. 119; MANP 7, 192:1 und 2.

1. daratsu mahā-
2. rāja
3. śrī vaiśravaṇasena-
4. ś śatrudamanah

NR. 17e-f: Zweimal erscheint in nicht ausgeführten Inschriften (vgl. Anm. 39) der Anfang eines Namens, der vermutlich zu Vaiśravaṇasena zu ergänzen ist:

NR.: 17e

INSCHRIFT: Vaiśravaṇasena-Inschriften (Chilas-Brücke); Abb. 13.

VERÖFFENTLICHUNG: wie Nr. 17, S. 60, Inschrift Nr. 61, Abb. 122; MANP 6, 28:3.

śrī vaiśra

Dieses Fragment steht unter einem Stūpa in der Nähe des Tiger-Jātaka.

NR.: 17f

INSCHRIFT: Vaiśravaṇasena-Inschriften (Chilas V); Abb. 14.

VERÖFFENTLICHUNG: wie Nr. 17, S. 60, Inschrift 61a, Abb. 90.

śrī vaiśruve

Das Zeichen *vai* ist getilgt.

NR.: 18

INSCHRIFT: “Vikramāditya”-Inschrift (Thalpan-Dorf)

VERÖFFENTLICHUNG: -

Diese Inschrift befindet sich in der Nähe des Dorfes Thalpan in einer schwer zugänglichen Hohlkehle im Fels hoch über dem heutigen Niveau des Bodens. Heute ist sie leicht auffindbar, da sie, wenn man vom Dorfe Thalpan aus nach Westen in Richtung Brücke geht, ein wenig jenseits jener Quelle liegt, die von einem weithin sichtbaren Baum überschattet wird. Dieser einsame Baum ist selbst vom Karakorum Highway aus, also vom anderen, südlichen Ufer des Indus, ein auffälliger Punkt im Gelände.

Sie besteht aus 5 stark abgeriebenen, kaum noch lesbaren Zeilen. Daher ist eine photographische Dokumentation unmöglich. Allein einige Textbruchstücke lassen sich nach zwei Leseversuchen in Thalpan am 28. August 1985 und am 20. März 1987 wiedergewinnen.

1. (saṃjaya) + + + + + na śrī paṭola deva (vi)[kra]mā(di)-
2. (tyā) + + + + (na) + + vijayava + sana mahā + śrī
3. + + + + + parama + macarājivā +
4. + + (rāja) + + + + ihāgata : ||
5. + jasiṃgha

Der Titel *śrī paṭola deva* und das Ende der Inschrift *ihāgata* “ist hierher gekommen” sind sicher lesbar. Der Name scheint nach den erhaltenen Resten

Vikramādityānandi zu sein, so daß man wohl trotz des recht unsicheren Zeichens *tyā* und der Länge der folgenden Lücke Vikramādityanandin[ā] herstellen darf.

Weniger wahrscheinlich ist, daß die Inschrift den Namen eines weiteren, sonst nicht bezeugten Königs enthält.

Es ist dies, wenn der Name richtig gelesen ist, die bisher einzige Inschrift des Vikramādityānandi, vgl. Nr. 6. Zudem ist sehr auffällig, daß im Titel das wichtige Wort *ṣāhi* fehlt. In jedem Falle aber bleibt der Fundort wichtig für die Bestimmung des Einflußbereiches der Palola Ṣāhis.

NR.: 19

INSCHRIFT: Hodar 68:1; Abb. 15.

VERÖFFENTLICHUNG: D. Bandini-König: Die Felsbildstation Hodar. MANP 3, 305.

śrī palola ṣāhi surendrādityanandi deva + dharmo yaṃ

Das mit + bezeichnete Zeichen ist getilgt. Da als erster Palola Ṣāhi Nava-surendrādityanandi, der Nachfolger des Surendrādityanandi, seinem Namen °*deva* anfügt, scheint die oben durchgeführte Segmentierung der früheren Annahme einer Haplographie für °*deva* (*de*)[*va*]*dharmo* vorzuziehen zu sein.

NR.: 20

INSCHRIFT: Somana-Inschrift (Thalpan [III]-Ziarat); Abb. 16.

VERÖFFENTLICHUNG: D. Bandini-König/O. von Hinüber: Die Felsbildstationen Shing Nala und Gichi Nala. MANP 4, 163, zu 32:2.

palola ṣāhi somana

Die Inschrift steht auf einem Stein am Wege von Thalpan-Ziarat in Richtung Hodar außerhalb jeden weiteren Kontextes. Dem Titel nach muß es sich um

einen Herrscher handeln, der sich zu den übrigen bekannten Königen nur über die Paläographie in Beziehung setzen läßt. Die Form der Zeichen *ṣa* und *ma* sprechen im Verein mit dem sehr flachen Zeichen *na* deutlich für eine frühe, also in das 6. Jh. zu datierende Inschrift.

NR.: 21

INSCHRIFT: Thalpan-Inschrift Nr. 66; Abb. 17.

VERÖFFENTLICHUNG: O. von Hinüber: Brāhmī Inscriptions on the History and Culture of the Upper Indus. ANP 1, 65, Inschrift Nr. 66, Abb. 134.

śrī saṃpūrṇādityanandinā

Bei der genannten Person könnte es sich nach der Struktur des Namens um ein Mitglied der Bhagadatta-Familie handeln. Neben die Inschrift ist gewiß nicht zufällig ein Pūrṇaḥaṭa gezeichnet.

NR.: 22

INSCHRIFT: Hatun-Inschrift Jahr 47; Abb. 18 und 19.

VERÖFFENTLICHUNG: N.P. Chakravarti: Hatun Rock Inscription of Patoladeva. EI 30, 1953/4, Nr. 38, 226-231; G. Fussman: Chilas, Hatun et les bronzes bouddhiques du Cachemire. ANP 2, 1-60 mit 40 Tafeln, bes. 9,⁴⁹ vgl. auch U.W. Hallier: Petroglyphen in Nordpakistan. Neuentdeckungen an Gilgit und Yasin. Antike Welt 22,1, 1991, 2-20, Abb. 2.

1. # svasti || saṃvatsare saptacatvāriśātītame 47 poṣya śukla trayodaśyāṃ 13 śrī bhagadattavaṇśa-saṃbhūta-paramabhaṭṭā-

- 49 Eine gute Abbildung der Inschrift selbst findet sich auch bei H. Tsuchiya: Tracing Ancient Routes in Northern Pakistan. Field research (1991-1996) (Preliminary Report), in: M. Alam/D. E. Klimburg-Salter [Hg.]: Coins, Art and Chronology. Essays on the pre-Islamic History of the Indo-Iranian Borderlands. Wien 1999, 353-390, bes. 387 Abb. 7 und des Steines in seiner Umgebung ebd. 386 Abb. 6.

2. raka-mahārājādhirāja-parameśvara-**paṭoladeva**-śāhi śrī **Navasurendrādi-tyanandideva**-pravardhamāna-rājye
3. nirantara-śrī-śāhi-deva-pādabhakta-Kāñcudīya-mahāgaṃjapati-mahāmat-tyavara-mahāsādha-
4. ntādhipati-**Giligittā**-sarāṃgha-**Makarasiṃghena** **Haṇesāra**-viṣayā **Hā-tūna**-grāma-maddhye
5. pū(r)vra-prāntāṃ yāva hastasaha[srāṇi] dvātrīṃśa 32 000 + + + hasta + + ṣṭ(h?)a + **Makaravāhinī**-nā-
6. makulyāṃ aprakṣya **Revārmomālanāma** aṭavyāṃ **Abhinava(makara)**purākhyāṃ paṭṭaṇaṃ kṛtaṃ
7. yāvaś candrārka-prṭhvī[m] varttamāna-kālasya sarvasatvopakāraṇaṃ kṛtam iti

In den folgenden Einzelheiten weicht der Text von der wohlüberlegten Lesung von G. Fussman, der der Text sonst im wesentlichen folgt, ab:

Zeile 1: *bhāgadatta* lies *bhagadatta*: Die Lesung mit -a- in der ersten Silbe ist jetzt auch gesichert durch die Bronze Nr. 16; *vatsā* lies *vañśa*.

Zeile 2: *paramesvara* lies *parameśvara*: Die Lesung ist nach Fussman, Planche 4 gesichert.

Zeile 3: *pādabhakta*: vgl. *pādānubhakta*, Nr. 23 Zeile 1.

Kāñcudīya lies *Kāñcudīya*: Die Lesung dieses seltenen Zeichens ergibt sich aus einem Vergleich mit dem Vorkommen der Ligatur *ñca* in den Gilgit-Handschriften, etwa in dem Wort *pañca*, vgl. auch Nr. 36 Anm. 73.

Zeile 3/4: Das Wort *mahāsādhantādhipati* scheint ein Schreibfehler für *mahāsāmantādhipati* zu sein, vgl. Fussman S. 15.

Zeile 4: *viṣayāt* lies *viṣayā*: Der bereits von D.C. Sircar bei N.P. Chakravarti irrtümlich als -t gedeutete Strich von dem anlautenden h- ist entweder ein Kratzer auf dem Stein oder ein Fehler des Schreibers. Denn abgesehen davon, daß es bekanntlich keine Ligatur -t+h- gibt, müßte nach dem System der Ligaturen mit -t das ha- nicht hinter, sondern unter dem -t stehen; *Hatuna* lies *Hātūna*: Das lange -ū- ist deutlich und entspricht der Form des heutigen Ortsnamens.⁵⁰

50 So bei A. Stein: Archaeological Notes on the Hindukush Region. JRAS 1944, 5-24: Karte gegenüber S. 5.

Zeile 5: *pūvrā-prantyām* lies *pū(r)vra-prāntam* nach der Abbildung bei Chakravarti; es liegt kein langes *-ā-* in *-vrā-* vor, sondern eine dardische Metathese *-rvra-*; vgl. das Zeichen *-rdha-* in *-vardhamāna-*, Zeile 2. Die Lesung dieser Zeile wirft, wie bei Fussman richtig gesehen, unlösbare Probleme auf. Daher weichen die bisherigen Lesungen des Mittelteiles dieser Zeile weit voneinander ab:

Chakravarti: *yāva[t*] hastasaha[srāṇi] dvāṭṛṃśa 32 000 [dvāṭṛṃśa]-sahasra chat. shkaṃ ka (?) makaravāhinī*

Fussman: *yāvata Pūsa[ta]raṃ [.i] dvāṭṛṃśasata + + + sva + ṣa + + makaravāhinī*

Nach den Photos bei Fussman und der Abbildung bei Chakravarti scheint die Lesung: *yāva hastasaha[srāṇi] dvāṭṛṃśa 32 000* gesichert, wobei zu *yāva* die Schreibung *°viṣayā*, Zeile 4 zu vergleichen ist. Die Zahl 32 steht vor drei Punkten, die wie in den Paginierungen der Gilgit-Handschrift “E” des Saṃghāṭasūtra im Zahlwort 40 (FE 2324) eine “0” bezeichnen, vgl. zu Inschrift Nr. 11. Zwischen der Zahl und Makaravāhinī scheinen acht oder neun Zeichen zu stehen. Einigermaßen wahrscheinlich scheint:

32 000 + + + hasta + + ṣṭ(h?)a + Makara°

Das Zeichen vor Makaravāhinī könnte ein Zahlzeichen sein.

Zeile 6: Die Lesung *(Makara)pura* folgt Chakravarti und scheint sicher.

Zeile 7: Nach dem Worte *prṭhivī* folgen sieben unklare Zeichen. Wiederum weichen beide Leseversuche weit voneinander ab:

Chakravarti: *yāva(ś c)andr[ār]ka-prṭhivī-[pitṛ-māṭṛ-kalatra] sarva°*

Fussman: *yāvaś candr[ā]rka-pr[ṭhivī]-var[tta]māna-kāla[n(!) ca] sarva°*

Die Lesung Fussmans folgt einem bei Chakravarti mitgeteilten Vorschlag von D.C. Sircar, der gewiß in die richtige Richtung geht. Doch steht nicht die seltsame Ligatur *°kālan ca*, sondern *°kālasya* auf dem Stein, womit der Text einigermaßen konstruierbar wird. Dennoch entziehen sich die Bedeutung und die grammatische Konstruktion einem genauen Verständnis. Überraschend ist das Wort *varttamanānakāla* “Gegenwart”, das man in dieser Formel nicht erwartet, wenn man beispielsweise vergleicht: *yāvaścandrārkaḍayaḥ pratapanti*, CII Vol. VI, Nr. 3 (Kaṇheri 877/8 n.Chr.), *ācandrārkatāarakākālīnam*, K.V. Ramesh/S.P. Tiwari: Copper Plate Hoard of the Gupta Period from Bagh. Delhi 1990, Nr. I, S. 1, Zeile 7; *ācandrārkaḍagahanakṣaktratāarakākālī-*

nam, ebd. Nr. XIX, S. 42, Zeile 5, oder *śrīparamabhaṭṭāarakapādānām ācandrārkasamakālam puṇyābhivardhaye*, EI 23, 1935/6, 203 B Zeile 8f. usw. Vermutlich ist *yāvaścandrārkapṛthvī[m]* als Akkusativ der Zeit zu verstehen. Statt *sarvasattva[nām] sukāraṇam* bei Fussman ist sicher mit Chakravarti *sarvasattvopakāraṇam* zu lesen. Dieser Befund wird weiter dadurch gestützt, daß die Endung von *satvā[nām]* ohne Lücke ergänzt werden müßte und daß *sukāraṇa* im Sanskrit sonst nicht bezeugt zu sein scheint:

Der Text in Zeile 7 könnte also lauten: *yāvaścandrārkapṛthvī[m] varttamānakālasya sarvasattvopakāraṇam kṛtam iti*

Danach lassen sich die verständlichen Teile der Inschrift wie folgt übersetzen:

“Heil! Im siebenundvierzigsten Jahre 47, (im Monat) Pauṣya, am Dreizehnten 13 unter der blühenden Regierung des der Bhagadatta-Familie entstammenden Paramabhaṭṭārika Mahārājādhirāja Parameśvara Paṭola Deva Śāhi Śrī Navasurendrādityanandideva wurde von Makarasimgha, der ohne Unterlaß die Füße des Śrī Deva Śāhi verehrt, dem Kāñcudīya, dem Großschatzmeister, dem ersten Großminister, dem Herrn unter den Mahāsāmantas(?), dem Gilgit-Sarāmgha, in der Wildnis mit Namen Revārmomāla(?) der Ort mit Namen Neu-Makara-Stadt gegründet, nachdem aus dem Gebiet Haṇesāra inmitten des Dorfes Hatūna im Osten bis hin zu ... zweiunddreißigtausend Hasta 32 000 ... der Makaravāhinī-Kanal gezogen wurde. Es wurde Unterstützung für alle Wesen der Gegenwart gemacht, solange Mond, Sonne und Erde bestehen.”

Der Inhalt ist also im wesentlichen verständlich und von G. Fussman im einzelnen besprochen: Makarasimgha, ein hoher Beamter, “zieht” (*apakṛṣ*)⁵¹ einen Kanal, den er nach sich selbst benennt und gründet einen ebenfalls nach ihm selbst benannten Ort.

Die Einleitung entspricht einer auch sonst verwendeten Formel, z.B.: *Isya pravarddhamānavijayarājyasaṃvatsara°*, CII Vol. III (1888), Nr. 66, Zeile 1 (Distrikt Allahabad, 5. Jh. n.Chr.), # *śrī mahārājādhirāja° °mahārājasya*

51 In dieser besonderen Bedeutung scheint das Verbum *apa-kṛṣ* sonst nicht bezeugt zu sein.

pravardhamānavijayarājye, CII Vol. VI, Nr. 1, Zeile 1 (Kaṇheri 843/4 n.Chr.) oder °*devapravardhamānavijayarājye*, CII Vol. VI, Nr. 2, Zeile 2f. (Kaṇheri 851 n.Chr.).

Die Angabe 32 000 Hastas scheint sich auf die Länge dieses Kanals zu beziehen. Da ein Hasta ungefähr knapp 50 cm entspricht, ist der Kanal demnach etwa 16 000 m oder 16 km lang. Ob dieser Kanal des Makarasimgha mit dem heute in der Nähe der Inschrift auf der Karte bei A. Stein, JRAS 1944, gegenüber S. 5 verzeichneten identisch ist, bleibt offen. Die Inschrift liegt nach dieser Karte unmittelbar an dem alten Kanal, der sich weiter nach Norden durch das heutige Dorf Hatun hindurch zieht.

Die Inschrift ist auf Freitag, den 19. Dezember 671 zu datieren (nach C. Vogel), vgl. G. Fussman, S. 12 § 2.6.

NR.: 23

INSCHRIFT: Danyor-Inschrift Jahr 62; Abb. 20-23.

VERÖFFENTLICHUNG: -

1. # parameśva(ra) śrī **jama(!)maṅgalavikramādityanandidevapā[dān]-**
(ubha)[kta] + kav(i) .samā(jñā)paya(t)i + (kra) + (ṅga)tinamātya + +
(śaṅja) (*Riss im Stein*) + (+) (va) + (kra) + hi.ihi + + + ti (kana-
mu)va(sthava) + + ////
2. + gatyā (vara) + + (xpra) + tra(ratsa)tnāni vā sthānāni + + votpādanāny
aṃ(sam) vibhajya (r)ā(ja)[pu](tra)rājanakajanapadānām pras[ā]dīkṛtya + +
(kriyā) + (*Riss im Stein*) + + sanā(na).y. .i + + + + + dha(yaka) + (si)
+ + + tha + ////
3. ke madīye (na pra)bhūr iti (pāri)panthayet sa .yā (rppā[d])(dhaśad)erāja.ga-
sad rājānakaiś ca legutraśatanigrahāt samājñāpya da(*Riss im Stein*)ṇḍād
aśvaśata rājaku + tra + + + (yaś cā)smacchāsanam e(ṣ)yadrāja(sa) + ////
4. kāraṇarāgād vā vyatikramyānyathā kuryāt sa pañcabhir mahāpātakais
sopapātakais sa[m]yuktas syād iti
5. svayam ājñā likhita[m] mahākṣapaṭal[ā]dhikṛta-**narendreṇa** samvatsare
6(2) phalguna śu di 2

Die genaue Lage der Inschrift bei dem Dorfe Danyor⁵² nordöstlich von Gilgit ist der ANP 1 (Text) beiliegenden Karte zu entnehmen. Die Inschrift ist heute mittels eines Photos kaum noch dokumentierbar, da in einem Abstand von etwa 1,5 m nach 1979 ein Haus neben den vorher frei im Gelände stehenden, etwa 150 cm hohen Stein gebaut worden ist. Wie in Hatun, wo die Inschrift ebenfalls auf einen frei stehenden Stein geschrieben ist, wurde der Text in die unbearbeitete Oberfläche eingegraben, was zu manchen Schwierigkeiten bei der Lesung beider Inschriften führt.

Die Höhe der Inschrift beträgt in den vierzeiligen Teilen 30-32 cm, in den fünfzeiligen 40-50 cm.

Die Länge der Zeilen ist nicht genau bestimmbar, da der Text in allen Zeilen mit Ausnahme der vierten und der kürzeren fünften Zeile abbricht. Die längste Zeile ist Zeile 1 mit 380 cm; hinzukommt das 10 cm breite Siddham-Zeichen. Zeile 4 ist 245 cm lang und Zeile 5 ist um 107 cm eingerückt.

Die Größe der Schriftzeichen ist unregelmäßig. Sie messen eine Höhe von 7-8 cm am Anfang von Zeile 1 und nehmen auf 4-5 cm ab.

Die Inschrift ist vor allem an dem nicht immer genau feststellbaren Ende der Zeilen stark beschädigt und auch nach mehreren Leseversuchen am Stein selbst abends am 23. und vormittags am 27. September 1983 sowie am 27. und 28. September 1983 bei Dunkelheit,⁵³ schließlich am 5. und 6. August 1985 über weite Strecken nicht mehr zu entziffern. Nur an den Stellen, die formelhafte Wendungen enthalten und zu denen sich aus diesem Grunde Parallelen haben finden lassen, kann ein durchgehender Text wiedergewonnen werden. Im ganzen folgt der Aufbau der Inschrift einem in der Zeit nach dem Gupta-Reich weit verbreiteten Formular für kürzere Steininschriften.

52 Eine kurze Beschreibung des Dorfes Danyor im Jahre 1955/6 gibt P. Snoy: Bagrot. Eine Dardische Talschaft im Karakorum. Graz 1975, 29f.

53 Die Lesung bei Dunkelheit, um mit Hilfe einer starken Lichtquelle und des entsprechenden Schlagschattens die Zeichen deutlicher hervortreten zu lassen, folgte einem Vorschlag von J.E. van Lohuizen de Leeuw unmittelbar vor unserem letzten Zusammentreffen in Chilas am 30. September 1983, kurz vor ihrem plötzlichen Tode im Dezember desselben Jahres.

Zeile 1: Der Name des Herrschers ist zweifelsfrei zu lesen und enthält den einzigen in dieser Inschrift erkennbaren Schreibfehler: *Jamama*^o statt *Jayama*^o. Er ist jedoch nicht der eigentliche Urheber der Inschrift. Das ist vermutlich ein Beamter, der sich ähnlich einführt wie Makarasimgha in der Hatun-Inschrift: “der die Füße verehrt”. Dabei verwendet er eine entsprechende, aber, wenn richtig gelesen und ergänzt, ungewöhnliche Formulierung mit dem Gebrauch von *pādānubhakta*. Üblich ist sonst entweder *pādānudhyāta* “der zu Füßen von ... meditiert”, was nicht dastehen kann, oder eben *pādabhakta* usw., z.B.:

^o*pādānudhyāta*, CII Vol. III (revised edition), Nr. 31, Zeile 5; Nr. 33, Zeile 3; Nr. 45, 46

paramadaivata-vappa-pādānudhyāta, EI 23, 1935/6, 201, A Zeile 5; 202, B Zeile 1; 202, C Zeile 1 (Orissa, Mitte 6. Jh.) (s.u. Kap. V.3)

mātāpitṛ-pādānudhyāna-rata, EI 28, 1949/50, 277, Zeile 5 (Orissa, 10. Jh.)

^o*pādaparigrhīta*, CII Vol. III (revised edition), Nr. 38, Zeile 1

^o*pādapadmavartin*, CII Vol. III (revised edition), Nr. 31, Zeile 7

^o*pādopajīvin*, CII Vol. VI, Nr. 1, Zeile 2

^o*pādabhakta*, Hatun.

Dabei ist zu beachten, daß die beiden Beamten ihre jeweilige Inschrift gewiß zu Lebzeiten der jeweiligen Herrscher geschrieben haben. Das scheint auch für den Mahārāja Śrī Svāmidāsa zu gelten, der sich mit *paramabhaṭṭārakapādānudhyāta* auf seinen ungenannten Oberherrn bezieht (CII Vol. IV.1, S. 6, Nr. 2, Zeile 1).⁵⁴

- 54 Die Bedeutung des Ausdruckes *pādānudhyāta* hat V.V. Mirashi: A Note on *pādānudhyāta*. IHQ 20, 1944, 288-290 = Studies in Indology II. Sholapur 1961, 254-257 geklärt, vgl. Sircar: Epigraphy, 349 und Thaplyal: Inscriptions of the Maukharis, 90 “favoured (by his predecessor)”. Im “Poona-Wörterbuch” s.v. *anudhyāta* sind die Arbeiten von V.V. Mirashi sowie D.C. Sircar übersehen, und die Bedeutung ist falsch angegeben. Ob dieser Ausdruck, wie oft behauptet wird, bedeutet, daß der Herrscher, auf den sich *pādānudhyāta* bezieht, verstorben ist, so unter Berufung auf V.V. Mirashi jetzt auch I. Strauch: Die Lekhapaddhati-Lekhapañcāśikā. Briefe und Urkunden im mittelalterlichen Gujarat. Berlin 2002, 245 Anm. 10, bedarf noch der Klärung. Gleiches gilt für eine mögliche Bedeutungs differenzierung durch die Verwendung verschiedener Partizipien. Wenn *pādaparigrhīta* verwendet wird, so könnte das mit Sircar: Epigraphy, 350 andeuten, daß der Nachfolger ausdrücklich vom Vorgänger

Dieser Beamte, dessen Titel und Name am Ende der ersten Zeile verloren ist, “befiehlt etwas” oder “ordnet etwas an” *samājñāpayati*, vgl. CII Bd IV, 1, Nr. 3, Zeile 1.⁵⁵ Der Inhalt seiner Verlautbarung in Zeile 1 ist unverständlich, doch muß es sich nach den folgenden Fragmenten und vor allem nach der Schlußformel um eine Schenkung oder ein Privileg handeln.

Sicher ist, daß vor der Silbenfolge *hi.ihi* kein Zeichen *ṣā* steht, das Wort *ṣāhi* also ausgeschlossen werden kann.

Zeile 2 beginnt sicher nicht mit (*hā*) : [*i*](*hā*)/*gatyā* oder [*ā*]/*gatyā* sind ausgeschlossen. Hier und in Zeile 3 läßt sich allein die Struktur erkennen:

+ *gatyā* (vara) + + (xpra) + tra(ratsa)tnāni vā sthānāni + + votpādanāny
am(sam) *vibhajya* (r)ā(ja)[pu](tra)rājanakajanapadānām pras[ā]dīkṛtya +
(kriyā) + + + sanā(na).y. .i + + + + + + + dha(yaka) + (si) + + + ṭha + ///

3. ke māḍiye (na pra)bhūr *iti* (*pāri*)*panthayet sa* .yā (rppā[d])(dhaśad)erāja.ga-
sad rājānakaiś ca legutraśatanigrahāt *samājñāpya* daṇḍād aśvaśata rājaku +
tra + + + ...

Das Demonstrativpronomen *sa* (Zeile 3) nimmt ein verlorenes Relativpronomen *yaḥ* oder *yaśca* aus Zeile 2 auf. Der Relativsatz endet mit *paripanthayet*, cf. *na paripanthanā kāryā*, CII Vol. VI, Nr. 2, Zeile 5 (9. Jh.). Davor stehen die Absolute *gatyā*, *vibhajya*, *prasādīkṛtya* und eine durch *iti* abgeschlossene Überlegung. Vor *iti* könnte *prabhūr* mit einem Lokative stehen “hat keine Macht über meine ...”, doch bleibt das ganz unsicher. Vor

bestimmt wurde. In diese Richtung weist ... *Samudraguptasya putras tatparigrhīto* ..., CII Vol. III (revised edition), Nr. 45, Zeile 3. Beachtenswert sind auch die Variationen dieser Formel in einer Schenkung des Maitraka-Herrschers Dharasena II.: CII Vol. III (1888), 165f. - Die Formel ist seit den frühen Schenkungen der Pallava-Herrscher bezeugt: *bhagavato Cittaratha-sāmi-pādānujjhātassa bappa-bhaṭṭāraka-pāda-bhattassa paramamahessarassa Sālaṅkāyanassa*, EI 9,1907-08, 58, Zeilen 1-4.

55 Die Schenkungsurkunden der ersten drei bekannten Herrscher von Valkhā werden mit °*pādānudhyāto* - Personennamen - *samājñāpayati* eingeleitet, bevor unter Bhaṭṭāraka die Formel zu °*pādānudhyāto* - Personennamen *kuśalī* - *bodhayati* geändert wird: K.V. Ramesh/S.P. Tiwari: Copper Plate Hoard of the Gupta Period from Bagh. Delhi 1990, Nr. I - XXIII und Appendix, gegenüber Nr. XXIV - XXVI. Der letzte König Nāgabhaṭṭa verbindet schließlich mit °*pādānudhyāto* - Personennamen *kuśalī* - *samājñāpayati* beide Formeln, Nr. XXVII, vgl. Anm. 58.

dem Zeichen *bhū* ist eine Lücke, in der wegen einer Unebenheit des Steines kein Schriftzeichen steht.

Zeile 3-5: Vom Ende der Zeile 3 bis zum Ende der Inschrift ist der Text verständlich, enthält aber hauptsächlich wenig aussagekräftige Formeln; zu *anyathā kuryāt* usw. vgl. *yo nyathā kuryāt paripanthanam apaharaṇapīḍopadravaṃ vā sa pañcabhir mahāpātakair upapātakaiś ca saṃyuktas syāt*, CII Vol. III (1888), Nr. 80, Zeile 11f.⁵⁶

Die letzte Zeile teilt den Namen des Schreibers Narendra und seinen Titel Mahākṣapaṭalādhikṛta “Oberarchivar” mit.

Wichtiger noch ist das genaue Datum: Die Jahreszahl ist sicher 62 und nicht “6”, wie in früheren Veröffentlichungen irrtümlich angenommen. Damit ergibt sich ein Datum, das genau zwanzig Jahre vor der Bronze des Jayamaṅgalavikramādityanandideva im Jahre 82 liegt und das 686/7 entspricht. Zugleich entfällt die Notwendigkeit, mit einem Jayamaṅgalavikramādityanandideva II. rechnen zu müssen.⁵⁷

Übersetzung:

“... der die Füße des Parameśvara Śrī Jayamaṅgalavikramādityanandideva verehrt ... befiehlt: ... nachdem er gegangen ist, ... die Plätze ... oder die Erzeugnisse als Anteil verteilt hat, den Rājaputra, Rājānakas und dem gemeinen Volk eine Gunst erwiesen hat, [Wer] ... (in dem Gedanken:) ‘... hat keine Macht über meine ...’ hindert, der ... und nachdem (ihm) durch die Rājānakas aufgrund des Zurückhaltens (? aufgrund einer Strafe) von hundert Legutras befohlen worden ist, aufgrund einer Strafe ... hundert Pferde Und wer unsere Anordnung, weil er künftigen Herrschern (zu Gefallen sein will?) oder, nachdem er sie übertreten hat, verändert, der wird mit den fünf Hauptsünden und den geringeren Sünden behaftet sein. Auf seinen eigenen

56 Die fünf Hauptsünden sind bei Manu XI 60-67 erklärt, vgl. auch CII Vol. III (1888), 72 Anm. 2.

57 Einem vergleichbaren Irrtum durch die Fehlliesung eines Datums unterlag V.V. Mirashi, CII Vol. IV. 1, Nr. 3, 8f. (statt 107 lies 57), was zur Annahme eines Bhuluṇḍa II. zwingen würde: K.V. Ramesh/S. P. Tiwari: Copper Plate Hoard (s.o. Anm. 55), Nr. XI.

Befehl⁵⁸ hin geschrieben⁵⁹ von dem Oberarchivar Narendra im Jahre 62, (im Monat) Phalguna am Tage 2 der hellen Monatshälfte”.

Das dunkle Wort *legutra* ist sicher gelesen, aber keiner Sprache zuzuordnen. Da es sich um eine Strafe handelt, kann eine Währungseinheit, oder, im Lichte der in einem nicht wirklich klaren Kontexte folgenden “Pferde”, eine Tierart gemeint sein.

Der Monat Phalguna, 2. Tag der hellen Monatshälfte Laukika 62 entspricht Donnerstag, 19. Februar 687 (nach C. Vogel).

Nr.: 24

INSCHRIFT: Dadam Das 37:7; Abb. 24.

VERÖFFENTLICHUNG: D. Bandini-König: Die Felsbildstation Hodar. MANP 3, 92.

1. śrī haroṭṭakasya palo-
2. lavāstavyasya

Zu dieser Ausdrucksweise vgl. z. B.: *avaḍra-vāstavya*, CII Vol. III (revised edition), Nr. 32, Zeile 10 oder *valkhādhiṣṭhānavāstavya*, K.V. Ramesh/S.P. Tiwari: Copper Plate Hoard of the Gupta Period from Bagh. Dehli 1990, Nr. XI, 24, Zeile 2f.

58 Zu dieser Formulierung: Sircar: Epigraphy, 143, vgl. auch *li[khitaṃ] samukhājñā*, Ramesh/Tiwari: Copper Plate Hoard (s.o. Anm. 55), Nr. VIII, 18, Zeile 9, vgl. Nr. XXVI, 56, Zeile 7. In den übrigen Inschriften erscheint entweder *samukhaṃ* oder *dūtaka*, je nachdem, ob die Schenkungszeremonie vom König persönlich vorgenommen oder einem Beamten übertragen wurde. Wiederum ändert Bhaṭṭāraka das Formular, in dem er beides wegläßt und am Ende der Urkunde zudem *saṃ* statt *varṣe* einführt: Nr. XXIV, XXV, vgl. Anm. 55.

59 D.h. verfaßt, vgl. z.B. EI 27, 1947/8, 340, 33f oder CII Vol. V, 86, 49.

NR.: 25

INSCHRIFT: Dadam Das 51:1; Abb. 25.

VERÖFFENTLICHUNG: D. Bandini-König: Die Felsbildstation Hodar. MANP 3, 92.

1. śrī śatila jaṭṭa
2. palola gata

Eine sanskritisierte Form des Wortes *jaṭṭa* bietet die Candravṛtti zu I 2 (81) *parokṣe liṭ: ajayaj jarto hūṇān*, dazu B. Liebich [Hg.]: Kṣīratarāṅgiṇī, Kṣīrasvāmin's Kommentar zu Pāṇini's Dhātupāṭha. Indische Forschungen 8/9. Breslau 1930, 264ff. mit Verweis auf Hemacandra VIII 2,30.

NR.: 26

INSCHRIFT: Shing Nala 32:2; Abb. 26.

VERÖFFENTLICHUNG: D. Bandini-König/O. von Hinüber: Die Felsbildstationen Shing Nala und Gichi Nala. MANP 4, 163.

palola yaśavaṃrmah

NR.: 27a

INSCHRIFT: Inschrift von der Alam-Brücke

VERÖFFENTLICHUNG: G. Fussman: Inscriptions de Gilgit. BEFEO 65, 1978, 1-64, Abb. I-XXXII, Nr. 26, 2 und 3; H. Humbach: Hybrid Sanskrit in the Gilgit Brāhmī Inscriptions. StII 5/6, 1980, 99-121, bes. 114.

Fussman: 26,2: *Sāmasakha* 26,3: *palolajai bhikṣu ihāgato*

Humbach: *pal(a)loj(o) bhikṣu ihāgata Sāma sakha*

Vermutlich ist zu lesen: *palolaj(o) bhikṣu ihāgata*. Die beiden Inschriften sind mit Recht von Fussman als zwei getrennte Texte behandelt.

NR.: 27b

INSCHRIFT: Inschrift von der Alam-Brücke

VERÖFFENTLICHUNG: G. Fussman: *Inscriptions de Gilgit*. BEFEO 65, 1978, 1-64, Abb. I-XXXII, Nr. 27, 6 (und 8); H. Humbach: *Hybrid Sanskrit in the Gilgit Brāhmī Inscriptions*. StII 5/6, 1980, 99-121, bes. 116.

Fussman: *palolajo bhikṣu i<hā> gada*

Bei Humbach ist richtig erkannt,⁶⁰ daß das von Fussman zur Inschrift 27,8 gezogene *hā* eine unter die Zeile geschriebene Korrektur der Inschrift 27,6 ist, vgl. Gichi Nala 3:3 (MANP IV, 210), wo das vergessene Zeichen *ma* nachgetragen ist:

1. kṛta yā gajesya
2. ma

Die Inschriften folgen damit dem auch in den Gilgit-Handschriften üblichen Korrekturverfahren, z.B. Saṃghāṭasūtra Handschrift "D", Blatt 38a (FE 2322,6) *bodhisa* und in Zeile 7 hineinragend und unter die Zeile gesetzt *tva*, um nur ein Beispiel für viele zu nennen.

NR.: 28

INSCHRIFT: Vajraśūra-Inschrift (Chilas-Brücke); Abb. 27.

VERÖFFENTLICHUNG: A. Stein: *Archaeological Notes on the Hindukush Region*. JRAS 1944, 5-24, bes. 21, Abb. Va (kurze Beschreibung ohne Lesung); O. von Hinüber: *Brāhmī Inscriptions on the History and Culture of the Upper Indus*. ANP 1, 61, Nr. 62, Abb. 123, 124, 125; D. Bandini- König: *Die Felsbildstation Thalpan*, Bd. I. MANP 6: Zeilen: 1. 36:25; 2. und 2b. 36:35; 2c. 36:36; 3. 36:37; 4. 36:40; 4b. 36:41; 5. 36:42; 6. 36:43; 6b. 36:44.

60 Die Lesung der Inschrift Fussman 22,31 bei Humbach als *palola*^o beruht auf einem Irrtum. Das vermeintliche *pa-* ist ein nach vorne gezogener, ornamentaler Schnörkel des *-o-* über dem *la*. Die Lesung *lola*^o bei Fussman ist nicht anzuzweifeln. Nicht hierher gehören wohl die beiden Inschriften Fussman 22,3 und 27,2, die das Wort *palala* enthalten.

1. śāhi śrī vajraśūra
2. dhanavāhana | 2b. (rā)japutra siṃghaśūra
2c. rājaputra vyāghraśūra ///
3. mahāmatya gikisiṇā | 3b. rājaputra vyāghraśūra
4. mahāgaṃjapati khāyā 4b. śāha nīlap(utra) ya(jya).ya
5. kaṃdutāṃvuruṣa | akṣapaṭāli stukatna
6. mahneka | 6b. anya(rari) amṛtava(rāśi)lādhama divira dhuma(sa)na

Vor der Zeile 3 stehen zwei Zeilen (36:38 und 36:39, MANP 6), die wohl nicht zu der Hauptinschrift gehören:

1. (ṭhāpā)hela
2. siṃgha

Die Inschrift steht unter der Zeichnung eines Stūpas. Ihre Struktur und die Zusammengehörigkeit der einzelnen Teile ist nicht ganz durchsichtig. Eine Einteilung des Textes ergibt sich vielleicht aus der Verwendung von Daṇḍas. Diese können entweder die Zeilen teilen und etwa in Zeile 2 *dhanavāhana* gegen *rājaputra siṃghaśūra* absetzen, oder innerhalb der Inschrift Namen und Titel zusammenfassen. Für die letztere Möglichkeit spricht das Fehlen eines Daṇḍa am Ende der Zeile 4 und die Tatsache, daß bei einer Annahme der ersten Möglichkeit in Zeile 5 *kaṃdutāṃvuruṣa* ohne Titel und Eigenname isoliert stünde. Nimmt man also die zweite Möglichkeit an, so ordnet sich zusammen:

1. Śāhi Śrī Vajraśūra Dhanavāhana
2. Mahāmatya Gikisiṇā
3. Mahāgaṃjapati Khāyā Kaṃdutāṃvuruṣa
4. Akṣapaṭāli Stukatna Mahneka
5. Anya(rari) Amṛtava(rāśi)lādhama Divira Dhuma(sa)na

Es ergibt sich so eine klare Gliederung: Zuerst ist der König, der den Beinamen Dhanavāhana “Spender von Reichtum(?)” trägt, genannt. Die ersten beiden Zeilen sind zudem durch eine deutlich größere Schrift hervorgehoben. Dann folgen der “Premierminister”, der “Schatzmeister”, der “Archivar” und endlich der “Schreiber”. Mit Ausnahme des Namens des Königs sind alle

anderen undurchsichtig. Folglich kann ihre Lesung nicht immer als sicher gelten: Das gilt besonders für den Namen Mahneka, der eine nicht sicher zu deutende Ligatur enthält: *hre*, *hne* oder *hde*, allenfalls auch *hñe* scheinen möglich. Auch das erste Zeichen des Namens Stukatna ist nicht gesichert, da Sūkatna nicht ganz auszuschließen ist.

Besonders problematisch und unverständlich sind die Titel des Schreibers (*divira*) Dhumasana: *anya(rari) amṛtava(rāṣi)lādhama*. Obwohl eine Reihe von Sanskritwörtern erkennbar scheinen: *anya*, *amṛta-vara-śilā-dhama*, so lassen sie sich doch kaum sinnvoll zusammensetzen. Der Struktur nach könnte es sich allenfalls um den Namen eines Tathāgata oder Bodhisattva handeln,⁶¹ was hier kaum paßt. Allein, wenn das undeutbare *anyarari* ein Fehler für *anyatara* sein sollte, könnte dem Schreiber eine Art Ehrentitel verliehen worden sein “ein anderer Amṛta-vara-śilā-dhama(??)”. Doch fehlen dafür Beispiele.

Abseits stehen die beiden Rājaputras Siṃghaśūra und Vyāghraśūra sowie Śāha Nīlap(utra) Ya(jya).ya, falls der Name so zu trennen ist.

Auffällig und unverständlich ist die Doppelnennung von Vyāghraśūra. Möglicherweise erfolgte die erste Erwähnung dieses Namens in kleinerer Schrift zwischen den Zeilen 2 und 3 irrtümlich und wurde dann, wie Siṃghaśūra hinter Zeile 2, nochmals ordentlich hinter Zeile 3 gesetzt. Die beiden Rājaputras Siṃghaśūra und Vyāghraśūra sind nach der Struktur ihrer Namen wohl Verwandte des Vajraśūra, vielleicht seine Söhne, allenfalls seine Brüder.

Zeitlich läßt sich diese Inschrift schwer einordnen. Nach der Paläographie könnte sie kaum älter sein als etwa die Wende vom 7. zum 8. Jh. n.Chr., wohl aber später. Demnach kann man nicht mit Sicherheit sagen, ob Vajraśūra ein Zeitgenosse der späten Paṭola Śāhis war.

61 Zur Bildung von Tathāgata- und Bodhisattva-Namen vgl. O. von Hinüber: Dhāraṇīs aus Zentralasien. *Indologica Taurinensia* 14, 1987/88 (Professor Colette Caillat Felicitation Volume), 231-249.

NR.: 29

INSCHRIFT: Chilas-Brücke; Abb. 28.

VERÖFFENTLICHUNG: O. von Hinüber: Brāhmī Inscriptions on the History and Culture of the Upper Indus. ANP 1, 63, Nr. 63, Abb. 130; D. Bandini-König: Die Felsbildstation Thalpan, Bd I. MANP 6: Chilas-Brücke: 36:13.

kṣatraṣāhi vajranandi

Diese Inschrift steht auf demselben Stein wie Nr. 28. Zeitlich läßt sie sich nicht gegen die Vajraśūra-Inschrift absetzen. Die Verbindung *kṣatra-ṣāhi* ist bisher nur hier bezeugt.

II.4. INSCRIFTEN AUF BRONZEN UND STEIN

ANHANG

Hier sind vorwiegend unveröffentlichte Inschriften zusammengestellt, die in einem weitläufigen Zusammenhang mit den behandelten Herrscherhäusern oder ihrem Einflußbereich stehen. Die fortlaufende Numerierung ist durch ein angefügtes "A" von den übrigen Inschriften abgesetzt.

NR.: 30A

INSCHRIFT: Buddha des Śūra; Abb. 29.

VERÖFFENTLICHUNG: A. Heller: Tibetan Art. Tracing the Development of Spiritual Ideals and Art in Tibet 600-2000 AD. Mailand 1999, Abb. 22, Text S. 39 (ohne Lesung der Inschrift).⁶²

1. # deyadharmo yaṃ kṛitaṃ (1) mahāśrāddhopāsaka vuruṃvūritā puruṣa śūra | : tathā sārḍhaṃ (2) rājñī sukhi sārḍhaṃ (3) (ā) (linke Seite des Buddha) riyaseṇa | : sārḍhaṃ (4) bhuvaseṇa | (5) :sā[r]dh[am] ...
 2. tathā sārḍhaṃ (6) sigudatā puruṣa kirṇeśpara | tathā <sā>rdhaṃ (7) rājñī sukhu | : (linke Seite des Buddha) sārḍhaṃ (8) bhīmaśūra : | (9) kiṇīśiri | : (10) vaj(ra)śi[ri] ...
- (rechte Seite des Buddha):
1. (11) ...]kraṇa | : sārḍhaṃ (12) vijarajīkikisiṃgha | :
 2. (13) ...] sārḍhaṃ (14) śūra sārḍhaṃ (15) seṇumāla | :

“Diese religiöse Stiftung ist gemacht von dem tiefgläubigen Laien (1) Vuruṃvūritā-puruṣa Śūra, zusammen mit der adeligen Dame (2) Sukhi, zusammen mit (3) Āriyaseṇa, zusammen mit (4) Bhuvaseṇa zusammen mit (5)

62 Die Aussage “The inscription has been read to give the date of early eighth century” ist irreführend, da die Inschrift nie gelesen wurde. Die Formulierung, daß die Inschrift der Bronze in das frühe 8. Jh. weist, läßt sich nicht aufrechterhalten: Frühere oder spätere Daten sind durchaus möglich.

Für die Überlassung von Photos der Inschrift bin ich Herrn Christian Deydier, Paris, verpflichtet; für die Vermittlung danke ich A. Heller.

[...] zusammen mit (6) Sigudatā-puruṣa Kirṇeśpara,⁶³ zusammen mit der adeligen Dame (7) Sukhu, zusammen mit (8) Bhīmaśūra, (9) Kiṇiśiri, (10) Vajraśiri (11) [...]kraṇa, zusammen mit (12) Vijarajīkikisimṅha, (13) [...], zusammen mit (14) Śūra, zusammen mit (15) Seṇumāla”.⁶⁴

Die Inschrift enthält die folgenden Eigennamen in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text:

1. Śūra	Vurumvūritā-puruṣa
2. Sukhi	Rājñī
3. Āriyaseṇa	
4. Bhuvaseṇa	
5. ?	
6. Kirṇeśpara	Sigudatā-puruṣa
7. Sukhu	Rājñī
8. Bhīmaśūra	
9. Kiṇiśiri	
10. Vajraśiri	
11.]kraṇa	
12. Vijarajīkikisimṅha	
13. ?	
14. Śūra	
15. Seṇumāla	

Die genaue Zahl der Stifter läßt sich nicht ermitteln, da der gesamte hintere Teil des Sockels mit Teilen der rechten und linken Seite weggebrochen ist.

Die Epitheta Vurumvūritā-puruṣa und Sigudatā-puruṣa verbinden die Eigennamen mit Burushos aus Gilgit und Chilas.

NR.: 31A

INSCHRIFT: Buddha der Ehefrau des Dholaka; Abb. 30.

VERÖFFENTLICHUNG: D. Patry Leidy: Kashmir and China: A Note about

63 Vgl. Girṇarasimṅha, Nr. 11 (4).

64 Die Träger der Eigennamen sind durch die auf °puruṣa endenden Epitheta als Burushos ausgewiesen, vgl. Kap. V.4.

Styles and Dates. Orientations. Hong Kong Februar 1997, 66-70, bes. 66 (mit guter Abbildung, aber ohne Lesung der Inschrift); O. von Hinüber in: D. Bandini-König: Die Felsbildstation Hodar. MANP 3, 93 (Lesung der Inschrift, die hier in Kleinigkeiten korrigiert ist).

1. # deyadharmmo yaṃ (1) spālapati-Dholaka-(2) bhāryā (Nar)āyāsārvati tathā sā-
2. rdhaṃ mātā (3) Padmasukhā puttra (4) Āmūḍasiṃgha (5) Puṇyasi(m)gha (6) Khukh(e)thāla parama-
3. kalyāṇamittra (7) Narendratrāta yad attra puṇyaṃ tad bhavatu sarvvasat-vānāṃ :
4. (8) Vimuktatrāta:

Die Bronze befindet sich heute im Museum in Khotan. Auf den zugänglichen Photos ist nur die Vorderseite des Sockels zu sehen. Daher bleibt unklar, ob auch andere Teile beschrieben sind, was jedoch wenig wahrscheinlich ist.

Die Inschrift ist bis auf die beiden hinter *bhāryā* stehenden Zeichen klar lesbar. Vermutlich ist statt des zunächst angenommenen *bhāryāratnāyā* zu lesen *bhāryā(narā)yā* und *bhāryā Narāyāsārvati* zu trennen.

Es bleibt wegen der fehlenden Kasusendungen unklar, ob die Frau des Heerführers wirklich alleine stiftet, und damit ein Kompositum *spālapati-Dholaka-bhāryā Narāyāsārvati* anzunehmen ist, oder ob die beiden Namen in *spālapati-Dholaka* und *bhāryā-Narāyāsārvati* zu trennen sind.

Bemerkenswert ist der iranische Titel *spālapati*, dessen sprachliche Form an die iranischen Namen in den Inschriften am Oberen Indus erinnert. Zugleich ist dies der bisher einzige deutlich militärische Titel einer in den Stiftungen genannten Person (s.u. Kap. V.3).

Die Namengebung der Söhne ist auffällig: Die beiden ersten tragen die beliebten teilweise hybriden Namen auf *-siṃgha*, doch der des dritten weicht sprachlich völlig ab. Sein Name (6) Khukhethāla, der in Namen wie Khukhisimha, Nr. 6 (Name 8) oder Khukhathūla, Kolophon 41B Saddharma-puṇḍarīkasūtra (Name 34) eine Parallele hat, gehört vielmehr in den Kreis der vermuteten Burushaski-Namen.

Der Begriff *paramakalyāṇamitra* erscheint selten (s.u. Kap. V.3). Vimuktatrāta kann der Verfasser oder Schreiber der Inschrift sein. Die Gleichheit des zweiten Gliedes der Namen Narendratrāta und Vimuktatrāta ist gewiß nicht zufällig. Es kann sich um Verwandte, aber auch um Mönche als Schüler desselben Lehrers oder desselben Klosters handeln.

Übersetzung:

“Dies ist die religiöse Stiftung der Narāyāsārvati, der Gattin des Heerführers Dholaka (oder: des Dholaka und seiner Gattin Narāyāsārvati), zusammen mit (ihrer?) Mutter Padmasukhā und (ihren?) Söhnen Āmūḍasiṃgha, Puṇyasimgha und Khukhethāla. Der höchst heilvolle Freund ist Narendratrāta. Was an religiösem Verdienst entsteht, das soll allen Wesen gehören. [Hergestellt / verfaßt von?] Vimuktatrāta.”

Die Eigennamen der Söhne des Stifter(paares) verweisen deutlich nach Gilgit. Nach der Schrift ist die Bronze wegen des zweiteiligen Zeichens *ya* kaum vor das Ende des 7. Jh. n.Chr. zu setzen, wenngleich ein späteres Datum durchaus möglich ist.

Die Inschrift enthält die folgenden Eigennamen in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text:

1. Dholaka	Heerführer (<i>spālapati</i> -)
2. Narāyāsārvati	Gattin
3. Padmasukhā	Mutter
4. Āmūḍasiṃgha	Sohn
5. Puṇyasimgha	Sohn
6. Khukhethāla	Sohn
7. Narendratrāta	Parama-Kalyāṇamitra
8. Vimuktatrāta	-

NR.: 32A

INSCHRIFT: Inschrift des Rājaputra Tārama (Hodar-Süd); Abb. 31.

VERÖFFENTLICHUNG: -

1. samvachare 68 ma(r)gra
2. śu ti 14 rājaputra (tārama)
3. margāṇa (madra)
4. divira jaya- 4a. + + /////
5. vardhana: 5a. (prakrakhiloputra)
6. pagāśavarma
7. (provyāṣo)meyamputra

Die Inschrift steht auf einem Stein bei Hodar am Südufer des Indus. Der Erhaltungszustand ist nicht besonders gut. Die Lesung und eine photographische Dokumentation werden weiterhin dadurch erschwert, daß die Inschrift auf einer stark gerundeten Fläche steht.

Die Lesung des Datums ist sicher. Statt *marga(śirṣa)* ist mit dardischer Metathese *margra*^o geschrieben, vgl. oben Anm. 31. Sprachlich bemerkenswert ist weiterhin die Prakritform *samvachare*.

Das Ende der Zeile 2 ist nicht ganz sicher bestimmbar. Möglicherweise ist der nicht weiter deutbare und wenig sorgfältig geschriebene Name des Rājaputra um ein oder zwei Zeichen länger. Der Zusammenhang mit dem nicht gedeuteten Margāṇa-madra in Zeile 3 ist unklar. Die Silben *madra* scheinen von *margāṇa* durch eine Schreibpause getrennt zu sein.

Die Zeilen 4 und 5 sind deutlich geschrieben und gut erhalten. Hinter beiden Zeilen steht je eine ältere, kaum noch lesbare Inschrift.

Zu Pagāśa ist vielleicht der Name Pragāśa, Hodar 65:15 (MANP 3), Pragāśavama, Chilas-Brücke I 57:3 (MANP 6) usw. zu vergleichen, der jedoch deutlich von einer anderen Hand geschrieben ist.

Lesung und Deutung der Zeile 6 sind ganz unsicher. Die Inschriften der Zeilen 4a, 5a, 6 und 7 stammen von verschiedenen Schreibern und stehen vermutlich in keinem Zusammenhang mit den Zeilen 1-5. Es ist ebenfalls keinesfalls sicher, wie und ob die Zeilen 1-4 zusammengehören. Allein die Zeilen 4 und 5 bilden gewiß eine Einheit. Zeile 7 ist paläographisch älter als die Zeilen 1-6, da nur hier ein dreiteiliges Zeichen *ya* geschrieben ist.

Allein der Name des "Schreibers" (*divira*) ist aus dem Sanskrit erklärbar, während der des Rājaputra einer unbestimmbaren Sprache angehört. Mit anderen Rājaputras des Gebietes kann man Tārama nicht verbinden. Die Be-

deutung seiner Inschrift liegt in der Angabe eines sehr genauen Datums. Damit gehört sie zu den ganz wenigen datierten Zeugnissen aus diesem Gebiet.⁶⁵

Die Bestimmung des Jahrhunderts zu dem Laukika-Jahr 68 ist aufgrund der Paläographie möglich, obwohl der Text nur wenige Zeichen enthält, wenn der Schreiber Jayavardhana auch das Datum geschrieben hat. Da sein Name das zweiteilige Zeichen *ya* enthält, kommt als frühester Zeitpunkt Donnerstag, der 28. November AD 692 in Frage (nach C. Vogel).

Mit den Schreibungen 6+8 und 1+4 entspricht das Zahlensystem demjenigen des im Monat Bhādrapada im Jahre Laukika 92 entsprechend August 616 n.Chr.⁶⁶ gestifteten Buddha. Damit gehört die Inschrift des Tārama vielleicht in die Zeit der letzten Palola Śāhis oder der Śāhis von Chilas.

NR.: 33A

INSCHRIFT: Shigar-Inschrift; Abb. 32.

VERÖFFENTLICHUNG: O. von Hinüber: Brāhmī Inscriptions on the History and Culture of the Upper Indus. ANP 1, 66, Nr. 67, Abb. 135.

1. ayaṃ ga + + + | + + + | (śa)tagaṇḍākathinaṃ :

˘ - - | - - - | ˘ ˘ ˘ | ˘ ˘ - | - ˘ ˘ | ˘ -

2. aso saṃ(bhū)tā(n nā)viṣayapati ku(ñj)āna nṛpatiḥ

˘ ˘ - | - - - | ˘ ˘ ˘ | ˘ ˘ - | - ˘ ˘ | ˘ -

65 Neben den oben veröffentlichten Daten ist noch an die Inschrift aus dem Jahre Laukika 50 entsprechend 374/5 oder 474/5 n.Chr. aus Shatial zu erinnern: O. von Hinüber: ANP 1, Inschrift Nr. 31 = MANP 2 (Shatial), 5:2-5.

66 G. Fussman, ANP 2, § 6.3, S. 32 mit Abb. 23-27. Zugleich ist dies ein frühes Zeugnis für die Verwendung des Dezimalsystems und die Aufgabe der eigenen Zeichen für 20, 30 usw. Diesen Wechsel in der Darstellung von Zahlen wollte V.V. Mirashi: Epigraphic Notes I: When did the Decimal Notation come into Vogue?, in: V.V. Mirashi [Hg.]: Studies in Indology II. Sholapur 1961, 249-253 noch in den 30-er Jahren für Nordindien in die letzte Hälfte des 8. Jh. datieren, vgl. oben zu Nr. 11.

3. punar dattaṃ gaṇḍī narapatisutaṃ pṛtīmanasaḥ

˘ ˘ - | - - - | ˘ ˘ ˘ | ˘ ˘ - | - ˘ ˘ | ˘ -

4. anenāyaṃ heto bhavatu tanaye loka

˘ - - | - - - | ˘ ˘ ˘ | ˘ ˘ - | - ˘

5. guraveḥ

˘ | ˘ -

6. kṛti buddhabala

Metrum: Śikharīṇī

Die metrische Inschrift steht auf einem Stein in Shigar/Skardu (Baltistan) weit ab von den Inschriften in Gilgit oder Chilas, zu denen sie sich nicht in Beziehung setzen läßt. Der genannte Herrscher, der Kuñjāna/ Kuljāna-König und sein anonym (?), Sohn sowie sein Untergebener (?), der Nā-*viṣaya*-pati gehören in ein ganz anderes Gebiet. Das dreiteilige Zeichen *ya* deutet im Verein mit der Form der Zeichen *ma* und *na* in das 6. Jh. n.Chr, also ungefähr in die Zeit der Vaiśravaṇasena-Inschrift Nr. 17.

Inhalt und Anliegen der Inschrift sind durch die Zerstörung der Zeile 1 und einer Reihe von nicht sicher deutbaren Zeichen und Wörtern nicht mehr vollständig zu erschließen.

Von den erhaltenen Teilen ist in Zeile 1 in *kaṭhiṇanaṃ* die Lesung des Zeichens *ṭhi* unsicher, da auch *va* gemeint sein kann. Weder *(śa)tagaṇḍākaṭhiṇanaṃ* noch *(śa)tagaṇḍākavaṇanaṃ* ergibt einen erkennbaren Sinn. Eine Lesung *°varṇanaṃ* ist weder paläographisch noch metrisch möglich.

In Zeile 2 ist *aso*, nicht *asā* zu lesen. Die Silbenfolge *bhūtānnā* und nicht *cū°* ist nicht sicher gelesen. Das vermutete Zeichen *bhū* ist undeutlich. Statt *nnā* könnte auch *tmā* gemeint sein. Da *°viṣaya* folgt, ist eine Ortsname zu vermuten. Unklar ist auch das deutlich erkennbare, doch schwer deutbare, vermutete Zeichen *ñjā*. Die Ligatur könnte auch *ljā* zu lesen sein. Statt *kuñjāna* ist demnach auch *kuljāna* möglich. Wiederum handelt es sich wohl um einen Ortsnamen. Die Quantität der Silben ist durch das Metrum gesichert.

Der Verfasser des Textes heißt Buddhabala. Im Verein mit dem Wort *lokaguraveḥ* könnte dies auf eine buddhistische Inschrift deuten, doch kann *loka-*

guru auch eine allgemeinere Bedeutung haben und muß nicht zwingend auf den Buddha verweisen.

Eine durchgehende sinnvolle Übersetzung wird weiterhin dadurch erschwert, daß der Verfasser die Grammatik der Metrik geopfert zu haben scheint:

“Dieser ... hundert *gaṇḍākathīṇanas* (*gaṇḍākaviṇanas*). Jener Herr des Gebietes Saṃbhūtānnā, der Ku(ñj)āna (Ku(lj)āna)-König. Wieder gegeben wurde den Gaṇḍī-Königsohn mit erfreutem Sinne. Durch dieses möge dieser Grund sein für Nachkommen des Lehrers der Welt.”

Es bleibt also weiterhin dunkel, was der Text meint. Eine Stiftung scheint ebenso möglich zu sein wie Spende mit dem Wunsch nach Nachkommenschaft. Dies kann unmittelbar konkret gemeint sein, oder sich auf den buddhistischen Saṃgha und die “Söhne des Buddha” beziehen.

II.5 LITERARISCHE QUELLEN

Nr.: 34: Chinesische Quellen

Herrscher von Palola / Balūr werden auch in den T'ang-Annalen genannt. Die einschlägigen Abschnitte hat E. Chavannes: Documents sur les Tou-Kiue (Turcs) Occidentaux. St. Petersburg 1903 (Nachdruck Taipei 1969), 150 übersetzt:

“Le grand Pou-lu (Baltistan) ... Il est assujetti aux T'ou-po (Tibétains). Depuis la période *wan-soei-t'ong-t'ien* (696) jusqu'à la période *k'ai-yuen* (713-741), il envoya trois fois des ambassades rendre hommage à la cour. C'est pourquoi on conféra par brevet le titre de roi au prince de ce pays, *Sou-fou-cho-li-tche-li-ni*; à sa mort, on conféra encore par brevet la succession royale à *Sou-lin-t'o-i-tche* (Sourendrâditya?); en tout, celui-ci envoya deux fois de hautes dignitaires apporter en tribut des produits de son pays.”

In den Notes additionnelles sur les Tou-Kiue (Turcs) Occidentaux, TP 5. 1904, 1-110, die in den Nachdruck als Anhang aufgenommen sind, teilt E. Chavannes ferner Auszüge aus der um 1013 kompilierten Enzyklopädie “*Tch'e fou yuen koei*” mit.

Für das Jahr 717 heißt es dort, S. 33:

“la cinquième année K'ai-yuen (717), le cinquième mois, brevet conférant le titre de roi de Pou-lu au roi du grand Pou-lu (Baltistan), *Sou-fou-cho-li-tche-li-ni*”.

Dies wird auch in den T'ang-Annalen selbst erwähnt. Das entsprechende Dokument hat E. Chavannes, 199f. übersetzt. Es enthält den Satz: “vous donc, le haut dignitaire *Sou-fou-cho-li-tche-li-ni*, roi du royaume de Pou-lu, depuis plusieurs générations ...”, was auf ein Mitglied einer bereits länger regierenden Dynastie hindeutet.

Für das Jahr 719 heißt es dort, S. 41f:

“Le septième mois, le roi de Pou-lu *Sou-fou-cho-li-tche-li-ni*, envoya un ambassadeur qui vint rendre hommage à la cour et remercier pour le brevet d'investiture que l'empereur avait bien voulu accorder.”

Für das Jahr 720 heißt es dort, S. 44 mit Anm. 1:

“Le dixième mois, on envoya un ambassadeur conférer par brevet le titre de

roi du royaume de Pou-lu au roi du royaume de Pou-lu, *Sou-lin-t'o-i-tche* (Sourendrâditya?).”

Mit der Anmerkung: “On a vu que *Sou-fou-cho-li-tche-li-ni* régnait encore en 719; son successeur reçut l’investiture en 720; c’est donc vraisemblablement en cette année même qu’il monta sur le trône. Cf. Documents, p. 150, lignes 6-7, ou aucune date n’est indiquée.”

Diese Überlieferung ist eine der Säulen, auf der die Chronologie der Palola Ṣāhis ruht.

NR.: 35: Indische Quellen

Der nach der Tradition im Jahre Śaka 500 oder 578 n.Chr. verstorbene Varāhamihira erwähnt in seiner *Bṛhatsaṃhitā* XIV 30 das Land °*palola*° unter den Gebieten, die im Nordosten(! *aiśānya*) liegen,⁶⁷ zusammen mit Kāśmīra und Darada, XIV 29. Der Kommentar des Bhaṭṭotpala, der im Jahre 967 n.Chr. am 28. Februar fertig gestellt wurde,⁶⁸ erklärt *paṭoladeśāḥ*⁶⁹ als “Einwohner des Landes Paṭola”.

- 67 Dies verleitete Kern dazu, Palola im Osten Indiens in Cooch-Bihar zu suchen (!): The *Bṛhat-Saṃhitā* or Complete System of Natural Astrology of Varāhamihira trsl. by H. K. (1870-1875), in: Verspreide Geschriften I. 's-Gravenhage 1913, 169-319, bes. 237 Anm. 1. Dieser offensichtliche Irrtum wird übernommen von J. Gonda 1955 (= Selected Studies. Leiden 1975, 522); A.M. Shastri: India as seen in the *Bṛhatsaṃhitā*. Delhi 1969, 93, Nr. 151; M. Krishna Bhat: Varāhamihira's *Bṛhat-Saṃhitā* with English Translation, Exhaustive Notes and Literary Comments. Delhi 1981, Bd. I, 183. Zu diesem hartnäckigen und unkritischen Festhalten am einmal Gesagten vgl. auch III 45, 2002, 79f. Die von Kern vorgeschlagene Etymologie, *palola* von *palvala* “Sumpf” abzuleiten, ist zwar lautlich möglich, vgl. Mittelindisch § 134, doch nur im Osten, aber nicht im Nordwesten Indiens semantisch wahrscheinlich.
- 68 Zum Datum von Varāhamihira: D. Pingree: Census of the Exact Sciences in Sanskrit. Series A, Vol. 5. [Memoirs of the American Philosophical Society, Vol. 213]. Philadelphia 1994, 563 und zu Bhaṭṭotpala, Vol. 4. [Memoirs of the American Philosophical Society, Vol. 146], 1981, 270.
- 69 So ohne Variante in der Ausgabe von A.V. Tripāṭhī, Benares 1968 (Sarasvatī Bhavan Granthamālā 97).

Diese Erwähnung von Palola / Balūr fällt zwar zeitlich ungefähr mit den ersten bekannten Palola Ṣāhis zusammen, doch scheint dieses Zusammenreffen eher zufällig zu sein. Denn aus dem Kommentar ergibt sich, daß Varāhamihira, der als einziger eine Spur von Palola in der Sanskrit-Literatur bewahrt hat, aus einer seiner Quellen, dem verlorenen Parāśaratantra °*kāśmīra-darada-darva-abhimura-paṭola*° zitiert. Wenn dieser Text von dem von Varāhamihira selbst gelegentlich zitierten Parāśara stammt, könnte das Zitat bei Bhaṭṭotpala bis in das 3. Jh. zurückreichen.⁷⁰ Damals, in der Kuṣāṇa-Zeit, lag der Nordwesten des indischen Kulturraumes in ganz anderer Weise im Blickfeld indischer Autoren als zur Zeit Varāhamihiras in der späten Gupta-Zeit, als dieses Gebiet wohl eher jenseits des geographischen Horizontes angesiedelt war. Entsprechend bleiben den Purāṇas zwar Kaschmir und das Volk der Darden bekannt, der Landesname Palola jedoch nicht. Selbst Varāhamihira blendet Palola aus seiner verlorenen Samāśasaṃhitā aus, wie sich aus dem Kommentar des Bhaṭṭotpala ergibt. Denn dieser zitiert glücklicherweise beide Texte in seiner Erklärung, die Samāśasaṃhitā und das Parāśaratantra, die ihm beide im 10. Jh. noch vorliegen.

Auffällig ist, daß die handschriftliche Überlieferung der Br̥hatsaṃhitā beide Formen, Palola und Paṭola, kennt. Parāśara und Varāhamihira können aber jeweils nur eine Form in den Text gesetzt haben. Im Lichte der außerindischen Überlieferung, die einhellig auf Palola deutet, darf Paṭola als eine bewußte “Sanskritisierung” der Palola Ṣāhis gelten, die sich selbst in ihrem Titel nicht völlig durchgesetzt hat (vgl. Kap. V.1). Demnach kann Parāśara in der Kuṣāṇa-Zeit nur Palola kennen und muß diese Form überliefert haben. Erst Varāhamihira könnte auch Paṭola gekannt haben. Nach dem bisher nur sehr bruchstückhaft bekannten handschriftlichen Befund scheint es gerade umgekehrt zu sein.⁷¹ Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß

70 Die Chronologie und die Identität des Parāśara sind jedoch recht unsicher, vgl. D. Pingree, (s.o. Anm. 68), Vol. 4, 199a (unten) und ders.: Jyotiḥśāstra. Astral and Mathematical Literature. A History of Indian Literature VI 4. Wiesbaden 1981, 71f.

71 Palola steht ohne Variante in der Ausgabe von H. Kern, Calcutta 1865 (Bibliotheca Indica), die nur einen winzigen Bruchteil der handschriftlichen Überlieferung berücksichtigen und die die ältesten Handschriften aus dem 11. Jh. nicht auswerten

die Doppelformen erst durch Bhaṭṭotpala selbst überhaupt in den Text geraten sind, der im 10. Jh. in Kaschmir durchaus noch Kenntnis von den Paṭola Ṣāhis gehabt haben könnte. Al-Bīrūnī bestätigt dagegen in seinem Brhatsaṃhitā-Zitat die Form Palola.

Nr.: 36: Das sakische Itinerar

Die Beschreibung des Weges aus “dem Lande” (*janivi : janapada*) in Zentralasien nach Śrīnagara entstand zur Zeit des Königs Abhimanyugupta († 972). Sie hat sich in einer einzigen Handschrift erhalten, die in Dung Huan in der Bibliothek in Ch’ien Fo Tung gefunden wurde.

H.W. Bailey hat sie dreimal bearbeitet:

- 1) An Itinerary in Khotanese Saka. AO 14, 1936, 257-267 = H.W. Bailey: Opera Minora. Articles on Iranian Studies, Vol. I. Shiraz 1981, 287-298 (Text, Übersetzung, Kommentar, Faksimile)
- 2) Khotanese Texts II. Cambridge 1953 (Nachdruck 1969), 55-57, Nr. 14a (Ch 1.0021,a,b) (nur Text)
- 3) Saka Documents. Text Volume. Corpus Inscriptionum Iranicarum Part II, Vol. V. London 1968: Text Volume, 70f.; Tafeln LII-LIV (Text, Übersetzung, Kommentar, Faksimile).

Nicht berücksichtigt sind bei H.W. Bailey die grundlegenden Ausführungen von G. Morgenstierne: Iranica. NTS 12, 1942, 258-271, bes. Kap. VI. The Saka Itinerary, 269-271, die eine Reihe von Ortsnamen bestimmen und damit den Verlauf des Weges etwa aus dem Gebiet von Kashgar(?) über Sarikol (*Śaradūgä* oder *Śarakūgä*, Zeile 3), durch den Wachan über Pässe in

konnte (D. Pingree: s.o. Anm. 68, Vol. 5, 564-570), aber °*paṭola*° in der Ausgabe von A. Jha Sharma. Benares 1959 (Vidyābhavan Saṃskṛta Granthamālā 41). Die Lesart °*palola*° wird jedoch durch ein Zitat aus der Brhatsaṃhitā bei Al-Bīrūnī bestätigt: E. Sachau [Üb.]: Alberuni’s India. London 1888, Bd. I, 303.

das Ishkoman-Tal und schließlich entlang Ishkoman(?) - und Gilgit-Fluß (Sīn: *sīna nauma va mista ttāja*, Zeile 10f.) nach Gilgit klären.⁷²

Das Dokument ist neu herausgegeben und übersetzt von: P.O. Skjærvø: *Khotanese Manuscripts from Chinese Turkestan in the British Library. A Complete Catalogue with Texts and Translations. Corpus Inscriptionum Iranicarum Part II: Inscriptions of the Seleucid and Parthian Periods and of Eastern Iran and Central Asia. Vol. V: Saka. Texts VI.* London 2002, 524-526.

Von einem namentlich nicht genannten Gebiet erreicht man nach 25 Tagen die Stadt Kajvā⁷³ Hartcai an einem Fluss.⁷⁴ Nach mehr als 10 weiteren Tagen wird “die große Stadt namens Gilgit” erreicht: *mista katha Gīḍagittā nāmā*, Zeile 12. In dieser Stadt gibt es acht Saṃghārāmas. Weiterhin wird mitgeteilt, daß dort ein König residiere und daß das Gebiet in vier Distrikte eingeteilt sei (*bāḍa- ~ janapada*) (?).

Der Ortsname Gilgit wird in einer Gīḍagittā entsprechenden Lautgestalt bei Al-Bīrūnī überliefert. Im Gegensatz zu der bei K. Jettmar⁷⁵ zitierten Annahme von A.M. Mandel’štam handelt es sich in der Überlieferung von Al-Bīrūnī (973- um 1050) *krkd* mit der Variante *kdkd* nicht um eine der Emendation zu *klkt* (Gilgit) bedürftige Verderbnis, sondern um zwei mögliche lautliche Wiedergaben von Gīḍagitta mit der Aussprache von -ḍ- als -l- oder

- 72 Das Wegenetz in diesem Gebiet ist gründlich erforscht und beschrieben von H. Tsuchiya (s.o. Anm. 49), 353-390.
- 73 So von Morgenstierne gegen Bailey und Skjærvø *Kakvāhatrcai* gelesen. Morgenstierne erklärt *Kajvā* als gen. pl. Ka(m)juā von Ka(m)jua < Kanjuta “Hunza”, vgl. das Morgenstierne noch nicht bekannte Kāñcudīya der Hatun-Inschrift (Nr. 22, Zeile 3) und H. Berger: *Die Burushaski-Sprache von Hunza und Nager. Teil III Wörterbuch.* Wiesbaden 1998, 300 s.v. Kanjūut “Name für Hunza”; vgl. auch Kap. V.4.
- 74 Da *āṣaija*, Zeile 7 “See, Teich” von *āṣṣeiṇa* “blau” zu trennen ist, läßt sich die von G. Morgenstierne, AO 14, 1936, 260; NTS 12, 1942, 270 vorgetragene Deutung als “blauer Fluss” (*āṣaija ttāja*), also als Ishkoman Fluss, dessen Name aus dem Burushaski Wort “blau” abgeleitet werden kann, nicht halten.
- 75 K. Jettmar: *Felsbilder am Indus: Die nachbuddhistische Periode.* CAJ 28, 1984, 176-219, bes. 210. Die ebenfalls bei Jettmar zitierte Form Bulūl des entsprechenden Gebietsnamen gibt genau Palola wieder und sollte daher Balol (für Palol) gelesen werden.

-r- (Mittelindisch § 201). Die Schreibungen sind demnach unter Berücksichtigung des im Arabischen fehlenden Lautes und Zeichens -g- als *Giragid* oder *Gidagid* zu vokalisieren.

Von dort nach Süden führt der Weg nach Indien. Der nächste ohne Zeitangabe genannte Ort ist Chilas: *mista kṣīrā ... śīlathasa naumä / sīḍathasa*, Zeile 15, 16 am Ufer des “Goldenen Flusses” (*ysarnīji ttājä*), Zeile 14, also des Indus. Auf Klöster wird hier nicht hingewiesen.

Dies ist die erste Erwähnung des Ortsnamens Chilas überhaupt. Er erscheint dann wohl nur wenig später 1030 auch bei Al-Bīrūnī zusammen mit Gilgit als Shiltās, lies Shilathās.

Ferner kennt das Itinerar den Distrikt (*bāḍa-*) *Prrūśavā*, Zeile 8, was, wie S. Konow erkannt hat (AO 14, 1936, 261, vgl. NTS 12, 1942, 270), zu Burusho (Burúšo)⁷⁶ zu stellen ist: “das Gebiet der Prrūśavas”. Das anlautende *p-* entspricht der Wiedergabe als *puruṣa* neben seltenem *vuruṣa* (= *buruṣa*) in den Inschriften.

76 Dies ist die Selbstbezeichnung der Sprecher des Burushaski: H. Berger: Das Burushaski - Schicksale einer zentralasiatischen Restsprache. Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Jahrgang 1992, Bericht 1, S. 5.

II. 6. KOLOPHONE DER GILGIT-HANDSCHRIFTEN

Zur Vervollständigung des Materials werden als Anhang die Kolophone, die keinen unmittelbaren Bezug zu den Palola Ṣāhi haben, mitgeteilt.

Nr.: 37B

Text: Dvādaśadaṇḍakanāmāṣṭaśatavimalīkaraṇā

Veröffentlichung: O. von Hinüber: Die Kolophone der Gilgit-Handschriften. StII 5/6, 1980, 60, Nr. III (Facsimile Edition 7/1327).

Blatt 114b1 deyadharmo (1) mahādānapati metala gornikṣiṇa (2) tathā sārdham āysātika sumonviltāya (3) tathā sārdham muktasiṃha-
114b2 sya

Der Kolophon enthält die folgenden Eigennamen in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text:

- | | |
|-----------------|--------|
| 1. gornikṣiṇa | Metala |
| 2. kasumonviltā | |
| 3. muktasiṃha | |

Nr.: 38B

Text: Bhaiṣajyagurusūtra

Veröffentlichung: N. Dutt [Hg.]: Gilgit Manuscripts I. Srinagar 1939, 32; O. von Hinüber: Die Kolophone der Gilgit-Handschriften. StII 5/6, 1980, 60f., Nr. IV (Facsimile Edition 8/1864).

- 1864.1] (1) tathā sārdham mātāpitrau paramaduṣkaraka(r)trau. tathā sārdham sarvasatvai sarvaprāṇibhir yad atra puṇyaṃ tad bhavatu-m-a{nu}ttarajñānavāpnuyāstu
- 1864.2 # (2) tathā sārdham āsghākikakivaśiriena: (3) sārdham vāśa-sukhena: (4) sārdham bhugavaki<e>ena: (5) sārdham koiliena:
- 1864.3 (6) tathā sārdham mākhariena: (7) tathā sārdham akhriśiriena: (8) tathā sārdham diśiena:

Die Zugehörigkeit des Blattes zur Handschrift ist nicht gesichert, da eine Paginierung fehlt. Der Anfang des Kolophons scheint auf einem verlorenen Blatt gestanden zu haben. Die Rückseite des erhaltenen Blattes ist leer. Die schlechte Lesbarkeit der Schrift, die von der des Textes deutlich verschieden ist, führt zu manchen Unsicherheiten. In *bhavatu-m-a{nu}*^o verdankt der “Sandhi-Konsonant” seine Existenz wohl der Verschreibung des nicht ganz unähnlichen, anlautenden *a-*. In *°vāpunayāstu* sind zwei Formulierungen gekreuzt. Der erste Namenkomplex (2) *āsghākikakivaśiri* scheint für einen einzelnen Namen zu lang zu sein. Möglicherweise ist er daher in zwei vier-silbige Namen *āsghākika* + *kivaśiri* aufzuspalten, wobei der erste masc., der zweite fem. sein könnte. Namen auf *°śiri* werden, wie die Bronze des Varṣa (Nr. 11) zeigt, für Männer und Frauen verwendet. Die Annahme, daß ein Ehepaar gemeint sei, liegt nahe, vgl. Nr. 39B (10), (10a). Die Endung *-i* der Namen (4) bis (8) deutet vielleicht auf Frauen als Stifterinnen.

Der Kolophon enthält die folgenden Eigennamen in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text:

- | | |
|-----------------------|--------|
| 1. - | Eltern |
| 2. <i>āsghākika</i> | |
| 2a <i>kivaśiri</i> | |
| 3. <i>vāśāsukha</i> | |
| 4. <i>bhugavakiṭi</i> | |
| 5. <i>koili</i> | |
| 6. <i>mākhrari</i> | |
| 7. <i>akhriśiri</i> | |
| 8. <i>diśi</i> | |

Nr.: 39B

TEXT: Ajitasenavyākaraṇa

VERÖFFENTLICHUNG: N. Dutt [Hg.]: Gilgit Manuscripts I, Srinagar 1939, 136; O. von Hinüber: Die Kolophone der Gilgit-Handschriften. StII 5/6, 1980, 62, Nr. VI (Facsimile Edition 9/2415, 2416).

Blatt 40b

- 40b5 devadharmo yaṃ (1) bālosiṃhena (2) sārdhaṃ bhā-
 40b6 ryā jījaḍiena (3) sārdhaṃ mātāpitrau paramaduṣkatrau. (4)
 sārdhaṃ kṣiṇiena. (5) akhaloṭiena.
 40b7 (6) diśoṭa. (7) jīja (8) maṃgali. (9) + + + + (10) utrapharna (10a)
 gavidoti. (11) vaṭūri. (12) khuśoṭi. (13) khuśogoṭena
 2416.1 sārdhaṃ sarvasatve sarva[prāṇi]bhir yad atra puṇya tad bha[va]tu
 [sarv]vasatvānāṃm [anut]t[arajñānavāpnuyā tathā]
 2416.2 (14) sārdhaṃ paramakalyāṇamitra sthirabandhuena. (15)
 likhidam idaṃ pustakaṃ dharmabhāṇaka narendradattena.

Auch hier ist die Schrift des Kolophons von der des Textes deutlich verschieden. Der Name der neunten Person scheint verloren. Einer Ergänzung *tathā sārdhaṃ* widerspricht die Struktur des Kolophons.

Der Kolophon beginnt mit einem Ehepaar, Vālosiṃha und seiner Gattin (*bhāryā*) Jījaḍi, als Stiftern, deren Eltern nicht mit ihrem Namen genannt sind. Ein weiteres Ehepaar verbirgt sich vielleicht hinter dem nicht durch einen Punkt getrennten Namen (10) *utrapharnagavidoti*, der für eine einzige Person zu lang zu sein scheint. Die Endung des zweiten Teiles deutet zudem auf einen weiblichen Namen, so daß möglicherweise auch hier ein Ehepaar (10) Utrapharna (10a) Gavidoti gemeint ist, vgl. Nr. 38B (2); zu Stifterinnen mit Namen auf *oṭi* wie (5) Akhaloṭi, (10a) Gavidoti und (12) Khuśoṭi, vgl. Kap. VI, Nr. XXIII.

Nach den auf *-i* endenden Namen zu urteilen, könnte das erste Ehepaar vielleicht zwei Töchter, zwei Söhne und eine Tochter, das zweite vermutete Ehepaar zwei Töchter und einen Sohn als Mitstifter anführen, bevor Kalyāṇamitra und Schreiber am Ende der Handschrift genannt werden.

Der Kolophon enthält die folgenden Eigennamen in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text:

- | | | |
|----|-----------|--------|
| 1. | bālosiṃha | |
| 2. | jījaḍi | bhāryā |
| 3. | - | Eltern |
| 4. | kṣiṇi | |

- | | | |
|------|---------------|--------------------------|
| 5. | akhaloṭi | |
| 6. | diśoṭa | |
| 7. | jīja | |
| 8. | maṃgali | |
| 9. | Name verloren | |
| 10. | utrapharna | |
| 10a. | gavidoti | |
| 11. | vaṭūri | |
| 12. | khuśoṭi | |
| 13. | khuśogoṭa | |
| 14. | sthirabandhu | paramakalyāṇamitra |
| 15. | narendradatta | dharmabhāṇaka, Schreiber |

Nr.: 40B

TEXT: Saddharmapuṇḍarīkasūtra

VERÖFFENTLICHUNG: S. Watanabe: Saddharmapuṇḍarīkasūtra Manuscripts Found in Gilgit. Vol. II. Tokyo 1975, 294; O. von Hinüber: Die Kolophone der Gilgit-Handschriften. StII 5/6, 1980, 64 Nr. VII (Facsimile Edition 10/3051, S. Watanabe, Vol. I. Tokyo 1972, 82 “W. 355”).

- 3051.1 +. (1) tathā sārdham mahāśraddhopāsika ma(s)uśiriyena. (2) mamupukhrasya. (3) ta[thā] sārdham vālopha(rṇas)[ya] (4) tathā sārdham mahāga[m]{ja}pati dīlika agaco
- 3051.2]thā sārdham (5) sadāvidavag[ā]tureṇa. (6) tathā sārdham sa + hāsu āramatideśapharṇasya. (7) tahā sārdham + (t)ām puruṣeṇa gakhrapatinām. (8) tathā sārdham sa
- 3051.33]sarv[e]s[ām sa]tvānām anut[t]a{ra}jñānavāpunāyā bhavati. ||

Die Zugehörigkeit des Blattes zur Handschrift ist nicht gesichert, da eine Paginierung fehlt. Die Zeilenanfänge und der Anfang des Kolophons sind verloren. Die Beschädigung des erhaltenen Textes führt zu manchen Unsicherheiten. Zur Ergänzung *mahāga[m]{ja}pati*, vgl. Kap. V.3, Anm. 181.

Der Kolophon enthält die folgenden Eigennamen in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text:

1. ma(s)uśiri	mahāśraddhopāsika
2. mamupukhra	
3. vālopharṇa	
4. dīlika agaco[(mahāgaṃjapati)
5. sadāvidavagātura	
6. āramatideśapharṇa	sa + hāsu (?)
7. gakhrapatināṃ]tām puruṣeṇa
8. sa[

Nr.: 41B

TEXT: Saddharmapuṇḍarīkasūtra

VERÖFFENTLICHUNG: S. Lévi: Note sur des manuscrits sanscrits provenant de Bāmiyān et de Gilgit (Cachemire). JAs 220, 1932, 45; S. Watanabe: Saddharmapuṇḍarīkasūtra Manuscripts Found in Gilgit. Vol. II. Tokyo 1975, 307; O. von Hinüber: Die Kolophone der Gilgit-Handschriften. StII 5/6, 1980, 66, Nr. IX (S. Lévi: Note, Planche 4; S. Watanabe, Vol. II. Tokyo 1975, 7 “VIIa,b”).

- VIIa8 devadharme (!) yaṃ mahāśraddhopāsaka (1) lerakṣiṇena. (2) tathā sardhaṃ śiri-
- VIIa9 yena. (3) tathā śuśureṇa. (4) tathā mahāśiriyena. (5) tathā chchāḍipuruṣe sithusighena. (6) tathā sārdhaṃ putraena. (7) tathā vā-
- VIIa10 śāsighena leranihelapatinā. (8) tathā jīvasidhiyena. (9) tathā vupharṇena. (10) sidhasighena.
- VIIb1 (11) tathā sārdhaṃ mahādharmabhāṇaka ācārya bhikṣu krayā-dhana kalyāṇatrāt[e]na. (12) tathā sārdhaṃ mahādharmabhāṇaka bhikṣu dhrame-
- VIIb2 dramatinā. (13) tathā sārdhaṃ aṣṭauliyena saṃcavamena. (14) tathā sārdhaṃ bhikṣunā kṣemaena. (15) tathā cikiriṣena. (16) tathā sārdhaṃ

VIIb3	burīsukhena. (17) tathā sārdham sāitāpuruṣe vargasighena. (18) tathā mātumena. (18a) jīvakṣīnena. (19) tathā sārdham maṅga-laśiriyena
VIIb4	(20) tathā burikṣīnena. (21) tathā sārdham cvavaśiriyena. (22) tathā kulācīna aparṣikena. (23) tathā khukhuphanena. (24) tathā pevoṭī-
VIIb5	yena. (25) tathā daśiyena. (26) tathā śāraśriyena. (27) tathā mu-lāriyena. (28) tathā utrupharṇena. (29) tathā kararatsena.
VIIb6	(30) tathā kālagatena pitunā cikirirṣena. (31) kālagata vālosena-na(!). (32) kālagata sagarkaena. (33) kālagata vā-
VIIb7	sathūlena. (34) kālagata khukhathūlena. (35) kālagata khukhi-yena. (36) kālagata pharṇena. (37) kālagata cvarmakṣīnena.
VIIb8	(38) kālagata lerapukhrena. (39) kālagata putreṇaṇa (!) sūlapha-nana. (40) kālagata mitapharṇena. (41) kālagata khukha-
VIIb9	+ (ś)ena. (42) kālagata si + + + + +. (43) kālagata vālosighena

Auffällig ist, daß zwei Personen mit demselben Namen (15, 30) Cikirirṣa vorkommen. Die Titel sind in Kap. V.3 besprochen. Zu Stifterinnen mit Namen auf °oṭī wie (24) Pevoṭī, vgl. Kap. VI, Nr. XXIII. In keiner anderen aus dem Umkreis von Gilgit bekannten Stiftung werden so viele Personen, darunter 14 verstorbene, aufgezählt, vgl. Kap. III, Nr. 6.

Der Kolophon enthält die folgenden Eigennamen in der Reihenfolge ihrer Nennung im Text:

1.	lerakṣīṇa	
2.	śirīya	
3.	śuśura	
4.	mahāśiri	
5.	sithusigha	chchātīpuruṣe
6.	-	Sohn
7.	vāśāsigha	leranihelapati
8.	jīvasidhi(ya)	
9.	vupharṇa	
10.	sidhasigha	

11. kalyāṇatrāta	mahādharmabhāṇaka ācārya bhikṣu krayādhana
12. dhramedramati	dharmabhāṇaka bhikṣu
13. saṃcavama	aṣṭauliya
14. kṣema	bhikṣu
15. cikirirṣa	(vgl. Nr. 30)
16. burīsukha	
17. vargasigha	sāitāpuruṣe
18. mātuma	
18a. jīvakṣina	
19. maṅgalaśiriyena	
20. burikṣiṇa	
21. cvavaśiri	
22. kulācīna aparṣika	
23. khukhuphana	
24. pevoṭī	
25. daśiya	
26. śāraśri	
27. mulāri	
28. utrupharṇa	
29. kararatsa	
30. cikirirṣa	Vater, verstorben (vgl. Nr. 15)
31. vālosena	verstorben
32. sagarka	verstorben
33. vāsathula	verstorben
34. khukhathula	verstorben
35. khukhi	verstorben
36. pharṇa	verstorben
37. cvarmakṣiṇa	verstorben
38. lerapukhra	verstorben
39. śūlaphana	Sohn, verstorben
40. mitapharṇena	verstorben
41. khukha + śa	verstorben
42. si + + + + +	verstorben
43. vālosigha	verstorben

11	11	11
12	12	12
13	13	13
14	14	14
15	15	15
16	16	16
17	17	17
18	18	18
19	19	19
20	20	20
21	21	21
22	22	22
23	23	23
24	24	24
25	25	25
26	26	26
27	27	27
28	28	28
29	29	29
30	30	30
31	31	31
32	32	32
33	33	33
34	34	34
35	35	35
36	36	36
37	37	37
38	38	38
39	39	39
40	40	40
41	41	41
42	42	42
43	43	43

III. DIE BHAGADATTA-FAMILIE DER ṢĀHIS VON PALOLA / PAṬOLA / BALŪR

Zweimal wird der Name der Familie des Herrscherhauses der Palola Ṣāhis erwähnt. In der Hatun-Inschrift (Nr. 22, Zeile 1) heißt es von Navasurendrāditya, er sei *bhagadatta-vaṇśa-sambhūta* “im Bhagadatta-Geschlecht geboren”, und in dem Vers der Inschrift auf der Bronze aus dem Jahre 91 (Nr. 16, Zeile 1) wird Nandivikramādityanandi als *bhagadatta-anvaya-vyoma-ravi* “Sonne am Himmel der Bhagadatta-Familie” bezeichnet.⁷⁷ Für diese beiden Herrscher ist also die Zugehörigkeit zur Bhagadatta-Familie unmittelbar gesichert. Es ist jedoch zu vermuten, daß in jedem Falle der zwischen diesen beiden regierende Herrscher Jayamaṅgalavikramādityanandi und vermutlich auch alle anderen Palola Ṣāhis aus eben dieser Familie stammen. Eine Ausnahme unter den gegenwärtig insgesamt acht bekannten Herrschern, die sich Palola Ṣāhi nennen, könnte allein der vermutete erste in der Reihe sein.

1. SOMANA: Er trägt den schlichten Titel *palola ṣāhi* und ist nur aus einer vereinzelter Inschrift am Nordufer des Indus am Wege von Thalpan-Ziarat in Richtung Hodar bekannt (**Nr. 20**). Nach der Paläographie gehört die Inschrift wohl in das 6. Jh. Da seinem Namen zudem noch (?) das Element *°ādityanandin* fehlt, könnte er ganz am Anfang der bekannten Könige stehen und aus demselben Grunde möglicherweise auch kein Mitglied der Bhagadatta-Familie sein.

Andererseits könnte **SAMPŪRNĀDITYANANDI (Nr. 21)** durchaus in die Familie gehören, aber wegen des fehlenden Titels vielleicht ein nicht regieren-

77 Auf die zufällige Namensgleichheit mit einem Bhagadattavaṇśa in Kāmarūpa (Assam) im 7. Jh. weist History and Culture of the Indian People III hin: R. C. Majumdar [Hg.]: The Classical Age. Bombay 1970³, 88.

des Familienmitglied sein. Diese Inschrift aus Thalpan steht ebenfalls vereinzelt. Eine Beziehung zu irgendeinem anderen Mitglied ihrer vermuteten Familie läßt sich für keinen der beiden herstellen.

2. VAJRĀDITYANANDI: Dieser König erscheint allein in einem Handschriftenkolophon. Sein Titel *śrī paṭola deva śāhi* weist ihn als Herrscher aus (Nr. 9). Dies bestätigt auch der Titel seiner Frau, der *mahādevī Maṅgala-hasirikā*, die kein *śrī* vor ihrem Namen trägt. Es ist auffällig, daß die Königin vor dem König genannt wird, vielleicht weil eine Frau die eigentliche Stifterin ist (?). Beide, König und Königin, treten als Mitstifter auf. Die Namen weiterer Mitstifter sind dem Textverlust zum Opfer gefallen.

Der Name der Hauptstifterin, der *mahāśraddhopāsikā* Nā[ist verloren, was umso bedauerlicher ist, da die Versuchung groß ist, an Nāmasuthā, Nr. 6, die Mutter des Stifters, zu denken, deren Name die Lücke gut füllen könnte. Vielleicht läßt sich also nur aufgrund dieser unglücklichen Beschädigung der Handschrift keine Brücke zwischen den beiden Herrschern Vajrādityanandi und Surendrādityanandi schlagen.

Die mögliche Zugehörigkeit dieses unvollständigen Kolophons zu einer bestimmten Gilgit-Handschrift kann man nach der Faksimile-Ausgabe nicht erkennen. Vielleicht ließe sich mit Hilfe der Originale durch einen Vergleich von Blattgröße und Lage des Schnürloches die zugehörige Handschrift auffinden.

Die zeitliche Abfolge der ersten Herrscher, von denen keine datierten Zeugnisse überliefert sind, bleibt unsicher. Vajrādityanandi, Vikramādityanandi und Surendrādityanandi haben Handschriften gestiftet, die alle in der älteren, runden Gilgit-Schrift kopiert sind. Erste datierte Zeugen stammen von Navasurendrādityanandi, der jedoch bereits die Proto-Śāradā zu verwenden beginnt.

Versucht man die drei Herrscher Vajrādityanandi, Vikramādityanandi und Surendrādityanandi in eine Abfolge zu stellen, so kann dies nur aufgrund ihrer Namengebung geschehen. Unter der Annahme, daß alle drei unmittelbar aufeinander folgten, was uns auch eine zufällige Überlieferung vorspiegeln kann, besteht zwischen dem Namen Vajrādityanandi und den beiden an-

deren, außer dem allen dreien gemeinsamen Element °*ādityanandi*, keine Gemeinsamkeit. Daher könnte eben Vajrādityanandi der erste auf Somana folgende (?) Herrscher sein, dessen Namen eben dieses Element fehlt. Die nächsten beiden Herrscher, Vikramādityanandi und Surendravikramādityanandi scheinen dagegen nach ihrer Namengebung Vater und Sohn zu sein.

3. VIKRAMĀDITYANANDI: Dieser Herrscher hat an der Herstellung zweier Handschriften teilgenommen, wobei diejenige der **Aṣṭādaśasāhasrikā Prajñāpāramitā** (Nr. 6) eine größere Stiftung gewesen zu sein scheint. Das ergibt sich nicht nur aus dem Umfang der Handschrift, die mit Blatt 308 endet, sondern auch aus der Zahl der mitstiftenden oder in die Stiftung einbezogenen insgesamt 28 Personen (s.u. Kap. VII).

Hauptstifter ist (1) Nā(śa)siṃha, ein Beamter mit dem unklaren Titel *mahā-gakhravida*.

Auch der König (2) Vikramādityanandi mit dem Titel *śrī deva paṭolaśāhi* wird zusammen mit vier Königinnen erwähnt:

- a) *paramadevī* (3) Torahaṃsikā, die als einzige wie der König vor ihrem Namen ein *śrī* tragen darf
- b) *śāmīdevī* (4) Saharaṇamālā
- c) *devī* (5) Surendrabhaṭṭārikā
- d) *devī* (6) Di + .p + + + puṇyā, deren Name sich nicht ohne die Annahme eines unerklärbaren Schreibfehlers zu dem an sich naheliegenden Dilnita-puṇyā ergänzen läßt.

Die zweite Stiftung enthält eine Sammelhandschrift, die mit dem **Ratnaketuparivarta** (Nr. 7) beginnt, und die mindestens 118 Blätter enthielt.⁷⁸ Sie war jedoch vermutlich bei weitem weniger umfangreich als die erste Stiftung.

Am Ende des Ratnaketuparivarta steht eine ungewöhnliche Schenkungsformel (s.u. Kap. VII). Vielleicht ist eine Art Widmung an den Herrscher gemeint. Denn der eigentliche Stifter ist Gornikṣiṇa.

78 Diese Sammelhandschrift ist besprochen von Ch. Tripathi: Gilgit-Blätter der Mekhalā-Dhāraṇī. StII 7, 1981, 153-161.

Am Anfang steht der König mit zwei Königinnen, von denen wenigstens eine auch bei der ersten Stiftung mitgewirkt hat:

a) (1) *śrī paṭola śāhi* Vikramādityanandi

b) (2) *śrī mahādevī* Surendramālā

c) (3) *uvakhī śrī mahādevī* Dilnitapuṇyā

Diese Stiftung scheint später erfolgt zu sein als die der Aṣṭasāhasrikā Prajñāpāramitā, da Surendramālā von einer *devī* ... *bhaṭṭārikā* zu einer *śrī mahādevī* aufgestiegen ist. Ähnliches könnte für Dilnitapuṇyā gelten, wenn sie auch an der ersten Stiftung mitgewirkt haben sollte (s.u. Kap. VII). Schließlich könnte der Name Vikramādityanandi auch auf einer stark zerstörten Steininschrift in Thalpan (Nr. 18) stehen. Doch ist die Lesung zu unsicher, um aus dieser Inschrift irgendwelche weitergehenden Erkenntnisse zu ziehen. Allein der Titel *śrī paṭola deva* ist gesichert. Schon daraus ergibt sich ein weiterer Hinweis für die Gegenwart der Palola Śāhis im Raume Thalpan.

4. SURENDRAVIKRAMĀDITYANANDI: Dieser König tritt als *mahāśraddho-pa-sakra*(!) mit dem Titel *śrī deva śāhi* ohne zugesetztes *palola* zusammen mit seiner einzigen bekannten Königin, einer *śāmidevī* ... *bhaṭṭārikā* namens Trailokadevī, selbst als Stifter einer Handschrift des **Bhaiṣajyagurusūtra** (Nr. 8) auf. Da dieser Stiftungsvermerk auf einem eigenen Blatt steht, ist die Zugehörigkeit zu dieser Handschrift nicht völlig sicher. Unmittelbar an den Kolophon schließt sich ein erster Stiftervermerk an, der den *mahāśraddho-pāsaka* Vas[nennt. Diese doppelt gesetzte *deyadharma*-Formel spricht nicht gegen die Zugehörigkeit beider Vermerke zu derselben Handschrift, da auch auf der Bronze des Saṃkaraseṇa (Nr. 15), in der Inschrift auf der Bronze des Jayamaṅgalavikramādityanandi aus dem Jahre 82 (Nr. 12) und anderswo zwei *deyadharma*-Formeln stehen (s.u. Kap. VII).

Schließlich ist eine **Steininschrift** (Nr. 19) von Surendrādityanandi mit dem Titel *śrī palola śāhi* in Hodar überliefert. Das Namens-element °*vikrama*° fehlt hier vermutlich wegen des geringen für die Inschrift zur Verfügung stehenden Raumes. Ein Grund, die Identität zu bezweifeln, besteht nicht, da zudem die Schrift in eine Zeit vor Navasurendrādityanandi verweist, vgl. zu Nr. 9 *Surendrāditya.

Dieses ist zugleich der westlichste Punkt am Indus, an dem sich eine Inschrift der Palola Ṣāhis gefunden hat.

Aufgrund seines Namens darf man vermuten, daß Surendravikram(ādityanandi) ein Sohn des Vikram(ādityanandi) und der Surendra(mālā) ist, da die Namenbildung beispielsweise der des Königs Jayā-pīḍa von Kaschmir aus dem Namen der Mutter Jayā(devī) und dem des Vaters (Lalitā)pīḍa entspricht, vgl. StII 5/6, 1980, 56. Dabei ist vielleicht auch bemerkenswert, daß seine Mutter die ihrem Range nach dritte Königin ist.

5. NAVASURENDRĀDITYANANDI: Über den fünften Herrscher sind wir durch ungewöhnlich vielfältige Quellen besser als über irgendeinen anderen Palola Ṣāhi unterrichtet. Er ist zudem der erste Herrscher, der sich mit einiger Gewißheit datieren läßt. Sein Name Nava-Surenendrādityanandi weist ihn wohl als Nachfolger des Surendravikramādityanandi aus.

Soweit dies erkennbar ist, scheint Navasureendrādityanandi ungewöhnlich lange regiert zu haben. Sein erstes Datum ist vielleicht schon 644 n.Chr., spätestens aber 655 (**Nr. 11**). Ein weiteres Datum liegt mit 671 n.Chr. in der Hatun-Inschrift (**Nr. 22**) vor. Die Danyor-Inschrift (**Nr. 23**), das erste Zeugnis seines Nachfolgers, gehört in das Jahr 687 n.Chr. Die Herrschaft des Navasureendrādityanandi hat sich demnach in jedem Falle über mehrere Jahrzehnte erstreckt, auch wenn man nicht mit der nach den Daten theoretisch denkbaren maximalen Regierungszeit von etwa 40 Jahren rechnen will, so scheinen es doch wenigstens etwa zwanzig (655-671) gewesen zu sein.

Nun ist es sehr verlockend, diesen ungewöhnlich langen Zeitraum zu einer Quellengattung in Beziehung zu setzen, die wir nur für diesen einen Herrscher besitzen. Denn allein für die Verlängerung seines Lebens sind Schutzzauber verfaßt worden. Zwar könnten wiederum Zufälle der Überlieferung im Spiel sein, doch bleibt es auffällig, daß neben den drei oben herausgegebenen Schutzzaubern (**Nr. 4a-c**) noch weitere Amulettrollchen mit Schutzzaubern gefunden worden sind, während es bisher keine Spur von Vergleichbarem für irgendeinen anderen Palola Ṣāhi gibt, vgl. zu Nr. 4a mit Anm. 27. Hinzu tritt als ein zusätzlicher magischer Schutz die für Navasureendrāditya angefertigte Handschrift der **Mahāmāyūrī** (**Nr. 1-3**), eines langen Textes aus der Pañcarakṣā.

Es scheint nun nicht ausgeschlossen, daß die Schutzzauber mit seinem langen Leben zusammenhängen könnten. Die Birkenrindenstreifen stammen, soweit das bekannt ist, von verschiedenen, mindestens sieben, vielleicht sogar etwa zwanzig Schreibern, sind also nicht nur vom Herrscher für sich selber, sondern wohl auch von seinen Untertanen für ihn möglicherweise zu einer Zeit verfaßt, da er bereits ein hohes Lebensalter erreicht hatte, das man noch weiter zu verlängern suchte.

Unglücklicherweise sind die Fundorte dieser Schutzzauber unbekannt. Aus der Gilgit-Bibliothek sind Handschriften mit Schutzzaubern verschiedener Privatpersonen, der Königin Śābyakhātu(nā) und Trailokadevī, der Königin des Surendravikramādityanandi, bekannt, die für sich die **Mahāpratisarā Vidyārājñī** (Nr. 5), einen weiteren Pañcarakṣā-Text, haben schreiben lassen. Weiterhin hat Gornikṣiṇa zu seinem Schutz die nicht zu den Pañcarakṣā gehörende Mekhalā Dhāraṇī⁷⁹ anfertigen lassen, die etwa ein Fünftel des Umfanges der Mahāmāyūrī hat.

Die Handschrift der **Mahāmāyūrī** (Nr. 1-3) kann dagegen ihrem Umfang nach eine Art “offizieller” Schutzzauber für Navasurendrādityanandi sein. Dies bestätigen wohl die Titel des Königs, der hier *śāhānu śāhi paṭola śāhi śrī ... deva* genannt wird. Damit ist er der erste Herrscher, der wie alle folgenden seinem Namen °deva anhängt. Nicht nur ihm selbst gilt der Schutzzauber. Auch seine Königin wird mit einem sehr knappen Titel Śrīmad Anaṅgadevī erwähnt.

In den **Dhāraṇī-Röllchen** (Nr. 4a-c) wird der Herrscher dagegen nur als Navasurendrāditya oder als Śrī Navasurendra tituliert.

Ebenso schlicht scheint sein Titel in der Inschrift der teilweise zerstörten **Bronze des Varṣa** (Nr. 11) aus dem Laukika Jahr 20-29 zu sein. Der Genitiv *mahārāja Navasurendrasya* läßt sich innerhalb der Inschrift nicht zuordnen. Vielleicht liegt auch hier, wie für die Ratnaketuparivarta-Handschrift (Nr. 7) vermutet, eine Art Widmung vor (s.u. Kap. VII). Da der Stifter Varṣa sich “als Sohn des Schatzmeisters (*gaṃjjapatiputra*)” bezeichnet, kann er über das Amt seines Vaters dem König nahegestanden haben, ja man kann sich

79 Ch. Tripathi, 155f. (s.o. Anm. 78).

sogar fragen, ob nicht sein Vater der Vorgänger des Mahāgamjapati Makarasimgha war, der die Hatun-Inschrift setzen ließ.

Diese Bronze ist das älteste, unmittelbar mit einem Palola Ṣāhi verbundene Kunstwerk, aber keineswegs die älteste Bronze aus ihrem Herrschaftsgebiet (s.u. Kap. VIII).

Nach Aussage des überlieferten Materials stifteten die Palola Ṣāhis von nun an nur noch Bronzen und hören auf, Handschriften schreiben zu lassen.

In der **Hatun-Inschrift (Nr. 22)** des Makarasimgha aus dem Laukika-Jahr 47 entsprechend 671 n.Chr. trägt Navasurendrāditya als erster der Palola Ṣāhis den vollen, seit der Gupta-Zeit allgemein üblichen Königstitel *paramabhaṭṭāraka mahārājādhirāja parameśvara paṭola deva ṣāhi śrī ... °deva*.

Makarasimgha selbst scheint ungewöhnlich viele Ämter bekleidet zu haben (s.u. Kap. V.3). Vermutlich war er daher der höchste Würdenträger unter Navasurendrādityanandi.⁸⁰

Schließlich ist Navasurendrāditya der einzige Palola Ṣāhi, der nach seinem Tode nochmals von seinem Nachfolger Jayamaṅgalavikramādityanandi im Jahre Laukika 82 entsprechend 706/7 n.Chr. erwähnt wird (Nr. 12): *kālagata mahārājādhirāja parameśvara ... °deva*. Wie zu erwarten, fehlt die Titulatur *ṣahānu ṣāhi palola ṣāhi śrī*, da diese Titel auf seinen Nachfolger übergegangen waren.

Ob die (14) *rājñī* Rāmamālā neben Anaṅgadevī eine zweite, ebenfalls im Jahre Laukika 82 bereits verstorbene Frau des Navasurendrāditya ist, bleibt unsicher.

6. JAYAMAṆGALAVIKRAMĀDITYANANDI: In einer ganz ungewöhnlich langen Inschrift auf dem Sockel einer großen, im Jahre Laukika 82 entsprechend 706/7 n.Chr. gestifteten **Bronze (Nr. 12)** sind vermutlich 33 Personen aus der Familie des Jayamaṅgalavikramādityanandi und aus deren Umkreis verzeichnet.

80 Eine weniger spektakuläre Ämterhäufung kann man bei Thocasimgha im Kolophon Nr. 10 Saṃghāṭasūtra im Jahre Laukika 3 = 627/8 n.Chr. beobachten, vgl. Kap. VII.

Die Deutung des Textes der Bronze Nr. 12 ist gerade am Anfang nicht ganz sicher. Der König selbst wird mit dem Titel (1) *mahārājādhirāja paramīśvara śāhānu śāhi palola śāhi śrī ... °deva* ganz am Beginn genannt in einer Formulierung, die wohl nur mitteilen soll, daß die Stiftung unter seiner Herrschaft erfolgte. Die eigentliche Hauptstifterin ist seine (2) *śāmādevī śrī Śāmāvatī*.⁸¹ Beide, König und Königin, sind durch die Bezeichnung *mahāśraddhopāsaka /-sakī* (!) von den übrigen Personen abgesetzt (s.u. Kap. VII).

Als dritte Person und erste Mitstifterin erscheint die (3) *mahādevī śrī Maṅgalakesarī*. Wenn das hinter ihren Namen gesetzte Epitheton als *rājaduhitānutānīyā* “Fortsetzerin, Vermehrerin der Königstöchter” zu lesen und zu deuten ist, kann sie als die Mutter der anschließend genannten neun “Königstöchter” (*rājaduhitā*) gelten: (4) Mahāmāyā, (5) Troyā, (6) Namovuddhāya, (7) Padmāvatī, (8) Vajrapāṇī, (9) Devaśīrī, (10) Nandī, (11) Jkāṇī, (12) Īṣapālā. Die buddhistische Namengebung ist überdeutlich. Der Name der Mutter des Buddha erscheint ebenso wie der des Vajrapāṇi, hier als Frauenname. Eine Kunstbildung ist Namovuddhāya, das so mit der Dativendung als Personennamenname gebraucht wird “Verehrung dem Buddha”.⁸² Unklar ist (5) Troyā. Da der Name zwischen zwei deutlich buddhistischen Namen steht, könnte man eine Deutung in diesem Bereich vermuten, ohne zu einer Lösung zu gelangen. Das untergesetzte -r- scheint nachträglich zugefügt. Ein Schreibfehler ist nicht ganz auszuschließen.

81 Den Namen Śāmāvatī (Śyāmāvatī) trägt zur Zeit des Buddha eine der drei Frauen des Königs Udena, die als eine herausragende frühe Laienfrau gilt und als solche im Etadaggasuttanta erwähnt wird: Aṅguttaranikāya I 26,20.

82 Auf eine Parallele haben gleichzeitig Cristina Scherrer-Schaub, (Lausanne und Paris) und Peter Skilling (Bangkok) brieflich aufmerksam gemacht: A.M. Shastri: Inscriptions of the Śarabhapurīyas, Pāṇḍuvamśins and Somavamśins. Delhi 1995, Bd. II, 98, Zeile 16: Die fragmentarische Arang-Inschrift des Bhavadeva Raṇakesarin und des Nannarāja scheint einen Brahmācārī namens Namovuddha zu erwähnen; vgl. ferner den Namen Na-mo-bud aus Khotan in: T. Takeuchi: Old Tibetan Manuscripts from East Turkestan in the Stein Collection of the British Library. Tokyo-London, Vol. I 1997, 42; Vol. II 1998, 29 (brieflicher Hinweis von C. Scherrer-Schaub).

Von diesen Töchtern des Königs heiratet (6) Namovuddhāya den Nachfolger ihres Vaters (!?) und (9) Devaśrī einen hohen Beamten dieses Herrschers (s.u. Nr. 7 Nandivikramādityanandi).

Die gesamte Vorderseite des Sockels wird durch die Namen des Königs, der Königinnen und der Königstöchter eingenommen. Der einzige “Königssohn” (*rājaputra*) ist auf eine Seiteninschrift an der linken Seite des Buddha verbannt. Seinem Namen nach sollte Surapatijayanandi, dessen Name aus dem seines Großvaters (Nava)-surendr-(ādityanandi) mit dem Bestandteil *surendra* = *surapati* und dem seines Vaters Jaya-(maṅgalavikramādityanandi) gewonnen sein könnte, der Kronprinz sein. Als Herrscher tritt er jedoch in dem uns überlieferten Material nicht in Erscheinung und hat möglicherweise auch nicht regiert. Wir kennen ihn nur aus dieser Bronze im Laukika-Jahre 82 entsprechend 706/7 n.Chr. Schon acht Jahre später stiftet Nandivikramādityanandi im Laukika-Jahre 90 entsprechend 715/6 n.Chr. seine erste Bronze. Es bleibt also keine lange Zeitspanne für eine Regierung des Surapatijayanandi. Hinzu kommt, daß Nandivikramādityanandi seine dritte Schwester (6) Namovuddhāya heiratet. Der direkte männliche Stamm der Bhagadatta-Familie könnte also mit Surapatijayanandi erloschen sein.

Hinter dem Namen Surapatijayanandi werden acht “adelige Damen” (*rājñī*) aufgezählt, möglicherweise der Harem des Kronprinzen, da seine vermuteten Schwestern bereits auf der Vorderseite des Sockels genannt sind und da Upalā in der Bronze (Nr. 12) des Nandivikramādityanandi aus dem Laukika Jahre 90 entsprechend 714 n.Chr. ausdrücklich “Haremsdame” (*antaṣpurikā*) heißt: (14) Śumākā, (15) Sasundrī, (16) Vinayadevī, (17) Upalā, (18) Dudhī, (19) Vuryā, (20) Śusūrī, (21) Maṅgalakṣaṇā. Es ist auffällig, daß sich im Gegensatz zu den Namen der Königstöchter, diejenigen der Haremsdamen in der Regel nicht deuten lassen. Ausnahmen sind allein Vinayadevī, möglicherweise Upalā < Utpalā (?) und Maṅgalakṣaṇā.

An der vom Buddha aus gesehen rechten Seite des Sockels, also an der herausgehobenen Stelle, an der die Hauptstifter der Bronzen abgebildet werden, wird zunächst verstorbener Personen gedacht. Als erster ist dies der seit bereits zwei Jahrzehnten verstorbene Vorgänger des regierenden Herrschers der *mahārājādhirāja paramaśvara* Navasurendrādityanandi *deva*, vor dessen Namen “verstorben” (*kālagata*) steht und der den Titel *śāhānu śāhi palola śāhi śrī* verloren hat, der auf seinen Nachfolger übergegangen ist.

Es ist nicht auszumachen, ob die Bezeichnung “verstorben” auch für weitere Personen gilt und, wenn das so ist, für wie viele der folgenden Personen. Da der auf dem Sockel für eine Beschriftung zur Verfügung stehende Raum beinahe vollständig ausgenutzt ist, wäre es kaum möglich gewesen, das Wort *kālagata* mehrfach zu wiederholen, ohne daß der Schreiber schließlich in Bedrängnis geraten wäre. Einen weiteren Hinweis mag die Einteilung geben. Wie besprochen, scheinen die Doppel-Daṇḍas systematisch gesetzt. Demnach ist vermutlich außer dem König verstorben: (23) Rāmamālā. Sie ist eine “adelige Dame” (*rājñī*) und damit vielleicht eine Haremsdame. Nicht ausgeschlossen ist, daß sie neben der bereits bekannten, in der Mahāmāyūrī (Nr. 1-3) erwähnten Anaṅgadevī eine weitere Königin gewesen sein könnte, die wie ihr verstorbener Ehemann ihre Titel an eine Frau seines Nachfolgers abgegeben hat. Da die Königin Anaṅgadevī nicht erwähnt ist, war sie zur Zeit der Stiftung möglicherweise noch am Leben. Sie hätte dann ihren Ehemann um etwa zwei Jahrzehnte überlebt.

Die beiden folgenden Frauen (24) Hapaśīrā und (25) Sukhamālā scheinen verstorbene Königstöchter (*rājaduhitā*) zu sein.⁸³ Denn obwohl sie durch einen Doppel-Daṇḍa von den beiden vorausgehenden Namen getrennt sind, macht es wohl wenig Sinn, zwei Königstöchter an diese Stelle zu setzen, wenn sie noch am Leben gewesen wären. Es läßt sich nicht sagen, ob sie Schwestern von Mahāmāyā usw. waren oder Töchter des Navasurenrādityanandi. Bemerkenswert ist die deutlich von den Namen der Töchter des Jayamaṅgalavikramādityanandi abweichende Namengebung: Keiner der beiden Namen ist deutbar.

Hier endet die Aufzählung von Verwandten des Jayamaṅgalavikramādityanandi. Es folgen zwei Beamte, drei Adelige und drei “heilvolle Freunde” (*kalyāṇamitra*). Daraus ergibt sich, daß die Inschrift hier endet (s.u. Kap. V.3).

Drei Mitglieder der großen Familie stehen auf der undatierten **Bronze** (Nr. 13) des Jayamaṅgalavikramādityanandi: Der König selbst wiederum als *mahāśraddhopāsaka* und als *mahārājādhirāja paramēśvara paṭoladeva śāhi*

83 Zum Problem der Form *rājaduhittrī*: Kap. II.2, Nr. 12.

śrī ... °deva zusammen mit seiner Śāmadevī Śrī Śāmavatī, seiner Mahādevī Śrī Maṅgalakasarī und seiner ältesten (?) Tochter Mahāmāyā. Diese Bronze ist derjenigen aus dem Jahre 82 so ähnlich, daß beide aus derselben Werkstatt oder von demselben Künstler stammen.

Wenngleich die Deutung der langen Inschrift der Bronze Nr. 12 in vielen Einzelheiten sehr unsicher bleibt, so ist dennoch gewiß, daß dies eine in jeder Hinsicht ungewöhnliche Stiftung gewesen sein muß. Denn nirgends sonst sind so viele Familienmitglieder der Königsfamilie vereint und nur selten so viele Personen genannt. Unter den Kolophonen, in denen beliebig viel Raum für die Nennung von Namen gegeben war, übertrifft nur derjenige des Nr. 41B Saddharmapuṇḍarīkasūtra mit 43 Personen, darunter 14 Verstorbene, die Zahl der auf der Bronze genannten. Nahe kommt der Kolophon Nr. 6 Aṣṭasāhasrikā Prajñāpāramitā mit 28 Personen; im Kolophon Nr. 10 Saṃghāṭasūtra erscheinen 17 Personen. Überall sonst sind es deutlich weniger.⁸⁴ Weiterhin werden nur in dieser Bronze drei "heilvolle Freunde" (*kalyāṇamitra*), unter ihnen sogar ein "geistlicher Lehrer" (*upādhyāya*) erwähnt (s.u. Kap. V.3).

Der Anlaß läßt sich jedoch nicht erraten. Der Regierungsantritt oder die "rituelle Krönung" (*abhiṣeka*) sind wohl auszuschließen, da sich aus dem Datum der Danyor-Inschrift ergibt, daß Jayamaṅgalavikramādityanandi zur Zeit der Stiftung der Bronze bereits mindestens zwanzig Jahre regierte.

Die **Danyor-Inschrift (Nr. 23)** ist in das Jahr Laukika 62 entsprechend 687 n.Chr. datiert und liegt damit genau zwanzig Jahre vor der Bronze (Nr. 12). Die weitgehende Zerstörung des Textes erlaubt keine durchgehende Deutung. Wie die Inschrift von Hatun (Nr. 22) ist sie von einem Beamten, dessen Name verloren ist, gesetzt. Der König trägt den vergleichsweise schlichten Titel *parameśvara śrī*. Der Wert der Inschrift liegt vor allem in ihrem Datum. Denn aus ihr lernen wir, daß Navasurendrādityanandi 687 verstorben war und daß sein Nachfolger mindestens zwei Jahrzehnte bis 706 regiert hat. Im Jahre Laukika 90 entsprechend 714 n.Chr. regierte bereits sein Nachfolger.

84 An der Stiftung für den verstorbenen Ikṣvāku-König Caṃtamula beteiligen sich 29 Frauen, vgl. Kap. V.2 am Ende.

7. **NANDIVIKRAMĀDITYANANDI:** Von diesem König sind zwei Bronzen bekannt, die in zwei aufeinander folgenden Jahren beide Male im Monat Vaiśākha gestiftet worden sind. In seiner ersten Stiftungsinschrift auf der **Bronze (Nr. 14)** aus dem Laukika-Jahre 90 entsprechend 714 n.Chr. trägt er den Titel *mahārājādhirāja paramiśvara paṭola śāhi śrī āryā ... °deva*. Mitstifterinnen sind die bereits aus einer Bronze (Nr. 12) seines Vorgängers bekannte “Haremsdame” (*antaśpurikā*) Upalā und seine Mutter die “adelige Dame” (*rājñī*) Ujuī. Diese Frau erscheint nicht in der großen Stiftung des Jayamaṅgalavikramādityanandi aus dem Laukika-Jahre 82. Demnach scheint Nandivikramādityanandi kein Sohn seines Vorgängers gewesen zu sein. Diese Vermutung bestärkt seine zweite Stiftung, eine weitere **Bronze (Nr. 16)**, aus dem Monat Vaiśākha des Jahres Laukika 91 entsprechend 715 n.Chr. Diese Bronze ist das in jeder Hinsicht bedeutendste Kunstwerk der Palola Śāhis, zunächst nach ihrer Größe. Mit einer Höhe von 64 cm übertrifft sie alle anderen Bronzen beinahe um das Doppelte. Die Formulierung der Inschrift lag, trotz der offenkundigen Fehler des Schreibers, in der Hand eines ordentlichen Sanskrit-Kenners, der immerhin einen Śloka zustande gebracht hat. Das ist eine keineswegs selbstverständliche Leistung, wenn man sich die haarsträubenden Vergehen gegen die Grammatik in diesen Inschriften vor Augen hält.

Die Bedeutung der Stiftung wird auch durch die Erwähnung des “heilvollen Freundes” (*kalyāṇamitra*) Vikhyātarakṣita unterstrichen.

Der König trägt hier den Titel *rājādhirāja parameśvara paloladeva śāhi śrī ārya ... °deva*. In beiden Inschriften ist seinem Namen als einzigem der Palola Śāhis das Epitheton *āryā* vorangestellt. In dem Verse wird er ferner “die Sonne am Himmel der Bhagadatta-Familie” (*bhagadattānvayavyomaravi*) genannt, womit seine Zugehörigkeit zu dieser Familie betont ist.

Seine Mitstifterin ist die Śāmādevī Namovuddhāya, die als Tochter des Jayamaṅgalavikramādityanandi auf der Bronze (Nr. 12 [6]) bekannt ist. Daraus ergibt sich wohl, daß hier ein Mitglied der Bhagadatta-Familie als entfernterer Verwandter, jedenfalls kein unmittelbarer Nachkomme des Königs, wie sich aus dem Namen seiner Mutter ergibt, eine Tochter des Herrschers geheiratet hat, dessen einziger Sohn Surapatijayanandi möglicherweise den Regie-

rungswechsel nicht mehr erlebt hat. Denn immerhin hat Jayamaṅgalavikramādityanandi gut zwei Jahrzehnte geherrscht und ist wohl, da auch Navasurendrādityanandi lange gelebt zu haben scheint, selbst erst in vorangeschrittenem Alter König geworden.

Auffällig ist dabei, daß Nandivikramādityanandi die dritte Tochter heiratet. Denn wenn (4) Mahāmāyā und (5) Troyā noch am Leben gewesen wären, hätte man eigentlich eine der beiden als Königin des Nachfolgers erwartet.

Die sechste Tochter (9) Devaśrī hat den “Großschatzmeister” (*mahāgaṃja-pati*) Saṃkaraseṇa geheiratet und mit ihm zusammen ebenfalls im Monat Vaiśākha des Laukika-Jahres 90, nur sechs Tage vor dem König, eine beachtliche **Bronze (Nr. 15)** gestiftet, die die des Königs aus demselben Jahre an Aufwand bei weitem übertrifft. Sie selbst nennt sich in der Stiftung *mahāśrāddhā paramopāsikā* und “Königstochter” (*rājaduhitā*), während ihr Ehemann, der als erster Stifter genannt ist, nur *paramopāsaka* ist.

8. SU-FU-SHE-LI-CHIH-LI-NI (SU-FU-SHE-LI-JI-LI-NI; Chavannes: SOU-FOU CHO-LI TCHE-LI-NI): Von diesem Herrscher, dessen Sanskrit-Name sich nicht erschließen läßt,⁸⁵ wissen wir nur aus **chinesischen Quellen (Nr. 34)**, daß ihm im Jahre 717 sein Königstitel vom chinesischen Hof bestätigt wurde. Da nun das letzte bekannte Datum des Nandivikramādityanandi 715 n.Chr. ist, währte seine Regierung nicht lange. Denn bereits 720 erhielt sein Nachfolger auf dieselbe Weise eine Bestätigung seines Titels.⁸⁶

Beachtenswert ist nun, daß bereits seit 696 drei Gesandtschaften den chinesischen Hof erreichten. Demnach müßte schon Jayamaṅgalavikramādityanandi der erste gewesen sein, der eine Gesandtschaft geschickt hat. Die T’ang-Annalen lassen keinen klaren Schluß zu, ob alle drei Gesandtschaften

85 Erfolgreiche Rekonstruktionsversuche finden sich auch bei G. Tucci: On Swāt. The Dards and Connected Problems. EW 27, 1977, 9-85, 94-103 (Nachgedruckt in: G. Tucci: On Swāt. Historical and Archaeological Notes. Rom 1977, 165-256, bes. 78 = 234).

86 Zu den beachtlichen diplomatischen Aktivitäten Chinas um das Jahre 720 vgl. E. Chavannes: Documents sur les Tou-Kiue (Turcs) Occidentaux. St. Petersburg 1903 (Nachdruck Taipei 1969), 292f.

von demselben König kamen. So läßt sich auch nicht ganz ausschließen, daß sich hinter Su-fu-shē-li-chih-li-ni trotz der gänzlich abweichenden Lautgestalt Nandivikramādityanandi verbirgt, der nach mehreren Gesandtschaften, aber nicht notwendigerweise bei seinem Regierungsantritt den Titel erhielt. Ob Su-fu-shē-li-chih-li-ni also wirklich ein weiterer Palola Ṣāhi war und etwa von 716-720 regiert hat, oder ob er mit Nandivikramādityanandi identisch ist, der dann 720 gestorben wäre, muß nach der Quellenlage unentschieden bleiben. Einen Titel kennen wir für diesen König nicht.

9. *SURENDRĀDITYA: Auch dieser König ist nur aus chinesischen Quellen bekannt. Seinen Namen hat bereits E. Chavannes sehr scharfsinnig aus Sou-lin-t'o-i-tche (Su-lin-t'o-i-chih, Su-lin-tuo-i-ji) hergestellt. Da inzwischen die Namen von mindestens sieben der Vorgänger dieses Herrschers bekannt geworden sind, die Chavannes noch nicht vorlagen, wird seine oft angezweifelte Rekonstruktion glänzend bestätigt. Vermutlich lautet der vollständige Name des Königs *Surendrādityanandi.

Trotz der Ähnlichkeit der Namen kann man ausschließen, daß mit *Surendrāditya und 4. Surendravikramāditya dieselbe Person gemeint ist. Denn dies würde die gesamte Chronologie zwangsläufig um ein Jahrhundert verschieben. Nandivikramādityanandi müßte dann noch nach 815 n.Chr. regiert haben, was weder mit den Aussagen der T'ang-Annalen über den weiteren Verlauf der Geschichte im Gebiet von Palola/Balūr in Einklang zu bringen ist, noch mit den tibetischen Quellen, noch mit der Entwicklung der Paläographie.

Wenn der Königstitel des *Surendrāditya im Jahre 720 bestätigt wird und wenn eine letzte Gesandtschaft seines Vorgängers im Jahre 719 den chinesischen Hof erreicht, so ist gesichert, daß er mit keinem seiner Vorgänger identisch sein kann. Er hat wohl von 720 an regiert. Seinen Titel kennen wir nicht. Das Ende der Regierung und, soweit erkennbar, der Palola Ṣāhis, fällt in die Zeit der beginnenden kriegerischen Auseinandersetzungen mit Tibet (vgl. Kap. I "Einleitung", Anm. 20).

Aus diesen Überlegungen ergibt sich nach dem gegenwärtig bekannten Material die folgende Liste der Herrscher von Palola/Balūr:

1. Somana 6. Jh.
2. Vajrādityanandi (fikive Daten 585 - 605)⁸⁷
3. Vikramādityanandi (fiktive Daten 605 - 625)
4. Surendravikramādityanandi (fiktive Daten 625 - 644/655)
5. Navasurendrādityanandi (um 644/655 - um 685)
bekannte Daten: Bronze Nr. 11: 644/655; Hatun-Inschrift Nr. 22: 671; Bronze Nr. 12: 706/7 (verstorben)
6. Jayamaṅgalavikramādityanandi (um 685 - um 710)
bekannte Daten: Danyor-Inschrift Nr. 23: 687; Bronze Nr. 12: 706/7
7. Nandivikramādityanandi (um 710 - um 715)
bekannte Daten: Bronze Nr. 14: 714; Bronze Nr. 16: 715
- [8. Su-fu-shē-li-chi-li-ni (um 715-720) = Nandivikramādityanandi?]
bekannte Daten: T'ang-Annalen 717, 719
9. Surendrāditya (720 - ?)
bekanntes Datum: T'ang-Annalen 720.

87 Diese fiktiven Daten dienen allein dazu, eine ungefähre Vorstellung vom möglichen Zeitpunkt der Regierung der ersten Palola Šāhis zu gewinnen.

IV. HERRSCHER AUS CHILAS

In einigen Inschriften aus dem Raume Chilas werden Herrscher erwähnt, die nicht unmittelbar mit den Palola Ṣāhis in Verbindung stehen. Sie sind allesamt allein aus Steininschriften aus einem Gebiet bekannt, in dem auch die Palola Ṣāhis epigraphische Denkmäler hinterlassen haben. Für keinen dieser Herrscher ist ein Datum überliefert. Dennoch läßt sich mit einiger Sicherheit sagen, daß die Inschriftengruppe, die Vaiśravaṇasena hat schreiben lassen, älter ist als die Zeit der Palola Ṣāhis. Es könnte sich allenfalls eine Überschneidung mit der Zeit der ersten Herrscher von Palola ergeben.

Von Vaiśravaṇasena kennen wir eine längere **Inschrift (Nr. 17)** in ornamentaler Schrift. Sie befindet sich auf einer über dem Indus liegenden Terrasse auf einem größeren Felsblock und ist an gut sichtbarer Stelle, wenngleich in schwer lesbaren Schriftzeichen angebracht. Der Sinn der Inschrift ist nicht genau zu bestimmen.

Auffällig ist, daß der König dreimal genannt wird, beim dritten Mal zusammen mit seinem “geistlichen Lehrer” (*upādhyāya*) Rudraśarma, der in dem uns unbekannten Gebiet Avardī(?) weilt. Wie der Purohita Durgila des Vikramādityanandi (Kolophon Nr. 6 [19]), trägt dieser Brahmane einen śivaitischen Namen.

Geschrieben ist diese Inschrift von einem Rājaputra Vaiśravaṇadāsa (**Inschrift Nr. 17a**), dem Namen nach vermutlich ein Sohn oder Bruder des Königs, der zusammen mit Vaiśravaṇasena und einer Person namens Vajrā[, deren Name nicht zu Ende geschrieben ist,⁸⁸ in einer weiteren **Inschrift (Nr. 17b)** genannt wird.

88 Es ist müßig, darüber nachzudenken, ob der Name als Vajrā[dityanandi] zu ergänzen ist, wodurch sich eine Brücke zu den Palola Ṣāhis schlagen ließe: Hätte doch der Schreiber die geringe Mühe nicht gescheut, wenigstens ein weiteres Zeichen hinzuzufügen!

Wichtig ist, daß Vaiśravaṇasena nicht den Titel Ṣāhi trägt, sich dafür aber “Großkönig der Darden” (*daranmahārāja*) nennt. Dieser Titel erscheint nochmals in der **Inschrift Nr. 17d** als “Großkönig im Land der Darden” (*daratsu mahārāja*). Als einzigen weiteren Titel trägt Vaiśravaṇasena das Epitheton “Bezwinger der Feinde” (*śatrudamana*) in den beiden offiziellen Inschriften (Nr. 17 und 17d). Letztere steht auf der gegenüberliegenden nördlichen Seite des Indus unmittelbar am Fuße der heutigen Brücke und an dem Punkt, wo man auch in früherer Zeit über den Fluß zu setzen pflegte. Daher darf man in der Inschrift Nr. 17d gewiß den Hinweis auf einen, vielleicht durch einen militärischen Sieg errungenen Gebietsanspruch sehen. Denn das seltenen Epitheton *śatrudamana* weist wohl in diese Richtung (vgl. Kap. IV.1).⁸⁹

Vermutlich gilt das auch für die weiteren Inschriften, die auf einen recht kleinen Raum begrenzt sind. Die meisten finden sich auf der Chilas-Terrasse (**Nr. 17, 17a, 17b, 17c**), eine weitere nicht weit entfernt nahe bei der Zeichnung des Tiger-Jātaka (**Inschrift Nr. 17e**). Wie in der **Inschrift Nr. 17f** ist in Nr. 17e der Name des Vaiśravaṇasena nicht zu Ende geschrieben. Soweit sich das beurteilen läßt, deutet alles darauf hin, daß Vaiśravaṇasena ein Eindringling von außen ist.

Ein erster Darden-König erscheint am Oberen Indus als *daradaraya* in einer Kharoṣṭhī-Inschrift an der Brücke von Alam, ohne daß sich sein Name mit Sicherheit ermitteln ließe.⁹⁰ Der nächste bekannte König ist eben Vaiśravaṇasena, über den nichts aus anderen Quellen bekannt ist. Erst mehr als ein hal-

89 Die Wahl des Namens Vaiśravaṇa-sena in Verbindung mit dem Epitheton Śatrudamana ist vielleicht nicht ganz zufällig. Denn die Zeit des Vaiśravaṇasena könnte ungefähr mit der Periode zusammenfallen, in der der militärische Aspekt des Vaiśravaṇa als Großkönig und Hüter des Nordens hervortreten beginnt: “Les images de *lokapālas* gravées sur les rochers de Thalpan illustrent donc le moment où les rois gardiens prennent un aspect militaire. Ce processus sera particulièrement caractéristique pour l’un d’entre eux, Vaiśravaṇa” nach M. Maillard/R. Jera-Bezard: Les stūpas de Kuberavāhana à Chilas et Thalpan. ANP 3, 173-199, bes. 179.

90 G. Fussman: Inscriptions de Gilgit. BEFEO 65, 1978, 18, Nr. 5.7.

bes Jahrtausend später sind die von Kalhaṇa in der Rājatarāṅgiṇī erwähnten Herrscher zu datieren, deren Namen eine völlig andere Struktur aufweisen: Acalamaṅgala, Jagaddala, Maṇidhara, Yaśodhara und Viḍḍasīha.⁹¹

Während Vaiśravaṇasena älter zu sein scheint als die Palola Śāhis und deutlich in eine Zeit vor 600 n.Chr. zu datieren ist, so gehört der Śāhi Vajraśūra, der nur aus einer **Inschrift (Nr. 28)** in Chilas bekannt ist, ebenso deutlich in eine spätere Zeit. Wiederum kann eine Datierung allein aufgrund der Schrift erfolgen und daher nur sehr allgemein ausfallen. Denn wenn auch ein Datum nach 700 wahrscheinlich ist, so läßt sich doch kaum eine sichere Begrenzung angeben. Das gesamte achte Jahrhundert ist ebenso möglich wie der Beginn des neunten.

Während Vaiśravaṇasena sich als König der Darden zu erkennen gibt, steht Vajraśūra in der Folge von Śāhi-Herrschern, ohne daß eine Verbindung zu den früheren Palola Śāhis, den späteren türkischen Śāhis oder den Hindu Śāhis erkennbar ist.⁹² Im Gegenteil, die Namen der Beamten, vor allem der des “Großschatzmeisters” (*mahāgaṃjapati*) Khāyā Kaṃdutāṃ-vuruṣa, weisen deutlich auf das Gebiet, in dem die Inschrift steht. Vermutlich handelt es sich also um einen Lokalherrscher von Chilas.

Neben seinem Beamtenstab kennen wir aus dieser Inschrift auch seine beiden Söhne oder Brüder Siṃghaśūra und Vyāghraśūra.

Ganz undurchsichtig ist der neben dieser Inschrift erwähnte Śāha⁹³ mit dem nicht sicher zu lesenden Namen Nīla(putra) Ya(jya).ya (Nr. 28, Zeile 4b).

Ebenso undurchsichtig bleibt das Verhältnis zu dem in unmittelbarer Nähe in einer **Inschrift (Nr. 29)** genannten Kṣatra-śāhi Vajranandi, der in ungefähr dieselbe Zeit zu gehören scheint. Sein Titel Kṣatra-Śāhi kann strukturell

91 Vgl. auch G. Tucci: On Swāt, 74 = 231 (s.o. Anm. 85).

92 Y. Mishra: The Hindu Sahis of Afghanistan and the Punjab. Patna 1972 und A. Rehman: The Last Two Dynasties of the Śāhis. Islamabad 1979 (Nachdruck Delhi 1988), durch den die frühere Arbeit von Mishra überholt wird, S. 177 zu den Palola Śāhis. - Auffällig ist der Wechsel in der Orthographie von Ś° zu Ś°.

93 So und nicht Śāhi, aber vielleicht zu Śāhi zu korrigieren?

wohl Palola-Ṣāhi verglichen werden, doch bleibt die genaue Bedeutung dieses nur hier verwendeten Titels dunkel.⁹⁴

Ob sich aus seinem Namen, der durch seinen doppelten Anklang gleichsam eine Brücke zwischen Vajra-śūra und den Namen der Palola Ṣāhis zu schlagen scheint, irgendein Schluß ziehen läßt, bleibt offen.

94 Gleiches gilt für den Titel *kṣatripuruṣa*, der vor den teilweise zerstörten Namen Huṣ[von anderer Hand unter Vajranandis Inschrift gesetzt ist, vgl. ANP 1, 63, Nr. 63b und MANP 6, 36:16, wenn nicht vielmehr eine Verbindung mit den Komposita auf °*puruṣa*° “Burusho” herzustellen ist, s.u. Kap. V.4.

V. TITEL

Eine systematische Untersuchung von Titeln besonders von Herrschern ist ein Desideratum.⁹⁵ Die nützliche Zusammenstellung von D.C. Sircar im Kap. VIII.2 “Royal Titles and Epithets” seiner *Indian Epigraphy*⁹⁶ ist nicht mehr als ein erster Anfang. Das im folgenden zusammengestellte, überraschend reichhaltige Material der Inschriften und Kolophone aus Gilgit und Chilas kann zu einer geforderten Gesamtdarstellung daher durchaus einen kleinen Beitrag leisten, vor allem, da es eine ungewöhnliche Fülle von Benennungen in einem eng begrenzten Raum und in einem kurzen Zeitabschnitt enthält.

Die hier überlieferten Titel zerfallen in drei Gruppen. Neben den Titeln der Herrscher selbst sind diejenigen ihrer Königinnen von ganz besonderem Wert, da sie in ihrer Reichhaltigkeit eine Sonderstellung innerhalb der historischen Überlieferung aus dem vormuslimischen Indien einnehmen. Denn aus keiner anderen Inschriftengruppe kennen wir Vergleichbares.

Schließlich werden auf den Inschriften weltliche und geistliche Titel verwendet, die wenigstens oberflächliche Schlüsse auf Verwaltung und Religion zulassen.

95 Vgl. W.B. Bollée: On Royal Epithets in the Aupapātikasūtra. JOIB 27, 1977/8, 95-103: “little [has been written] on royal epithets”. Für Titel gilt dies noch nachdrücklicher.

96 Sircar: *Epigraphy*, 330-351; Scharfe: *State*, 77f.; Hilka: *Personennamen*, 143f.: Die Einführung von *birudas* geht vermutlich auf den Rāṣṭrakūṭa-König Dantidurga zurück: H. Lüders, EI 4, 1896/7 = *Kleine Schriften*. Wiesbaden 1973, 336 Anm. 5 = 137.

V.1. DIE TITEL DER KÖNIGE

Schlicht ist die Bezeichnung, die Somanā für sich gewählt hat. Mit *palola śāhi* trägt er einen bescheidenen Titel, der ihn nur eben als Herrscher des Landes Palola ausweist, vgl. Vaiśravaṇasena, Nr. 17.

Daß es sich bei Palola um einen geographischen Begriff handelt, zeigen die **Inschriften (Nr. 24-27)**. Haroṭṭaka bezeichnet sich als “Einwohner von Palola” (*palolavāstavya*) (Nr. 24), der Jāṭ Śatila hat sich nach Palola begeben (Nr. 25), Yaśavarma setzt seinem Namen Palola voran, um seine Herkunft anzuzeigen (Nr. 26). Gleiches tun zwei anonyme Mönche (*bhikṣu*) in den Inschriften von Alam-Brücke (Nr. 27). Dabei ist beachtenswert, daß der geographische Name in den Inschriften stets Palola, nie Paṭola lautet. Nur in der literarischen **indischen Überlieferung (Nr. 35)** stehen in der Bṛhatsaṃhitā Palola und Paṭola an derselben Stelle nebeneinander.

Der zweite Herrscher Vajrādityanandi ist der erste, der wie alle späteren das Element °*ādityanandi* im Namen trägt.⁹⁷ Seinem Titel setzt er als erster Śrī voran und nimmt das Element *deva* auf: *śrī paṭola deva śāhi*. Damit ist er zugleich der erste, der die Form Paṭola verwendet. Da die Lautgestalt Palola durch eine reiche Überlieferung außerhalb Indiens von Palola (Pulleyblank: *pat-lo^h-la*)⁹⁸ bei Hsüan-tsang (Xuan-zang), der die beste phonetische Umschrift innerhalb der chinesischen Quellen bietet, über P’o-lü (Pulleyblank: *phut-lyt*) der T’ang-Zeit bis zum arabischen Bolor / Balūr⁹⁹ aus vielen Quel-

97 Es wird seit der Gupta-Zeit üblich, daß Könige sich gerne des Namens elementes -*āditya*- bedienen: Sircar: Epigraphy, 334.

98 E.G. Pulleyblank: *Lexicon of Reconstructed Pronunciation in Early Middle Chinese, Late Middle Chinese, and Early Mandarin*. Vancouver 1991, dessen phonetische Zeichen hier vereinfacht werden mußten. Die verwendeten chinesischen Zeichen haben bei R.H. Mathews die Nummern: 5333 *po* (167:5), 4186 *lu* (173:12), 4099 *lo* (122:14) und 4983 *po* (19:7), 4297 *lü* (60:6).

99 Zu dieser Form des Namens: P. Pelliot: *Notes on Marco Polo I*. Paris 1959, 91f. s.v. “65. Belor”, vgl. auch K. Jettmar: *Die nachbuddhistische Periode* (s.o. Anm. 75), 176-219, bes. 210 zu Darada : Bolor : Bhattavaryān; Kadmāḍ : Gilgit, vgl. oben zu Nr. 36.

len bestätigt wird,¹⁰⁰ muß sie nicht nur bei Varāhamihira als ursprünglich gelten.¹⁰¹

Vermutlich wurde die oft in den Titeln der Könige verwendete Form Paṭola in einem bewußten Akt der Sanskritisierung aus der Kenntnis heraus geschaffen, daß sich in der Tat *-ṭ-* > *-ḍ-* > *-l-* entwickeln kann, vgl. Mittelindisch § 197f.

Die drei Zeugnisse des nächsten Herrschers Vikramādityanandi lassen keine Entwicklung des Titels erkennen. Er nennt sich: *śrī deva paṭola śāhi*; *śrī paṭola śāhi* und in seiner vermuteten Inschrift *śrī paṭola deva*. Erst in den Titeln seines Nachfolgers Surendravikramādityanandi erscheint einmal die Form Palola in einer Inschrift *śrī palola śāhi*, sonst verwendet er *śrī deva śāhi*.

Da Navasurendrādityanandi aus sehr verschiedenen Quellen bekannt ist, lassen sich bei diesem König Namen und Titel am besten trennen. In den Schutzzaubern auf Birkenrindenstreifen nennt er sich schlicht Śrī Navasurendra oder wird so angeredet, wenn sein Name von seinen Untertanen in ein Formular eingefügt ist. Dies ist demnach sein eigentlicher persönlicher Name. Die Bestandteile *-āditya-* und *-nandi-* werden diesem Namen angefügt, wenn er als König auftritt.

Seine Titel weisen eine größere Vielfalt auf. Nur Mahārāja scheint auf der beschädigten Inschrift der Bronze des Varṣa zu stehen. In dem "offiziellen" Schutzzauber, der Mahāmāyūrī, wird er *śahānuśāhi paṭola śāhi śrī ... °deva* genannt.

100 Material bei J. Markwart: Wehrot und Arang. Untersuchungen zur mythischen und geschichtlichen Landeskunde von Ostiran. Leiden 1938, 105; vgl. auch K. Jettmar: Bolor. 1977 und ders.: Bolor - Zum Stand des Problems (s.o. Anm. 20), dem Markwarts Ausführungen unbekannt geblieben sind.

101 Damit aber wird die lautlich und semantisch nicht nachvollziehbare Etymologie, Bolor aus *Bhauttapura "Stadt der Tibeter" (!?) herzuleiten, noch abwegiger, die J. Harmatta: Tokharistan and Gandhara under Western Türk Rule. Kap. XVI Teil 1: History of the Regions, in: B.A. Litvinsky [Hg.]: History of Civilisations of Central Asia. Vol. III. Delhi 1999, 383 trotzdem nach J. Markwart: Wehrot und Arang (s.o. Anm. 100) 110 weiter tradiert.

Ferner wird seit Navasurendrādityanandi °deva regelmäßig dem Namen nachgestellt. In der Inschrift von Hatun versieht ihn sein Minister Makarasimgha mit der vollen, seit der Gupta-Zeit gesamtindisch verwendeten Titulatur eines Königs:¹⁰² *paramabhaṭṭāraka mahārājādhirāja parameśvara paṭola deva śāhi śrī ... °deva*. Nach seinem Tode verliert Nandivikramādityanandi erwartungsgemäß einen Teil der Titel, die auf seinen Nachfolger übergehen, bleibt aber *mahārājādhirāja paramīśvara ... °deva*.

Entsprechend wird der vermutete Kronprinz Jayamaṅgalavikramādityanandis zu Lebzeiten seines Vaters nur Surapatijayanandi genannt. Als Herrscher hätte er sich wohl den volleren Namen Surapatijayādityanandi beigelegt.¹⁰³

Navasurendrādityanandis unmittelbarer Nachfolger Jayamaṅgalavikramādityanandi setzt diese Tradition fort, wobei auch bei ihm kleinere Schwankungen im Titel auftreten: *mahārājādhirāja parameśvara paṭola deva śāhi śrī ... °deva*, *mahārājādhirāja paramīśvara śāhānu śāhi palola śāhi śrī ... °deva* und in der Danyor-Inschrift schlicht *parameśvara śrī ... °deva*.

Der letzte der Palola Śāhis, von dem wir Titel kennen, ist Nandivikramādityanandi, der nochmals eine Erweiterung seiner Epitheta um *ārya* vornimmt. Er nennt sich *rājādhirāja parameśvara palola deva śāhi śrī ārya ... °deva* auf zwei Bronzen und auf einer weiteren *mahārājādhirāja paramīśvara paṭola śāhi śrī āryā ... °deva* (vgl. Kap. V.2).

Für Surendrāditya(nandi) ist in den chinesischen Quellen kein Titel überliefert.

Überblickt man die Entwicklung der Titel, so ist eine allmähliche Erweiterung zu beobachten. Es ist jedoch mehr als zweifelhaft, ob diese Ausweitung der Titel irgendeinen Zuwachs an Macht bedeutet oder nicht eher auf eine wachsende Eitelkeit der Palola Śāhis zurückzuführen ist, die immer mehr den Schmeicheleien ihrer Höflinge erlagen:

1. palola śāhi
2. śrī paṭola deva śāhi

102 Vgl. Sircar: Epigraphy, 333f.

103 Zur möglichen Änderung des Namens bei der Thronbesteigung: P.V. Kane: History of Dharmaśāstra. Vol. III. Poona 1973², 82.

3. śrī deva paṭola śāhi, śrī paṭola śāhi, śrī paṭola deva
4. śrī deva paṭola śāhi, śrī palola śāhi
5. mahārāja, śāhānu śāhi paṭola śāhi śrī ... °deva, paramabhaṭṭāraka mahārājādhirāja parameśvara paṭola deva śāhi śrī ... °deva, (†) mahārājādhirāja parameśvara ... °deva
6. mahārājādhirāja parameśvara paṭola deva śāhi śrī ... °deva, mahārājādhirāja parameśvara śāhānu śāhi palola deva śāhi śrī ... °deva, parameśvara śrī
7. rājādhirāja parameśvara palola śāhi śrī āryā ... °deva (zweimal belegt), mahārājādhirāja parameśvara paṭola śāhi śrī āryā ... °deva.

Mit der Wahl des iranischen *śāhānu śāhi* stellen sich die Palola Śāhis in die Nachfolge der Kuṣāṇa-Könige, was im Nordwesten naheliegend ist. Dabei ist, wie bekannt, *śāhānu śāhi* aus dem Iranischen übernommen und durch (*mahā*)*rājātirāja* (oder *mahārājādhirāja*) übersetzt. Ferner gehört in den Kuṣāṇa-Titel das vielleicht eher aus dem Iranischen als aus dem Chinesischen übernommene *devaputra*. In der Allahabad-Inschrift von Samudragupta wird bekanntlich mit *daivaputraśahiśāhānuśāhi(-śakamuruṇḍa)* auf die Kuṣāṇas Bezug genommen.¹⁰⁴

Unmittelbares Vorbild für die Verwendung des Titels *śāhi* und damit die Verbindung zu den Kuṣāṇas sind vermutlich die Kidariten, deren erster sich Śrī Śāhi Kidāra nennt. Auch von ihren Nachfolgern, den Hephthaliten, ist dieser Titel weitergeführt: Khiṅgila nennt sich auf der Inschrift des Mahā-Vināyaka aus Kabul (Gardez?) *paramabhaṭṭāraka mahārājādhirāja śrī śāhi*

104 D.R. Bhandarkar: *Inscriptions of the Early Gupta Kings*. CII Vol. III (revised edition), 213, Nr. 1, Zeile 23, Übersetzung 218, zum Titel vgl. ebd. 27, vor allem H. Lüders, *Philologica Indica*. Göttingen 1940, 232-234, 254 und Scharfe: *State*, 76f., vgl. auch H. Härtel: *The Term Devaputra in the Inscriptions of Kapardin Buddha Images from Mathura - An Incidental Observation*, in: F. Wilhelm [Hg.]: *Festschrift Dieter Schlingloff*. Reinbek 1996, 99-108 und H. Falk, *Indo-Asiatische Zeitschrift* 6/7, 2002-2003, 39.

Khiṅg[i]la Odyāna śāhi.¹⁰⁵ Die Verbindung von (*mahā*)*rājādhirāja* mit seinem iranischen Gegenstück *śāhānu śāhi* in einem einzigen Titel *mahārājādhirāja paramēśvara śāhānu śāhi palola deva śāhi śrī* kommt nur bei den Palola Śāhis vor. Diese geradezu bombastische Titelhäufung scheint im alten Indien dieser Zeit ohne Beispiel.

Auffällig ist der regelmäßige Hinweis auf das Herrschaftsgebiet Palola in *palola / paṭola śāhi*, was im alten Indien keineswegs allgemein üblich ist, aber gelegentlich vorkommt wie im Titel des Vaiśravaṇasena, der sich *daran-mahārāja* nennt. Dennoch dürften wiederum die Kuṣāṇa-Titel das eigentliche Vorbild sein. Sie heißen in der Allahabad-Inschrift *daivaputra-śāhi*, was, wie H. Lüders erkannt hat, so zusammengehört und was sie von anderen möglichen Śāhis unterscheiden soll. Khiṅgila nimmt das mit Udyāna-śāhi auf, und die Herrscher von Gilgit führen die Tradition mit Palola Śāhi weiter.

- 105 G. Tucci: Preliminary Report on an Archaeological Survey in Swat. EW 9, 1958, 279-328 = On Swāt. Rom 1997, 59-113, bes. 314 Anm. 29 = 93 Anm. 29; D.C. Sircar: Kabul Inscription of Shāhi Khiṅgāla. EI 35, 1963, 44-47, vgl. auch Agrawal: Inscriptions, 361, Nr. 101 und zur Ikonographie R.C. Agrawala: Ūrdhvaretas Gaṇeśa from Afghanistan. EW 18, 1968, 166-168. Der Name des Herrschers ist in der Inschrift Khiṅgala (nicht -gā-) geschrieben und das -i- vergessen, vgl. Navasa(!)rindrāditya, Bronze Nr. 12. Bei Kalhaṇa heißt er Narendrāditya Khiṅkhila. Der Name Nar[e]ndrāditya erscheint auf dem Fragment einer nordwestlichen Steininschrift der Zeit in Brāhmī unbekannter Herkunft, die nur als Photo vorliegt (Abb. 33). Möglicherweise ist Khiṅgila gemeint. Der Name Khiṅgila wird auf einer Bronzeplatte in der Schøyen-Sammlung auf einer Inschrift zur Einweihung eines Stūpa als Mahāśāhi Khiṅgila vor dem Devarāja Toramāna im Jahre 68 einer unbekannten Ära genannt. Zur Regierung des Khiṅgila vgl. jetzt: F. Grenet: Regional Interaction (s.o. Anm. 8) und P. Callieri: The Bactrian Seal of Khiṅgila. Silk Road Art and Archaeology 8, 2002, 121-141 und N. Sims-Williams: The Bactrian Inscription on the Seal of Khiṅgila, ebd. 143-148 (Die auf S. 144 versuchte Etymologie des Namens Khiṅgila beruht auf der irrtümlichen Annahme eines nicht bezeugten Pāli-Wortes **khiṅgā*). – Nach den gegenwärtig bekannten Materialien ist es nicht mehr möglich, mit L. Petech: Note su Kāpiśi e Zabul (1964), in: Selected Papers on Asian History. Rom 1988, 187-194, bes. 189 in Khiṅgila einen Titel zu sehen.

Verlockend ist es weiterhin, in *paṭola deva śāhi* einen Nachhall des kuṣāṇischen *devaputra* zu sehen. Die Titel *paramabhaṭṭāraka* und *parameśvara* stammen aus dem Inventar der Gupta-Herrscher.

Der Titel *Bhaṭṭāraka* wird in Inschriften am Oberen Indus auch von verschiedenen anderen Personen, die nicht zu den Palola Śāhis gehören, verwendet. Ob damit irgendein Herrschaftsanspruch etwa über ein kleineres Gebiet einhergeht, läßt sich nicht sagen.¹⁰⁶

Im Gebiet von Thalpan scheint *bhaṭṭāraka* häufiger vorzukommen als in anderen Inschriften-Stationen. In Śrī Indrabhaṭṭāraka Śatrudamana (Thalpan, Feldaufzeichnung 1259-1987, ANP 1, 57, Nr. 58a) weist der Zusatz “Bezwin-
ger der Feinde” deutlich auf einen militärischen Erfolg wie bei Vaiśravaṇa-
sena (s.u.). Die von Indra verwendete Schrift scheint etwa der des Vaiśra-
vaṇasena gleichzeitig. Sonst lassen sich die Personen, die den Titel *Bhaṭṭā-
raka* tragen, chronologisch kaum zueinander in Beziehung setzten.

Der Stifter Varuṇeśvara legt sich in einer seiner Inschriften den Titel *Bhaṭṭā-
raka* bei (Thalpan 30:177, MANP 6). In einer weiteren seiner Inschriften
erscheint ein *Bhaṭṭāraka*, dessen Name nur noch teilweise, vielleicht als
Sā.e+na zu erkennen ist, und in derselben Inschrift steht]trava Vicitradeva,
was vielleicht zu Kṣatrava ergänzt werden kann (Chilas I 57:2, MANP 6).
Auch in Gichi Nala erscheint *Bhaṭāraka* vor einem verlorenen Namen (94:1,
MANP 4) und in Shatial steht *kṣatrava* vor dem verlorenen ersten Namen
einer Stifterinschrift (140:23, MANP 2). Es ist auffällig, daß auch diese In-
schrift wie diejenigen des Varuṇeśvara in sehr kleinen Zeichen in den Stein
geschrieben ist.

Unklar bleibt, ob mit Śrī Nāgendramirabhaṭṭārikā (Thor-Nord 128:7, Feld-
aufzeichnung Nr. 1455-1987, vgl. Shatial 17:4, MANP 2) ein weiblicher
Name gemeint ist, vgl. Kap. V.2. Gelegentlich wird dem Titel *bhaṭṭāraka*

106 Am Rande seien zwei Inschriften des Kīrtibhūṣaṇa in seiner sehr charakteristischen
Schrift erwähnt. In Oshibat nennt er sich P[u]rohita Kīrtibhūṣaṇa (18:5, MANP 1) und
in Chilas verwendet er einen anderen Titel Kīrtibhūṣaṇa Bhaṭṭa Paramīśvara (ANP 1,
55, Nr. 57). Damit ist vermutlich ein Hinweis auf den Śivaismus gemeint, wenn hier
Parameśvara im Sinne des auf Inschriften gebräuchlichen Paramamāheśvara steht, vgl.
Kap. V.3.

weiterhin *kṣatrapa* hinzugefügt wie in einer Inschrift in Hodar: Paramabhaṭṭāraka Kṣatrava Brahmavarma (Livina?) (Hodar 70:5, MANP 3).

Auch *kṣatrapa* allein kommt vor. In Shatial erscheint ein Śrī Kṣatrapa Jayabhadra (54:7, MANP 2), in Harban Ost ein Kṣatrapa Jayasena (ANP 1, 54, Nr. 54a) und in einer der Varuṇeśvara-Inschriften ein vermuteter Kṣatrava Vicitradeva (s.o.). Auf einer abgeriebenen Inschrift in Gichi Nala steht ohne weiteren Kontext Kṣatrava (45:3, MANP 4).¹⁰⁷

Schließlich scheint *kṣatrapa* einmal Teil eines unklaren Klostersnamens zu sein: Bhadrarajñam-kṣatrava-vihāra (Gichi Nala 17:1, MANP 4).¹⁰⁸

Auch die sehr schlichten Titel der übrigen Ṣāhis klingen teilweise an Kṣatrapa an. Vajranandi nennt sich “Kṣatra Ṣāhi”, Vajraśūra dagegen “Ṣāhi Śrī”. Sie erinnern damit an die einfachen Titel wie Deva Ṣāhi Khiṅgila, Ṣāhi Javūvkhaḥ oder Rāja (Lakhāna) Udayāditya auf Münzen¹⁰⁹ und schließlich an den Titel des Somana, des ersten Palola Ṣāhi selbst.

Noch ganz außerhalb dieser Titulatur und in einer älteren, rein indischen Tradition steht Vaiśravaṇasena mit seinem Titel Mahārāja, dem er wie Indra (s.o.) Śatrudamana “Bezwinger der Feinde” zusetzt, möglicherweise um militärische Eroberungen am Oberen Indus zu dokumentieren (vgl. Kap. IV). Es ist vielleicht kein Zufall, daß gerade in diesem Gebiet das Epitheton *śatrudamana* gleich zweimal epigraphisch belegt ist. In der Sanskrit-Literatur scheint dieses Wort nur im Gaṇapāṭha, Gaṇa 128 *nandyādi* zu Pāṇini 3.1.134, vorzukommen, der im Gaṇa 245 zu Pāṇini 4.3.93 auch den

107 Dadurch kann die Karte bei R. Salomon: The Kṣatrapas and Mahākṣatrapas of India. WZKS 17, 1973, 5-25, bes. 13 nach Norden erweitert werden.

108 Ein vergleichbarer Klostername ist Paramabhaṭṭārikāmahāvihāra, eine Gründung der Königin des Viṣṇukuṇḍi-Herrschers Govindavarman aus dem 5. Jh., die durch die Tummalagūḍem-Kupfertafeln dokumentiert ist, vgl. Bakker: Vākātakas, 46 Anm. 155 und S. Sankaranarayanan: The Viṣṇukuṇḍis and their Times. An Epigraphical Study. Delhi 1997, 173, Zeile 30 und 154, Zeile 22, vgl., ferner zu dieser Art der Namensgebung den Klosternamen Mahādevīpariveṇa in der Ikṣvāku-Hauptstadt Vijayapura, EI 35, 1963/4, 12 letzte Zeile.

109 Nach H. Humbach: Baktrische Sprachdenkmäler. Wiesbaden 1966, Teil 1, 27; vgl. R. Göbl: Dokumente zur Geschichte der iranischen Hunnen in Baktrien und Indien. Wiesbaden 1967, Bd. I, 83f. (81. und 82. Emission); 82 (79. Emission), vgl. Bd. II, 64.

ersten literarischen Beleg für Darada liefert. Damit finden beide Wörter im Nordwesten in die indische Literatur Eingang.¹¹⁰

Wenn im Umfeld der Herrscher weitere männliche Personen, die ihnen nahezustehen scheinen, genannt werden, so werden diese als Rājaputra bezeichnet. Das gilt für Surapatijayanandi, den vermuteten Sohn des Jayamaṅgalavikramādityanandi, ebenso wie Vaiśravaṇadāsa, den Bruder oder Sohn des Vaiśravaṇasena, oder für Siṃghaśūra und Vyāghraśūra in der Inschrift des Śāhis Vajraśūra. Vereinzelt steht der Rājaputra Tārama(?) in der datierten Inschrift Nr. 32A. Wenn in der Shigar-Inschrift das Synonym Narapatisuta steht, so ist das durch die metrische Gestalt des Textes bedingt (Nr. 33A, Zeile 3). Sein Name ist unbekannt. Entsprechend ist Nṛpati in derselben Inschrift nicht als Titel zu bewerten.¹¹¹

Auch sonst kommen Rājaputras vereinzelt vor, wie der Rājaputra Vaṣoṭa (Oshibat 7:1, MANP 1),¹¹² dessen auf *-oṭ(t)a-* endender Name ihn als einen Einheimischen ausweist. Anonym sind die in der Danyor-Inschrift erwähnten Rājaputras, die vor den Rājānakas stehen.¹¹³ In der Inschrift auf der Bronze des Jayamaṅgalavikramādityanandi aus dem Jahre 82 stehen hinter dem Minister (*amātya*) und dem ganz undurchsichtigen Sarvagīmakraśīrya die drei Rājānakas Mahuṣadhu, Rāmākṣuna und Samudrasena, Nr. 12 (28-30).

110 Dies unterstützt die Annahme, daß der Gaṇapāṭha auf Pāṇini selbst zurückgeht: G. Cardona: Pāṇini. A Survey of Research. Delhi 1980, 165 § 1.3.6b, vgl. EI 31, 1955 /6, 89.

111 Vgl. unten Anm. 133 zu *bhūpati*.

112 Die Inschrift Nr. 56, ANP 1, 55 aus Shatial, auf der vermutlich *rājaputra* außerhalb eines erkennbaren Kontextes stand, scheint verloren zu sein. Bei der systematischen Aufnahme der Station im Jahre 1985 ließ sich der vergleichsweise kleine Stein nicht wieder auffinden. Damit ist anzunehmen, daß die Inschrift vermutlich Steinbrucharbeiten für den Hausbau zum Opfer gefallen ist.

113 Die genaue Bedeutung dieses Titels ist unklar: Sircar: Epigraphy, 365, 368 und Vogel: Chamba State, 110, 121. Gleiches gilt für das Epitheton Rājākīya, das sich der vielseitige Vīrasoma in seiner Inschrift bei der Brücke von Thalpan beilegt: ANP 1, 49, Nr. 34f.

V.2 DIE TITEL DER KÖNIGINNEN

V.2.1 DIE KÖNIGINNEN DER PALOLA ŚĀHIS

Von besonderem Interesse sind die Titel der Königinnen der Palola Śāhis wegen ihrer großen Vielfalt, die im alten Indien ihresgleichen sucht. Einige Titel kommen überhaupt nur bei den Herrscherinnen von Palola vor, nicht alle sind verständlich.

Da gelegentlich mehr als eine Königin bei einer Stiftung mitwirkt, läßt sich die Hierarchie der Titel erkennen, wenn man davon ausgeht, daß ihre Namen nach ihrer Rangfolge angeordnet sind.

Einen ersten Anhaltspunkt gibt der Kolophon des Vikramādityanandi zur Aṣṭādaśasāhasrikā Prajñāpāramitā (Nr. 6), in dem vier Königinnen nach dem Herrscher als Mitstifterinnen aufgezählt werden. Nur der Herrscher selbst und die erste Königin tragen ein Śrī vor ihrem jeweiligen Titel.

1. Śrī Paramadevī Torahaṃsikā
2. Śāmīdevī Saharaṇamālā
3. Devī Surendra Bhaṭṭārikā
4. Devī Di[...]puṇyā.

Wie ein Vergleich der beiden letzten Titel ergibt, bezeichnet der Zusatz Bhaṭṭārikā eine höhere Stufe innerhalb desselben Ranges. Da sich dieser Zusatz auch in dem nur einmal belegten Titel Śāmīdevī ... Bhaṭṭārikā findet, den die Frau des Surendrādityanandi im Kolophon zum Bhaiṣajyagurusūtra (Nr. 8) trägt, die Śāmīdevī Trailokadevī Bhaṭṭārikā ohne zugesetztes Śrī genannt wird, ist in Analogie zu Devī ... Bhaṭṭārikā und Devī die Vermutung nahelegend, daß sie mit dem Ehrentitel Bhaṭṭārikā wohl über einer einfachen Śāmīdevī steht.

Bereits aus früherer Zeit läßt sich vielleicht ein entsprechendes Beispiel beibringen. Drei Königinnen des Mahārāja Siri (Śrī) Virapurisadata aus der Ikṣvāku-Dynastie tragen den Titel Mahādevī: Bapisiriṇikā (S. 19, C 2, Zeile 6), Chaṭhisiri (S. 20, C 4, Zeile 6), und Bhaṭidevā (S. 24, G, Zeile 6), während die “Tochter eines Mahārāja aus Ujjain” (*Ujanikā mahār{āja}b[ā]likā*, S. 19, B 5, Zeile 3, vgl. EI 21, 1931, 62 G 2, Zeile 6), eine Mahādevī Ru-

dradharā Bhaṭṭārikā ist.¹¹⁴ Es ist nicht ganz sicher, doch recht wahrscheinlich, daß sie eine vierte Frau des Königs Virapurisadata war. Wenn diese Vermutung zutrifft, hat sie über den drei anderen Königinnen gestanden.

Die Śāmīdevī Trailokadevī Bhaṭṭārikā der Palola Śāhis ist vermutlich mit der in zwei Schutzzaubern ohne Titel erwähnten Trailokadevī identisch. Denn in Schutzzaubern legt auch der König selbst seine Titel gelegentlich ab (vgl. Kap. III, Nr. 5). Ihren vollen Titel oder Teile ihres Titels behält dagegen die Devī Śābyakhātu, die sich keinem König unmittelbar zuordnen läßt. Nach der in der Handschrift verwendeten Schrift sollte sie eine Königin eines der ersten vier Palola Śāhis sein (Schutzzauber Nr. 5).

Auch die Königin Anaṅgadevī kennen wir nur aus dem Schutzzauber Nr. 3, in dem sie Śrīmat- genannt wird. Ihr eigentlicher Titel bleibt uns daher wohl verborgen. Zwei der bereits erwähnten Königinnen des Vikramādityanandi wirken auch bei der Stiftung des Ratnaketuparivarta mit (Kolophon Nr. 7):

1. Śrī Mahādevī Surendramālā
2. Uvakhī Śrī Mahādevī Dilnitapuṇyā

Daraus ergibt sich zunächst, daß Surendramālā und Dilnitapuṇyā, wenn letztere, was naheliegend aber nicht sicher ist, mit Di[...]puṇyā identisch ist, im Range aufgestiegen sind, was zugleich Schlüsse auf die relative Chronologie der beiden Handschriften erlaubt. Wenn auch eine Mahādevī als “Großkönigin” unterhalb einer Paramadevī “höchste Königin” stehen sollte, so bleibt hier doch zunächst unklar, wie sich der ungedeutete Titel einer Śāmīdevī¹¹⁵ zu dem der Mahādevī verhält. Das ebenfalls ungedeutete Uvakhī sollte etwa die Bedeutung “Unter-” oder “Vize-” haben, da im Ratnaketuparivarta-Kolophon deutlich eine niedrigere Stufe einer Mahādevī gemeint ist. Die Zusätze Uvakhī und Bhaṭṭārikā erlauben somit eine Differenzierung nach unten oder oben. Ob die unterschiedliche Benennung Surendrā und Surendramālā einen Bezug zum Titel hat, läßt sich nicht sagen.

114 J.Ph. Vogel: Prakrit Inscriptions from Nagarjunikonnda. EI 20, 1929/30, 1-37: Die Inschriften sind nach Vogels Nummer zitiert. Zum Titel Bhaṭṭārikā vgl. auch unten (S. 127) zu Ājñāka Bhaṭṭārika usw.

115 Vgl. den Kommentar zur Bronze Nr. 16 zu einer möglichen Deutung.

Das lange unklare Verhältnis von Śāmī- zu Mahā-Devī hat sich erst mit Bekanntwerden der beiden Bronzen des Jayamaṅgalavikramādityanandi (Nr. 12 und 13) geklärt. Nach dem Herrscher werden hier aufgeführt:

1. Śāmādevī Śrī Śyāmāvatī
2. (Śrī) Mahādevī Śrī Maṅgalakesarī.

Wir kennen damit gegenwärtig die folgenden Titel für Königinnen von Palola aus den Kolophonen und den Inschriften auf Bronzen in einer festen Rangfolge:

1. Śrī Paramadevī
2. Śāmīdevī ... Bhaṭṭārikā
3. Śāmīdevī (Śrī)
4. Śrī Mahādevī (Śrī)
5. Uvakhī Śrī Mahādevī
6. Devī ... Bhaṭṭārikā
7. Devī.

Schließlich könnte man noch das schlichte Śrīmat- der Anaṅgadevī aus einem Schutzzauber hinzufügen. In den Steininschriften am Oberen Indus werden keine Königinnen und überhaupt nur sehr wenige Frauen erwähnt.

Diese Titel gehören den folgenden Frauen, die hier in der vermuteten zeitlichen Abfolge aufgelistet sind:

Maṅgalaḥasirikā	(Paramadevī des Vajrādityanandi, Kolophon Nr. 9)
Toraḥṃsikā	(Śrī Paramadevī des Vikramādityanandi, Kolophon Nr. 6)
Saharaṇamālā	(Śāmīdevī des Vikramādityanandi, Kolophon Nr. 6)
Surendr(ā)[mālā]	(Devī ... Bhaṭṭārikā des Vikramādityanandi, Kolophon Nr. 6) (später Śrī Mahādevī des Vikramādityanandi, Kolophon Nr. 7)
Dilnitapuṇyā	(Devī des Vikramādityanandi, Kolophon Nr. 6) (später Uvakhī Śrī Mahādevī des Vikramādityanandi, Kolophon Nr. 7)
Trailokadevī	(Śāmī Devī ... Bhaṭṭārikā des Surendravikramādityanandi, Kolophon Nr. 8)
Śābyakhātu	(Devī, Zugehörigkeit zu einem König nicht zu ermitteln, Schutzzauber Nr. 5)

Anaṅgadevī	(Śrīmat-, Königin des Navasurendrādityanandi, Schutzzauber Nr. 1)
Rāmamalā	(Rājñī, vermutete Königin des Navasurendrādityanandi, Bronze Nr. 12)
Śānavatī	(Śāmī Devī Śrī des Jayamaṅgalavikramādityanandi, Bronzen 12, 13)
Maṅgalakesarī	(Śrī Mahādevī des Jayamaṅgalavikramādityanandi, Bronzen 12, 13)
Namovuddhāya	(Śāmadevī des Nandivikramādityanandi, Bronze Nr. 16)

Die Namen der ersten Königinnen wie Torahaṃsikā oder Śābyakhātu sind sprachlich ganz undurchsichtig. Einige tragen hybride Namen wie Dilnitapuṇyā¹¹⁶ oder Saharaṇa-mālā, falls °mālā hier als skt. “Kranz” zu verstehen ist. Wie oft zu beobachten, werden am Anfang einer Dynastie undeutbare, das heißt noch nicht vom Sanskrit beeinflusste, aus einheimischen Sprachen gewonnene Personennamen gewählt,¹¹⁷ vgl. unten Anm. 149.

Da nur die Königinnen der beiden ersten Herrscher Paramadevī genannt werden, scheint diese Bezeichnung für die höchste Königin in Palola außer Gebrauch zu kommen.

116 Namen, die auf °*punya* enden, sind besonders unter zentralasiatischen Buddhisten beliebt, vgl. O. von Hinüber: Indische Namen in Zentralasien bis 1000 n. Chr., in: E. Eichler/G. Hilty/H. Löffler/H. Steger/L. Zgusta [Hg.]: Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. 1. Teilband. Berlin 1995, Nr. 97, 657-665, bes. 659.

117 Vgl. O. von Hinüber.: Beiträge zur Erklärung der Senavarma-Inschrift. AWL Jg. 2003, Nr. 1 Anm. 30.

V.2.2 KÖNIGINNEN IM ALTEN INDIEN

V.2.2.1 KÖNIGINNEN ALS REGENTEN

Einige der von den Königinnen der Palola Śāhis getragenen Titel sind gut bekannt, wenngleich systematische Sammlungen des reichen Materials vor allem aus späteren Inschriften fehlen. Zudem kommen Königinnen auf den wenigen frühen Inschriften aus Nordindien nicht sehr häufig vor. So verweist beispielsweise Aśoka in seinen Inschriften nur sehr allgemein auf seine Königinnen mit dem Titel Devī oder auf seinen Harem (*olodha : avarodha*). Nur einmal wird seine “zweite Königin” (*dutiyāye devīye*) herausgehoben und ihr Name in der “Inschrift der Königin” als Kāluvākī, Mutter des Tīvala (*Tīvala-mātu*), mitgeteilt.¹¹⁸

Keine einzige Königin der Kuṣāṇa-Dynastie ist bisher bekannt geworden. Daher ist es, anders als im Bereich der Titel der Könige, unmöglich zu klären, ob die sprachlich ungedeuteten Titel Uvakhī oder Śāmī/Śāmā ihren Ursprung in einer Kuṣāṇa-Titulatur haben könnten, was im Hinblick auf die Königstitel nicht unwahrscheinlich ist.

Im Dekhan, aus den Dynastien der Sātavāhanas oder Ikṣvākus sind dagegen eine ganze Anzahl von Königinnen bekannt. In den Inschriften treten sie entweder als (Mit-)Stifterinnen wie bei den Palola Śāhis auf oder selten auch als Regentinnen.

Denn eine weibliche Thronfolge wird durch die Dharmaśāstra-Literatur keineswegs ausgeschlossen.¹¹⁹ Auch Kauṭalya lehrt, daß ein König die folgen-

118 Vgl. K.R. Norman: Notes on the so-called “Queen’s Edict” of Aśoka. 1976. Collected Papers II. Oxford 1991, 52-58. Der Mahāvamsa kennt die *mahesī* Asandhimittā, Mhv XX 2 und nach deren Tod die *mahesī* Tissarakkhā, Mhv XX 3. Zu Titeln von Königinnen in Ceylon: W. Geiger: Culture of Ceylon in Mediaeval Times. Stuttgart 1986², § 109, 116. Auf die Königin, die in der Nachfolge des Herrschers Maues in Taxila Münzen mit der Aufschrift ΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ ΘΕΟΤΡΟΠΟΥ ΜΑΧΗΝΗΣ prägen ließ, weist A.D.H. Bivar: The Cambridge History of Iran. Vol. 3,1: The Seleucid, Parthian and Sasanian Periods, Cambridge 1983, 196 hin.

119 P.V. Kane: History of Dharmaśāstra. Vol. III. Poona 1973², 40 mit Verweisen auf das Śāntiparvan des Mahābhārata, auf historische Beispiele, S. 40, vgl. S. 43 und zur

den Personen als Nachfolger ernennen darf: *kumāraṃ rājakanyāṃ garbhīṇīṃ devīm vā*, Arthaśāstra 5.6.34 “den Kronprinzen, eine Prinzessin oder eine schwangere Königin”. Dabei betont der Text, daß die eigentliche Macht bei den Ministern liegt: *dhvajamātro 'yaṃ bhavanta eva svāminah*, ibidem “dieser/diese ist nur ein Aushängeschild, ihr allein seid die Herren”.¹²⁰ In der Literatur wird dies durch die letzten Verse des Raghuvamśa bezeugt, wenn die schwangere Witwe des Königs Agnivarṇa den Thron besteigt und mit den Ministern ihres verstorbenen Mannes regiert, ohne daß sich Widerspruch erhebt:

*maulais sārdhaṃ sthavirasacivair hemasiṃhāsanasthā
rājñī rājyaṃ vidhivad aśiṣad bhartur avyāhatājñā*, Raghuvamśa 19, 57

“Auf dem goldenen Thron sitzend, regierte sie, wie es sich gehört, mit den alten bewährten Ministern der Krone das Reich ihres Gatten, ohne daß ihren Befehlen widersprochen wurde”(O. Walter). Der Kommentator Aruṇagiri-nātha verweist mit Recht ausdrücklich auf die angeführte Stelle aus dem Arthaśāstra.

Dieser Vers liest sich geradezu wie eine Anspielung auf ein bekanntes Beispiel aus der Geschichte.¹²¹ Berühmt ist die einflußreiche Vākāṭaka-Königin

Weihe (*abhiṣeka*) einer Hauptkönigin (*agramahiṣī*) S. 80. Vor der Weihe wird Sītā als künftige Königin im ersten Akt des Pratimānāṭaka des “Bhāsa” mit *bhaṭṭini* angeredet. Zur Erbfolge vgl. auch Th.R. Trautmann: Licchavi-dauhitra. JRAS 1972, 2-15 mit den kritischen Anmerkungen von D.C. Sircar, JRAS 1976, 130-135.

120 Vgl. R.P. Kangle: The Kauṭīliya Arthaśāstra. Part III: A Study. Bombay 1965, 140f.

121 Eher dürftig sind die bei Sircar: Epigraphy, 345 gesammelten Beispiele. Nicht viel mehr bieten A.S. Altekar: The Position of Women in Hindu Civilisation. Benares 1938, 218-224 oder Thaplyal: Seals, 96f. und in verkürzter Form nochmals in: Inscriptions of the Maukharis, 91f. Ergiebiger ist dagegen die Zusammenstellung bei Scharfe: State, 121f., vgl. auch D.C. Sircar: Some Great Women (1954), in: Studies in the Society and Administration of Ancient and Medieval India. Vol. I. Society. Calcutta 1967, 229-264, bes. Abschnitt III-X, 232-246. - Ein Beispiel für regierende Königinnen aus der neueren Geschichte sind die Herrscherinnen von Bhopal: Sh.M. Khan: The Begums of Bhopal. A Dynasty of Women Rulers in Rāj India. London 2000 [Rez.: JRAS 12, 2002, 387-389].

Prabhāvatī Gupta (bis um 443),¹²² eine Gupta-Prinzessin und Tochter von Candragupta II., die nach dem Tode ihres Mannes, Rudrasena II., etwa seit 405 wohl vierzehn Jahre lang die Regentschaft für ihre drei unmündigen Söhne geführt und zeit ihres Lebens einen bedeutenden Einfluß auf die Politik der Vākāṭaka-Dynastie ausgeübt hat.¹²³ In ihren Schenkungsurkunden bezeichnet sie sich im 13. Regierungsjahr als *Mahārājādhirāja-Śrī Candraguptas tasya duhitā Dhāraṇasagotrā Nāgakulasambhūtā Śrī Mahādevyām Kuberanāgāyām utpannā ... Vākāṭakānām*¹²⁴ *Mahārāja Śrī Rudrasenasya agramihiṣī .. Śrī Prabhāvatī Guptā* und im 19. Regierungsjahr ebenso, aber als *Śrī Mahādevī*.¹²⁵ Hieraus ergibt sich deutlich, daß "Hauptgemahlin" (*agramihiṣī*) nicht einen Titel, sondern eine Stellung bezeichnet, die von dem eigentlichen Titel *Śrī Mahādevī* klar unterschieden wird.¹²⁶

Wenn jedoch Königinnen aus eigener Machtvollkommenheit heraus regieren, nehmen sie zwar die Titel von Königen an, verwenden jedoch keine eigene Jahreszählung.

Weitere Beispiele selbständig handelnder Königinnen sind:¹²⁷

Eine Schenkung der Frau des Rāṣṭrakūṭa-Königs Dhruvarāja und Tochter des östlichen Cālukya-Königs aus Veṅgī, Viṣṇuvardhana IV. (764-799), aus dem Jahre 786 n.Chr.:

- 122 Vielleicht war ihr Mädchenname Muṇḍā: Bakker: Vākāṭakas, 16. Sie hat also möglicherweise bei ihrer Heirat als Königin den Namen gewechselt.
- 123 Bakker: Vākāṭakas, 16, 22f., 25
- 124 F. Kielhorn, EI 9, 1907/8, 269 weist darauf hin, daß der Genitiv auf das ganze Kompositum zu beziehen sei: "of the family of the Vākāṭakas".
- 125 CII Vol. V, 7, Zeile 6f.; 36, Zeile 7f. Von ihrem Sohn Pravarasena II. wird sie *mātrbhātārikā* genannt: CII Vol. V, 71, Zeile 7.
- 126 Schwierig ist die genaue Bedeutung der Bezeichnung *pravṛtti* und *vāvatā* für die Stellung von Königinnen unterhalb einer *mahiṣī*, vgl. die Diskussion bei R.P. Goldman [Üb.]: The Rāmāyaṇa of Vālmīki. An Epic of Ancient India. Vol. I: Bālakāṇḍa. Princeton 1984, 307 Anm. zu 1.13.28, vgl. Scharfe: State, 119f.
- 127 Die Rechtsgrundlagen für die Schenkungen durch Königinnen betrachtet D.R. Bhandarkar: Jethwai Plates of the Rashtrakuta Queen Silamahadevi. EI 22, 1933/4, 98-109, bes. 100f., vgl. auch D.C. Sircar, EI 29, 1951/2, 82 Anm. 3.

Paramabhaṭṭāraka Mahārādhirāja Parameśvara Dhārāvarṣa Śrī Dhruvarāja-devasya Mahādevī ... °Viṣṇuvardhana-Śrī-Viṭṭarasa-rājaduhitā Parameśvarī Paramabhaṭṭārikā Śrī Śīla-Mahādevī (EI 22, 1933/4, 107, Zeile 38f.)

oder

Mahādevī Śrī Vāsabhaṭṭārikā, die eine Schenkung unter ihrem Manne, dem Mahārājādhirājaprameśvara Paramabhaṭṭāraka Śrī Anantavarman im 8. (?) Jh. aus der Gaṅga-Dynastie durch ihr Siegel bestätigt (*lāṃcita*) (EI 24, 1937/8, 136, Zeile 28).

Besonders viele Beispiele lassen sich aus der Bhaumakara-Dynastie in Orissa zusammentragen,¹²⁸ in der die vier Königinnen, Gaurī, Daṇḍī, Vakulā und Dharmā,¹²⁹ aufeinander folgen: Im 11. Jh. legt sich die Königin Daṇḍī Titel wie ein König bei und hängt ihrem Namen als Königin Mahādevī an:

Paramabhaṭṭārikā Mahārājādhirāja-Parameśvarī Śrīmad Daṇḍī Mahādevī.¹³⁰

Im 12. Jh. stifteten zwei Königinnen des Königs von Kanauj Paramabhaṭṭāraka Mahārājādhirāja Parameśvara Aśvapti Gajapati Narapati Rājatrāyādhipati Vividhavidyāvicāravācaspati Śrīmad Govindacandra Deva:

Paṭṭamahādevī Mahārājñī Śrī Nayanakeli Devī (EI 4, 1896/7, 100, Zeile 13f. und 109, Zeile 1) im Vikrama-Jahre 1176 entsprechend 1119 n.Chr.

Paṭṭamahādevī Mahārājñī Śrī Gosalā Devī (EI 5, 1898/9, 118, Zeile 18) im Vikrama-Jahre 1208 entsprechend 1150 n.Chr. (? Datum fehlerhaft).

Der eher seltene Titel Paṭṭamahādevī¹³¹ kommt nochmals im Jahre 1111 n.Chr. in Zentralindien in einer Schenkung der Großmutter des regierenden Königs vor:

128 Sircar: Great Women (s.o. Anm. 121), Abschnitt VI-IX, 238-243.

129 D.C. Sircar, EI 29, 1951/2, 82.

130 F. Kielhorn: Two Grants of Dandimahadevi. EI 6, 1900/1, 133-142, bes. 138, Zeile 23 und EI 29, 1951/2, 88, Zeile 26 und zu ihrer Nachfolgerin Vakula-Mahādevī, die dieselben Titel trägt, vgl. EI 36, 1965/6, 311, Zeile 27, ferner zu Dharma-Mahādevī IHQ 21, 1945, 218f. und zu Tribhuvana-Mahādevī vgl. EI 29, 1951/2, 217, Zeile 22.

131 Der Titel *paṭṭadevī* bezeichnet auch die Frau eines abhängigen Herrschers: Rāṇala Śrī Yaśaḥpāla-paṭṭarājñyaḥ Śrī Vikramadevyāḥ auf einer kurzen, wenig aussagekräftigen Inschrift aus dem 12. Jh. aus Bihar (EI 30, 1953/4, 84), vgl. aber Scharfe: State, 121 zu diesem Begriff.

Paṭṭamahādevī ... Śrīmad Guṇḍa-Mahādevī (EI 9, 1907/8, 314, Zeilen 7-11 und ohne Paṭṭamahādevī Zeile 21) : König: Parameśvara Paramabhaṭṭāraka ... Śrīmad ... Mahārāja Dhārāvarṣa Deva (EI 9, 1907/8, 314, Zeilen 4-6) : Sohn: Someśvara Deva mit denselben Titeln wie sein Vater, aber “verstorben” (*svargata*): Regent: Śrīmad-vīra-Kanhara-Deva(*sya kalyāṇavijayarājye*) (314, Zeile 18). In der Jahreszählung wird der Name des Sohnes verwendet. Gelegentlich werden regierende Königinnen auch durch maskuline Titel bezeichnet. Die berühmte Königin von Kaschmir, Diddā (980-1003), nennt sich auf ihrer in das Laukika-Jahr 68, entsprechend 992 n.Chr., datierten Steininschrift¹³² *Diddānāmani rājñi* “als der König(!) mit Namen Diddā [herrschte]”. Entsprechend steht auf der von Bhīmaṭa im Laukika-Jahre 65, entsprechend 989 n.Chr., gestifteten Bronze:¹³³

{# saṃ 65 śrā śu 25 śrā pra} diddādeva(!)rājye deyadharmo yaṃ rājānaka upāsaka bh(i)maṭacāpaṭaputrasya tathā sā[rdham]{maramātā}gaṅgādevyā bhrātr ca(ndra){ṣṭayasya sakala sa ++}

“Gelingen! Im Jahre 65 im Monat Śrāvaṇa am 25(!) Tag der hellen Monats-hälfte ...¹³⁴ unter der Regierung des Königs(!) Diddā. Dies ist die religiöse Stiftung des Rājānaka (und) Laien Bhīmaṭa, des Sohnes des Cāpaṭa zusammen mit {...} Gaṅgādevī (und dem) Bruder Candra[{...}”.¹³⁵

132 K.N. Sastri: Srinagar Stone Inscription of Queen Didda. EI 27, 1947/8, 153-155, bes. 154, Zeile 9.

133 Diese wichtige Inschrift ist nie sorgfältig herausgegeben worden. Die obige Lesung folgt dem Editionsversuch bei B.K. Kaul Deambi: *Corpus of Śāradā Inscriptions of Kashmir*. Delhi 1982, 97-99. Mit Hilfe der Abbildung bei Pal: *Bronzes*, 146f., Nr. 51ab lassen sich nur die nicht in geschweifte Klammern eingeschlossenen Teile der Inschrift, die wie das wichtige Datum auf den Seiten des Sockels angebracht und daher nicht abgebildet sind, kontrollieren. Die Lesung von Deambi scheint in Einzelheiten ungenau oder falsch zu sein. Nicht weiter führt Agrawal: *Inscriptions*, 341, Nr. 90. - zu *diddādeva* vgl. *dūtako 'tra rājaduhitṛ bhūpā* in zwei Maitraka-Landschenkungen: IA 7,1878, 75, Zeile 25 und IA 15, 1886, 340, Zeile 56.

134 Die Bedeutung der von Deambi *śrā pra* gelesenen Zeichen ist unklar. Das Datum kann nicht richtig gelesen sein, da es keinen 25. Tag gibt: Lies *śu di 5* (?), falls es sich nicht um einen schlichten Druckfehler handelt: In der Übersetzung steht “15th lunar day”.

135 Die mit {...} bezeichneten Abschnitte sind ohne Kontrolle der Lesung auf dem Sockel nicht verständlich.

Kalhaṇa, der der ereignisreichen Laufbahn der Śāhi-Enkelin (*śāhidauhitri*, VI 177) Diddā einen ausführlichen Abschnitt in seiner Rājatarāṅgiṇī widmet (VI 177-365), nennt sie Diddā Devī (VI 258).

Neben Diddā ist die südindische Königin Rudradevī, Rudrāmbā usw. aus dem Hause der Kākatīyas von Warangal zu nennen¹³⁶, der in einer ganzen Reihe von Inschriften der Titel Mahārāja Rudradeva beigelegt wird.¹³⁷ Ihr Enkel Pratāparudra (um 1290-1326) wird von Vidyānātha in seinem Lehrbuch des Alamkāra, dem Pratāparudriya, verherrlicht, in das ein Musterdrama eingebettet ist. In diesem Drama wird ebenfalls mehrfach auf den männlichen Namen der Königin Bezug genommen.¹³⁸

136 Von dieser Königin berichtet auch Marco Polo, Buch III Kap. 19. Nach V.A. Kumari: The Andhra Culture during the Kakatiyan Times. Delhi 1997, 79 hat Marco Polo im Jahre 1291 das Kākatīya-Königreich besucht, als Rudradevī regierte: Sie ist jedoch bereits 1289 nicht mehr am Leben: ebd. 20 ..., vgl. auch C. Talbot: Precolonial India in Practice. Society, Region, and Identity in Medieval Andhra. Oxford 2001, 133 zu dieser Königin.

137 Verzeichnet bei V. Rangacharya: A Topographical List of the Inscriptions of the Madras Presidency (Collected till 1915). 1919. (Nachdruck Delhi 1985). Bd. II, 746ff. Guṇṭūr District, Nr. 110 usw. (Index s.v. Rudradeva Mahārāja). In der Liste von T.V. Mahalingam: A Topographical List of Inscriptions in the Tamilnadu and Kerala States. Delhi, I (1985) - IX (1995), die bisher etwa 15 000 der vermuteten 50 000 Inschriften aus Südindien erfaßt, ist der entsprechende Band noch nicht erschienen. Da zudem ein Index fehlt, ist das Material nicht auswertbar.

Rudradevī / °deva wird in der wissenschaftlichen Literatur oft erwähnt, vgl. Sircar: Epigraphy, 346 Anm. 2 oder Scharfe: State, 122 mit Anm. 755. Die bei D.C. Sircar: Select Inscriptions. Vol. II. Delhi 1983, Nr. 15, 575-601 abgedruckte Inschrift enthält jedoch nur den Namen Śrī Rudradevī (Verse 17 (Z. 41), 19 (Z. 43), 20 (Z. 45), 22 (Z. 53) oder Rudrāmbikā (Vers 21, Z. 50). Der Vers 19 weist sie als regierende Königin aus: *śāsty eṣā caturamburāśīrasanām Śrī Rudradevī bhuvam* "Diese Rudradevī regiert die von den vier Ozeanen umgürtete Erde". Die von Sircar S. 574 (unten) vermutete maskuline Form ihres Namens steht in Vers 22 (Z. 52); *yasyāḥ Kākatīvaṃśamauktikamaṇeḥ Śrī Rudradevas sutas / tasyāḥ kiṃ kathayāma vaibhavam atah Śrī Rudradevyāḥ param* "Diese, die ein Juwel des Kākatī-Geschlechtes ist, hatte einen Sohn Rudradeva. Was sollen wir noch weiter vom Glanz dieser Śrī Rudradevī berichten?" Das Maskulinum bezieht sich jedoch zweifelsfrei auf ihren (Adoptiv-) Sohn.

138 Die einschlägigen Stellen sind von V. Raghavan im Vorwort zu seiner Ausgabe gesammelt: Pratāparudriya of Vidyānātha with Ratnāpaṇa of Kumārasvāmin. Madras 1979², 5.

Sehr viel öfter wird auf Königinnen als Stifterinnen oder besonders als Mütter der Herrscher in Genealogien hingewiesen. Dabei werden auch Titel genannt. Um die Entwicklung dieser Titel aufzuzeigen, was nur Hand in Hand mit einer Untersuchung derjenigen der Könige sinnvoll ist, muß ein gewaltiges epigraphisches Material in zeitlicher Abfolge nach Gebieten und Dynastien getrennt aufbereitet werden. Nicht überall wird es wirklich ausreichen, Entwicklungen hervortreten zu lassen. Diese umfassende Untersuchung, die durchaus ein Desiderat ist,¹³⁹ kann hier nicht geleistet werden. Dennoch ist es vielleicht nützlich, einige Umrisse nachzuzeichnen.

Im Ganzen ist zu sehen, wie die Titel allmählich wachsen, im Süden jedoch länger vom Fremdeinfluß durch Griechen, Kṣatrapas oder Kuṣāṇas frei bleiben.

Noch zur Zeit der Sātavāhanas heißt in der Nānāghāṭ-Inschrift aus dem 1. Jh. (Lüders List 1114) die Königin des Rāja Siri Sātakani ebenso schlicht Devī Nāyanikā wie zur Zeit des Maurya-Reiches. Der Rāya (Rāja) Simuka Sātavāhana setzt hinter seinen Dynastienamen Sirimat (Lüders List 1113).

Entsprechend ist der Ikṣvāku-König Rājā Śrī Ehavala Caṃtamūla der Sohn einer Mahiṣī Mahādevī Kuṇaśrī (EI 34, 1961/2, 19 Zeile 8, 3/4. Jh.). Eine weitere Inschrift erwähnt seine, des Mahārāja Svāmi Siri Ehavala Caṃtamūlas Gattin (*pattī*), die Mahādevī Siri (Śrī) Vaṃmabhaṭā als Tochter eines Kṣatrapa (EI 34, 1961/2, 22 Zeile 4f.). Es ist auffällig, daß sie wie die Prinzessin aus Ujjain (s.o.), die ebenfalls eine Kṣatrapa-Prinzessin ist, ihrem

139 Dies zeigt beispielsweise die bei Bakker: Vākāṭakas, 47 zitierte Bemerkung von J. Williams zu Budhagupta, der in einer Inschrift nur *bhūpati* genannt werde, während der Lokalherrscher, der die Inschrift veröffentlicht hat, *mahārāja* heiße. Dieses deute auf einen Machtverlust des Budhagupta hin. Dabei ist übersehen, das *bhūpatau ca Budhagupte* in einer Datumsangabe, vor allem aber in einem Vers steht, vgl. CII Vol. V, 83. In Versen aber werden die Titel in der Regel (aus metrischen Rücksichten?) gekürzt oder unterdrückt, vgl. Kap. V.1 am Ende. Und endlich ist Mahārāja allein ein sehr geringer Titel. Man kann aus dieser Inschrift keineswegs den (trotzdem vermutlich letztlich richtigen) Schluß ziehen, der Gupta-Herrscher sei “eclipsed by more local potentates”.

Namen °bhaṭā anhängt und daß hier Caṃtamūla eine Titulatur beigelegt ist, die der der Kṣatrapas nahesteht.¹⁴⁰

Andere Ikṣvāku-Königinnen sind, wie oben (S. 114 mit Anm. 114) erwähnt, Mahādevīs. Andere Könige nennen sich Rāja Śrī Virapurisadata (S. 18, B 2, Zeile 3) oder Mahārāja Vāsiṭhiputa Ikhāku Siri Cātamūla (S. 16, C 3, Zeilen 4-6). Die Mahādevī Gotamī Balasiri nennt sich stolz Mutter des Rājarāja Gotamiputa Siri Sātakani (Lüders List 1123).

Auch bei den westlichen Kṣatrapas findet sich dieser Titel. Auf einem um 200 geschnittenen Siegel steht Mahādevī Prabhudamā. Obwohl der zugehörige König unbekannt bleibt, werden als Vater der Rājā Mahākṣatrapa Svāmī Rudrasimha und als Bruder Rājā Mahākṣatrapa Svāmī Rudrasena erwähnt.¹⁴¹ Keinem der Titel ist Śrī zugefügt.

Der Gupta-Herrscher Samudragupta verwendet selbst den Titel Mahārājādhirāja Śrī Samudragupta und nennt seine Mutter Mahādevī Kumāradevī, die Frau des Mahārājādhirāja Śrī Candragupta I. Die fernereren Vorfahren heißen noch schlichter Mahārāja Śrī Gupta und Mahārāja Śrī Ghaṭotkaca. Ihre Königinnen werden nicht erwähnt (CII Vol. III [revised edition], 214, Zeile 28; 227, Zeile 4). Denselben Titel Mahādevī trägt auch Dattadevī, die Frau des Samudragupta (CII Vol. III [revised edition], 269, Zeile 5).

Candragupta II. erweitert den eigenen Titel und den seines Vaters Samudragupta zu (Parama-) Bhaṭṭāraka Mahārājādhirāja Śrī (CII Vol. III [revised edition], 240, Zeile 1f.; 243, Zeile 1). Seine Königin ist Mahādevī Śrī Dhruvadevī (CII Vol. III [revised edition], 269, Zeile 6), die in einer Siegelin-

140 R. Salomon, Kṣatrapas and Mahākṣatrapas, 23 (s.o. Anm. 107), der keine Frauen der Kṣatrapas verzeichnet, vgl. ferner zu den Kṣatrapas den Kommentar von B.N. Mukherjee in H. Raychaudhuri: Political History of Ancient India (revised edition 1996). Delhi 1997, 750-762, wo die folgenden Inschriften wohl übersehen sind: R. Jamindar: The Āṇdhau Inscription of Rudrasimha I. Sambodhi III, 2-3. 1975, 45-49: *Jtrasya rajño kṣatrapasya Jayadāmapautrasya rajño mahākṣatrapasya svāmi Rudradāmaputrasya rājño mahākṣatrapasya svāmi Rudrasihasya varṣe 100+10+4 jyeṣṭhamūlaya śuddha dvādaśīyam iti* usw., vgl. ders.: Two more Inscriptions of Western Kṣatrapas, ebd. III, 4, 73-76 zu Fragmenten.

141 Thaplyal: Seals, 44f. Ganz unklar ist die Zugehörigkeit der Mahādevī Śrī Rudramatī (Kauśāmbī?), ebd. 96.

schrift Dhruvasvāminī heißt (CII Vol. III [revised edition], 261, 3f.) und als Mahārājādhirāja Śrī Candragupta-*patnī* Mahārāja Śrī Govindagupta-*mātā* Mahādevī Śrī Dhruvasvāminī definiert wird.¹⁴² Allein von Candragupta II. ist eine zweite Königin bekannt, die Mutter der Prabhāvatī Gupta, die Devī Kuberanāgā (CII Vol. V, 36, Zeile 8).¹⁴³

Weitere Mahādevīs der Gupta-Herrscher sind: Anantadevī (Kumāragupta I.), Śrī Candradevī (Puru-/Skanda-gupta), Śrī Mittradevī (Narasimhagupta) (CII Vol. III [revised edition], 348, Zeile 23; 357, Zeilen 5-8).

Von Kumāragupta II., dem Nachfolger von Puru-/Skanda-gupta, ist keine Königin bekannt. Der Name der Königin von Kumāragupta III. ist verloren (CII Vol. III [revised edition], 364, Zeile 3f.).¹⁴⁴

Als Titel für die sieben namentlich bekannten Hauptköniginnen kommt also durchgängig Mahādevī vor, was als höchster Titel einzustufen ist. Da eine Mahādevī stets die Mutter des Thronfolgers ist, bleibt ungewiß, ob dies ein erst nach der Thronbesteigung des Nachfolgers gültiger Titel ist. Die einzige Königin mit dem geringeren Rang Devī (ohne Śrī) ist Kuberanāgā. Erst seit der Königin Dhruvasvāminī wird dem Namen Śrī vorangesetzt.

Schließlich hat eine anonyme Königin aus dem Umkreis der Gupta-Dynastie, die ebenfalls den Titel Mahādevī trägt, eine der ältesten erhaltenen Bronzen gestiftet, die im Britischen Museum ausgestellt ist.¹⁴⁵ Unter dem sitzenden Buddha steht:

142 Vgl. auch Thaplyal: Seals, 96. Der Titel des regierenden Vaters und des Thronfolgers sind deutlich unterschieden.

143 Zu dieser Königin: H. Bakker: Religion and Politics in the Eastern Vākāṭaka Kingdom. South Asian Studies 18, 2002, 1-24, bes. 1.

144 Zur Genealogie der Guptas vgl. P.L. Gupta: The Imperial Guptas. Vol. I. Benares 1973 (Nachdruck 1992), 205. Den Königinnen schenkt P.L. Gupta wenig Aufmerksamkeit: Vol. I, 80 zu Kumāradevī, Vol. II (1979/1992), 12f.

145 Die Lesung erfolgte am 14. und 15. September 2002 am Original. Die Bronze ist abgebildet bei W. Zwalf: Buddhism, Art and Faith. London 1985, 98, Abb. 130 ohne Lesung der Inschrift. Die Lesungen bei H. Lüders: A List of Brāhmī Inscriptions from the Earliest Times to about A.D. 400. Appendix to EI 10, 1909/10, Nr. 11 und in N.R. Ray u.a.: Eastern Indian Bronzes. Bombay 1986, 107, Nr. 19 bedürfen leichterer Korrekturen. - Zur Geschichte der Bronze: S.E. Hoey Middleton: The Third Buddha. South Asian Studies 18, 2002, 67-72, bes. 68f.

1. *deyadharmmo yaṃ guptavaṃśodita-śrī-harirājasya rājñī mahādevyāḥ yad atra puṇyaṃ tad bhavatu*
2. *sarvasatvānā(m) mātāpitṛpurvaṅgamana anuttarapadajñānāvāptaye*

“Dies ist die religiöse Stiftung der Mahādevī, der Königin des aus der Gupta-Familie entstammenden Königs Hari. Was hier an religiösem Verdienst (entsteht), das soll allen Wesen (dienen), wobei die Eltern vorangehen, zum Zwecke des Erreichens der Kenntnis des höchsten Ortes”.

Auch die Vākāṭaka-Regentin Prabhāvatī Guptā führt nur den Titel Śrī Mahādevī (s.o.). Nicht ganz sicher ist,¹⁴⁶ ob die Narendrarājajananī genannte Ājñākā Bhaṭṭārikā in einer Schenkung unter der Regierung von Pravarasena II. im 5. Jh. (EI 41, 1975/6, 74 Zeile 22) als eine zweite bekannte Vākāṭaka-Königin anzusehen ist, die hier als Mutter von Narendra(sena), dem Nachfolger des Pravarasena II., angesprochen wird. Der Zusatz Bhaṭṭārikā ist ebenso auffällig wie das Fehlen eines Titels wie Mahādevī. Beide Titel trägt die Frau des Narendrasena, Mahādevī Ajjhitā Bhaṭṭārikā (CII Vol. V, 81 Zeile 31). Dadurch unterscheiden sich die Vākāṭaka- von den Gupta-Titeln für Königinnen.

Auch in den Titeln der Königinnen von abhängigen Herrschern wie denen von Mekhalā in Zentralindien im 5. Jh. wird Bhaṭṭārikā verwendet (CII Vol. V, 85 Zeilen 10, 15, 30):

Śrīmatī Devī Droṇā Bhaṭṭārikā : König (Śrīmān, kein Titel im Vers) Vatsarāja

Śrīmatī Devī Indrā Bhaṭṭārikā : König Śrī Mahārāja Nāgabala

(Rājapatnī, kein Titel im Vers) Lokaprakāśā: König Śrī Mahārāja Bharata.

Zwei Königinnen, Śrī Devī Vittavadevī und Śrī Devī Melyādevī sind zusammen mit Königen, die den Titel Mahārājādhirāja Śrī tragen, aus einem Siegel wohl aus dem 6. Jh. aus Nālandā bekannt und können vielleicht mit Hūṇa-Herrschern in Verbindung gebracht werden.¹⁴⁷

146 Vgl. Bakker: Vākāṭakas, 24.

147 Thaplyal: Seals, 96 nach H. Sastri: Nalanda and its Epigraphic Material. Calcutta 1942, Memoirs of the Archaeological Survey of India 66, 70f., vgl. U. Thakur: The Hūṇas in India. Benares 1967, 196.

Ähnlich wie bei den Guptas, so kann man auch in nachfolgenden Dynastien wie in der der Maukharis im 6. Jh. in Kanauj eine Entwicklung der Titel der Königinnen wahrnehmen:¹⁴⁸

Jayasvāminī Bhaṭṭārikā Devī :	König Śrī Mahārāja Harivarman
Harṣaguptā Bhaṭṭārikā Devī :	König Śrī Mahārāja Ādityavarman
Upaguptā Bhaṭṭārikā Devī :	König Śrī Mahārāja Īśvaravarman
Lakṣmīvatī Bhaṭṭārikā Mahādevī :	König Mahārājādhirāja Śrī Īśānavarman
	König Mahārājādhirāja Śrī Śarvavarman (6. Jh.)

Erst in den letzten beiden Generationen tritt eine Verschiebung der Titel ein. Beide Könige tragen höhere Titel als ihre Vorgänger, weil sie sich aus dem Schatten des Gupta-Reiches lösen (?). Nur der Titel der letzten bekannten Königin wird zu Mahādevī erweitert und damit der Entwicklung des Titels des Königs angepaßt.

Noch weiter schwellen die Titel bei späteren Gupta-Nachfolgern im 8. Jh. an:

Paramabhaṭṭārikā Rājñī Mahādevī Śrī Śrīmatī :	König [...]Śrī Mādhavagupta
Paramabhaṭṭārikā Rājñī Mahādevī Śrī Koṇadevī :	König Paramabhaṭṭāraka Mahārājādhirāja Śrī Ādityasena
Paramabhaṭṭārikā Rājñī Mahādevī Śrī Kamaladevī :	König Paramabhaṭṭāraka Mahārājādhirāja Parameśvara Śrī Devagupta
Paramabhaṭṭārikā Rājñī Mahādevī Śrī Ijjādevī :	König Paramabhaṭṭāraka Mahārājādhirāja Parameśvara Śrī Viṣṇugupta
	- : König Paramabhaṭṭāraka Mahārājādhirāja Parameśvara Śrī Jīvitagupta. ¹⁴⁹

148 Thaplyal: Inscriptions of the Maukharis, 147.

149 Thaplyal: Inscriptions of the Maukharis, Nr. 6, S. 172, vgl. Nr. 3, S. 167 und Nr. 7, S. 174.

Die Mutter des Harṣavardhana (606-647) wird in einer Siegelinschrift aus Nālandā als Devī Śrī Yaśomatī angesprochen, wenn von der Mutter seines älteren Bruders, Rājyavardhana, die Rede ist. Als seine eigene Mutter heißt sie dagegen Paramabhaṭṭārikā Mahādevī Śrī Yaśomatī.¹⁵⁰

Mit Hilfe einer Schenkung aus dem Jahre 946 n.Chr. (EI 14, 1917/8, 183) kann man in noch späterer Zeit auf die Titel der Familie des Bhoja von Kanauj zurückblicken:

Śrī Bhūyikā Devī :	Mahārāja Śrī Deva Śaktideva
Śrī Sundarī Devī :	Mahārāja Śrī Vatsarājadeva
Śrīmad Isaṭā (Iṣṭā) Devī :	Mahārāja Śrī Nāgabhaṭa Deva
Śrīmad Appā Devī :	Mahārāja Śrī Rāmabhadra Deva
Śrī Candrā Bhaṭṭārikā Devī :	Mahārāja Śrī Bhojadeva (Schenkung 706 n.Chr.: EI 5, 1898/9, 211)
Śrī Mahādevī Devī:	Mahārāja Śrī Mahendrapāla Deva
Śrī Deva + + nāma nijakulasāadhanadevī :	Mahārāja Śrī Vinayapāla Deva Mahārāja Śrī Mahendrapāla Deva.

Die Titel verändern sich nicht. Herausgehoben ist allein Śrī Candrī Bhaṭṭārikā, die den Zusatz Bhaṭṭārikā auch ihrer Herkunft verdanken kann. Die Bezeichnung *nijakulasāadhanadevī* “Königin, die ihrer eigenen Familie Ehre macht” ist ganz ungewöhnlich und gewiß nicht als Titel zu beurteilen.

Ebenso ungewöhnlich ist die Bezeichnung Priyamahiṣī Vijaya-bhaṭṭārikā für die Frau eines nicht regierenden (?) Mitgliedes der Familie der westlichen Cālukyas (IA 7, 1878, 164 Zeile 15).

Wenn man das hier zusammengestellte Material überblickt, daß auf der Durchsicht nur eines winzigen Bruchteiles der überlieferten Sanskrit-Inschriften beruht, so kann man immerhin erkennen, daß, was trivial zu wiederholen ist, die Gupta-Herrscher nach dem Vorbild der Kuṣāṇas die Grundlage für die Titulatur aller späteren Könige legen. Möglicherweise tragen die Kṣatrapas das den Kuṣāṇas fremde *bhaṭṭārikā* bei, das zuerst in Titeln von Kṣatrapa-Prinzessinnen auftaucht.

150 H. Sastri: Nalanda (s.o. Anm. 147), 68f.

Weniger deutlich ist dies für die Titel der Königinnen. Besonders hinderlich ist dabei, daß keine Titel von Königinnen der Indo-Griechen, der Kṣatrapas oder der Kuṣāṇas überliefert sind. Nach Ausweis des sprachlichen Materials scheint die Entwicklung weitgehend frei von Fremdeinflüssen verlaufen zu sein. Von der Zeit Aśokas an sind die Titel Devī und Aggamahesī bezeugt, Mahādevī wird seit den Sātavāhanas bis zu den Guptas verwendet, selbst für die regierende Königin Prabhāvatī Guptā. Erst später legen sich Herrscherinnen die Titel von Königinnen in verschiedenen Formen bei, wobei der Titel Paṭṭamahādevī aus Kanauj im 12. Jh. selten bleibt.

In jedem Falle tritt vor diesem Hintergrund die außergewöhnlich reiche Überlieferung aus den Zeugnissen der Palola Ṣāhis deutlich hervor. Der ungewöhnliche Glücksfall, daß in einem Dokument sogar mehrere Königinnen vereint werden, so daß wie bei den Palola Ṣāhis eine abgestufte Rangfolge erkennbar wird, scheint sich nicht zu wiederholen, selbst in Inschriften aus anderen nördlichen Bergregionen nicht, die es jedoch mit Ausnahme von Chamba nur in begrenzter Zahl gibt.

Immerhin verzeichnet die Genealogie einer Schenkungsurkunde des Samudrasena aus dem 7. Jh. aus Kangra drei verstorbene Königinnen (CII Vol. III (1888), 288 Zeilen 2 - 289, Zeile 6:

Paramadevī Pravālikā Bhaṭārikā :	Fürst Mahāsāmanta Mahārāja Śrī Varuṇasena
Paramadevī Śikharasvāminī Bhaṭārikā :	Fürst Mahāsāmanta Mahārāja Śrī Saṅjayasena
Paramadevī Śrī (!) Mihir[ā] Bhaṭārikā :	Fürst Mahāsāmanta Mahārāja Śrī Raviṣeṇa

Es ist auffällig, daß hier wie bei den Palola Ṣāhis der Titel Paramadevī verwendet wird.¹⁵¹

Weiterhin erinnert die Formulierung einer Inschrift aus dem 10. Jh. aus Chamba an die Titel der Palola Ṣāhis:

Paramabhaṭārikā Mahārājñī Śrī Nennā Devī : König Paramabhaṭṭāraka Mahārājādhirāja Parameśvara Śrīmat Sāhila Deva.¹⁵²

151 Sircar: Epigraphy, 345 verweist nur auf diese eine Inschrift.

152 Vogel: Chamba State, 162, Zeile 3f.

V.2.3 TITEL VON ADELIGEN DAMEN AUS PALOLA

Weniger weit ausholend können die weiteren weiblichen Titel im Umkreis der Palola Śāhis betrachtet werden. Nicht klar ist auf den ersten Blick die Bedeutung des einfachen Titels Rājñī. In den oben angeführten Beispielen wird Rājñī vergleichsweise selten in den Titel einer Königin eingefügt. In der Inschrift der Bronze des Jayamaṅgalavikramādityanandi wird Rāmamālā so bezeichnet (Nr. 12 [23]), von der sich immerhin vermuten läßt, daß sie eine wohl ebenfalls zum Zeitpunkt der Stiftung verstorbene Frau des verstorbenen Navasurendrāditya war. Ferner werden in derselben Inschrift dem Rājaputra Surapatijayanandi, dem vermuteten Kronprinzen, acht Rājñī genannte Frauen zugeordnet. Dabei kann es sich um seine Ehefrauen handeln. Eine dieser Frauen, Upalā (29), finden wir auf der Bronze des nächsten Königs, Nandivikramādyādityanandi, aus dem Jahre 90 als *antaṣpurikā* “Haremsdame” (Nr. 14 [2]) wieder.

Weitere Frauen mit dem Titel Rājñī sind die Rājñī Devaśirikā als Stifterin einer Saṃghāṭasūtra-Handschrift im Jahre Laukika 3 entsprechend 627/8 n.Chr., im Kolophon Nr. 6 Aṣṭādaśasāhasrikā Prajñāpāramitā die Rājñī Tejaḍī (10) und die beiden Rājñī genannten Frauen Sukhi und Sukhu in der Inschrift auf dem Sockel der Bronze des Śūra (Nr. 30A). Diese Belege verbieten es ebenso wie die Bronze des Jayamaṅgalavikramādityanandi in einer Rājñī notwendigerweise die Frau eines Königs finden zu wollen. Denn in dem Kolophon zur Aṣṭādaśasāhasrikā Prajñāpāramitā werden nach dem Herrscher und seinen vier Frauen zunächst Verwandte des Stifters Nāsa-siṃgha erwähnt, bevor der Name der Tejaḍī mit dem Epitheton Rājñī auftaucht. In der Inschrift auf der Bronze Nr. 12 tragen die vermuteten Ehefrauen des vermuteten Kronprinzen diesen Titel. Demnach bezeichnet er wahrscheinlich eine hochgestellte adelige Dame, die nicht Rājaduhitā “Tochter eines Königs” ist.¹⁵³ Das Wort *rājñī* “Königin” ist damit in derselben Weise entwertet wie einfaches *rājā* “König”, das nur noch einen Ade-

153 Nach Sircar: Epigraphy, 345 ist *rājñī* auch der Titel der Frau des Kronprinzen.

ligen bezeichnet.¹⁵⁴ Aśoka beherrscht sein Großreich im 3. Jh. v.Chr bekanntlich noch als schlichter *rājā* / *lājā*.

Den Titel Rājaduhitā trägt eine Frau lebenslang, wie die Inschrift des Saṃkaraśeṇa und der Devaśiri (Bronze Nr. 15) bestätigt, die auch nach ihrer vermuteten Eheschließung mit dem Oberschatzmeister weiterhin als Rājaduhitā tituliert wird. Daß dagegen Rāmamālā, wenn sie denn eine Frau des Navasurendrādityanandi war, nach dem Tode ihres Ehemanns unter seinem Nachfolger ihre königlichen Titel an dessen Frauen verliert, hat eine Parallele in der Titulatur des verstorbenen Königs selbst (vgl. Kap. V.1).

Keine der 29 Frauen, die in Nagarjunakonda für den verstorbenen (*sagagatasa* : *svargagatasya*, Zeile 3) Ikṣvāku-König Caṃtamula eine Gedenkstele errichten, nennt sich dagegen *rājaduhitā*, sondern *sahodarā* “Schwester”, *mātā* “Mutter” oder *mahādevi* “Großkönigin”: Den Schwestern hätte auch der offensichtlich in Inschriften wenig gebrauchte Titel *rājaduhitā* zugestanden,¹⁵⁵ doch wollten sie durch die Wahl von *sahodarā* gewiß ihre besonders nahe Beziehung zu dem Verstorbenen bekunden.

Alle elf bekannten, als Rājaduhitā bezeichneten Frauen sind in der Inschrift der Bronze Nr. 12 (Namen 4-12, 24, 25) erwähnt. Dasselbe gilt für neun der elf bekannten Rājñī (Namen 14, 26-33). Hinzu treten die Rājñī Devaśirikā (Kolophon Nr. 10) und die Rājñī Tejaḍī (Kolophon Nr. 6, Name Nr. 10).

154 Das ist lange bekannt und bereits von J.F. Fleet, CII Vol. III (1888), 212 Anm. 5 festgehalten.

155 D.C. Sircar: More Inscriptions from Nagarjunikonda. EI 35, 1963/4, 1-36, bes. 3f. Seltene(?) Ausnahmen der Verwendung des Wortes *rājaduhitā* sind die Titel der Śīlamahādevī aus der Rāṣṭrakūṭa-Dynastie (s.o.) und der Bhūpā aus der Maitrakadynastie, s.o. Anm. 133.

V.3 GEISTLICHE UND WELTLICHE TITEL

V.3.1 GEISTLICHE TITEL

Fast alle epigraphischen Zeugnisse der Palola Śāhis sind Inschriften, die buddhistische Stiftungen zum Inhalt haben. Dasselbe gilt für die Kolophone zu den Gilgit-Handschriften. Daher geben sich Könige und Königinnen durch das Epitheton Mahāśraddhopāsaka/-ikā als buddhistische Laien zu erkennen:¹⁵⁶

Mahāśraddhopāsaka Surendravikramādityanandi Nr. 8 (9) neben dem Mahāśraddhopāsaka Vas[, Nr. 8 (1) in einer doppelten *deyadharmā*-Formel; Mahāśraddhopāsaka Jayamaṅgalavikramādityanandi, Nr. 12 (1) mit der Königin Mahāśraddhopāsikā Śānavatī (Nr. 12 (2) und Mahāśraddhopāsaka Jayamaṅgalavikramādityanandi, Nr. 13 (1) neben zwei Königinnen und einer Tochter, die drei letzteren ohne dieses Epitheton.

Wenn sich die Herrscher so deutlich als Buddhisten ausweisen, so folgen sie einem in indischen Inschriften weit verbreiteten Brauch. Denn es ist seit der Gupta-Zeit(?) durchaus üblich, daß der König seiner Titulatur einen Hinweis auf die von ihm bevorzugte Glaubensrichtung beigibt.¹⁵⁷ Die Gupta-Könige sind Paramabhāgavata. Andere Herrscher nennen sich Paramavaishṇava oder Paramavaishṇavī (Tribuvanamahādevī, EI 29, 1951/2, 217, Zeile 22), oft Paramamāheśvara (vgl. oben Anm. 106), oder im Bereich des Buddhismus im 8. Jh. am Beginn der Bhaumakara-Dynastie Paramopāsaka (EI 15, 1919/20, 3, Zeile 2), Paramatathāgata (EI 15, 1919/20, 3, Zeile 3), Paramasaugata (EI 15, 1919/20, 3, Zeile 4).¹⁵⁸

156 Zu geistlichen Titeln vgl. auch Hilka: Personennamen, 144f.

157 Einiges Material ist CII Vol. III (revised edition), 253 Anm.3 und besonders bei Sircar: Epigraphy, 346-349 gesammelt.

158 Der erste Bhaumakara-Herrscher trägt mit Nṛgapātha-nāma Śrī Kṣemaṃkara ursprünglich einen deutlich nicht-arischen Namen, vgl. oben Anm. 111, den er wohl bei der Königsweihe mit einem Zusatz versieht (EI 15, 1919/20, 3, Zeile 2, vgl. ebd. 2 unten).

Von besonderem Interesse ist es dabei, daß in einigen Dynastien gelegentlich ein Wechsel der bevorzugten Gottheit stattfindet.¹⁵⁹ So sind drei Generationen der Könige der Vardhana-Familie Paramādityabhakta bis einschließlich Prabhākaravardhana.¹⁶⁰ Sein Nachfolger Rājyavardhana nennt sich dagegen Paramasaugata und dessen jüngerer Bruder Harṣavardhana, der als Freund des Buddhismus aus Hsüan-tsangs (Xuan-zang) Reisebericht bekannte Harṣavardhana, ist ein Paramamaheśvara, also Śivaīt.¹⁶¹ Ein entsprechender Wechsel wurde von Mitgliedern der Bhaumakara-Dynastie vollzogen.¹⁶²

Neben den Palola Ṣāhis nennen sich auch andere Personen Mahāśraddhopāsaka /-ikā:

Mahāśraddhopāsaka Nāśasiṃha, ein Mahāgakhravida (s.u.), Nr. 6 (1), der vor dem König Vikramādityanandi und vier seiner Königinnen erwähnt ist, von denen keiner dieses Epitheton verwendet. Dasselbe gilt für die Mahāśraddhopāsikā Nā[, Nr. 9 (1), die vor der Paramadevī Maṃgalahasirikā, Nr. 9 (2) und dem König Vajrādityanandi, Nr. 9 (3) in dieser Reihenfolge (!) steht.

Mahāśraddhopāsaka Vās[, Nr. 8 (1)

Mahāśraddhopāsikā und Mahādānapatī Devaśirikā, eine Rājñī, Nr. 10 (1): Wie aus dem im Kolophon ausgesprochenen Wunsch hervorgeht, hat sie die Handschrift schreiben lassen (*anena saddharmalekhāpana°...°kuśalamūlavipākena*).

Mahāśraddhopāsaka Varṣa, der Sohn eines Gaṃjapati, Nr. 11 (1)

Mahāśraddhopāsaka Śūra, ein Vuruṃvūrta-puruṣa, Nr. 30A (1)

159 Sircar: Epigraphy, 348f.

160 EI 1, 1892, 72, Zeilen 1, 2, 4, 6, 8; EI 31, 1931/2, 75, Zeilen 5, 6; 76, Zeile 11; H. Sastri: Nalanda (s.o. Anm. 147), 68f. Auch die Namen Ādityavardhana und Prabhākaravardhana weisen ausdrücklich auf eine Sonnenverehrung.

161 D. Devahuti: Harsha. A Political Study. Delhi 1998³, 74 mit Anm. 5 nimmt das nur sehr am Rande zur Kenntnis. Auch die einzige Harṣavardhana zugeschriebene Goldmünze weist ihn durch die Abbildung von Śiva und Pārvatī als Anhänger des Śivaismus aus, ebd. 278.

162 D.C. Sircar, EI 29, 1951/2, 81.

Mahāśraddhopāsikā Masuśiri, Kolophon 40B (1)

Mahāśraddhopāsaka Lerakṣiṇa, Kolophon 41B (1).

Paramopāsaka¹⁶³ schließlich nennt sich der Mahāgamjapati Saṃkarasena, Nr. 15 (1), und seine Mitstifterin und vermutlich zugleich seine Ehefrau, die Rājaduhitā Devaśrī, ist eine Mahāśraddhā Paramopāsikā, Nr. 15 (2).

Doch geben sich nicht alle Stifter auf diese Weise deutlich als Buddhisten zu erkennen.¹⁶⁴ Im Kolophon zum Ratnaketuparivarta (Nr. 7 [4]) nennt sich der Metala Gornikṣiṇa nur Mahādānapati und zeigt durch die Aussage *pustakalikhāpitam* mit einer ähnlichen Formulierung wie die Dānapatī Devaśirikā an, daß er der Stifter ist. Auch im Kolophon 37B verfährt er so und schreibt nur *deyadharmo* Mahādānapati Metala Gornikṣiṇa.

Auf den Stiftungsinschriften der Bronzen Nr. 14, 16, 31A und im Kolophon 39B Ajitasenavyākaraṇa fehlt ein entsprechendes Epitheton gänzlich.

Der Grund für diese Unregelmäßigkeiten ist vermutlich in dem Gebrauch unterschiedlicher Formulare zu suchen. Auf der Bronze Nr. 14 verwendet Nandivikramādityanandi als einziger die Formulierung *deyadharmo yaṃ pratiṣṭhāpitam*. Die Inschrift des Jayamaṅgalavikramādityanandi auf der Bronze Nr. 16 ist teilweise metrisch, was die Abweichung erklären mag (s.u. Kap. VII).

Die Frau des Generals Dholaka trägt kein Epitheton. Dafür schließt die Inschrift mit einer *yad atra puṇyam*-Formel (Nr. 31A). Ferner wird ein Parama-Kalyāṇamitra namens Naredratrāta erwähnt. Gleiches findet sich im Kolophon zum Ajitasenavyākaraṇa. Diese Formel ist mit der Nennung eines Parama-Kalyāṇamitra Sthirabandhu verbunden (Kolophon 39B [14]). Außerdem trägt der als letzter genannte Schreiber der Handschrift einen Titel: (*likh-id(!)am idam pustakam*) Dharmabhāṇaka-Narendradattena (Kolophon 39B [15]).

163 Das Vorkommen dieses Titels und der *yad-atra-puṇya*-Formel untersucht G. Schopen: Mahāyāna in Indian Inscriptions. IJ 21, 1979, 1-19.

164 Die insgesamt 18 Stifterinschriften sind die Kolophone Nr. 6-10 und die Bronzen Nr. 11-16, 30A, 31A und die Steininschrift Nr. 19 sowie die vier Kolophone Nr. III, VI, VII, IX in StII 5/6, 1980, 60-69.

Zwei weitere Dharmabhāṇakas wirken mit in der Stiftung einer Handschrift des Saddharmapuṇḍarīkasūtra: Mahādharmabhāṇaka Ācārya Bhikṣu Krayādhana¹⁶⁵ Kalyāṇatrāta, Kolophon 41B (11), Dharmabhāṇaka Bhikṣu Dhrarmendramati, Kolophon 41B (12). In den Inschriften am Oberen Indus sind drei weitere Dharmabhāṇakas in der Inschriften-Station Oshibat erwähnt: Guṇasena Dharmabhāṇaka (MANP 1, 15:9), Dharmav(!)āṇaka Śūra und Dharmabh(!)āṇaka Pāla (MANP 1, 11:4). Es ist gewiß kein Zufall, daß gerade in diesem entlegenen Gebiet sechs Dharmabhāṇakas nachgewiesen sind. Denn einer Notiz im Mahāyānaparinirvāṇasūtra ist zu entnehmen, daß Dharmabhāṇakas als Verkünder des Buddhismus eben in gefährliche und abgelegene Gebiet aufbrachen.¹⁶⁶

Ganz ungewöhnlich ist die Erwähnung von drei Kalyāṇamitras in der Inschrift der Bronze des Jayamaṅgalavikramādityanandi: Kalyāṇamitra Devarakṣita, Kalyāṇamitra Upādhyā Prajñāsiṅha, Kalyāṇamitra Devaseṇa (Nr. 12 [22, 23, 24]). Auch in der metrischen Inschrift des Nandivikramādityanandi erscheint ein Kalyāṇamitra Vikhyātarakṣita.

In allen Fällen wird der (Parama-)Kalyāṇamitra an das Ende der Inschrift gesetzt. Allein ein Schreiber kann noch nach seinem Namen vermerkt werden wie im Kolophon des Ajitasenavyākaraṇa (Kolophon 39B). Entsprechend steht ganz am Ende der Inschrift auf der Bronze der Frau des Dholaka der Name Vimuktatrāta (Nr. 31A [8]), womit der Verfasser der Inschrift oder der Schreiber gemeint sein kann.

Diese Überlegungen sind besonders für die Beurteilung der Anordnung der Inschrift auf dem Sockel der Bronze des Jayamaṅgalavikramādityanandi (Nr. 12)

165 Die Bedeutung dieses Wortes ist unbekannt. Vielleicht lautet es *krayādhā*, falls in der Handschrift ein Fehler für *krayādh[e]na* vorliegt. Auch *krayādhara* ist nicht ausgeschlossen, vgl. StII 5/6, 1980, 68f.

166 M. Shimoda: A Study of the Mahāparinirvāṇasūtra with a Focus on the Methodology of the Study of Mahāyānasūtras. Tokyo 1997 (japanisch mit englischer Zusammenfassung), 15: “The *dharmakathikas* (or *dharmabhāṇakas*) allow laymen to arm themselves in order to protect the *ācārya* without accepting the five precepts. They wander through dangerous areas and over mountains accompanied by lay people including Caṇḍālas”: Das liest sich wie die Beschreibung einer Reise an den Oberen Indus.

wichtig. Denn aus ihnen ergibt sich, daß ihr Ende in der zweiten Spalte auf der rechten Seite des Buddha erreicht wird (s.u. Kap. VII).

In der Inschriften-Station Chilas-Brücke ist neben einem Stūpa, der zur Abbildung des Tiger-Jātaka gehört, ein Mönch abgebildet, der nach der beigegebenen, nicht in allen Einzelheiten sicher zu lesenden Inschrift als Kalyāṇamitra des Stifters Kuberavāhana auftritt: *kalyāṇamitra ācārya mitraguptena* (Chilas-Brücke, MANP 6, 30:4) “Durch den heilvollen Freund und Lehrer¹⁶⁷ Mitragupta”.

Die genaue Aufgabe der Kalyāṇamitras bei den Stiftungen ist ebenso unbekannt¹⁶⁸ wie die Bedeutung der Unterscheidung von Kalyāṇamitra und Paramakalyāṇamitra, vgl. Upāsaka und Parama-upāsaka(?). In der buddhistischen Literatur sind sie seit den ältesten Zeiten als geistliche Leitbilder oder Ratgeber erwähnt;¹⁶⁹ auch die tibetische Überlieferung kennt sie als geistliche Ratgeber von stiftenden Königen.¹⁷⁰ Als geistliche Ratgeber weisen sie

- 167 In den Inschriften am Oberen Indus kommt Priyamitra Ācārya (Gichi Nala 157:3, MANP 4) vor und vielleicht ein weiterer Ācārya in einer unklaren Inschrift (Shatial 36:20, MANP 2).
- 168 Auch der Ablauf von Stiftungen ist unbekannt. Parallelen aus der Welt des Buddhismus, die aber ebenfalls nur wenig Licht auf den Vorgang werfen, finden sich ein Jahrtausend später in Südostasien: H. Hundius: The Colophons of Thirty Pāli Manuscripts from Northern Thailand. JPTS 14, 1990, 1-173, bes. 28f. § 3.2.1.
- 169 CPD s.v. *kalyāṇamitta*. Weder im CPD noch im BHSD ist *parama-kalyāṇamitra* nachgewiesen. Vereinzelt steht in einer Inschrift aus der Station Shing Nala *karuṇamitra* (36:2, MANP 4). Die Lesung ist nicht ganz sicher.
- 170 D. Seyfort Rugg: *Mchod yon, yon mchod* and *mchod gnas/yon gnas*: On the Historiography and Semantics of a Tibetan Religio-social and Religio-political Concept, in: E. Steinkellner [Hg.]: Tibetan History and Language. Studies Dedicated to Uray Géza on His 70th Birthday. Wien 1991, 441-453; ders.: Ordre spirituel et ordre temporel dans la pensée bouddhique de l’Inde et du Tibet. Publications de l’Institut de Civilisation Indienne. Fascicule 64. Paris 1995, 31, 65; englische Zusammenfassung: The Preceptor-Donor (*yon mchod*) Relation in Thirteenth Century Tibetan Society and Polity, its Inner Asian Precursors and Indian Models, in: H. Krasser/M.T. Much/E. Steinkellner/H. Tauscher [Hgg.]: Tibetan Studies. Proceedings of the 7th Seminar of the International Association for Tibetan Studies, Graz 1995. Vol. II. ÖAW, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften, 256. Band. Wien 1997, 857-872.

hier die je einmal bezeugten Titel *Ācārya* und *Upādhyāya*¹⁷¹ aus. Mitunter sind sie ausdrücklich als Mönche (*bhikṣu*) bezeichnet. Mitragupta ist zudem abgebildet und trägt die Kleidung eines Mönches. Die Geste seiner rechten Hand könnte eine Erklärung andeuten.¹⁷²

Dennoch scheinen auch Laien die Aufgabe eines *Kalyāṇamitra* übernommen zu haben.¹⁷³ Darauf deutet der Befund der Bronze des *Nandivikramādityanandi* (Nr. 16). Am Sockel sind drei Personen abgebildet. Drei Personen - König, Königin und *Kalyāṇamitra* - werden in der Inschrift genannt. An der rechten Seite des Buddha sind König und Königin deutlich an ihrer Kleidung zu erkennen. Die Figur an der linken Seite des Buddha trägt jedoch keineswegs Mönchskleidung, sondern die eines hohen Beamten, die ganz derjenigen des *Mahāgaṃjapati Saṃkaraseṇa* (Nr. 15) entspricht. Demnach ist wohl auch *Vikhyātarakṣita* ein Minister gewesen.

Weitere geistliche Titel, die gelegentlich vorkommen, sind "Mönch" (*bhikṣu*) in einigen Inschriften an der Brücke von Alam (Nr. 27A, 27B), ein weiterer Mönch neben den erwähnten *Dharmabhāṇakas* im Kolophon des *Saddharma-puṇḍarīkasūtra* ist der *Bhikṣu Kṣema* (Kolophon IX [14]). Auch in den Inschriften am Oberen Indus sind Personen, die sich als Mönch bezeichnen, anzutreffen, doch seltener, als man das eigentlich erwarten würde.¹⁷⁴

171 Zur Form *upādhyāya*, vgl. den Kommentar zu Nr. 12.

172 Abgebildet in ANP 1, Teil 2 (Abbildungen), Abb. 94; vgl. MANP 6, Taf. IIIc.

173 Die segensreiche Rolle eines *Kalyāṇamitra* beschreiben beispielsweise das *Samghāṭa-sūtra* (hg. v. G. Canevascini, Wiesbaden 1993, 54) § 115f. so: *ye satvā vāksucaritaṃ bhāṣante, teṣāṃ na śakyam puṇyaskandhasyopamāṃ kartuṃ. tat kalyāṇamitravaśena draṣṭavyaṃ. yadā kalyāṇamitraṃ paśyati tadā tathāgato drṣṭo bhavati. yadā tathāgataṃ paśyati, tadā sarvapāpakṣayo bhavati* oder die *Bodhisattvabhūmi* (hg. v. U. Wogihara, Tokyo 1936) 239,13-16: *pañcabhir ākārair ayaṃ kalyāṇamitrabhūto bodhisattvaḥ pareṣāṃ vineyānāṃ kalyāṇamitrakāryaṃ karoti: codako bhavati, smārako bhavati, avavādako bhavati, anuśāsako bhavati, dharmadeśako bhavati* mit Verweis auf die *Śrāvakabhūmi*, vgl. F. Deleanu: Some Remarks on the Textual History of the *Śrāvakabhūmi*. *Journal of the International College for Advanced Buddhist Studies* 5, 2002, 67-111, bes. 94.

174 Die bisher veröffentlichten Beispiele sind: *Gichi Nala: Priyamitra*, 101:1; *P[ū]rṇa*, 154:6; *Prāṇa*, 157:18 (MANP 4); *Shing Nala*, 36:2; *Kalyāṇaghoṣa*, 40:1 (MANP 4); *Bargin: Śrī Yaśomitra* (MANP 4, 53); *Shatial: Amṛtālaṃkṛti* (?), 190:1 (MANP 2).

Verloren ist vermutlich der Titel einer durch ein innerhalb dieses Materials ganz ungewöhnliches Epitheton bezeichneten Person: *pariśuddhabuddhakṣetropapannena* + + + + + *lyāsena* im Kolophon zur Aṣṭādaśasāhasrikā Prajñāpāramitā, Nr. 6 (20). Offensichtlich ist ein Verstorbener gemeint. Die Länge der Lücke läßt vermuten, daß vor dem nicht aus dem Sanskrit deutbaren Namen ein Titel wie *ācārya* oder *bhikṣu* gestanden haben könnte.¹⁷⁵ Außerhalb des Buddhismus steht der Purohita (*burohida*) Durgila (Drugila) (Nr. 6[19]) und wohl auch der “Lehrer” (*upādhyāya*) des Darden-Königs Vaiśravaṇasena (Nr. 17). Zwei weitere Purohitas sind Kīrtibhūṣaṇa (Oshibat 18:5, MANP 1), vermutlich ein Anhänger Śivas (Kap. V.1, Anm. 106), was ihn jedoch nicht gehindert hat, in Thalpan einen Stūpa zu stiften (29:1, MANP 6), und der Purohita Indradeva (Shatial 156:3, MANP 2).

V.3.2 WELTLICHE TITEL

In der Umgebung des Königs werden auch weltliche Würdenträger genannt. Viele ihrer Titel entsprechen den in zahlreichen Inschriften viele Male belegten, obwohl beinahe in den meisten Fällen nicht wirklich bekannt ist, welche Aufgaben mit den einzelnen Titeln verbunden sind.¹⁷⁶

Eine große Fülle von Titeln trägt Makarasimha, der die Setzung der Hatun-Inschrift veranlaßt hat. Er ist “Großschatzmeister” (*mahāgaṃjapati*, vgl. Kap. III, Nr. 5), “erster Großminister” (*mahāmattyavara*), “Herr über die Mahāsāmantas” (*mahāsāmantādhipati*) und endlich Sarāṃgha von Gilgit. Die Bedeutung des letzten Titels, Sarāṃgha, ist dunkel (s.u.). Er reiht sich damit in eine Gruppe von Titeln ein, die sich nicht deuten lassen:

- 175 Ganz unklar sind auch *baysakkarjandravīra*, Nr. 6 (13) und + *saṃ āryā devendra-bh.trena*, Nr. 8 (4).
- 176 Eine gute Erörterung der einschlägigen Probleme findet sich bereits bei Vogel: Chamba State, 120-136, bei Sircar: Epigraphy, 351-376 und Scharfe: State, 149f. Ein ausführliches Verzeichnis von Titeln gibt P.V. Kane: History of Dharmaśāstra. Vol. III. Poona 1973², 975-1007.

Mahā-gakhravida und Gakhravida läßt eine Abstufung dieses sonst unbekannten Titels erkennen, der von dem Stifter der Aṣṭādaśasāhasrikā Prajñāpāramitā-Handschrift Mahāgakhravida Nāśasiṃha, Nr. 6 (1) und in demselben Kolophon von Gakhravida Titsina getragen wird. Das Endglied des Titels findet sich möglicherweise in Sadā-vida Vagātura, Kolophon VII (5), StII 5/6, 1980, 65, vgl. 54f. Da andererseits daneben *lāṃpuruṣena gakhrapatinām*, Kolophon 40B (7) steht, ist es naheliegend, für °*vida* dieselbe Bedeutung wie für °*pati* anzunehmen, wobei *lāṃpuruṣa* in den Bereich des Burushaski weisen könnte. Weiterhin kommt *gakhra-gatri*, Nr. 6 (12) vor einem nicht mehr sicher lesbaren Namen vor.

Der Mahādānapati Gornikṣiṇa trägt den sonst unbekannten Titel(?) *metala*, Nr. 7 (5).¹⁷⁷

Im Kolophon zum Saddharmapuṇḍarīkasūtra steht ein Vāśasiṃgha Lera Nihelapati, Kolophon 41B (7), wobei Lera wohl eher als ein Teil des Namens zu betrachten ist. Denn in demselben Kolophon stehen die Namen Lera-kṣiṇa (1) und Lera-pukhra (38). Andererseits ist der Titel Nihelapati bisher aus zwei Inschriften aus Kangra und Chamba bezeugt, wenngleich seine Funktion unbekannt bleibt. Aus seiner Stellung zwischen Viṣayapati und Grāmapati hat J.Ph. Vogel¹⁷⁸ den naheliegenden und vermutlich richtigen Schluß gezogen, daß es sich bei *nihela* um die Unterteilung eines Viṣaya handeln könne.¹⁷⁹ Da diese, soweit bisher bekannt, offensichtlich nur in den Bergen im Norden gebräuchlich war, könnte *nihela* eine besondere nord-

177 Ein weiterer unklarer Titel (?) findet sich in Aṣṭauliyena Saṃcavamena, Kolophon 41B (13). Da Name und Titel zwischen dem Dharmabhāṇaka und Bhikṣu Dharmendrātrāta (12) und dem Bhikṣu Kṣema (13) stehen, könnte es sich um einen geistlichen Titel handeln. Auch hinter *āsgḥākika kivaśiriena* (so zu segmentieren?), Kolophon 38B (1) könnte sich ein Titel verbergen.

178 Chamba State, 124.

179 Aufgrund einer sehr gewagten Etymologie will D.C. Sircar: The Official Designation "Nihilapati, Nihelapati" (1969), in: Studies in the Political and Administrative Systems in Ancient and Medieval India. Delhi 1974, Appendix V, 271-274 Nihelapati als einen Beamten, der die Indigo-Herstellung überwacht, erklären (?!).

westliche Entsprechung zu *pattaka* / *pāṭaka* sein.¹⁸⁰ Demnach könnte schließlich Lera auch ein Orts- oder Gebietsname sein: Lera-Nihelapati “Vorsteher des Lera-Kreises”(?).

In der Shigar-Inschrift ist auch ein Viṣayapati zusammen mit einem Nṛpati “König” in einem unklaren Kontext erwähnt, Nr. 33A, Zeile 2. Beider Namen bleiben unbekannt.

Der erste und wichtigste, weil auf die Finanzen bezügliche Titel des Makarasimha, Mahāgaṃjapati, kommt weiterhin vor in

Paramopāsaka Mahāgaṃjapati Saṃkaraseṇa, Nr. 15 (1)

Mahāgaṃjapati Khāyā Kaṃdutāṃvuruṣa, Nr. 28 (3) und schließlich in

Mahāśraddhopāsaka und Gaṃjapati-putra Varṣa, Nr. 11 (2).¹⁸¹

Gañja-pati gehört zu den Titeln iranischen Ursprungs.¹⁸² Das mittelpersische Wort Gañja-vara ist zuerst in der Inschrift eines Mahākṣatrapa in Mathurā bezeugt.¹⁸³

Ein weiterer iranischer, seiner Lautgestalt nach aber baktrischer Titel ist auch der bisher einzige sicher bestimmbare Militärtitel, den der General (*spālapati*) Dholaka trägt.¹⁸⁴ Er entspricht dem indischen Senāpati.

Ein zweiter Militärtitel könnte sich hinter Sarāṃgha verbergen, einem der Titel des Makarasimha in der Hatun-Inschrift (Nr. 22), das mehrfach als

180 Vgl. Thaplyal: *Inscriptions of the Maukharis*, 98 zu “drei Dörfern” im °*pāṭaka*, im °*viṣaya*, in der °*bhukti*, vgl. Sircar: *Glossary*, s.vv.

181 Möglicherweise ist dieser Titel auch herzustellen in Mahāgapati Dīlīka Agocathā, Kolophon Nr. 40B (4). Die StII 5/6, 1980, 65 versuchsweise vorgeschlagene Deutung als *magapati* scheint im Lichte des inzwischen bekannt gewordenen Materials wohl eher abwegig.

182 O. von Hinüber: Zu einigen iranischen Namen und Titeln aus den Brāhmī-Inschriften am Oberen Indus, in: R. Schmitt/P.O. Skjærvø [Hg.]: *Studia Grammatica Iranica*. Festschrift für Helmut Humbach. München 1986, 147-162.

183 Gañjavara ist bereits in einer Inschrift des “Schatzmeisters” des Śoḍāsa: H. Lüders: *Mathurā Inscriptions*. AAWG. Dritte Folge, Nr. 47. Göttingen 1961, 99f. § 64 bezeugt, vgl. Sircar: *Epigraphy*, 353. Bhaṭṭotpala zu Bṛhatsaṃhitā LII 14 erklärt das Wort *kośabhavanam* “Schatzkammer” durch *gañjah*.

184 Vgl. die in °*spāla* endenden Personennamen, O. von Hinüber: Zu einigen iranischen Namen und Titeln (s.o. Anm. 182), 150f.

iranisch gedeutet ist, wobei man von neupersisch *sarhang* oder *sarāhang* “Held, Heerführer”¹⁸⁵ ausgeht, das sich bis in das Mittelpersische *srhng*, *srhnng* zurückverfolgen läßt.¹⁸⁶

Schließlich ist auch Divira oder Divirapati ein am Oberen Indus gut bezeugter iranischer Titel. In Inschriften aus Indien selbst kommt er weitaus seltener vor,¹⁸⁷ bleibt aber wie Gañjavara in Kaschmir bekannt.¹⁸⁸ Eine Handschrift des Saṃghāṭasūtra wird im Laukika-Jahre 3, entsprechend 627/8 n.Chr., von dem Mahādivirapati Śaśivardhana, dem Sohn des Maṇikabhagi[geschrieben, Nr. 10 (10). Ein Divira Jayavardhana wird in der Inschrift des Rājaputra Tārama erwähnt, Nr. 32A. Ein weiterer Divira ist Dhumasana, der zu den Beamten des Vajraśūra gehört, Nr. 28 (3). Mit Ausnahme des Titels Spālapati stammen die iranischen Titel aus dem mittelpersischen Vokabular der sasanidischen Verwaltungssprache.¹⁸⁹

Aus der Inschrift des Vajraśūra erfahren wir, daß seine “Regierung” einen Mahāmatya Gikisiṇa umfaßte, der wohl an ihrer Spitze stand, gefolgt von dem Mahāgaṃjapati Khāyā Kaṃdutāṃvuruṣa und dem “Registrar” oder “Buchhalter” (*akṣapaṭāli*) Sukatna Mahneka, Nr. 28 (2-5). Die Tätigkeit

185 Bedeutung bei J.A. Vullers: *Lexicon persico-latinum*. Bonn 1855 (Nachdruck Graz 1962) s.v. nach Borhān-e-Qāte (1818), vgl. auch A. Hotoum-Schindler: A Note on a certain Persian Military Expression. *IA* 20, 1891, 45. Der Anklang an das unklare *saurāṅgika*, Kṣemendra: *Lokaprakāśa* ed. by Jagaddhar Zadoo Shastri. The Kashmir Series of Texts and Studies no. LXXV. Srinagar 1947, 2, 17 ist wohl zufällig; J. Bloch: *Un manuel du scribe cachemirien au XVII^e siècle: Le Lokaprakāśa attribué à Kṣemendra*. Paris 1914 “chef des mines”, S. II; abwegig ist die Vermutung bei A. Weber, *Indische Studien XVIII*. Leipzig 1898, 308 “Kellermeister (??)”. Das Wort *saurāṅgika* steht in einer Reihe von Bezeichnungen für meist militärische Beamte.

186 Ph. Gignoux bei G. Fussman, *ANP* 2, 15f., vgl. D.C. Sircar: *Epigraphic Notes*. *EI* 35, 1963/4, 95-102, bes. 95-97.

187 P.V. Kane: *History of Dharmaśāstra II*. Poona 1974², 987, Sircar: *Glossary* s.vv. *divira* und *divirapati*.

188 A. Stein: *Kalhaṇa's Rājatarāṅgiṇī* (Translation) zu V 177, wo beide Titel erwähnt werden. Kṣemendra beschreibt in seiner Satire *Narmamālā*, Vers 83ff. den Gañjadvira: *Minor Works of Kṣemendra* (*Kṣemendralaghukāvyaśaṅgrahaḥ*) ed. by E.V.V. Raghavacharya and D.G. Padhye. Hyderabad 1961, 315.

189 O. von Hinüber: Zu einigen iranischen Namen (s.o. Anm. 182), 149f.

eines “Registrators” oder “Buchhalters” beschreibt Kauṭalya im 7. Kapitel des zweiten Buches seines Arthaśāstra.

Die Danyor-Inschrift (Nr. 23) ist von dem Mahākṣapaṭalādhikṛta Narendra “auf seinen eigenen Befehl” geschrieben. Dies bedeutet, daß Narendra auf einen unmittelbaren Befehl desjenigen, der die Inschrift gesetzt hat, den Text verfaßt, aber nicht notwendigerweise auch in den Stein gemeißelt hat.¹⁹⁰

Etliche von den Aufgaben der Beamten des Vajraśūra vereinigt Makarasimṅha, der Verfasser der Hatun-Inschrift, in seiner Person. Er ist Schatzmeister, vielleicht Militärbefehlshaber von Gilgit und überwacht als erster Minister (*mahāmatyavara*) die Vasallen (*mahāsāmantapati*). Danach scheint es beinahe so, als ob Navasurendrāditya ihm sämtliche Regierungs- oder Verwaltungsaufgaben überlassen habe. Darin dürfte sich jedoch weniger eine große Machtfülle des Makarasimṅha spiegeln, da der Herrschaftsbereich der Palola Ṣāhis so gewaltig wohl nicht war, als vielmehr die Vorstellung, daß eben alle diese Tätigkeiten an einem Königshof vergeben werden sollten.¹⁹¹ Umso auffälliger ist es, daß Jayamaṅgalavikramādityanandi nur Rāmala als einzigen Minister (*amātya*) in seiner aufwendigen Stiftung nennt (Nr. 12 [26]).

190 Vgl. Sircar: Glossary s.v. *ājñā* und beispielsweise: *svayam ādiṣṭo rājñā dūtako ... likhitaṃ ... utkīrṇaṃ ... lāñcitaṃ* “Der Bote wurde vom König selbst unterwiesen ... verfaßt ... graviert ... gesiegelt” (EI 27, 1947/8, 340, Zeile 33f.; Orissa, 885 n.Chr.); *dūtako tra Mahākṣapaṭalādhikaraṇādhikṛta-Samudradattaḥ, likhitaṃ Mahākṣapaṭalika-Bhogika-Vrahmadattena, tāpitaṃ Peṭṭapāla-Nārāyaṇena, utkīrṇaṃ Tatṭhākara-Eḍadattena* “Bote ... verfaßt ... geschweißt ... graviert” (EI 15, 1919/20, 5, Zeile 33f.; Orissa, 8. Jh.): Diese Kupfertafeln sind aus mehreren dünnen zusammengeschweißten Kupferblättern hergestellt. - Auch *likhita* / *lāñcita* / *utkīrṇa*, EI 24, 1937/8, 136, Zeile 28 (Kalinga, 7. Jh.?) und oft. Ferner: *mahādevīsamādiṣṭa° dūtaka likhitaṃ ca*, EI 22, 1933/4, 109, Zeile 66-68 (Rāṣṭrakūṭa, 8. Jh.); *svamahārājamukhājñāptyā* (Name im instr.) *likhitā iyan tāmrapaṭṭikā*, EI 24, 1937/8, 239, Zeile 23 (Anantapur, um 425) und zur Unterschrift: *likhitaṃ mahāsandhivigrahādhipatinā ... iti svahasto mama Śrī Daddasya*, EI 27, 1947/8, 201, Zeile 29f. (Bharukaccha, 675 n.Chr.), vgl. oben Anm. 55 zu Nr. 23. - Das erste Beispiel für eine vergleichbare Formel bietet der in Einzelheiten unklare Schluß der Senavarma-Inschrift, vgl. Senavarma-Inschrift 40f.

191 Dies mag auch der Grund für die Aufzählung von über zwanzig Titeln in zwei Inschriften aus Chamba sein, die Vogel: Chamba State, 120ff. bespricht.

Wenigstens zwei Titel vereint Thocasim̐gha, der Mitstifter einer Saṃghāṭa-sūtra-Handschrift (Nr. 10 [2]) und vermutlich Ehemann der Devaśirikā, auf sich, nämlich Purīśa-Mahāmātya und Mahāmantri.¹⁹² Die Bedeutung von *purīśa* ist nicht unmittelbar klar. Wenn man mit einem sonst unbelegten(?) *purīśa* oder *purīśa* = *pureśa*, vgl. *paramīśvara*, “Herr der Stadt” rechnen darf, könnte man *purapati* oder *pura-pāla* vergleichen.¹⁹³

Im Kolophon zur Aṣṭādaśasāhasrikā Prajñāpāramitā, in dem eine ganze Anzahl von Beamten erwähnt wird, kommen auch zwei Mahāsāmanta genannte Personen vor: Mahāsāmanta Guga,¹⁹⁴ Nr. 6 (15) und Mahāsāmanta Latnana, Nr. 6 (17).

192 Diese Titel sind beispielsweise erklärt bei V.V. Mirashi: *Inscriptions of the Kalachuri-Chedi Era*. CII Vol. IV. 1,2, S. CXXXIX f., 249.

193 B.N. Puri: *History of Indian Administration*. Vol. I: Ancient Period. Bombay 1968, 139, 260.

194 Dieser Name ist auch in Inschriften am Oberen Indus bezeugt, ohne daß sich eine Verbindung zu dem Mahāsāmanta erkennen läßt.

V.4 VERWANDTSCHAFTSBEZEICHNUNGEN UND HINWEISE AUF EINE ETHNISCHE ZUGEHÖRIGKEIT

Einer kurzen Erwähnung bedürfen auch die vorkommenden Verwandtschaftsbezeichnungen. Wenn die Stifter mit ihrem Vater, ihrer Mutter oder ihrem Bruder zusammen stiften, verwenden sie die Instrumentale *pitunā*, Nr. 6 (21), 8 (5), Kolophon IX (30), *mātunā*, Nr. 6 (7) oder *bhrātunā*, Nr. 6 (8) statt *pitṛā* usw. und gebrauchen damit eine typisch nordwestliche mittelindische Form (Mittelindisch § 345). In *putraena*, Kolophon IX (6) wird die Endung mechanisch an den Stamm gesetzt, daneben *putreṇa*, Kolophon IX (39) oder *bhrātaena*, unter Nr XXVI.¹⁹⁵

Der Nominativ wird trotz vorgesetztem *sārdham* beibehalten in: *sārdham bhāryā āysātikā* Sumonviltāyāṃ, Nr. 7 (5) und *sārdham mātā* Aspinaśūlāyāṃ, Nr. 7 (6). Stifter ist der Metala Gornikṣiṇa. Die Eigennamen weisen nicht eben auf eine der Sanskritgrammatik zugetane Familie hin. Entsprechendes gilt für die schwerfällige und undurchsichtige Grammatik der Inschrift der Frau des Dholaka: *spālapati*-Dholaka-*bhāryā*-Narāyāsārvati *tathā sārdham... mātā* Padmasukhā *putra* Āmūḍhasiṃgha usw., 31A, vgl. *sādhām putra* Siṃghena *tathā sādham puttra* Śiriena ... *tathā sādham bhāryā* Śiriyena, Nr. 11, ferner *sārdham bhāryā* Jījadīena, Kolophon VI (2). Zweimal kommt ungrammatisches *sārdham mātāpitrau paramaduṣ(kara)-*

195 Zur mechanischen Anfügung der Endung *-ena* vgl. # *devaddharmo yaṃ mahāśrad-dhopasaka* (1) Rāmaena *tathā sārdham* (2) Sātaena : (3) Koviena (4) Raṃ + + darena (5) Dramaśiriena, U. von Schroeder: *Buddhist Sculptures in Tibet I*. Hong Kong 2001, Nr. 11D. Das veröffentlichte Photo, in dem im Gegensatz zu dem bei der Erstlesung vorliegenden die Schrift nicht mit Kreide nachgezogen ist, erlaubt einige Korrekturen und Ergänzungen. Vgl. ferner Nominative, die um *-ena* erweitert sind: # *deyadharmo yaṃ kṛi(!)taṃ mayā* (Śubho)ṇa Bhadroṇa, M. Yaldiz: *Magische Götterwelten*. Werke aus dem Museum für Indische Kunst, Berlin. Berlin o. J. [2000], 52, Abb. 78 [Rez.: C. Bautze-Picron/G. Pinault, BEI 17/18, 1999-2000, 714-725], wo die Inschrift nicht ganz richtig gelesen ist. Der Fehler zieht sich durch mehrere Katalog-Generationen.

katrau, Kolophon 38B (1) und 39B (3) vor.¹⁹⁶ Die Namen der Eltern sind nicht genannt.

Auf eine ethnische Zugehörigkeit scheinen die auf °*puruṣa* oder °*vuruṣa* endenden Komposita zu deuten, wenn man darin eine frühe Form des Wortes “Burusho” sehen darf. Einige Beamte entstammen dieser Ethnie wie Mahāgamjapati Khāyā Kaṃdutām-vuruṣa, Nr. 28, Zeile 4f. und, nach ihren Namen zu urteilen, wohl auch andere Mitglieder der Regierung des Śāhi Vajraśūra (Nr. 28) in Chilas oder in Hatun Makarasimgha, Nr. 22, Zeile 3 (Kommentar zu Nr. 36). Seine ethnische Zugehörigkeit ergibt sich aus dem Attribut Kāñcudīya. Wie bereits A. Stein, JRAS 1944, 9 erkannt hat, liegt hier “the equivalent of the modern ethnic designation Kanjūtī used by the Dardic-speaking people for the inhabitants of the high mountain tracts of Hunza and Nagar” vor. Unabhängig von A. Stein hat G. Morgenstierne, NTS 12, 1942, 270 gezeigt, daß dieser Terminus auch in dem Sakischen Itinerar (Nr. 36) in Ka(m)jvā Harcai “Harcai der Ka(m)jua (Burushos)” zu finden ist: “Kaṃjvā is probably gen. pl. of a *Kaṃjua < Kanjuta, which may be connected with Kanjū, the name given to Hunza in Wakhan, Sarikol and Yarkand, cf. Khanjuna a name applied to Burushaski by outsiders”.

Die entsprechenden Epitheta enden oft auf -*tā(m):Vuruṃvūritā-puruṣa Śūra*, Nr. 30A (1); *Sigudatā-puruṣa Kīrṇeśpara*, Nr. 30A (6), beide in derselben Inschrift; *Sayatāmpuruṣa Maṃgalasela*, Chilas-Brücke 36:27 und von derselben Hand *[Sa]yatāmpuruṣa*, Chilas-Brücke 36:45 (MANP 6, vgl. 36:16). Vielleicht ist dasselbe gemeint mit *Sāitāpuruṣe Vargasighena* aus dem Kolophon des Saddharmapuṇḍarikasūtra, Kolophon IX (17). Ohne Name steht *jāmpuruṣena Gakhrapatinām*, Kolophon VII (7). Im Lichte von Kanjūt “Hunza” kann man sich fragen, ob an auf -*t* endende Burushaski-Wörter die Endung des gen. pl. der Konsonant-Stämme gesetzt wurde “aus der Familie der ...”¹⁹⁷ und damit wie durch die Wahl von *puruṣa* auch eine “grammatische Sanskritisierung” vorgenommen wurde.

196 Zu dieser Formulierung vgl. Senavarma-Inschrift 8d. *matapita dukaracara* mit R. Salomon, IJ 29, 1986, 279.

197 Vgl. F. Kielhorn zu *Vākāṭakānām* (s.o. Anm. 124). Zu Burusho: H. Berger: *Burushaski III*, Wörterbuch (s. o. Anm. 73), 491 s.v. *Burúšin*.

Andere Formen sind Chchāditepuruṣe Sithusighena im Kolophon zum Sad-dharmapuṇḍarīkasūtra, Kolophon IX (5) und in den Inschriften aus Chilas: Khuntalapurusa, 36:9, Dhiṇisupuruṣa Khukhasigha, 36:20, Sudmapuruṣa Masuto, 36:34 (Chilas-Brücke, MANP 6) und vielleicht Kṣatri-puruṣa (s.o. Anm. 94). Auffällig sind die beliebten hybriden Personennamen auf °*siṃgha*.

Unklar bleiben Śrī Puśyaśarma Vrāpuruṣaḥ, Shatial 3:3-4 (MANP 3) und das unsicher gelesene Puroṣa Prasiyoṭene, Hodar 93:7 (MANP 2).¹⁹⁸

Das Gebiet der Burusho wird als Prrūśavā “Distrikt des Prrūśavas” im sakischen Itinerar (Nr. 36, Kommentar) erwähnt.

Vermutlich sind etliche der undeutbaren Namen dem Burushaski zuzuordnen. Es ist jedoch auch zu bedenken, daß es sich auch um Sprachgut ganz anderer Sprachen der Region handeln kann. Die schlechte Quellenlage und die späte, kaum mehr als ein Jahrhundert zurückreichende Bezeugung der schriftlosen Sprachen dieses Gebietes verbieten jedoch wohl weitergehende Schlußfolgerungen.

198 Zu Kṣattripuruṣa Huk[, Chilas-Brücke 36:16 (MANP 6), vgl. Kap. V.2.

VI. DIE PALOLA ŚĀHIS UND ANDERE STIFTER VON BRONZEN IM NORDWESTEN INDIENS

Obwohl es sich bei den schriftlichen und bildlichen Zeugnissen der Palola Śāhis allein um Stiftungen handelt, können trotz der allgemeinen Dürftigkeit des überlieferten Materials über die Kultur im Raume Gilgit und Chilas einige Aussagen gemacht werden.

Das betrifft zunächst die Kunst, und als Kunstwerke und historische Zeugen sind die seinerzeit bekannten Bronzen und die Felsbilder ausführlich vor allem von G. Fussman in mehreren großen Aufsätzen gewürdigt worden,¹⁹⁹ die die Grundlage für erneute Untersuchungen an dem inzwischen angewachsenen Material bilden müssen.

Da sich die Stifter teilweise selbst haben darstellen lassen, kennen wir ihr Aussehen. Stifterfiguren dieser Art scheint bisher von der Forschung vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden zu sein.²⁰⁰ Das mag für die ältere Zeit daran liegen, daß sehr eindeutige Inschriften im Verein mit der Selbstdarstellung der Stifter kaum vorkommen. Daher bieten die Bronzen aus dem Nordwesten einen guten Ausgangspunkt bei einer Untersuchung der Frage, wie Stifter dargestellt werden und welche Begleitfiguren einer Abbildung überhaupt als Stifter anzusprechen sind. Denn wenn Inschriften fehlen, wird eine Entscheidung oft schwierig oder unmöglich sein, wenn sich nicht mit Hilfe einer noch zu erarbeitenden allgemeinen Typologie Schlüsse ziehen lassen.

199 G. Fussman: Chilas, Hatun et les bronzes bouddhiques du Cachemire. ANP 2, 1-60 mit 40 Tafeln, ders.: Une peinture sur pierre: Le triptyque au stūpa de Shatial, und: Chilas-Thalpan et l'art du Tibet, ANP 3, 1-55 und 57-72, ferner M. Maillard/R. Jera-Bezard: Les stūpas de Kuberavāhana à Chilas et Thalpan. ebd. 173-199.

200 P. Skilling: Nuns, Laywomen, Donors, Goddesses: Female Roles in Early Indian Buddhism. JIABS 24, 2001, 241-274, bes. 260 beklagt das Fehlen entsprechender Untersuchungen.

Eine kursorische Durchsicht der entsprechenden Angaben zu einzelnen Werken der indischen Kunst zeigt, daß in der Regel von Adoranten gesprochen wird, was gewiß richtig ist, da auch die Stifter gleichzeitig als Adoranten auftreten. Dieser Gedanke ist sehr deutlich von S. Huntington in der Bemerkung zu einer Bronze aus dem Nordosten Indiens ausgesprochen, wenn sie zu einer vermuteten Stifterfigur äußerst zurückhaltend sagt: “He (d.h. die Stifterfigur) may refer to the donor, but conceptually, his presence in the scene ensures perpetual adoration of the image”.²⁰¹ Sonst werden, wie üblich, selbst in diesem gründlichen und umfassenden Handbuch die Stifterfiguren kaum beachtet. In der Beschreibung der Bronze des Saṃkarasena (Nr. 15) beispielsweise werden nur Inschrift und Namen der Stifter erwähnt.²⁰²

Um diesem Mangel ein wenig abzuhelpfen, soll hier eine erste Bestandsaufnahme der Darstellung von Stiftern versucht werden, die an den Seiten der Sockel von Bronzen aus dem Nordwesten Indiens und auf einem Buchdeckel der Saṃghāṭasūtra-Handschrift zu sehen sind, zu der der Kolophon Nr. 10 gehört.²⁰³ Aus diesem Text erfahren wir die Namen der beiden auf dem Buchdeckel abgebildeten Stifter und aus dem Text des Saṃghāṭasūtra selbst die Namen der beiden bekrönten Bodhisattvas, denen die Stifter gegenüber sitzen. Der Bodhisattva in der Mitte des Bildes trägt in seiner linken Hand ein Fläschchen und ist dadurch als Bhaiṣajyasena zu erkennen, der im zweiten Teil des Saṃghāṭasūtra mit dem Buddha spricht und von dem gesagt ist: *paśyāma haste karakaṃ*, Sgh Vers 154 “wir sehen in (deiner) Hand ein Fläschchen”. Daraus ergibt sich, daß der außen sitzende Bodhisatt-

201 S. Huntington: The Art of Ancient India. Buddhist, Hindu, Jain. New York 1985, 419.

202 S. 371: Die Datierung in das 9. Jh. war bereits 1985 überholt: Richtig ist 20. April 714, s. o. Nr. 15 / Nr. IV, zur Bestimmung des Jahres: O. von Hinüber: Die Bedeutung des Handschriftenfundes bei Gilgit (s.o. Anm. 9), 61 Anm. 41.

203 Vgl. oben Kap. III zu Nr. 2-4. Die Buchdeckel sind zuerst veröffentlicht von Kaul Shastri (s.o. Anm. 5), Pl. 1433; vgl. O. von Hinüber: Buddhistische Inschriften, ANP 1, Abb. 160 (farbig) und D. Klimburg-Salter: The Painted Covers of the Saṃghāṭasūtra 627/8 and the Votive Objects from Gilgit. SAA 1989. Madison 1992, 395-402, Abb. 47.1. Ihre Maße betragen etwa 27 zu 8 cm.

va Sarvaśūra sein muß, der Gesprächspartner des Buddha im ersten Teil des Textes.²⁰⁴

Den beiden Bodhisattvas sitzen ein Mann und eine Frau gegenüber. Es ist naheliegend, an die beiden Stifter, die Rājñī Devaśirikā und den Minister Thocasimgha zu denken. Der Minister trägt in seiner rechten Hand ein Räuchergefäß, das ungefähr einer Kerze gleicht, in seiner linken einen Kranz (*mālā*). An seiner linken Seite ist ein Schwert zu erkennen. Die Frau hält in beiden Händen einen Schal oder eine Binde. Da dies die einzige gemalte Darstellung von Stiftern ist, kann man nur hier die Farben der Gewänder sehen und zweifelsfrei erkennen, daß es sich um einen weißen Schal handelt. In den Darstellungen der Bronzen bleibt es dagegen in der Regel unsicher, ob die Stifter einen Schal oder eine Girlande tragen.

Aa. Auf den folgenden, von den Palola Śāhis gestifteten oder in ihrem Umfeld entstandenen Bronzen sind Stifter abgebildet, die sich nach ihren Weihinschriften bestimmten Namen zuordnen lassen:

I. Buddha aus dem Jahre 92 (Fussman: ANP 2, § 6.3, Abb. 23-27):²⁰⁵
*deyadharmo yaṃ kṛtaṃ mayā Veyatyāsa*²⁰⁶ *tathā sārddhaṃ mātāpitṛbhyāṃ.*

Ursprünglich waren auf dem Sockel fünf kniende Personen dargestellt, von denen nur noch zwei vollständig sind. Sie sind unbewaffnet. Von drei weiteren sind nur die Beine erhalten, die Körper sind abgebrochen.

Bei diesem unglücklichen Erhaltungszustand bleibt es ganz unsicher, ob der bärtige Mann, der in derselben Haltung wie die Rājñī Devaśirikā einen Schal

204 Auch der Sanskrit-Text ist abgedruckt bei Canevascini: Khotanese Saṅghāṭasūtra (s.o. Anm. 173): Der Vers steht S. 106, § 253 [4]. Zur Identifizierung der Bodhisattvas: O. von Hinüber: Bedeutung (s.o. Anm. 9), 49.

205 Zählung und ggf. Auszug aus dem Text der Inschriften nach G. Fussman: Chilas, Hatun et les bronzes (s.o. Anm. 199).

206 G. Fussman: Voyatyāsa (s.o. Anm. 199). Vermutlich ist in der ersten Silbe jedoch -e- zu lesen, wie ein Vergleich mit °*dharmo* in derselben Inschrift zeigt. Denn rechts am oberen Querstrich des Zeichens *va* ist im Gegensatz zum Zeichen *rma* kein -ā-Strich zu erkennen. Ob ein Zusammenhang mit *vyatyāsa* "Handel" > **vaiyatyāsa* "Kaufmann(?)", vgl. zur Bedeutung und Wortbildung *vaiyākaraṇa*, besteht, bleibt offen.

in der erhobenen rechten und der gesenkten linken Hand trägt, der eigentliche Stifter mit dem ungedeuteten Namen Veyatyāya ist. Nach dem Ausweis anderer Bronzen, könnte hinter ihm seine Frau gesessen haben und ihm gegenüber seine beiden Eltern. Vielleicht sitzt in der Mitte zwischen beiden Gruppen ein Kalyāṇamitra. Doch bleibt das alles ganz unsicher. Gewiß ist nur, daß mehr Personen abgebildet als in der Inschrift genannt sind.

II. Buddha des Varṣa, Nr. 11 (unveröffentlicht).

Dieses ist die bisher älteste bekannte Bronze, die einen Palola Ṣāhi erwähnt (s.o. Kap. III Nr. 5).

Am Sockel der Bronze ist an der rechten Seite des Buddha der kniende Hauptstifter Varṣa, der Sohn eines Gaṃjapati, zu sehen. Sein Kopf ist verloren. In den Händen trägt er einen Schal wiederum mit derselben Handhaltung wie die Rājñī Devaśirikā und Veyatyāya auf dem Buchdeckel der Saṃghāṭasūtra-Handschrift und auf dem Sockel des Buddha aus dem Jahre 92 (Nr. I).

An der rechten Seite des Varṣa kniet ein weiterer Stifter, der einen Turban mit einem Mittelknoten trägt und in der linken Hand einen nicht ganz leicht zu deutenden Gegenstand, wahrscheinlich ein Räuchergefäß, hält. In der rechten abgebrochenen Hand trug er einen Kranz (*mālā*), wie erhaltene Spuren außen am rechten Oberschenkel zeigen. Damit ist er als zweiter Stifter mit denselben Attributen in derselben Verteilung dargestellt wie der Minister Thocasimgha auf dem Buchdeckel des Saṃghāṭasūtra, so daß sich die beiden Stifterpaare recht genau entsprechen.

Bei dem bärtigen Manne kann es sich nur um Girṇarasimgha handeln. Hinter diesen beiden Stiftern sind am Sockel die Unterschenkel einer sonst verlorenen Figur erhalten, vermutlich der Frau des Varṣa, Śiri. Denn nach der üblichen Anordnung der Stifterfiguren, wie sie beispielsweise der Sockel der Bronze Nr. 16 zeigt, ist dies der Platz für die Ehefrau des Stifters.

Rechts ist eine weitere Figur, also einer der beiden erwähnten Söhne, Siṃgha und Śiri, abgebildet. Ob der zweite Sohn hinter ihm kniete, läßt sich nicht sagen, da bei der Beschädigung der Bronze der Sockel vollständig zerstört worden ist.

Es ist unklar, was der vermutete Sohn Siṃgha in den Händen hält. Er trägt einen Turban, um den eine Art Diadem geschlungen zu sein scheint.

Keiner der drei Männer ist mit einem Schwert bewaffnet, alle drei sind dagegen mit Ohrringen geschmückt. Die Gewänder sind gleich geschnitten, doch deutlich verschieden. Hinter dem Aufschlag des Mantels sind bei Varṣa und Girṇarasimḡha die Untergewänder sichtbar.

Alle in der Inschrift genannten Personen waren vermutlich ursprünglich auch abgebildet.

III. Buddha des Nandivikramādityanandi, Nr. 14 (Fussman: ANP 2, § 6.5, Abb. 30 = Pal: *Bronzes of Kashmir*, Nr. 31; farbige Abbildung bei P. Pal: *The Sensuous Immortals. A Selection from the Pan-Asian Collection*. Los Angeles 1978, 53 Abb. 26).

Nur der Hauptstifter ist in der Tracht der Palola-Könige abgebildet. Die beiden Mitstifterinnen, die Haremsdame Upalā und die Mutter Ujuī werden nicht dargestellt (s.u. Kap. VII Anm. 243).

Der König ist an seiner Krone, die von wohl einem Löwenkopf,²⁰⁷ aus dessen Maul eine Perlenkette hängt, überragt wird, deutlich zu erkennen. Seine beiden Ohrringe scheinen wie bei anderen Personen verschieden gestaltet zu sein.²⁰⁸ Die beiden über der Brust gekreuzten Bänder könnten einen hinter dem Rücken hervorstehenden Mantel halten. Sein Schnitt deutet, soweit das erkennbar ist, auf einen Kragen und große Aufschläge hin. Er gleicht mit seinem Kragenzuschnitt demnach dem Mantel des Dharmasimḡha in *Thalpan*.²⁰⁹

Der König ist mit einem Schwert bewaffnet und trägt schwere, am oberen Rande verzierte Stiefel. In der linken Hand hält er einen Kranz, in der rech-

207 Das ist kaum ein “head of a mongose”: M. Postel/A. Neven/K. Mankodi: *Antiquities of Himachal*. Bombay 1985, 86 mit Fig. 103, vgl. unten Nr. VI (Nr. 16). Die von Postel u.a. angegebenen Datierungen sind überholt.

208 Das entspricht einer weit verbreiteten alten Sitte in Indien: Beispiele bei A.M. Loth: *Les bijoux. La vie publique et privée dans l’Inde ancienne* VII 2. Paris, Pl. I no. 6 usw. und M. Postel: *Ear Ornaments of Ancient India*. Bombay 1989, 124f. “Disparity: A Different Earring in Each Ear”.

209 O. von Hinüber: *Buddhistische Inschriften*, ANP 1, Abb. 137 und zu vergleichbaren Kleidungsstücken aus Zentralasien beispielsweise: A. von LeCoq: *Bilderatlas zur Kunst und Kulturgeschichte Mittel-Asiens*. Berlin 1925 (Nachdruck Graz 1977), Fig. 8, 9, 11.

ten ein Räuchergefäß. Dieses Gefäß gehört zu einem anderen Typ als das des Thocasimgha oder des Girṇarasimgha. Nandivikramādityanandis Räuchergefäß gleicht vielmehr einem Löffel. Zahlreiche Parallelen für Gefäße dieser Art finden sich in Zentralasien bis nach China.²¹⁰

Die Buddhafigur hält schützend ihre rechte Hand über den Kopf des stehenden Königs.

In der Inschrift sind mehr Personen genannt als abgebildet.

IV. Buddha des Schatzmeisters Saṃkaraseṇa, Nr. 15 (Fussman: ANP 2, § 6.6, Abb. 31 = Pal: Bronzes, Nr. 30a,b; gute Abb. bei: U. von Schroeder: Indo-Tibetan Bronzes. Hong Kong 1981, 22, vgl. 118, Abb. 16B; farbige Abbildung: K.J. Khandalavala: The Great Tradition. Indian Bronzes. Masterpieces. Delhi 1988, 91 Fig. 5; P. Pal: Himalayas. An Aesthetic Adventure. Chicago 2003, 106 Nr. 63).

Dieser prächtige Buddha zwischen zwei reich geschmückten Stūpas ist von einer Tochter des Jayamaṅgalavikramādityanandi zusammen mit ihrem Ehemann, dem Mahāgaṃjapati Saṃkaraseṇa gestiftet. Saṃkaraseṇa steht zur Rechten des Buddha und trägt in seiner linken Hand einen Kranz. Devaśrī, zur Linken des Buddha, hält in ihrer rechten Hand ein Räuchergefäß derselben Art wie Nandivikramādityanandi. Ob Saṃkaraseṇa auch mit seiner rechten Hand einen Gegenstand umschließt, läßt sich nicht mit Gewißheit erkennen. Nach einer Überprüfung am Original am 3. April 2003 in Chicago scheint die Hand, die mit einer Metallbrücke in Schulterhöhe am Körper befestigt ist, leer zu sein.

Auf dem Kopfe scheint Saṃkaraseṇa eine Art Mütze zu tragen, die beinahe an noch heute gebräuchliche Kopfbedeckungen erinnert,²¹¹ wenngleich der

210 Vgl. beispielsweise Abb. 293 in: W. Zwalf [Hg.]: Buddhism. Art and Faith. London 1985, 203, LeCoq (s.o. Anm. 209), Fig. 14 oder Fig. 233 in: Postel u. a.: Antiquities of Himachal (s.o. Anm. 207).

211 Vgl. die Kopfbedeckung eines Sūrya aus Bronze, der 1915 in Brindaban bei Mathura gefunden wurde und der bei D.P. Sharma und M. Sharma: Early Buddhist Metal Images of South Asia. Delhi 2000, Fig. 11, S. 17 abgebildet ist. Nach D.P. Pandey: Sūrya. Iconological Study of the Indian Sun God. Delhi 1989, 85 könnte es sich dabei um einen späten Nachguß aus dem 15./16. Jh. handeln, dem die bei R.C. Sharma: The

Rand schmaler erscheint. Im Gegensatz zu den heutigen Mützen hätte demnach Saṃkaraseṇa im Winter die seine nicht über die Ohren ziehen können. Da jedoch am Original ein Blick von oben auf die Kopfbedeckung ergibt, daß zwei konzentrische Kreise angedeutet sein könnten, kann auch wie bei dem Stifter Varṣa ein Turban gemeint sein. An der rechten Seite der Kopfbedeckung hängt ein Kranz.

Auch Saṃkaraseṇa trägt einen Mantel mit Aufschlägen, der durch ein Muster verziert ist und dadurch dem Gewand des Dharmasiṃha aus Thalpan-Ziarat (Nr. XXIX) entspricht. Beide Männer, Saṃkaraseṇa und Dharmasiṃha tragen wie Nandivikramādityanandi ein Schwert. Die schweren Stiefel Saṃkaraseṇas sind am oberen Rand auf ähnliche Weise verziert wie die des Nandivikramādityanandi (Nr. III).

Seine Kleidung gleicht damit der des Königs, weicht jedoch in zwei Punkten deutlich ab. Nur der König trägt eine Krone. Saṃkaraseṇas Kleidung fehlen die über der Brust gekreuzten Bänder.

Seine Frau Devaśrī trägt Hosen und Schuhe. Über ihren Rücken hängt ein Umhang. Sie ist mit einer Perlenkette und Ohrringen geschmückt. Ihre Haare werden durch ein hinter dem Kopf zusammengebundenes Diadem zusammengehalten, das deutlich flacher ist als dasjenige der Namovuddhāya. Der Haaransatz und ein Scheitel sind auf der Stirn erkennbar.

Ganz außen an beiden Seiten des Sockels neben den stehenden Stiftern knien zwei Frauen, deren Kleidung sich nicht erkennbar von der der Devaśrī unterscheidet. Beide Frauengestalten sind weniger sorgfältig ausgearbeitet, so daß manche Einzelheit undeutlich bleibt. Die neben Devaśrī kniende Frau trägt dieselbe Haartracht und dasselbe Diadem wie die Rājaduhitā, was für die Frau neben Saṃkaraseṇa nicht zuzutreffen scheint.

Splendour of Mathurā. Art and Museum. Delhi 1994 (Abb. XIII; Text S. 111f.) farbig abgebildete Steinplastik aus der Kuṣāṇa-Zeit als Vorbild gedient zu haben scheint. Obwohl es sich um beinahe identische Abbildungen handelt, verzichten beide Werke auf einen Verweis auf die jeweils andere Figur, vgl. auch Nr. XXVII. – Ein Beispiel für die Gegenwart ist die Mütze des auf dem Stein der Hatun-Inschrift stehenden Rāja von Punyal auf Abb. 1 gegenüber S. 60 bei Fussman, ANP 2.

Es läßt sich nicht sagen, wer mit den beiden Frauen gemeint ist, da auch hier mehr Personen dargestellt als in der Inschrift erwähnt sind. Vielleicht liegt es nicht ferne zu vermuten, daß es sich um eine, wenn nicht zwei der zahlreichen in der Inschrift der Bronze Nr. 12 erwähnten Schwestern der Devaśrī handelt, die auch selbst in dieser Inschrift genannt wird (Nr. 12 [9]).

Auf der waagerechten Fläche vor dem Buddha, aus der sich der Lotusstamm und zwei Nāgas erheben, sind Wellen angedeutet. In der Mitte vor dem Lotusstamm ist ein Śaṅkha dargestellt.

An der Rückseite sind fünf Säulen erkennbar, die die waagerechte Fläche tragen. An der Rückseite ist rechts mittels eines eingesetzten Bronzestücks eine Reparatur durchgeführt.

In Schulterhöhe ist hinten in der Mitte des Körpers des Buddha eine Öse angefügt, mit der die Statue befestigt werden kann.

V. Ebenso gekleidet zu sein scheint die Stifterin der unbeschrifteten Bronze eines "Buddha auf dem Thron" (Fussman: ANP 2, § 7.4, Abb. 33), die an der rechten Seite des Buddha mit zusammengelegten Händen kniet. Diese Bronze ist von G. Fussman um 650 datiert. Wiederum könnte man eine Rājadhītā vermuten.

VI. Buddha des Nandivikramādityanandi, Nr. 16 (P. Pal: Himalayas. An Aesthetic Adventure. Chicago 2003, 109 Nr. 64).

Neben seinem zweiten, ein Jahr später als die Bronze Nr. 14 gestifteten Buddha²¹² erscheint der König, der wiederum stehend abgebildet ist, weitaus prächtiger gekleidet, wie auch die gestiftete Figur ganz erheblich aufwendiger ist. Das beginnt bei der reicher geschmückten Krone des zur Rechten des Buddha stehenden Königs, wiederum mit dem Löwenkopf (vgl. oben Nr. III) mit Perlenkette im Maul, und endet bei den reich verzierten Stiefeln, die ihresgleichen im alten Indien zu suchen scheinen.²¹³

Die beiden Ohrringe sind deutlich zu sehen und ganz verschiedenartig gestaltet. Am linken Ohr ist ein Zylinder, am rechten eine Traube zu er-

212 Zum Muster des Bezuges des Sitzes des Buddha vgl. unten Nr. VII und Nr. VIII Anm. 216.

213 Zur Fußbekleidung vgl. J. Jain-Neubauer: Feet and Footwear in Indian Culture. Ahmedabad 2000.

kennen.²¹⁴ Anders als Namovuddhāya und Vikhyātarakṣita trägt der König keine Blumen über den Ohren.

Die beiden über der Brust gekreuzten Bänder werden durch eine große, runde Platte zusammengehalten. Das Gewand hat die üblichen Aufschläge. Teile des Untergewandes sind zu erkennen. An der rechten Seite der Figur ist der Zipfel eines Umhanges zu sehen, der über den Rücken hängt. Dieser ist auf dem Rücken jedoch hier wie bei Saṃkarasaṇa nur von der Gürtelhöhe nach unten angedeutet, wie sich bei einer Überprüfung am Original am 3. April 2003 in Chicago ergab.

Das Schwert des Königs ist so fein ausgearbeitet, daß Einzelheiten erkennbar werden.

In der linken Hand hält Nandivikramādityanandi ein Räuchergefäß derselben Art wie auf seiner ersten Bronze. Die rechte umschließt eine Myrobalan-Frucht (?). Eine Girlande hängt über die Stiefel von den Armbeugen herunter und läuft um den Rücken des Königs.

Eine solche Girlande trägt auch die kniende männliche Figur. Ihre Kleidung ist von der des Königs deutlich verschieden und entspricht etwa der des Varṣa und des Girṇarasimṅha. Nur Vikhyātarakṣita hat eine Kette um den Hals gelegt und eine weitere Girlande. In seiner rechten Hand trägt er eine Blume, in der linken einen Kranz. Wie die Ohringe des Königs, so sind auch die seinen verschieden gestaltet. Der rechte ist eine Traube, der linke ein Ring.

214 Aus der Gandhāra-Kunst ist diese Art von Ohrringen nicht nachgewiesen, vgl. F. Tissot: Gandhāra. Paris 1985, 95f.; bei A.M. Loth: Les bijoux (s.o. Anm. 208), kommen gelegentlich verschiedene zylinderförmige Ohringe vor, die anderen Formen sind nicht vertreten. Dasselbe gilt teilweise auch für die reichhaltige und umfassende Sammlung bei M. Postel: Ear Ornaments (s.o. Anm. 208); vergleichbare Ohringe aus Kaschmir sind S. 111, Abb. V. 27 und V. 28, S. 115, Abb V. 37, vgl. S. 243 dargestellt. Zwei erhaltene Paare von goldenen Ohrringen aus Sirkap sind abgebildet bei: Visions of Divinity. The Art of Gandhāra ed. by N. Askari. Mohatta Palace Museum Karachi 2000, Nr. 76 und 77 (1. und 2. Jh., Länge 9 und 7 cm; Archaeological Museum, Taxila SK 13 194 56 und SK 26 4081 6), vgl. J. Marshall: Buddhist Gold Jewellery, ASI, Annual Report 1902-03, 185-194 mit Pl. XXVIII. Dieses wichtige Material ist A.M. Loth und M. Postel entgangen.

Die Kopfbedeckung ähnelt vielleicht derjenigen des Saṃkaraseṇa, doch scheint hier deutlicher eine Mütze angedeutet zu sein. Diese ist gemustert, aber zudem an jeder Seite mit einer Perlenkette geschmückt. Eine dritte hintere Perlenkette ist auf der Abbildung verdeckt. Links hinten ist ein Schmuck sichtbar, der wie eine Turbannadel in die Kopfbedeckung gesteckt ist.

Auch Vikhyātarakṣita ist mit einem Schwert bewaffnet.

Hinter dem König kniet mit zusammengelegten Händen Namobuddhāya, seine Frau. Auch sie hat eine Girlande und eine doppelte Perlenkette um den Hals gelegt. Auf dem Kopf trägt sie ein hinten zusammengebundenes Diadem. Darunter wird der Haaransatz angedeutet. Beide Ohrringe sind gleich und entsprechenden demjenigen am linken Ohr des Vikhyātarakṣita, einem Ring, um den kleine Kugeln, vielleicht Perlen gesetzt sind. Die Zahl der Perlen oder Kugeln beträgt etwa 16 am Ohrring des Saṃkaraseṇa und vielleicht 18 an dem der Königin.

Das Gewand der Königin ist gut auszumachen. Es scheint dem der Devaśrī zu entsprechen.

Alle drei in der Inschrift erwähnten Personen werden auch abgebildet, zwei knien, der König steht.

An der Rückseite sind sieben Säulen zu sehen. Ein rechts innerhalb der Säulenreihe angenietetes Bronzestück, das einen Gußfehler beheben sollte, ist weggebrochen, so daß nur die Nieten erhalten sind.

Auch hier ist in Schulterhöhe in der Mitte des Körpers des Buddha hinten eine Öse angebracht. Zusätzlich befinden sich zwei Ösen rechts und links an der Oberkante des Sitzkissens.

Ab. Andere Stifter aus dem Umkreis der Palola Ṣāhis bleiben anonym, da die Bronzen nicht beschriftet sind (vgl. oben Nr. V). Dennoch könnte auf einer weiteren unbeschrifteten Bronze sogar ein Herrscherpaar der Palola Ṣāhis abgebildet sein.

VII. U. von Schroeder: *Buddhist Sculptures in Tibet*. I. Hong Kong 2001, Nr. 20: *Bekrönter Buddha* (Paṭola Ṣāhi, Gilgit, 650-750): Die kleinen nach rechts und links fliehenden Figuren zu beiden Seiten des Dharmacakra am Sockel entsprechen denjenigen des Buddha des Saṃkaraseṇa (Nr. 15: Nr. IV)

und der Bronze des Nandivikramādityanandi (Nr. 16: Nr. VI). Dasselbe Muster auf dem Bezug des Sitzes dieses Buddha wiederholt sich bei den Bronzen Nr. IV, VIII (s.u.) usw.

Das Stifterpaar zu beiden Seiten des Sockels scheint hochgestellte Personen darzustellen. Die Frau an der linken Seite des Buddha trägt ein Diadem, das dem der Namobuddhāya nicht unähnlich ist. Die Frau ist mit einer Halskette und Ohrringen geschmückt, letztere wohl ebenfalls in der Art des Schmuckes der Namobuddhāya. In den Händen hält sie mit der üblichen Geste einen Schal oder eine Girlande. Nach der Kleidung scheint es sich um eine Königin zu handeln.

Da beide Figuren knien, kann man nicht beurteilen, ob sie Schuhe tragen. Der bärtige Mann zur Rechten des Buddha ist jedoch deutlich weniger aufwendig als Nandivikramādityanandi gekleidet. Er trägt einen schlichten Turban, keine Krone. Nur ein Ohrring ist dargestellt, der andere verdeckt und nicht ausgearbeitet. Die Kreuzbänder über der Brust fehlen. Er ist bewaffnet, und der Schnitt seines Gewandes entspricht dem des Varṣa und anderer Stifter. Seine rechte Hand ist wie in einer Abhaya-Geste erhoben, in der offenen linken hält er einen nicht erkennbaren Gegenstand.

Es ist schwer zu beurteilen, ob der Mann wirklich einer der Palola Ṣāhis ist. Denn als Vergleich kann nur das Bild des Nandivikramādityanandi dienen, der anscheinend eine aufwendige Selbstdarstellung liebte. Andererseits ist es wohl kaum denkbar, daß eine Königin mit einem anderen Manne als dem König zusammen stiftet, besonders, wenn sie auf den Platz des zweiten Stifters verwiesen ist.

Wenn es sich also um ein Königspaar der Palola Ṣāhis handelt,²¹⁵ ist es noch schwieriger abzuschätzen, welcher der bekannten Könige hier zu sehen ist. Da es wohl nicht ganz einfach vorstellbar ist, daß ein Palola Ṣāhi sich nach dem prunkvollen Auftreten des Nandivikramādityanandi so bescheiden geben würde, müßte es einer seiner Vorgänger sein. Man könnte also Jayamaṅgalavikramādityanandi und Śānavatī oder Maṅgalakesarī vermuten, ohne

215 U. von Schroeder 110 vermutet bereits mit Recht, daß es sich um König und Königin handelt.

daß sich dies durch wirklich überzeugende Gründe absichern läßt. Wenn die Vermutung zutrifft, könnte die Bronze zwischen 675 und 710 n.Chr. entstanden sein. Ein früherer König der Palola Śāhis scheidet aus, da damit das Herstellungsdatum der Bronze wohl zu weit in die Vergangenheit gerückt würde.

VIII. Sitzender Buddha (Fussman: ANP 2, § 7.6, Abb. 35-39 = Pal Nr. 22; farbige Abbildung: U. von Schroeder: Indo-Tibetan Bronzes. Hong Kong 1981. Abb. VI, S. 98).

Es ist ein Unglück, daß dieser ungemein schönen und sorgfältig hergestellten Bronze eine Inschrift fehlt. Vier kniende Stifter sind am Sockel zu sehen. Ein Mönch mit einem Kranz in der linken Hand und vermutlich einer auch am Original nicht identifizierbaren Frucht in der rechten kniet auf beiden Knien außen an der rechten Seite des Buddha. Vor ihm kniet auf dem rechten Knie eine reich gekleidete Dame, die Stifterin, mit einem recht großen Gefäß in beiden Händen. Zur Linken des Buddha kniet auf dem linken Knie vorn ein Mann mit einem Stab in der linken Hand, der dem Hals eines Saiteninstrumentes gleicht. Hinter ihm kniet, wiederum auf beiden Knien, ein barhäuptiger Mann mit einer Mālā in beiden Händen. Seine Kleidung entspricht etwa der des Varṣa und seiner Mitstifter.

In der Mitte sitzen zwei Figuren, ein Mann und zu seiner Linken eine Frau in einer Art Höhle, womit gewiß auf ein in der buddhistischen Literatur geschildertes Ereignis angespielt wird. Besonders liebevoll und nicht ohne einen Anflug von Humor sind zwei Löwen vorne am Sockel abgebildet. Tierdarstellungen laufen um den Sockel herum. An der Rückseite sind je zwei Rinder und zwei Widder im Wechsel dargestellt.

Der Buddha thront auf einem Sitz, dessen Muster G. Fussman mit sassanidischen oder zentralasiatischen Stoffen des späten 7. Jh. vergleicht.²¹⁶

Hinter den beiden Bodhisattvas sind zwei rechteckige Löcher für den Einsatz einer Aureole angebracht. Recht und links an der Rückseite des Kissens be-

216 Von G. Fussman, ANP 2, 50 wird diese Bronze etwa 650-770 n.Chr. unter Verweis auf dieses Muster datiert. Es entspricht dem seinerzeit noch unbekannten Muster des Sitzkissens der Bronze des Nandivikramādityanandi aus dem Jahre 715 n.Chr. (Nr. VI: Nr. 16), vgl. Nr. IV, XX, XXI, XXVII.

finden sich je eine zu einem Löwenkopf ausgearbeitete Öse, um die Bronze befestigen zu können.

B. Ein Vergleich mit Stifterdarstellungen aus dem weiteren Umfeld der Palola Ṣāhis unterstreicht die überlegene Sorgfalt, die die Gestalter der Gilgit-Bronzen haben walten lassen.

Folgende Stifterfiguren finden sich bei P. Pal: Bronzes:²¹⁷

IX. Pal: Bronzes Nr. 6: Umā-Maheśvara (Kaschmir/Afghanistan 10./11. Jh.) [= Nr. 30 in: P. Pal: *The Sensuous Immortals. A Selection of Sculptures from the Pan-Asian Collection.* Los Angeles 1978]: Rechts vom Kultbild steht ein Mann mit Turban und Umhang. Er ist unbewaffnet. In der rechten Hand trägt er eine Blume, in der linken einen Teller mit Früchten und einen Kranz. Kleidung und Hände der Frau an der linken Seite sind schlecht erkennbar. Sie trägt ein Diadem auf dem Kopf und ein über den Kopf gezogenes(?) Gewand.²¹⁸ Pal sieht in dem Paar vielleicht zu Recht einen Ṣāhi-Würdenträger und seine Frau, obwohl die Kleidung beider keineswegs dem “northern or Scythian attire” gleicht: keine der beiden Figuren trägt Schuhe. Auch die Beine beider scheinen unbekleidet, vgl. Pal Nr. 68.

Die Namen der Stifter stehen unter den Figuren. Sie enthalten fünf Zeichen, also vermutlich jeweils einen viersilbigen Namen mit einer Genitivendung(?). Die beiden letzten Zeichen scheinen gleich. Die Inschrift läßt sich nicht entziffern.

X. Pal: Bronzes Nr. 9: Viṣṇu Caturānana (Kaschmir um 800) [= Nr. 14a,b in: P. Pal: *Indian Sculpture. A Catalogue of the Los Angeles County Museum of Art Collection.* Berkeley 1988. Vol. II, 70 = K. J. Khandalavala: *The Great Tradition. Indian Bronzes. Masterpieces.* Delhi 1988, 93 Fig. 5]: Rechts vom Kultbild kniet eine reich gekleidete Frau. Sie scheint ihr Gewand über den Kopf gezogen zu haben. Die linke Hand hält ein Gefäß mit Blumen(?), die rechte Hand ist, wie viele Einzelheiten, auch am Original nicht klar erkenn-

217 Die Daten und Herkunftsbezeichnungen sind im folgenden aus den angegebenen Werken als Anhaltspunkt übernommen.

218 Vgl. Nr. X, XIII, XXIII, XXIV, XXVII.

bar. Die reiche Kleidung entspricht der hohen Stellung der abgebildeten Stifterin, wie sich aus der bisher anscheinend unbeachteten Inschrift auf dem Sockel ergibt. Denn wenn diese auch nicht gelesen zu sein scheint und abgerieben ist, so läßt sich die Inschrift trotz des schlechten Erhaltungszustandes nach einer Lesung am Original am 1. April 2003 fast vollständig gewinnen:

rājñyā śrī sukhapūrṇasya rājāmatyā(sya) dhīghana|
ārcā saṃsārasantāpa /2/ sudhāsārasya śārṅgiṇaḥ (Metrum: Śloka)

Die Deutung des metrischen Textes bleibt in Einzelheiten unklar, da die zweite Hälfte der ersten Zeile unverständlich bleibt. Vermutlich enthält sie den Namen der Rājñī. Möglicherweise ist sie wie die Frau des Harirāja (Kap. V.2) nur als Frau des Rājāmatya bestimmt. Der Text ist wohl folgendermaßen zu verstehen: “Durch die Rājñī, des Rājāmatya Sukhapūrṇa... das Bild des Śārṅgin, der in der Qual des Geburtenkreislaufes ein besonderer Nektar ist (?)”

Segmentierung und Bedeutung der Silbenfolge *dhīghana* oder *dhīghanī* bleiben dunkel. Sicher ist jedoch, daß kein König genannt wird, wodurch die gewagte Identifizierung von Sukhapūrṇa mit Sukhavarman durch P. Pal,²¹⁹ die zugleich Grundlage für die Datierung um 850 ist, hinfällig wird.

XI. Pal: Bronzes Nr. 27: Buddha (Kaschmir, 10. Jh.): Auch hier kniet rechts von der Buddhafigur ein Stifter oder eine Stifterin mit zusammengelegten Händen. Die schlecht geschriebene Inschrift ist unklar und läuft offensichtlich um den Sockel herum: Die zweite Zeile endet mit *bhagavato ci* mitten im Wort, vgl. oben Anm. 40.

XII. Pal: Bronzes Nr. 33: Gautama Buddha (Kaschmir, 8./9. Jh.) [= Nr. 17F in: U. von Schroeder: Indo-Tibetan Bronzes. Hong Kong 1981]: Rechts von der Buddhafigur kniet eine Stifterin mit zusammengelegten Händen.

XIII. Pal: Bronzes Nr. 68: Dhanada-Tārā (Kaschmir oder westlicher Himalaya, 11. Jh) [= Nr. 21E in: U. von Schroeder: Indo-Tibetan Bronzes.

219 In der Veröffentlichung der Bronze bei Khandalavala, S. 92 nach Catalogue of the Los Angeles County Museum of Art, S. 72.

Hong Kong 1981; P. Pal: Himalayas. An Aesthetic Adventure. Chicago 2003, 124, Nr. 76]: Rechts am Sockel steht die Stifterin, nach Ausweis der Inschrift die buddhistische Laienfrau (*upāsikā*) Tejalak(ś)ata: *pāsaka tejalak(ś)ata*. Sie hält in der linken Hand einen Kranz und weist mit der rechten auf die Tārā. Auch sie hat das Gewand über den Kopf gezogen und trägt keine Schuhe, vgl. Pal Nr. 6.

C. Diese Stifterdarstellungen können weiter ergänzt werden durch Material aus U. von Schroeder: Indo-Tibetan Bronzes. Hong Kong 1981. Die Abbildungen sind in der Regel zu klein, als daß sich genauere Aussagen über das Aussehen der Stifter machen lassen.

XIV. U. von Schroeder Nr. 10C: Padmapāṇi (Herkunft unklar: Afghanistan(?), 750-850): An der rechten Seite des Lotussitzes kniet ein nicht in Einzelheiten erkennbarer Stifter(?) mit zusammengelegten Händen. Da die rechte Schulter unbedeckt ist, könnte es sich um einen Mönch handeln. Zu beachten ist jedoch der bedeckte Hinterkopf.

XV. U. von Schroeder Nr. 12C: Tathāgata Amoghasiddhi (?) (Swat, 9./10. Jh.): Die Inschrift lautet: *deyadharmo yaṃ śrī āddāyās tathā sār[rdham] ...* “Dies ist die religiöse Stiftung der Śrī Āddā zusammen m[it ...]”.²²⁰ Einzelheiten der mit zusammengelegten Händen an der rechten Seite des Sockels knienden Stifterfigur der Āddā sind nicht zu erkennen.

XVI. U. von Schroeder Nr. 12G: Tārā (Swat 850-950): An beiden Seiten des Sockels kniet je ein Stifter mit zusammengelegten Händen. Beide Figuren tragen Halsketten, diejenige an der linken Seite des Buddhas trägt eine Kopfbedeckung.

XVII. U. von Schroeder Nr. 18F: Lokeśvara (Kaschmir, 10. Jh.) [= G. Tucci: Tibet. München 1973, farbige Abb. 154]: An der rechten Seite der Figur steht ein Stifter mit zusammengelegten Händen. Er trägt einen Turban, Ohringe und eine Halskette. Sein Obergewand endet auf der halben Höhe des

220 Wie auf der Abbildung bei D. Barret: Bronzes from Northwest India and Western Pakistan. Lalit Kalā 11, 1962, Abb. 22 zu erkennen ist, setzt sich die Inschrift auf der linken Sockelseite fort. Es scheint nur ein weiterer Stiftername angegeben zu sein.

Oberschenkels (vgl. Nr. XXXI). Der Stifter ist barfüßig abgebildet. Wie auf der deutlicheren Abbildung bei G. Tucci erkennbar, sind die Augen mit Silber eingelegt.

XVIII. U. von Schroeder Nr. 23A: Prajñāpāramitā (U. von Schroeder: Kaschmir 11. Jh.; Beschriftung im Britischen Museum richtiger: 9./10. Jh.): Rechts außen an den Sockel ist ein stehender Stifter angesetzt, der einen Mantel und Stiefel trägt. Auch eine Überprüfung an dem im Britischen Museum ausgestellten Original bringt keine Klarheit über die Gegenstände, die der Stifter in den Händen trägt. Links sind es vermutlich Früchte in einer kleinen Schale, rechts ein länglicher Gegenstand, vielleicht eine Lotusknospe. Die Bronze trägt keine Inschrift.

D. U. von Schroeder: Buddhist Sculptures in Tibet: I. India and Nepal. Hong Kong 2001:

XIX. U. von Schroeder Nr. 8A-C: Avalokiteśvara (Swat, 7./8. Jh.): Je zwei Figuren knien mit zusammengelegten Händen an der rechten und an der linken Seite des Sockels. Die beiden inneren Personen könnten ein Ehepaar sein. Zur Rechten des Avalokiteśvara sitzt ein Mann, zur Linken eine Frau. Nach der Frisur zu urteilen, ist die hinter dem Manne sitzende Figur eine weitere Frau und hinter der Frau an der linken Seite ein weiterer Mann. Die Stifterfiguren sind wenig ausgearbeitet. Eine klärende Inschrift fehlt.

XX. U. von Schroeder Nr. 19A-C: Buddha Śākyamuni (Paṭola Śāhi, Gilgit, 7. Jh.): Rechts und links sind zwei Mönche als Stifter abgebildet. Nur der Mönch an der linken Seite des Buddha ist in Einzelheiten zu sehen. Er hält eine Girlande in der erhobenen rechten und gesenkten linken Hand. Seine rechte Schulter ist unbedeckt. Auf dem Kopf scheint er eine Art flacher Mütze zu tragen.

Das Muster des Sitzkissens des Buddha entspricht demjenigen von Nr. VIII "Sitzender Buddha".

XXI. U. von Schroeder Nr. 21: Sitzender Buddha und Hauptereignisse in seinem Leben (Paṭola Śāhis, Gilgit, 650-750): Auch hier sitzt der Buddha auf dem gemusterten Kissen (vgl. Nr. VIII). Unter dem Sitz des Buddha sind, wie am Sockel der Bronze des Varṣa (Nr. II/Nr. 11), zwei Nāgas mit fünf Hauben und verschlungenen Schwänzen zu erkennen.

An den Außenseiten des Sockels ist ein Stifterpaar zu sehen, rechts der Mann, links die Frau. Drei weitere, kleiner dargestellte vor dem Sockel kniende Figuren sind vielleicht ebenfalls als Stifter anzusehen, zwei an der rechten, drei an der linken Seite.²²¹ Einzelheiten sind wohl aufgrund einer weniger sorgfältigen Ausführung der Personen nicht zu erkennen, außer daß die kleine, rechts außen sitzende Figur eine Schale hält, während die beiden anderen die Hände zusammengelegt haben.

XXII. U. von Schroeder Nr. 23E-F: Vairocana (Paṭola Śāhi, Gilgit, 650-750?): Wiederum haben zwei Mönche gestiftet, die auf dem rechten, bzw. linken Knie kniend dargestellt sind. Der Mönch zur Linken des Buddha hält in der erhobenen rechten und der gesenkten linken Hand eine Girlande oder einen Schal, der andere, auf das rechte Knie gestützte Mönch hat in der linken Hand einen Kranz. Beider rechte Schulter ist unbedeckt.

XXIII. U. von Schroeder Nr. 35B-B: Tārā - Maitreya - Śākyamuni - Padmapāṇi - Bhṛkuṭī (Kaschmir, etwa 10. Jh.): Jeder der fünf Figuren ist ein kniender Stifter mit zusammengelegten Händen beigegeben. Vier Stifter knien an der rechten Seite der Figur. Nur die Stifterin links außen kniet vermutlich aus Gründen der Symmetrie an der linken Seite der Bhṛkuṭī. Den beiden weiblichen Figuren Tārā und Bhṛkuṭī sind die beiden Stifterinnen zugeordnet. Beide Frauen haben einen Teil ihrer Gewänder über den Kopf gezogen. Sie tragen vermutlich Hosen und darüber ein Gewand, das dem der Tārā und der Bhṛkuṭī entspricht.

Alle drei Stifter sind barhäuptig. Der Stifter neben dem Buddha trägt einen langen Bart, wodurch er älter als die beiden anderen Männer erscheint. Sein Gewand ist wenig ausgearbeitet. Die beiden anderen Männer haben ihre rechte Schulter entblößt. Ob es sich also trotz der deutlich erkennbaren Haupthaare und eines Bartes des Stifters neben Padmapāṇi um Mönche handeln könnte, bleibt ungewiß.

Jedem Stifter ist ein Name beigegeben. Die veröffentlichte Lesung der Namen bedarf der Verbesserung, bleibt aber dennoch weiterhin unsicher:

221 Bei U. von Schroeder als Teil der sieben Juwelen des Cakravartin gedeutet, obwohl ein Maṇiratna zu fehlen scheint.

(1) Dhisuka Nasa(m)ka || (2) Patuka || (3) Pasaka || Sam # : (4) Ś(u)mak(r)a : (5) Sīloṭhī

Die drei ersten Namen sind durch Doppel-Daṇḍas getrennt und nicht genau unter die gemeinten Personen gesetzt. Es scheint, als ob der Schreiber nach dem unklaren *saṃ #*, hinter dem noch eine Schleife steht, die auf ein begonnenes Zeichen deuten könnte, ein Wort oder einen Namen abgebrochen hat.

Ganz außen steht der Name (5) Sīloṭhī, der so lautet, wenn (4) Ś(u)mak(r)a zu lesen ist. Anderenfalls ist auch Mīloṭhī möglich. Mit der Endung *-oṭ(t)a-* gebildete Namen kommen in den Inschriften am Oberen Indus oft vor. Selten ist die Endung *-oṭī-*, der wohl *-oṭhī-* entspricht. Ihre Einordnung als feminine Endung zu *-oṭ(t)a-* würde dann auch durch diese Inschrift bestätigt.²²² Keiner der Namen läßt sich deuten.

XXIV. U. von Schroeder Nr. 65A-B: Pañcatathāgatamakūṭa (Kaschmir-Schule, 10/11. Jh.): Der bärtige Mann des Stifterpaares steht an der rechten Seite der Figur. Er hält nicht genau erkennbare Gegenstände in den Händen. Um seine Schultern läuft ein Schal.

Beide Figuren sind barfüßig und mit unbekleidetem Oberkörper dargestellt. Die Frau trägt ebenfalls eine Hose, die bis auf die Füße reicht. Ihr Hals ist durch Ketten, beide Ohren sind durch Ohringe geschmückt. Hinter ihrem Kopf scheint ein den Kopf bedeckendes Gewand angedeutet. Sie hat die Hände zusammengelegt.²²³

222 Die StII 5/6, 1980, 50 geäußerten Zweifel bestehen nicht mehr, vgl. oben zu Kolophon Nr. 8 und Pevotī, Kolophon Nr. 41B (24) Saddharmapuṇḍarikasūtra, Nr. 39B (5) Ajitasenavyākaraṇa usw.: StII 5/6, 1980, 72 s.v. *akhaloṭiena*.

223 Seltener scheinen Stifter in dem bei U. von Schroeder 2001 gebotenen Material aus dem Nordosten belegt zu sein: Abb. 67B, 67C [mit einer mißlungenen Inschrift: *dava(dharma) yaṃ dadakasya* und auf der Rückseite: *ye dharmāḥ ...*], 75B, 75C-E [mit der Inschrift: *śrī gaṅghokāyāḥ*], 112C, 121B, 121D; U. von Schroeder 1981: Abb. 55E und farbig Abb. X., S. 232 = K.J. Khandalavala: The Great Tradition. Indian Bronzes. Masterpieces. Delhi 1988, 131 Fig. 15 (seitenverkehrt abgebildet). Diese Bronze wird besprochen von S. Huntington: Art of Ancient India (s.o. Anm. 201), 419, Abb. Pl. 30. - Ganz anders gestaltet ist die Darstellung einer Stiftergruppe rechts neben dem Bodhisattva Avalokiteśvara aus der Pāla-Zeit (11. Jh.) bei Tucci: Tibet, wie oben Nr. XVII, Abb. 151.

XXV. Im Jahre 1996 hat das Musée Guimet die Bronze eines Sugatisamdarśana-Lokeśvara aus Kaschmir erworben. Diese, in das 10./11. Jh. zu datierende Bronze ist in Arts Asiatiques 52, 1997, 86 und 123 vorgestellt.²²⁴

Die Bronze ist nicht beschriftet. Am Sockel sind Stifter abgebildet, rechts von der Statue steht ein bärtiger Mann ohne Kopfbedeckung mit erhobenem rechten Arm. Die Hand ist verloren. In seiner Linken trägt er einen Kranz. Links steht eine Frau, die ihre Hände in der Añjali-Geste erhoben hat. Ihr Gewand ist über den Kopf gezogen und gleicht dem der beiden den Bodhisattva begleitenden Frauen, Bhṛkuṭī und Tārā, deren Haar jedoch nicht verdeckt ist. Keiner der beiden Stifter trägt Schuhe. Ob die Kleidung wirklich iranischen Einfluß erkennen läßt, wie in der Beschreibung vermutet, bleibt unsicher.

XXVI. Eine weitere Bronze aus der “Robert Hatfield Ellsworth Collection” ist abgebildet in Orientations. The magazine for collectors and connoisseurs of Asian art. Juni 2003 (Abb. 34):

- 1. # *deyadharmo ya(m)*
- 2. *susudāyā kṛtaṃ*

“Diese religiöse Stiftung ist von Susudā gemacht.”
Die Inschrift setzt sich auf der Rückseite ebenfalls in einer Kartusche fort:

- 3. *tathā sārdham mātāpita*
- 4. *rau bhagini bhrāta(e) (+)*
- 3. *ma*

“zusammen mit den Eltern, der Schwester, dem Bruder (?).”
Nach der dreiteiligen Form des Zeichens *ya* ist die Bronze wohl etwa in die Mitte des 7. Jh. zu datieren. Das Ende der Inschrift ist unklar. Im Vergleich mit dem Zeichen *-rau-* am Beginn der Zeile scheint auf *bhrāta* eher ein Zeichen *-e-* als *-re-* zu folgen. Ob die hinter diesem Zeichen erkennbaren Spuren

224 Den Hinweis auf die Bronzen XXV und XXVI verdanke ich D. Bandini, Heidelberg.

Reste eines Zeichens, vielleicht *-na-*, oder Beschädigungen sind, bleibt ganz unsicher. Der Sinn des Zeichens *-ma-* in der letzten Zeile ist dunkel, wenn es sich nicht um ein verschriebenes *-na-* handelt. In beiden Fällen würde sich *bhrātaena* gut in ein häufiges Formular einfügen, vgl. oben Anm. 195.

Zur Rechten des Buddhas ist am Sockel ein Stifter abgebildet, dessen Kopf verloren ist. Seiner Kleidung nach handelt es sich um einen knienden Mönch. Zur Linken des Buddha kniet die Stifterin mit Kopfbedeckung(?), Ohrringen und Umhang.

Über der Kartusche an der Rückseite ist eine rechteckige Öse zur Befestigung einer Aureole erkennbar.

XXVII. Schließlich gehört noch eine unveröffentlichte beschriftete Bronze in diesen Zusammenhang (Abb. 35):

saṃ 54 d(e)yadharmo yaṃ : srī surabhīya: tathā sārđhaṃ : śākyabhikṣu hariṣayaśasya :

“Im Jahre 54. Dies ist die religiöse Stiftung der Surabhī zusammen mit dem Śākya-Mönch²²⁵ Hariṣayaśas.”

Es ist deutlich *srī* statt *śrī* geschrieben. Hariṣayaśas ist als Harṣa° zu verstehen. Das zweiteilige Zeichen *ya* erlaubt es, das vermutete Laukika-Jahr 54 mit 678/9 n.Chr. gleichzusetzen. Das steht im Einklang mit der Datierung des Musters auf dem Sitzkissen der Bronze Nr. VIII zwischen 650 und 700. Obwohl die Stifterin Surabhī in der Inschrift zuerst genannt ist, so wird doch der Mönch, dessen rechte Schulter entblößt ist, an der rechten Seite des Buddha dargestellt. Beide Personen knien und haben die Hände zusammen-

225 Nach G. Schopen: Mahāyāna (s.o. Anm. 162), 14f. kann diese Selbstbezeichnung in den Bereich des Mahāyāna weisen. Das bleibt als Möglichkeit bestehen auch nach der Kritik von L. Cousins: Sākiyabhikkhu/Sakkabhikkhu/Śākyabhikṣu: A mistaken Link to Mahāyāna? *Sam̐bhāṣā. Nagoya Studies in Indian Culture and Buddhism* 23, 2003, 1-27, die an der Sache vorbeigeht: G. Schopen behauptet nicht, wie L. Cousins anzunehmen scheint, daß jeder Beleg des Wortes Śākyabhikṣu mit dem Mahāyāna in Verbindung zu bringen sei. - Ein weiterer Śākyabhikṣu ist in der Inschrift Nr. 17A-C, S. 98 bei U. von Schroeder (2001) bezeugt: *deyadharmo yaṃ śākyabhikṣos sarvajña-pṛyasya* (ohne Stifterabbildung).

gelegt. Die Frau trägt, wie üblich, eine Hose und hat ihr Gewand über den Kopf gezogen.

E. Auch aus den Abbildungen am Oberen Indus sind Darstellungen von Stiftern bekannt:

XXVIII. ANP 1, Abb. 155; Chilas-Brücke, MANP 6, 64:17: Der Stifter Sinhota kniet links neben einem Bildnis des Buddha Vipasyin. Er trägt in der rechten Hand ein Räuchergefäß, das dem des Nandivikramādityanandi (Nr. III) gleicht, und in der linken einen Kranz. Schwerer Mantel und Stiefel sind angedeutet, ebenso wohl eine Art Mütze und Ohrringe.

XXIX. ANP 1, Abb. 137: Ein prächtiges Gewand, dessen Aufschläge und Muster dem des Saṃkaraseṇa (Nr. IV) entsprechen, trägt der an der linken Seite neben einem von ihm in Thalpan gestifteten Stūpa kniende Dharmasimha. Wie Saṃkaraseṇa, so trägt auch er auf dem Kopf eine Mütze und hat ein Schwert. Ohrringe und lang herabfallende Haare scheinen angedeutet.²²⁶ Die Füße der knienden Figur sind verdeckt. In seiner Rechten trägt Dharmasimha ein Räuchergefäß, seine Linke scheint wie in einer Abhaya-Geste erhoben.

XXX. ANP 1, Abb. 150; Chilas-Brücke, MANP 6, 38:20: Ähnlich gekleidet wie Sinhota ist der durch eine Inschrift als Kueravāhana bezeichnete Stifter zur Linken eines Stūpa als auf dem Boden liegender Verehrer abgebildet. Eine weitere Inschrift (30:5, MANP 6) unter dem Stūpa weist ihn als Stifter aus. Zur Rechten des Stūpa kniet der Kalyāṇamitra Mitragupta (Chilas-Brücke, MANP 6, 30:4; vgl. Kap. V.3).

XXXI. ANP 2, Abb 11, vgl. ANP 1, Abb. 147 (Inschrift 70): In Thalpan ist ein kniender Stifter(?) mit erhobenen Händen zur Linken der Baumkrone eines Bodhi-Baumes dargestellt, unter dem ein Buddha sitzt und über dem ein Stūpa abgebildet ist. Die Inschrift zwischen Stūpa und Buddha nennt seinen Namen: *devaddharmo yaṃ kuṃeravāhanasya*:

XXXII. Shing Nala, MANP 4, 39:3; 40:2; Tafeln 48 und IIIa: Zwei weitere liegende Verehrer sind zur Rechten von Stūpas in Shing Nala abgebildet,

226 Das entspricht der Darstellung des Kuṣāṇa-Sūrya aus Mathurā, vgl. Anm. 211.

ohne daß Inschriften sie als Stifter ausweisen. Die Darstellung besteht nur aus Umrissen der Figuren und erlaubt keine weiteren Schlüsse über die Kleidung.

XXXIII. Chilas-Brücke, MANP 6, 63:1 und 63:3, Tafel IX: Zur Rechten eines Stūpa kniet ein Verehrer, der in seiner rechten Hand ein Räuchergefäß und in seiner linken einen Kranz trägt. In der beigegebenen Inschrift nennt er seinen Namen: # *devadharmo yaṃ priyaśūrasya*.

XXXIV. Shatial, MANP 2, Szene 31A, Inschrift 31:70, Tafel IVb: Ganz anders abgebildet ist ein mit über dem Kopf zusammengelegten Händen in der Mitte vor einem Stūpa stehender Verehrer,²²⁷ der durch seinen Namen *ḍs nnyβntk* als Sogdier ausgewiesen wird.²²⁸ Da nur die Umrisse der Figur ausgeführt sind, läßt sich erkennen, daß sein Obergewand in der Art eines kurzen Rockes auf der halben Höhe des Oberschenkels endet (vgl. Nr. XVII). Ob er Hosen und Stiefel trägt, bleibt ungewiß. Die Art der Darstellung steht deutlich in einer anderen Tradition als die der übrigen Stifter.

Weitere Abbildungen von Stiftern oder Adoranten sind in Chilas-Brücke überliefert und noch nicht veröffentlicht. Abbildungen in Shatial sind zu undeutlich, um Aussagen machen zu können.

Diese erste Zusammenstellung von fünfunddreißig Stifterdarstellungen aus dem Nordwesten des indischen Kulturraumes erlaubt einige vorläufige Schlußfolgerungen und mag zeigen, in welche Richtungen sich umfassendere Untersuchungen bewegen könnten. So läßt sich bei dem gegenwärtigen Forschungsstand nicht feststellen, wie weit die Sitte, daß Stifter sich abbilden lassen, in die Vergangenheit zurückreicht. Bereits in der Gandhāra-Kunst könnte es Beispiele geben, doch bedarf dies genauerer Untersuchungen, die hier weder geleistet werden können noch sollen.²²⁹ Einiger

227 Daß mit der Abbildung einer links von einem Stūpa stehenden Figur (Shing Nala 58:2, MANP 4, Taf. 50 und Taf. IVd) ein Verehrer gemeint ist, scheint im Vergleich mit den übrigen Abbildungen eher zweifelhaft.

228 N. Sims-Williams: Sogdian and other Iranian Inscriptions of the Upper Indus. Vol. I. Corpus Inscriptionum Iranicarum. Part II, Vol. III Sogdian. London 1989, Nr. 99.

229 Stifterfiguren könnten beispielsweise dargestellt sein bei W. Zwalf: A Catalogue of Gandhāra Sculpture in the British Museum. London 1996, Vol. II, Pl. 111: Ein

maßen zutreffend dürfte dennoch die Aussage sein, daß sich bei den Palola Śāhis und in ihrem Umkreis ungewöhnlich viele Stifterdarstellungen und vor allem Zuweisungen von Personen finden.

Dies bedeutet zugleich, daß der Wille zur Darstellung einer bestimmten Person bei den Palola Śāhis besonders ausgeprägt ist. Sie befinden sich somit auf dem Wege zu porträtartigen Darstellungen. Auch das hatte bekanntlich in Indien im 7. Jh. bereits eine längere, keineswegs nur nordwestliche Tradition. Bekannt sind die weitgehend zerstörten, doch durch Inschriften gesicherten Bilder des Sātavāhana-Herrschers Simuka und seiner Familie(?).²³⁰ Besonders aber haben die Kuṣāṇas im Nordwesten diesen Brauch gefördert, wie die in Māt bei Mathurā aufgestellten Statuen ihrer Könige oder die Inschrift von Rabatak zeigen.²³¹ Auch sie sind mit Inschriften ausgestattet, die die Namen der dargestellten Personen angeben. Der schlechte Erhaltungszustand dieser beiden wichtigen Fundstätten gestattet jedoch keinen Blick auf die Gesichter der Könige.

kniender bärtiger Mann mit schweren Stiefeln und eine kniende Frau zur Rechten des Buddha(!); Pl. 79: zwei kniende Mönche zu beiden Seiten des Buddha am Lotussockel = I. Kurita: Gandhāran Art II: The World of the Buddha. Tokyo 1990, Pl. 138, vgl. dort 67, 141, 212, 298 mit Inschrift: # *devadharmo yaṃ* ohne Namen, die Inschrift scheint also abgebrochen worden zu sein, vgl. oben Anm. 40 zu Bronze 13. Andere Stifterpaare sind stets mit der Frau zur Linken des Buddha dargestellt. Ein Mönch kniet zu Füßen eines stehenden Buddha: N.G. Majumdar: A Guide to the Sculptures in the Indian Museum. Part II: The Græco-Buddhist School of Gandhāra. Delhi 1937, Pl. IIIa.- Die wenigen Gandhāra-Bronzen bieten keine weiteren Darstellungen von Stiftern, vgl. S.J. Czuma: Kushana Sculpture: Images from Early India. Cleveland 1985, 210f.

230 H. Lüders: A List of Brāhmī Inscriptions. Appendix to EI 10, 1909/10. (Nachdruck Benares 1973), Nr. 1113-1118.

231 S. Huntington: Art of India (s.o. Anm. 201), 126-129; H. Raychaudhuri: Political History (s.o. Anm. 140), 457 und besonders: H. Lüders: Mathurā Inscriptions. AAWG, Dritte Folge, Nr. 47. Göttingen 1961, 131-147, dazu G. Fussman: L'inscription de Rabatak et l'origine de l'ère śaka. JAs 286, 1998, 571-651, bes. 579 und zu Māt S. 605ff. - Auch Huviṣka ist inzwischen literarisch bezeugt: R. Salomon: A Fragment of a Collection of Buddhist Legends, with a Reference to King Huviṣka as a Follower of Mahāyāna, in: J. Braarvig [Hg.]: Buddhist Manuscripts Vol. II. Manuscripts in the Schøyen Collection III. Oslo 2002, 255-267.

Besser erhalten sind im tiefen Süden die ebenfalls beschrifteten Statuen der Pallava-Könige und ihrer Königinnen aus dem 7. Jh. Diese geringe Zahl der aus dem alten Indien bekannten Zeugnisse²³² unterstreicht die Bedeutung der Stifterfiguren an den Bronzen der Palola Śāhis.

Daß diese Darstellung von Königen und anderen Personen in Indien jedoch verbreiteter war, als diese wenigen bildlichen Zeugen vielleicht vermuten lassen, zeigen Erwähnungen in der Literatur. Die Besichtigung der Statuengallerie seiner Vorfahren durch Bharata im dritten Akt von “Bhāsa”: Prati-mānāṭaka beschreibt den Brauch, nur Könige abzubilden, die bereits verstorben sind:²³³ *dharamāṇānam api pratimāḥ sthāpyante? na khalu, atikrāntānām eva* “Werden auch die Bilder Lebender aufgestellt? - Nein, nur der Verstorbenen” (Akt III vor Vers 8). Da die Statuen nicht beschriftet sind, bedarf es der Erklärung des Wächters des “Bilderhauses” (*paḍimāgeha/ pratimāgeha*), damit Bharata die Statue seines eigenen Vaters erkennt.²³⁴ Dem

232 Vgl. V. Dehejia: The Very Idea of a Portrait. *Ars Orientalis* 28, 1998, 41-47. Zu Portraits in späterer Zeit vgl. C. Branfoot: Royal Portrait Sculpture in the South Indian Temple. *South Asian Studies* 16, 2000, 11-36. - Auch in den Darstellungen von Paaren in Kārlī hat man versucht, die Abbildungen von Königen zu sehen: L. de La Vallée-Poussin: *L’Inde aux temps des Mauryas et des barbares, Grecs, Scythes, Parthes et Yue-tchi*. Paris 1930, 225; zu Nānāghāṭ ebd. 210f.; zu Stifterbildern aus dem frühen Nepal: H. Rau: Zur Genese des Stifterporträts in der Kunst Nepāls, in: M. Kraatz [Hg.]: *Das Bildnis in der Kunst des Orients*. AKM L 1. Stuttgart 1990, 167-174, zu Porträt-Bronzen der Cholas: R. Nagaswamy: South Indian Bronzes, in: K. Khandalavala [Hg.]: *The Great Tradition. Indian Bronze Masterpieces*. Delhi 1988, 178f, Abb. 44-46 und zur Tradition der Jainas: J.C. Laughlin: *Ārādhakamūrti/Adhiṣṭhāyakamūrti - Popular Piety, Politics, and the Medieval Jain Temple Portrait*. Bern 2003, 21ff.

233 Dagegen findet Kaniṣka schon zu seinen Lebzeiten einen Platz neben seinen Vorgängern, Fussman: *JAs* 286, 1998, 579 (s.o. Anm. 231).

234 Der Hüter der Bilder im Prati-mānāṭaka betont, daß es sich nicht um Kultbilder handele, als Bharata sich anschickt, die Statuen zu verehren. In Māṭ stehen dagegen die Bilder der Kuṣāṇa-Herrscher in einem *devakula* genannten Gebäude, in Rabatak heißt es entsprechend βαγολαγγο “Tempel”, vgl. N. Sims-Williams/J. Cribb: A New Bactrian Inscription of Kanishka the Great. *Silk Road Art and Archaeology* 4, 1995/6, 75-142, Glossary s.v.

Leben weitaus näher scheinen andere Abbilder von Personen gewesen zu sein. Die Hetäre Āmrapālī sucht sich den ihr angemessenen Geliebten aus, indem sie die an eine Wand gemalten Portraits von Königen mustert.²³⁵ Auch in fast allen klassischen indischen Dramen kommen Bilder vor, die oft nach der Vorstellung der jeweiligen Verfasser zur Erkennung von Personen führen.²³⁶

Nur in der Vorstellungswelt des Märchens ist die Ähnlichkeit zwischen Abbild und Wirklichkeit so groß, daß beide wie in der bekannten, im Puṇyavanta-Jātaka erzählten Geschichte vom Maler und Mechaniker, verwechselt werden können.²³⁷

Daher würde man die Palola Śāhis oder ihren Schatzmeister Saṃkaraseṇa kaum nach den Stifterfiguren an ihren Bronzen wiederzuerkennen in der Lage sein. Individualität wird mehr durch die Kleidung unterstrichen, die eben den König als König kennzeichnet oder seine Königin Namovuddhāya als Königin, die ihren höheren Stand gegenüber ihrer Schwester Devaśrī, der Frau des Saṃkaraseṇa, deutlich durch ihre Krone zu erkennen gibt. Die Personen werden also durch Attribute und Beischriften bestimmt, so daß es sich um "Definitions-Porträts" handelt.²³⁸

235 Gilgit Manuscripts III. 2 (Cīvaravastu) p. 19,4-12. Die Redaktion dieses Textes als Teil des Mūlasarvāstivāda-Vinaya dürfte in die Kuṣāṇa-Zeit fallen: G. Schopen: Hierarchy and Housing in a Buddhist Monastic Code. *Buddhist Literature* 2. 2000, 92-196, bes. 99, vgl. *JIPh* 20, 1992, 36 Anm. 69.

236 Vgl. das Material bei V. Saunders: Portrait Painting as a Dramatic Device in Sanskrit Plays. *JAOS* 39, 1919, 299-302. - Zur Fragen von Portraits im alten Indien vgl. ferner: C. Sivaramamurti: Kālidāsa and Painting. *Journal of Oriental Research*. Kuppaswami Sastri Research Institute, Mylapore 7, 1933, 158-185, zur Porträtmalerei 160-166; A. Gail: Anmerkungen zum Bildnis in Indien, in: *Das Bildnis in der Kunst des Orients* (s.o. Anm. 232), 129-134; S. L. Huntington: Kings as Gods, Gods as Kings. Temporality and Eternity in the Art of India. *Ars Orientalis* 24, 1994, 31-38.

237 Dschi Hiän-lin [Ji Xianlin]: Parallelversionen zur tocharischen Rezension des Puṇyavanta-Jātaka. *ZDMG* 97, 1943, 284-324 = *Ausgewählte Kleine Schriften zur alt-indischen Philologie*. Peking 1982, 133-187 [vgl. *ZDMG* 141, 191, 230].

238 Diesen Begriff verdanke ich D. Seckel, Heidelberg.

Wichtig ist, daß kein Zweifel bestehen kann, daß es sich bei den dargestellten Personen um die Stifter der Bronze handelt. Selbstbewußt steht der König Nandivikramādityanandi als Stifter an der rechten Seite des Buddha (Nr. III, VI). Damit wird zugleich der Platz des Hauptstifters bestimmt. Denn im Falle der Bronze Nr. VI sind drei Personen zu sehen. Die Mitstifterin Namovuddhāya kniet auch rechts vom Buddha, doch hinter dem König. Wie die meisten Stifterinnen hat sie die Hände zusammengelegt. Der vermutete Kalyāṇamitra steht links vom Buddha.

An der von Surabhī gestifteten Bronze Nr. XXVII nimmt der mitstiftende Mönch den Platz des Hauptstifters ein. Und auf dem Buchdeckel des Saṃghāṭasūtra sitzt der mitstiftende Thocasimgha vor der Hauptstifterin Devaśīrikā. Danach scheint es so, als ob ranghöhere Personen, beispielsweise ein Mönch, an den bevorzugten Platz gesetzt werden, obwohl sie bei der Stiftung nur mitwirken.

Entsprechend sind die Stifter der Bronze des Saṃkaraseṇa angeordnet. Rechts vom Buddha steht der Hauptstifter, links steht die Mitstifterin, geradeso wie in der Bronze Nr. XXIV. Daraus ergibt sich, daß es keineswegs eine Art Privileg des Königs ist, als Stifter zu stehen, wie auch die Bronzen Nr. IX, XVII, XVIII (stehende Männer) oder Nr. XIII (stehende Frau) und die Felszeichnung aus Shatial (Nr. XXXIV) zeigen.

Andererseits könnte auch ein König kniend dargestellt werden, wenn es sich bei der Bronze Nr. VII um eine Stiftung eines Palola Ṣāhi handeln sollte (s.o.).

Hinter Saṃkaraseṇa und Devaśrī kniet jeweils eine Frau. In der Inschrift sind diese beiden Personen nicht erwähnt. Hier wie in anderen Fällen werden vermutete Mitstifter zwar dargestellt, doch nicht inschriftlich festgehalten. Der Stifter Veyatyāsa nennt sich selbst und seine “Eltern” in der Inschrift, doch waren vor der Beschädigung fünf kniende Personen abgebildet (Nr. I). Umgekehrt werden auch Personen in einer Inschrift benannt, ohne abgebildet zu sein. Nandivikramādityanandi ist allein zu sehen neben seiner Bronze aus dem Jahre 90, während die Haremsdame Upalā und seine Mutter Ujuī nur in der Inschrift erscheinen (Nr. III).

Nur in sechs Bronzen der Palola Ṣāhis werden Stifter durch Inschriften ausgewiesen. Da jedoch die Anordnung von Personen am Sockel unbeschrifteter Bronzen diesen Vorbildern gleicht, darf man gewiß auch in einem großen Teil, wenn nicht immer Stifter in diesen neben den Bronzen dargestellten Personen sehen.

Neben Laien verschiedener Herkunft treten gelegentlich auch Mönche als Stifter auf. Gesichert ist dies für die Bronze Nr. XXVII durch die beigefügte Inschrift. Dabei ist es beachtenswert, daß zwar in der Inschrift zuerst Surabhī als Stifterin genannt ist, trotzdem aber der Śākyabhikṣu Hariṣayaśa an der rechten Seite des Buddha kniet (s.o.). Nach diesem Vorbild kann man vermuten, daß auch mit den Mönchen der Bronzen VIII, wo der Mönch wiederum an der rechten Seite des Buddha dargestellt ist, und Nr. XX, XXIII, vielleicht auch Nr. XIV mit den abgebildeten Mönchen Stifter gemeint sein könnten.²³⁹

Hinzu kommen die namentlich genannten Stifter Siṃhoṭa, Dharmasiṃha und Kueravāhana auf den Felsbildern von Chilas-Brücke und Thalpan (Nr. XXVIII, XXIX, XXX) und vielleicht ein Sogdier in Shatial (Nr. XXXIV). Nur Siṃhoṭa hat ein Buddhabild gestiftet. Kueravāhana ließ dagegen eine Darstellung des Tiger-Jātaḥ zusammen mit einem Stūpa abbilden und Dharmasiṃha einen Stūpa.

Schließlich gehören die Stifter nach ihrer Kleidung zu verschiedenen sozialen oder ethnischen Gruppen. Mehrfach ist auf die deutlich herausgehobene Ausstattung des Königs Nandivikramādityanandi hingewiesen. Wie er, so sind auch einige wenige andere Stifter mit einem Schwerte bewaffnet, nämlich der “Kalyāṇamitra” Vikhyātarakṣita, der Schatzmeister Saṃkaraseṇa und Dharmasiṃha.²⁴⁰

Die meisten Personen tragen deutlich eine nördliche Tracht mit warmen Gewändern und Schuhen. Umso auffälliger sind daher diejenigen Stifter, die eine andere Kleidung angelegt haben. Das ist nur selten der Fall. In einer der

239 Vgl. auch oben Anm. 229.

240 Auch hier könnten Kuṣāṇa-Vorbilder eine Rolle spielen, wenn man an den bewaffneten Kaniṣka aus Māṭ denkt, z.B. S.L. Huntington: Indian Art, Abb 8.3, S. 128 (s.o. Anm. 201).

beiden oben verzeichneten hinduistischen Stiftungen trägt das Stifterpaar weder Hosen noch Schuhe (Nr. IX: Umā-Maheśvara). Die Bronze dürfte daher kaum aus Afghanistan oder gar aus dem Umfeld der Palola Ṣāhis stammen, sondern eher aus Kaschmir. Dasselbe gilt wohl für die Bronze Nr. XIII, deren Stifterin erkennbar keine Schuhe trägt und ihr Gewand über den Kopf gezogen hat.

Oft sind Einzelheiten der Kleidung allein nach den Abbildungen nicht genau genug auszumachen, um sichere Schlüsse ziehen zu können.

VII. DIE STIFTUNGSFORMELN IN KOLOPHONEN UND INSCHRIFTEN

Der Text von Inschriften, die buddhistische Stiftungen begleiten, wird nicht völlig frei gewählt. Bereits die ältesten Stiftungsinschriften folgen bestimmten Formularen, die sich im Laufe der Jahrhunderte ändern und regionale Unterschiede entwickeln. Seit der Gupta-Zeit werden die Formulare vereinheitlicht, so daß sich von nun an die Inschriften in ganz Indien ähneln.²⁴¹

Die gewöhnliche Formulierung lautet in ihrer volleren Form: Siddham-Zeichen svasti Datum deyadharmo yaṃ religiöser oder weltlicher Titel, Eigennamen der Stifter, tathā sārddham Namen der Mitstifter mit Titel oder Verwandtschaftsbezeichnung, yad atra puṇyaṃ ..., Kalyāṇamitra, Schreiber. Nicht alle diese Teile müssen in jeder Inschrift enthalten sein. Das Datum kann fehlen, weder Titel noch Verwandtschaftsbezeichnungen sind zwingend erforderlich. Schließlich ist die *yad-atra-puṇyaṃ*-Formel auf Bronzen eher selten, da der Raum für die Inschrift begrenzt ist. Unbedingt erforderlich ist demnach nur die Aussage *deyadharmo yaṃ*. Daneben kommt auch, wenn-

- 241 Die Geschichte der Stiftungsformeln untersucht: G. Bhattacharya: Dāna-Deyadharma: Donations in Early Buddhist Records (in Brāhmī), in: Investigating Indian Art. Proceedings of a Symposium on the Development of Early Buddhist and Hindu Iconography Held at the Museum of Indian Art Berlin in May 1986. Berlin 1987, 39-60 = Essays on Buddhist Hindu Jain Iconography and Epigraphy by G. Bhattacharya. Dhaka 2000, 385-406 und ders.: Notes on Three Inscribed Buddhist Sculptures, in: Dīneśa-Vandanā. D.C. Sircar Commemoration Volume. Journal of Ancient Indian History 15, 1984-85, 194-211 = Essays, 51-60. Einen sehr allgemeinen Überblick über das frühe Stiftungswesen gibt beispielsweise V. Dehejia: The Collective and Popular Basis of Early Buddhist Patronage: Sacred Monuments, 100 BC - 250 AD, in: B. Stoler Miller [Hg.]: The Powers of Art. Patronage in Indian Culture. Delhi 1992, 35-45, vgl. auch M. Willis: Patronage during the Gupta Period: Epigraphic Evidence for the Activities of the Gupta Monarchs. SAA 1995, 613-623.

gleich deutlich seltener, *devadharmo* vor (s.u.). Nach H. Lüders beruht dies auf mangelhafter Sprachbeherrschung durch die Schreiber.²⁴² Außerdem mag die volksetymologische Annäherung an *deva* “Gott” eine Rolle gespielt haben.

Das Wort skt. *deyadharmā* / Pāli *deyyadhamma* ist bereits in frühen buddhistischen Texten bezeugt. Die Bedeutung von *dhamma* bestimmt Geiger in diesem Falle als “Sache, Gegenstand”,²⁴³ so daß der ursprüngliche Sinn des Kompositums ist “was gegeben werden muß”. Das entspricht durchaus dem kanonischen Sprachgebrauch und dem Verständnis der Theravāda-Kommentare, die *deyyadhamma* allgemein für Gegenstände, die gespendet werden können, verwenden. So wird der Ausdruck “der Empfänger muß das Maß kennen, nicht der Spender” in einem Kommentar zum Kanon der Theravāda-Buddhisten wie folgt erklärt:

“Denn durch den (Empfänger einer Spende [*paṭiggāhakapuggala*]) muß auf den Spender Rücksicht genommen werden, auf die Gabe (*deyyadhamma*) Rücksicht genommen werden, muß Selbstbeherrschung geübt werden. Denn wenn es reichlich Gaben gibt, der Spender (aber) wenig geben möchte, darf aus Rücksicht auf den Spender nur wenig entgegen genommen werden. Wenn es wenig Gaben gibt, der Spender (aber) reichlich geben möchte, darf aus Rücksicht auf den Spender nur wenig entgegen genommen werden. ... Wenn es reichlich Gaben gibt (und) der Spender reichlich geben möchte, muß man sein eigenes Maß kennen und (Gaben) maßvoll entgegen nehmen. Denn wer so maßvoll (Gaben) entgegen nimmt, der erfüllt das Gebot der Bescheidenheit.” (Manorathapūraṇī II 30,1-8 zu Aṅguttaranikāya I 34,12)

Der Ausdruck *deyadharmā* löst seit der Kuṣāṇa-Zeit, von Mathurā ausgehend und vielleicht nach nordwestlichem Vorbild, allmählich älteres *dāna* ab.²⁴⁴ Daß die Wahl gerade auf *deyadharmo yaṃ* fiel, das daher in dieser

242 H. Lüders: Zu und aus den Kharoṣṭhī-Urkunden (1940). Kleine Schriften. Wiesbaden 1973, 405-439, bes. 414-416, vgl. auch O. von Hinüber: StII 5/6, 1980, 54.

243 M. und W. Geiger: Pāli Dhamma vornehmlich in der kanonischen Literatur (1920) = Kleine Schriften. Wiesbaden 1973, 102-228, bes. 92 = 191.

244 G. Bhattacharya: Dāna-Deyadharmā (s.o. Anm. 241), 51f. - Ungewöhnlich ist der Ersatz von *deyadharmā* durch *puṇyaskandha* in einer metrischen Stiftungsinschrift aus

Formel ständig in den Inschriften wiederholt wird, ist für die Datierung ein Glücksfall, da sich bekanntlich die Form des Zeichens *ya* in einem gut bestimm-
baren Zeitraum von etwa 600 bis 670 im Nordwesten von der dreitei-
ligen zur zweiteiligen Form wandelt.²⁴⁵ Daher ist eine grobe Abschätzung der
Entstehungszeit der gestifteten Gegenstände allein durch einen Blick auf
dieses Zeichen möglich.

Die einfachste Form der Formel steht beispielsweise auf der Bronze Nr. XV:
deyadharmo yaṃ śrī āddāyas tathā sā[rdham] ... “Dies ist die religiöse
Stiftung der Āddā zusammen mit ...” oder auf einer Bronze aus Ladakh:²⁴⁶

dem 7. Jh. in Nepal: W. Zwalf [Hg.]: Buddhism. Art and Faith. London 1985, 124,
Abb. 160. Die Inschrift ist gelesen von D.C. Sircar, Journal of Ancient Indian History
2, 1968/9, 269:

<i>satyanander yyateḥ puṇya-</i>	<i>skandho yaṃ mātrbarmmaṇaḥ</i>
<i>bhikṣor ajitasenasya</i>	<i>kulamitrasya c[ā]dbhutaṃ</i>
<i>phalam asmād dhi yat pr[ā]ptam</i>	<i>ebhiḥ satkarmmakāribhiḥ</i>
<i>satvānām eva tac chāntyai</i>	<i>syād eṣāṃ cāmṛtapradaṃ</i>

“Dieses ist die wunderbare Verdienstanhäufung des Asketen Satyanandi, des (Mön-
ches?) Mātrvarma, des (Mönches?) Ajitasena (und?) des Kulamitra. Die Frucht, die
daraus durch diese, die ein gutes Werk getan haben, gewonnen wird, mögen den
Wesen zur Ruhe dienen und diesen das Nirvāṇa schenken”. Der Bezug des Wortes
bhikṣor ist ebenso unklar wie die Bedeutung von *kulamitra*, das Name oder Titel (= *kulopaka*, *kulūpaga*?) sein könnte. Der erste Stifter könnte auch ein Laie sein. An der
rechten Seite des Buddha ist nur ein kniender Stifter mit zusammengelegten Händen
abgebildet, vgl. Kap. VII, Bronze Nr. III.

245 G. Fussman, ANP 2, 27 und Kap. I.

246 Veröffentlicht von M. Singh: Himalayische Kunst. o.O. 1968, 53: “Ladakh, Phyang
Kloster 725-756” und D.P. Sharma: Early Buddhist Metal Images (s.o. Anm. 211), Pl.
XLVI (im Text nicht besprochen!?). Diese Bronze entspricht typologisch genau
U. von Schroeder: Buddhist Sculptures in Tibet. Vol. I. India and Nepal. Hong Kong
2001, Nr. 13 oder G. Fussman, ANP 2, § 6.1: In allen drei Fällen sind vor allem die
Sockel gleich gestaltet. Singh gibt keine Begründung für sein Datum, das der von ihm
für Lalitāditya angegebenen Regierungszeit entspricht, aber vielleicht etwas zu spät
ist. – Der Hinweis auf das Herkunftsland “Indien” (*rgya gliṅ*) in tibetischer Schrift
wiederholt sich auf einer Kaschmir-Bronze im Prince of Wales Museum Bombay, die
sonst keine weitere Inschrift trägt: K. Desai [Hg.]: Jewels on the Crescent.
Masterpieces of the Chhatrapati Shivaji Maharaj Vastu Vidyalaya formerly Prince of

deyadharmo yaṃ upāsaka devaka. rgya gliṃ “Dies ist die religiöse Stiftung des Upāsaka Devaka. Land Indien.” Ganz aus dem Rahmen des Üblichen fällt eine Inschrift aus dem Nordosten Indiens: *anādeyadharm(o) yaṃ*. Die Deutung ist nicht sicher. G. Bhattacharya sieht in *anā*^o einen Personennamen “Die religiöse Stiftung der Anā”.²⁴⁷

In der Regel sind jedoch die Formeln in verschiedener Weise erweitert. Vor *deyadharma* kann ein Datum eingesetzt werden, so daß die Inschrift unmittelbar mit der Jahresangabe in verschiedener Form beginnen kann: *saṃvatsare 90 vaiśākha śu di 2*, Nr. 15 oder *saṃvatsare ekanavati 91*, Nr. 16. Vor dem Datum können Siddham-Zeichen und *svasti* stehen: # *svasti saṃvatsare 82*, Nr. 12 oder # *svasti saṃvatsare namate 90 vaiśākhe śu di 8*, Nr. 14.

In der einzigen datierten Gilgit-Handschrift ist das Jahr am Ende des Kolophons eingefügt: *saṃvatsare tṛtīye 3*, Nr. 10.

Auf *deyadharma* folgt der Name des Stifters mit oder ohne Titel (s.o. Kap. V.1, V.3), an den sich die Namen von Mitstiftern anschließen können: Kolophone Nr. 6, 8 (*deva*^o; *deva*^o), 9 (*deva*^o), 39B (*deva*^o) und 41B (*deva*^o); Bronzen Nr. 13, 31A.

Auffällig ist, daß der Kolophon zu einer Bhaiṣajyagurusūtra-Handschrift (Nr. 8) zwei Stiftungsformeln zu enthalten scheint, wenn das Blatt mit der zweiten *devadharma*-Formel wirklich zu derselben Handschrift gehört. Die doppelt gesetzte Stiftungsformel widerspricht dem nicht, da auch in der Inschrift der Bronze des Saṃkaraseṇa zweimal *deyadharmo yaṃ* erscheint. Dies deutet möglicherweise an, daß zwei gleichberechtigte Stifter zusammengewirkt haben, so daß Saṃkaraseṇas Frau als gleichberechtigte Mitstifterin gelten möchte.

Gleich dreimal steht *devadharma* in einer Inschrift aus Thalpan, 30:244 MANP 6:

Wales Museum of Western India. Ahmedabad 2003, 72, Nr. 65. Die Beschreibung im Katalog S. 258 vermerkt: “An illegible word is inscribed on the pedestal”: Es ist deutlich *rgya gliṃ* zu lesen.

247 Bei U. von Schroeder: *Buddhist Sculptures in Tibet* (s.o. Anm. 246), Fig. 96B, S. 266.

1.# devadharmo yaṃ vicitradevasya + + + devasya + + + + + sya /2/ #
devadharmo yaṃ de(vapha)nasya || yad atra puṇyaṃ taṃ /3/ bhavatu
sarvasatv(āna: ||) devadharmo yaṃ + + da/4/tasya || + + + + + sya

“Dies ist die religiöse Stiftung des Vicitradeva, des ...]deva, des Dies ist die religiöse Stiftung des Devaphana. Was hier an religiösem Verdienst (entsteht), das soll für alle Wesen sein. Dies ist die religiöse Stiftung des ...]datta; des ...”.

Ein wenig undurchsichtig ist der Beginn der Inschrift des Jayamaṅgalavikramādityanandi aus dem Jahre 82 (Nr. 12) mit doppeltem *deyadharmo yaṃ*:

deyadharmo yaṃ mahāśrāddhopāsaka mahārājādhirāja ... °rājyaṃ kṛtaṃ ayaṃ deyatharmo yaṃ. Zugrunde zu liegen scheinen Formulare, wie sie in zwei Inschriften auf Bronzen verwendet sind, die wie folgt beginnen:

deyadharmo yaṃ kṛtaṃ mahāśrāddhopāsaka ... Bronze Nr. 30A
deyadharmo yaṃ kṛtaṃ mayā Veyatyāsa, Buddha aus dem Jahre 92 (Nr. I: G. Fussman: ANP 2, § 6.3, Abb. 23-27); ferner:

deyadharmo ya(m) Susudāya kṛtaṃ, Bronze Nr. XXVI
deyadharmo yaṃ Citrapālayā kṛtaṃ, Maitreya / Avalokiteśvara.²⁴⁸

Entsprechende Formulare sind auch in den Inschriften vom Oberen Indus bezeugt:

devadharmo yaṃ kṛtaṃ mayā śumana[, Hodar 7:6 (MANP 3)
devadharmo yaṃ kṛtaṃ mayā devasiṅghena, Hodar 69:31 (MANP 3)
devadharmo kṛta mayā guṇamatena puṇyaśreṣṭhena, Shing Nala 43:2 (MANP 4)²⁴⁹

248 U. von Schroeder: *Buddhist Sculptures in Tibet*, Fig. 5A-C, 38 (s.o. Anm. 246). Das dreiteilige Zeichen *ya* deutet auf ein Datum vor 650 n. Chr.
249 Weitläufig vergleichbar ist auch: *kṛtaṃ mayā namo vuddhāya sūloṭasya*, Hodar 65:17 (MANP 3).

/1/ # *devadharmo yaṃ kṛtaṃ mayā*: /2/ # *(cha)yaṇuṇapotrarīkena*, Thalpan-Ziarat

kīrtribhūṣaṇana kṛta, Thalpan 29:1 (MANP 6) in der Beischrift zu einem Stūpa.

Hierher gehört ferner die von Nandivikramādityanandi gewählte Form, in der sein Name unmittelbar hinter dem Datum steht und erst dann *deyadharmo yaṃ pratiṣṭhāpitam* folgt (Nr. 14). Damit scheint Nandivikramādityanandi eine neue Verbindung zweier Formeln zu schaffen. Denn *pratiṣṭhāpitā* bezieht sich in der Regel, wie zu erwarten, auf ein Bild (*pratimā*).²⁵⁰

Demnach gehört also *deyadharmo yaṃ ... kṛtaṃ* zusammen. Folglich ist der Name des Königs mit seinem Titel als das Vorderglied eines Kompositums, das mit *°rājyaṃ* endet, aufzufassen, was nach dem Vorbild verschiedener Inschriften, aus Gilgit z.B. Nr. 22 Hatun-Inschrift, vermutlich *°rājye* zu lesen und wie folgt zu verstehen ist:

“Diese religiöse Stiftung ist gemacht während der Herrschaft des tiefgläubigen Laien”

Schwierig bleibt dennoch die Fortsetzung *ayaṃ deyatharmo yaṃ*, da ein Pronomen überflüssig erscheint.

Das richtige Verständnis des Anfangs der Inschrift ist nicht unwichtig. Denn wenn die vorgeschlagene Deutung der Formel zutrifft, ist der König selbst nicht an der Stiftung beteiligt. Es handelt sich vielmehr um eine Stiftung der Königin Śāmāvatī zusammen mit ihrer Mitkönigin Maṅgalakesarī und zahl-

250 G. Bhattacharya: (s.o. Anm. 230), 50. Das Partizip *pratiṣṭhāpitā* kann auch absolut verwendet werden wie in der schwierigen Inschrift auf einem Viṣṇu aus Kangra, die J.Ph. Vogel, ASI, Annual Report 1904/05, 109 gelesen hat: *saṃ 23 j[e]ṣṭha ba ti 5 pra{ti}ṣ[ṭh]āpitā praśastadevī m[ā]/2/ta bhāryā tahā śrī mahādeva* “Im Jahre 23, am 5. Tage der dunklen Hälfte des Monats Jyeṣṭha aufgestellt. Praśastadevī, die Mutter und Gattin, und Śrī Mahādeva”, vgl. auch D. Barrett: Bronzes from Northwest India and Western Pakistan. Lalit Kalā 11, 1962, 35-44. Die Inschrift ist von A. Agrawal: An Inscribed Viṣṇu Image from Fatehpur (Kangra). AION 58, 1998, 359-364 mit unhaltbaren Ergebnissen behandelt. In der späteren Terminologie der Jainas wird *kārita* “hergestellt” und *pratiṣṭhita* “aufgestellt” mit Bezug auf *pratimā* oder *bimbā* gesagt: P.C. Parikh/Bh.K. Shelat: The Jain Image Inscriptions of Ahmadabad. Ahmadabad 1997, Nr. 1, 187, 192, 207 usw.

reichen Rājaduhitās. Keine der Stifterinnen ist am Sockel der Bronze dargestellt.

Wie hier zwei verschiedene *deyadharmo*-Formeln, einmal mit und einmal ohne *kṛtaṃ*, zusammengesetzt sind, so hat gelegentlich eine sinnlose Zusammenfügung von Formeln verschiedener Art in einer Inschrift in Thalpan (30:219, MANP 6) zu einem absonderlichen Text geführt:

/1/ # *devadharmo yaṃ gāruhasya* /2/ *yad atra puṇyaṃ ta<ṃ> bhavatu* /3/ *ya bo<dhi> satvasya*

“Dies ist die religiöse Stiftung des Gāruha. Was hier an religiösem Verdienst (entsteht), das soll sein. Dem ... des Bodhisatva”.

Daß die Inschriften mit *deyadharmo yaṃ* beginnen, gewinnt gelegentlich Bedeutung bei der Beurteilung der Anordnung des Textes auf dem Sockel einer Bronze.²⁵¹ Diese wiederum erlaubt Rückschlüsse auf die Art, wie die Anbringung der Inschriften geplant und vorbereitet wurde.

Da die Inschrift der Bronze des Varṣa (Nr. 11) mit *deyadharmo yaṃ* auf der untersten Stufe des Sockels anfängt, ist sie von unten nach oben geschrieben, indem die Namen weiterer Mitstifter über dem des Hauptstifters angebracht wurden.

251 Sehr schwierig zu beurteilen ist die ganz ungewöhnliche Anordnung der Inschrift auf dem Sockel eines Viśvarūpa aus dem 5. Jh.: D.M. Srinivasan/L. Sander: Viśvarūpa Vyūha Avatāra. Reappraisals Based on an Inscribed Bronze from the Northwest Dated to the Early 5th Century A.D. EW 47, 1997, 105-170, bes. 112f., in der auf der Vorderseite des Sockels unter das Datum, das sich auf dessen rechter Seite fortsetzt, *devadharmo* gesetzt ist. Damit wird der buddhistische Terminus *devadharmo* in einen hinduistischen Text übernommen. Beispiele dafür hat G. Bhattacharya: Notes on Three Inscribed Buddhist Sculptures (s.o. Anm. 241), 57 gesammelt. Die in vielen Einzelheiten unklare Inschrift ist vermutlich wie folgt zusammenzusetzen: *saṃvacchare trayo. devadharmo (yaṃ) tya(?) śrī variṣāyā. aṣāḍhamasa dīvase pañcami. atra dīvase nārāyaṇapratimā pratitthāvitā bhīmāsthāne gharatṭamatthe śrī vaiḷikāya*. Da *devadharmo* auf das Datum folgen sollte, ist dieses wohl aufgespalten, um die Stifterin Variṣā auf der Vorderseite nennen zu können, wo wenig Raum war. Monat und Tag sind dann an der Seite hinzugefügt. - Die schwierige Anordnung der Inschrift hat das Verständnis des Textes auf dem “Kaniṣka-Reliquiar” lange Zeit behindert: E. Errington/H. Falk: Appendix: The Inscription on the so-called Kaniṣka Casket. Silk Road Art and Archaeology 8, 2002, 111-120.

Wenn diese Anordnung befolgt ist, dann steht der Genitiv *mahārāja navasurendrasya* ganz am Ende der Inschrift. Wie dieses Wort mit dem übrigen Text zu verbinden ist, bleibt in jedem Falle unklar. Denn ein Wort, von dem der Genitiv abhängen könnte, fehlt und ist möglicherweise der starken Beschädigung des Sockels zum Opfer gefallen. In eine Richtung, in der das verlorene Wort zu suchen sein könnte, weist vielleicht der Kolophon zum Ratnaketuparivarta (Nr. 7). Denn nur hier wiederholt sich in dem gesammelten Material ein Königsname im Genitiv: *saddharmasaṃgraho śrī paṭola śāhi vikramādityanandasya śrī mahādevyāṃ surendramālāyāṃ tathā sār-dham ...*

Hier wird eine Deutung durch die Verwendung des sonst nicht bezeugten Wortes *saddharmasaṃgraha* erschwert. Hinzu tritt die ungewöhnliche Verwendung von Lokativen für alle weiblichen Namen, wobei nicht sicher ist, ob diese grammatisch wirklich ernst zu nehmen oder als Irrtümer für Genitive aufzufassen sind.

Der eigentliche Stifter nennt sich selbst in einer grammatisch wenig gelungenen Formulierung nach den Mitgliedern des Herrscherhauses *tathā sār-dham pustakalikhāpitaṃ idam mahādānapati metala gornikṣiṇasya tathā sār-dham ...* “und zusammen mit dem, der das Buch hat schreiben lassen, dem großen Gabenherrn (*dānapati*) und Metala Gornikṣiṇa und zusammen mit seiner Gattin, der edlen Sumonviltā, und zusammen mit der Mutter Aspinaśūlā”. Daraus scheint sich zu ergeben, daß der König an der Stiftung nicht unbedingt beteiligt war. Vielleicht ist sie, ähnlich wie einige der Schutzzauber, in seinem Interesse erfolgt, so daß man sich fragen kann, ob mit *saddharmasaṃgraha* nicht wiederum eine Art Widmung an den Herrscher gemeint sein könnte “Sammelhandschrift für Vikramādityanandi ...”. Damit würde die Zueignung von einer Stiftung (*deyadharma*) abgesetzt. Andererseits erscheint eine mögliche Übersetzung “Zusammenfassung der rechten Lehre des Vikramādityanandi bei der Surendramālā ...” weniger sinnvoll.

Dieser Kolophon steht am Ende des ersten Textes einer Sammelhandschrift. Ein weiterer erhaltener Kolophon derselben Sammelhandschrift nennt unter

Verwendung der üblichen Formel allein den Stifter Gornikṣiṇa,²⁵² was vielleicht die vermutete Zueignung des Buches an den Herrscher nochmals bestätigt.

Wenn diese Vermutungen zutreffen, könnte auch vor dem Genitiv Navasurendrasya ein entsprechendes Wort gestanden haben, so daß die Bronze dem Herrscher von Varṣa gewidmet sein könnte (s.o. Kap. III, Nr. 5).

Der Kolophon des Ratnaketuparivarta enthält weiterhin einen Hinweis auf den Auftraggeber Gornikṣiṇa als den eigentlichen Stifter. Das wiederholt sich im Kolophon zum Saṃghāṭasūtra (Nr. 10), wo die Stifterin ganz am Anfang steht: *devaddharmo yaṃ likhāpitam ... mahādānapatyā rājñī devaśirikāya* “diese religiöse Stiftung hat die große Gabenherrin, die Rājñī Devaśirikā, schreiben lassen”. Dies mag ein weiterer Hinweis darauf sein, daß durch die Wahl des Ausdruckes *saddharmasaṃgraha* eine Zueignung erfolgt und das der eigentliche Stiftervermerk zum Ratnaketuparivarta mit *tathā sār-dam ...* eingeführt ist.

In dem Kolophon zum Saṃghāṭasūtra wird am Ende vor dem Datum auch der Schreiber genannt *likhitam idaṃ pustakaṃ mahādivīrapati maṇikyabhāgi+putra Śaśivardhana* “dieses Buch ist geschrieben von dem Mahādivīrapati (s. Kap. V.3) Śaśivardhana, dem Sohn des Maṇikyabhāgi+”.

Daß dies das Ende des Kolophons ist, macht der Schluß des Kolophons zu 39B Ajitasenavyākaraṇa deutlich: Auf den letzten Personennamen folgt die *yad-atra-puṇyaṃ*-Formel, der Name des Kalyāṇamitra (s.o. Kap. V.3 zu Bronze Nr. 12) und endlich: *likhitam idaṃ pustakaṃ dharmabhāṇaka narendradattena*.

Die Inschriften auf Bronzen teilen im Gegensatz zu den Kolophonen in Handschriften und den Landschenkungsurkunden über ihre Schreiber nichts mit.²⁵³ Allein hinter dem ebenfalls an das Ende der Inschrift hinter den Namen des Kalyāṇamitra Narendratrāta und die *yad-atra-puṇyaṃ*-Formel

252 *deyadharmo mahādānapati (1) metala gornikṣiṇa tathā sār-dham (2) āysātika sumon-viltāya tathā sār-dham (3) muktasimhasya*, Kolophon 37B = Ch. Tripathi, StII 7, 1981, 155, Blatt 114v1f. (Facsimile Edition 7/1327).

253 Vgl. Kap. V.3, Anm. 183. Da von den Palola Ṣāhis keine Landschenkungsurkunden bekannt sind, fehlen Genealogien.

gesetzten Namen Vimuktatrāta auf der Bronze der Ehefrau des Dholaka (Nr. 31A) könnte sich ein Schreibernamen verbergen.

Aus diesem Aufbau der Inschriften ergibt sich zugleich, daß der Kolophon zum Saṃghāṭasūtra mit dem Datum hinter dem Hinweis auf den Schreiber endet. Demnach sind die Namen der Verstorbenen, die auf einem neuen Blatt stehen, gleichsam an den fertigen Kolophon angefügt und als Zusatz zu betrachten.

Wenn weder Kalyāṇamitra noch Schreiber erscheinen, tritt die wohlbekannte *yad-atra-puṇyam*-Formel ganz an das Ende. Als einziges Beispiel unter den Bronzen kann Nr. 31A genannt werden, wo sie vor einem Namen ohne weitere Kennzeichnung, vielleicht also dem des Schreibers Vimuktatrāta, steht. In den Kolophonen verfügen die Schreiber und Stifter über mehr Raum und verwenden die Formel daher häufiger: In Nr. 10 Saṃghāṭasūtra steht sie ganz am Ende hinter dem Zusatz, der einen Teil des religiösen Verdienstes auf meistens verstorbene Personen überträgt. In den Kolophonen zu Nr. 6 Aṣṭādaśasāhasrikā Prajñāpāramitā und zu Nr. 41B Saddharmapuṇḍarīkasūtra beendet sie den Text.

Eine Sonderstellung nehmen die vergleichsweise seltenen metrischen Inschriften ein, die die Formeln zwangsläufig durchbrechen.

Auf den Sockel seiner prächtigen Bronze Nr. 16 hat Nandivikramādityanandi das Datum und den Inhalt der *deyadharma*-Formel in einem Vers vorweggenommen. Weiterhin kann man Verse auf dem Sockel der Bronze eines sitzenden Buddha finden:²⁵⁴

/1/ pratimā kārītā śāstur	(ci)tracandreṇa bhikṣuṇā
satvānām punarutpā/2/da	hetūdbhavopaśāntaye

254 Veröffentlicht von: A. Heller: Indian Style, Kashmiri Style: Aesthetics of Choice in Eleventh Century Tibet. Orientations 32, No. 10. December 2001, 18-23, Abb. 1 (ohne Lesung der Inschrift).

“Das Bild des Lehrers ließ der Mönch Citracandra²⁵⁵ machen, damit zur Ruhe kommt (d.h. beendet wird), was die Entstehung der Ursachen zur Wiedergeburt für die Wesen ist”.

Ein schwierigeres Metrum (Śārdūlavikrīḍitā) verwendet der Mönch Priyaruci in Kaschmir in seiner Inschrift. Sie bezeugt zugleich den aus Münzen als Durlabha und aus der Rājatarāṅgiṇī als Gründer der Kārkoṭa-Dynastie bekannten Durlabhavardhana (um 600-636) nun zum erstenmal auch in einer Inschrift auf einer Bronze:

svasti || ||

*cakre vimvam idam munex priyarucir bhikṣur (ru)cocchedinax
prāpyāśītim anantasadguṇanidhes samvatsar[ā]ṇām sudhīḥ,
kṣoṇīm rakṣati vikṣatārīnivahe śrī durlabhe bh(ū)bhuja(e)
kleśāmbhonidhimagnam ādhivihatam proddhartum ārttañ jagat*

“Gedeihen! Es machte dieses Bild des Muni (Buddha), der die Sinnesfreuden abgeschnitten hat und ein Schatz unendlicher guter Eigenschaften ist, Priyaruci, der weise Mönch, der achtzig Jahre erreicht hat, als der König Śrī Durlabha, der die Masse der Feinde vernichtet hat, die Erde beschützte, um die Welt, die in den Ozean der Befleckungen eingetaucht und von Sorgen geplagt ist, (aus eben diesem Ozean) emporzuheben”.²⁵⁶

Schwierig ist der Vers im Sragdharā-Metrum auf einer Bronze, die von U. von Schroeder: Buddhist Sculptures in Tibet. Vol. I: India and Nepal. Hong Kong 2001, Nr. 9B auch in den Umkreis der Palola Śāhis gerückt wird, wenn auch mit Recht sehr zögernd. Denn weder die Schrift, noch der Name

255 Wenn das erste Zeichen des Namens richtig gelesen ist, stimmt der Sandhi nicht. Das übergeschriebene -r- ist deutlich.

256 Veröffentlicht von U. von Schroeder: Buddhist Sculptures in Tibet. Vol. I: India and Nepal. Hong Kong 2001, 128, Abb. 28B. Lesung und Übersetzung sind hier korrigiert: Es ist gewiß *rakṣati* als loc. des part. prs. und nicht als 3. pers. (“[der Buddha] schützt”) aufzufassen. Nach einem Vorschlag von A. Sanderson, Oxford, ist ferner statt *cakrī* “mit einem Rade versehen”, was keinen rechten Sinn ergibt, *cakre* zu lesen. Die im frühen 7. Jh. gegossene Bronze trägt einen tibetischen Besitzervermerk aus der Mitte des 11. Jh.

des genannten Herrschers noch die Verwendung eines komplizierten Metrums sprechen dafür: Die Paṇḍits der Palola Śāhis scheinen schon recht zufrieden gewesen zu sein, wenn ihnen gelegentlich ein Śloka gelang. Die Inschrift ist nicht besonders gut geschrieben und folglich an einigen Stellen schwer zu entziffern. Nachdem das Metrum gefunden ist, läßt sich jedoch die frühere Lesung und Übersetzung teilweise richtigstellen. Dennoch bleiben noch immer einige Lücken im Verständnis des Textes:

svasti ||

prāpte vde saptatrinśe jana(hṛṣi)kara-śrī-maṅgalākhye kṣitīśe
 - - - | - ~ - | - ~ ~ | ~ ~ ~ | ~ - - | ~ - - | ~ - -
janmāṭavyāṃ bhramat tañ jagad idam akhilaṃ dhī{ra}maitryā samantaṃ
 - - - | - ~ - | - ~ ~ | ~ ~ ~ | ~ - - | ~ - - | ~ - -
uddhartun tat pra - | - ~ ~ m amalamatir mātya (dhor gāṇabhāk.)
 - - - | - ~ - | - ~ ~ | ~ ~ ~ | ~ - - | ~ - - | ~ - -
cakr[e]dam vimvaratnaṃ sakalabhayaharaṃ saugataṃ vālamitraḥ
 - - - | - ~ - | - ~ ~ | ~ ~ ~ | ~ - - | ~ - - | ~ - -

Vermutlich steht die erste Zeile im Lokativ. Der hinter dem Zeichen śe erkennbare Strich steht zu weit ab, um ein -ā anzudeuten. Es handelt sich daher um eine Verstrennung. Wenn man *trīśe* statt *trinśe* liest, ergibt sich die geforderte kurze zweite Silbe in *sapta*^o; *vde* ist als 'bde zu verstehen; die Lesung °hṛṣi° (oder unmetrisch °harṣa°?) ist nicht ganz sicher.

In der zweiten Zeile fehlt hinter *dhī* eine Silbe. Eine Ergänzung *dhī{ra}* scheint naheliegend "durch das Wohlwollen eines Standhaften (d.h. eines Bodhisattvas)".²⁵⁷

In der dritten Zeile ist dem Schreiber offensichtlich ein Fehler unterlaufen. Hinter *pra* steht der zu hohe Ansatz eines nicht ausgeführten(?) Zeichens. Die vier folgenden Zeichen widersetzen sich bisher einer Lesung. Auch das Ende der Zeile bleibt undurchsichtig.

257 M. Maithrimurthi: Wohlwollen, Mitleid, Freude und Gleichmut. Alt- und Neuindische Studien 50. Stuttgart 1999, 347 [378], vgl. 359 zu *dhīra*. Die Semantik von *mettā* / *maitrī* "Wohlwollen" ist im zweiten Kapitel gründlich untersucht, 47-113, bes. 63ff.

In der vierten Zeile ist deutlich *cakradam* geschrieben, was gewiß als *cakre-dam* mit doppeltem Sandhi für *cakre idam* zu deuten ist.

Da die dritte Zeile teilweise unentziffert ist, wird der Gesamtsinn der Inschrift nur in der ersten und vierten Zeile völlig klar:

“Als der seine Untertanen erfreuende, Śrī Maṅgala genannte Herrscher das 37. (Regierungsjahr) erreicht hatte, diese ganze im Urwald der Geburten umherirrende Welt durch das Wohlwollen eines Standhaften vollständig herauszureißen dieses ... der Minister (?) Amalamati (oder: reinen Sinnes) ... Es machte dieses Juwel von einem Bild, das alle Furcht nimmt und den Sugata darstellt, Bālamitra”.

Die Inschrift des Priyaruci ist außerordentlich ähnlich formuliert: *cakre vimvam idam munex ...: cakre 'dam vimvimaratanam*. Daraus scheint sich zu ergeben, daß auch Bālamitra der Stifter war, wodurch die Rolle von Amalamati als Minister, wenn man anderweitig unbezeugtes *mātya* mit *amātya* gleichsetzen darf, unklar bleibt. Es ist jedoch auch möglich, daß *amalamati* ein Attribut zu Bālamitra ist: “der Minister reinen Sinnes, Bālamitra”. Sein König Maṅgala, dessen Name wie in der Inschrift des Priyaruci im Lokativ steht, scheint sonst unbekannt zu sein.²⁵⁸ Auch inhaltlich stehen sich die beiden Inschriften so nahe, daß sie zeitlich und räumlich zusammen zu gehören scheinen. Es ist jedoch zu beachten, daß Priyaruci in seiner datierten Inschrift das dreiteilige Zeichen für *ya* verwendet, während Bālamitra bereits die jüngere Form kennt. Daraus ergibt sich, daß, wenn die vermutete zeitliche Nähe beider Bronzen zutrifft, der König Maṅgala um 650 n.Chr. regiert haben muß.

Der Aufbau einiger besonders langer Kolophone und Inschriften, der auch auf Rückschlüsse auf das verwandtschaftliche Verhältnis der einzelnen aufgeführten Personen oder auf ihre Stellung zuläßt, ist im Kommentar zu der jeweiligen Quelle besprochen.

258 Die Lesung Maṅgala ist nicht ganz sicher, da der untere Teil des Zeichens durch eine ausgebrochene Reparatur eines Gußfehlers beschädigt ist. Auch Mu°, Mr° oder, noch weniger wahrscheinlich, Pu°, Pra°, Pr° sind nicht auszuschließen.

ADDENDUM

Die folgende Bronze wurde erst nach dem Abschluß des Manuskriptes bekannt:

INSCHRIFT: Buddha des Surendrādityanandi; Abb. 36.

VERÖFFENTLICHUNG: Buddhist Statues of Tibet. The Complete Collection of the Treasures of the Palace Museum. Vol. 60. Hong Kong 2003, Nr. 10 (in Chinesisch mit englischen Kurzbeschreibungen).

ś[r]ī paṭoladevaśāhi surendrādityanandinaḥ

Die Bronze hat eine Höhe von 14,3 cm. Sie enthält im ersten Wort einen deutlichen Schreibfehler, da das untergeschriebene *-r-* ausgelassen worden ist. Es ist gegenwärtig nicht zu ermitteln, ob die Inschrift auf den anderen Seiten der Bronze eine Fortsetzung findet. In jedem Fall erscheint der Name des Herrschers an herausgehobener Stelle. Vor dem Genitiv könnte *deva-dharmo yaṃ* stehen, obwohl nicht auszuschließen ist, daß nur die Vorderseite beschriftet ist. Wie in der Steininschrift 19 erscheint hier der Name des Herrschers ohne das Element *-vikrama-*. Auch im Kolophon zum Bhaiṣajyagurusūtra (Nr.8) verwendet Surendrāditya denselben schlichten Titel. Die Beschreibung in der Veröffentlichung teilt das Folgende über die Statue mit: “Seated statue of Avalokiteśvara in meditation; 8th - 9th century; Swat; brass; height 14,3 cm; Qing Court Collection”. Dabei bedürfen Datierung und Herkunft der Berichtigung. Die Bronze reiht sich in diejenigen der Palola Śāhis ein. Der Name des Herrschers, sein Titel und die Paläographie zeigen, daß es sich um die bisher älteste bekannte Bronze dieser Dynastie handelt, die in den ersten Jahrzehnten des siebten Jahrhunderts entstanden sein muß.

Der Hinweis auf die Sammlung, zu der die Bronze gehört, zeigt, daß sie bereits seit längerer Zeit in China sein kann, da die Qing (Ch’ing/Mandschu)-Dynastie China von 1644 bis 1911 regierte.

Damit ist nun Surendrādityanandi der erste Palola Śāhi, von dem wir sowohl eine Inschrift, eine Bronze und eine Handschriftenstiftung kennen (vgl. Kap. III, Nr. 4 und 5, S. 88f.).

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AAWG	Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse. Dritte Folge.
Agrawal: Inscriptions	J.N. Agrawal: Inscriptions of Haryana, Himachal Pradesh, Punjab, Kashmir and Adjoining Hilly Tracts. Delhi 2001.
AiGr	J. Wackernagel: Altindische Grammatik. Göttingen Band I (Lautlehre), 1986: Introduction Générale von L. Renou; Nachträge von A. Derbrunner, Göttingen 1957.
AION	Annali dell' Istituto Universitario Orientale, Napoli
AKM	Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes
ANP	Antiquities of Northern Pakistan. Reports and Studies, Mainz:
ANP 1	Vol. 1: Rock Inscriptions in the Indus Valley, ed. by K. Jettmar in collab. with D. König and V. Thewalt. 1989.
ANP 2	Vol. 2: Ed. by K. Jettmar in collab. with D. König and M. Berman. 1993.
ANP 3	Vol. 3: Ed. by G. Fussman and K. Jettmar in collab. with D. König. 1994.
AO	Acta Orientalia
ASI	Archaeological Survey of India
AWL	Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse.
Bakker: Vākāṭakas	H.T. Bakker: The Vākāṭakas. An Essay in Iconology. Groningen 1997.

BEFEO	Bulletin de l'École Française d'Extrême-Orient
BEI	Bulletin d'Études Indiennes
BHSD	F. Edgerton: Buddhist Hybrid Sanskrit Dictionary. New Haven 1953.
CAJ	Central Asiatic Journal
CII	Corpus Inscriptionum Indicarum:
Vol. I:	Inscriptions of Asoka. New Edition by E. Hultzsch. Oxford 1925 (Nachdrucke: Delhi 1969, Tokyo 1977).
Vol. II,1:	Kharoṣṭhī Inscriptions with the Exception of those of Asoka, ed. by St. Konow. Calcutta 1929.
Vol. II,2:	Bharhut Inscriptions, ed. by H. Lüders, rev. by E. Waldschmidt and M.A. Mehendale. Ootacamund 1963.
Vol. III:	Inscriptions of the Early Gupta Kings and Their Successors, ed. by J.F. Fleet. Calcutta 1888, Nachdruck Varanasi 1970 with notes and bibliography of Gupta Inscriptions by A.K. Narain.
Vol. III (revised):	Inscriptions of the Early Gupta Kings, rev. by D.R. Bhandarkar, ed. by B. Chhabra, G.S. Gai. Delhi 1981.
Vol. IV. 1,2:	Inscriptions of the Kalachuri-Chedi Era, ed. by V.V. Mirashi. Ootacamund 1955.
Vol. V:	Inscriptions of the Vākāṭakas, ed. by V.V. Mirashi. Ootacamund 1963.
Vol. VI:	Inscriptions of the Śilāhāras, ed. by V.V. Mirashi. Delhi 1977.
Vol. VII,1:	[Introduction to] Inscriptions of the Paramāras, Chandellas, Kachchapaghātas and two Minor Dynasties, ed. by H.V. Trivedi. Delhi 1991.
Vol. VII,2:	Inscriptions of the Paramāras, Chandellas, Kachchapaghātas and two Minor Dynasties, ed. by H.V. Trivedi. Delhi o.J.

CPD	V. Trenckner: A Critical Pāli Dictionary. Kopenhagen. I (1924-1948); II (1960-1990); III, 1-7 (1992-2001).
Divy	Divyāvadāna
EI	Epigraphia Indica
EW	East and West New Series
Facsimile Edition	Lokesh Chandra: Gilgit Buddhist Manuscripts (Facsimile Edition). Śatapiṭaka-Series Volume 10,1-10. Delhi 1959-1974.
Hilka: Personennamen	A. Hilka: Beiträge zur Kenntnis der indischen Namengebung - Die altindischen Personennamen. Breslau 1910.
IA	Indian Antiquary
IHQ	Indian Historical Quarterly
IJJ	Indo-Iranian Journal
IT	Indologica Taurinensia
JAOS	Journal of the American Oriental Society
JAs	Journal Asiatique
JIABS	Journal of the International Association of Buddhist Studies
JIPh	Journal of Indian Philosophy
JNRC	Journal of the Nepal Research Center
JOIB	Journal of the Oriental Institute, Baroda
JPTS	Journal of the Pali Text Society
JRAS	Journal of the Royal Asiatic Society
MANP	Materialien zur Archäologie der Nordgebiete Pakistans, Mainz:
MANP 1	M. Bemmman/D. König: Die Felsbildstation Oshibat. 1994.
MANP 2	D. König/G. Fussman: Die Felsbildstation Shatial. 1997.
MANP 3	D. Bandini-König: Die Felsbildstation Hodar. 1999.

MANP 4	D. Bandini-König/O. von Hinüber: Die Felsbildstationen Shing Nala und Gichi Nala. 2001.
MANP 6	D. Bandini-König: Die Felsbildstation Thalpan. I: Kataloge Chilas-Brücke und Thalpan (Steine 1-30). 2003.
MANP 7	D. Bandini-König: Die Felsbildstation Thalpan. II: Katalog Thalpan (Steine 31-195). 2005.
Mittelindisch	O. von Hinüber: Das ältere Mittelindisch im Überblick. ÖAW Sitzungsberichte, 467. Band. Veröffentlichungen der Kommission für Sprachen und Kulturen Südasiens, Heft 20. Wien 2001 ² .
NTS	Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse.
Pal: Bronzes	P. Pal: Bronzes of Kashmir. Graz 1976.
QJMS	The Quarterly Journal of the Mythic Society
SAA	South Asian Archaeology
Scharfe: State	H. Scharfe: The State in Indian Tradition. Leiden 1989. Handbuch der Orientalistik II.3.2.
Senavarma-Inschrift	O. von Hinüber: Beiträge zur Erklärung der Senavarma-Inschrift. AWL Jg. 2003, Nr. 1.
Sircar: Epigraphy	D. C. Sircar: Indian Epigraphy. Delhi 1965.
Sircar: Glossary	D.C. Sircar: Indian Epigraphical Glossary. Delhi 1965.
StII	Studien zur Indologie und Iranistik
Thaplyal: Inscriptions of the Maukharīs	K.K. Thaplyal: Inscriptions of the Maukharīs, Later Guptas, Puṣpabhūti and Yaśovarman of Kanauj. Delhi 1985.
Thaplyal: Seals	K.K. Thaplyal: Studies in Ancient Indian Seals. Lucknow 1972.
TP	Tung P'ao
Vogel: Chamba State	J. Ph. Vogel: Antiquities of Chamba State. Part I: Inscriptions of the Pre-Muhammadan Period.

Calcutta 1911. ASI. New Imperial Series Vol.
XXXVI.

WZKS

Wiener Zeitschrift für die Kunde Südasiens

ZAS

Zentralasiatische Studien

ZDMG

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen
Gesellschaft

LISTE UND NACHWEISE DER ABBILDUNGEN

Soweit nicht anders angegeben, stammen die Bildvorlagen aus dem Archiv der Forschungsstelle "Karakorum" der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

- Abb. 1 Schutzzauber aus Gilgit, Nr. 4b
- Abb. 2 Schutzzauber aus Gilgit, Nr. 4c
- Abb. 3 Buddha des Varṣa, Nr. 11 (Photo: G. Ortiz)
- Abb. 3a Buddha des Varṣa, Nr. 11 (Inschrift)
- Abb. 4 Buddha des Jayamaṅgalavikramādityanandi, Nr. 12
(Photo: U. von Schroeder)
- Abb. 4a Buddha des Jayamaṅgalavikramādityanandi, Nr. 12 (Inschrift)
- Abb. 5 Buddha des Nandivikramādityanandi, Nr. 14
- Abb. 6 Buddha des Saṃkaraseṇa und der Devaśrī, Nr. 15
(Asia Society, New York: Mr. and Mrs. John D. Rockefeller 3rd
Collection, Photo: Susumu Wakisaka, Idemitsu Museum of
Arts, Tokyo)
- Abb. 7 Buddha des Nandivikramādityanandi, Nr. 16
(Sammlung Pritzker)
- Abb. 7a Buddha des Nandivikramādityanandi, Nr. 16 (Inschrift)
- Abb. 8 Inschrift des Vaiśravaṇasena, Nr. 17
- Abb. 9 Inschrift des Vaiśravaṇasena, Nr. 17a
- Abb. 10 Inschrift des Vaiśravaṇasena, Nr. 17b
- Abb. 11 Inschrift des Vaiśravaṇasena, Nr. 17c
- Abb. 12 Inschrift des Vaiśravaṇasena, Nr. 17d
- Abb. 13 Inschrift des Vaiśravaṇasena, Nr. 17e
- Abb. 14 Inschrift des Vaiśravaṇasena, Nr. 17f
- Abb. 15 Inschrift des Surendrādityanandi, Nr. 19
- Abb. 16 Inschrift des Somanā, Nr. 20
- Abb. 17 Inschrift des Saṃpūrṇādityanandi, Nr. 21
- Abb. 18 Hatun-Inschrift, Nr. 22 (Photo: H. Tsuchija)
- Abb. 18a Hatun-Inschrift, Nr. 22 (Detail) (Photo: H. Tsuchija)

- Abb. 18b Hatun-Inschrift, Nr. 22 (Detail) (Photo: H. Tsuchija)
- Abb. 19 Hatun-Inschrift, Nr. 22 (Abreibung)
(nach: N.P. Chakravarti EI 30, 1953/4)
- Abb. 20 Danyor-Inschrift, Nr. 23 (Abklatsch)
- Abb. 21a Danyor-Inschrift, Nr. 23 (Detail)
- Abb. 21b Danyor-Inschrift, Nr. 23 (Detail)
- Abb. 22a-b Danyor-Inschrift, Nr. 23 (Details)
- Abb. 23a-b Danyor-Inschrift, Nr. 23 (Details)
- Abb. 24 Inschrift des Haroṭṭaka, Nr. 24
- Abb. 25 Inschrift des Śatila, Nr. 25
- Abb. 26 Inschrift des Yaśavarman, Nr. 26
- Abb. 27 Inschrift des Vajraśūra, Nr. 28
- Abb. 28 Inschrift des Vajranandi, Nr. 29
- Abb. 29 Buddha des Śūra, Nr. 30A (Sammlung Ch. Deydier)
- Abb. 29a Buddha des Śūra, Nr. 30A (Inschrift)
- Abb. 30 Buddha des Dholaka, Nr. 31A (Inschrift) (Museum Khotan)
- Abb. 31 Inschrift des Tārama, Nr. 32A
- Abb. 32 Shigar-Inschrift, Nr. 33A
- Abb. 33 Inschrift des Narendrāditya, Anm. 105 (Photo G. Fussman)
- Abb. 34 Buddha der Susudā, Nr. XXVI
(Robert Hatfield Ellsworth Collection)
- Abb. 34a Buddha der Susudā, Nr. XXVI (Inschrift)
- Abb. 35 Buddha der Surabhī, Nr. XXVII
(Sammlung A. Bordier)
- Abb. 35a Buddha der Surabhī, Nr. XXVII (Inschrift)
- Abb. 36 Buddha des Surendrādityanandi, Addendum
(nach: Buddhist Statues of Tibet. Hong Kong 2003)
- Abb. 36a Buddha des Surendrādityanandi, Addendum (Inschrift)

INDIZES

1. Verzeichnis der Wörter

In die Verzeichnisse 1 und 2 sind die Wörter aus den Inschriften oder aus den literarischen Quellen aufgenommen. Die Inschriften sind nach ihrer fortlaufenden Zählung verzeichnet (Inschrift Nr. 1-41 = S. 12-81). Die römisch gezählten Bronzen I-XXXIV finden sich auf Seite 151-170. Auf Wörter im laufenden Text wird mit "S." (Seite) verwiesen. Korrigierte Fehlschreibungen stehen in runden Klammern. Unklare oder zweifelhafte Wörter sind mit einem Fragezeichen versehen. Wo immer es sinnvoll erscheint, sind die Wörter in der im Text belegten Form übernommen.

aṃsaṃ 23

°akṣapaṭala° 23

akṣapaṭāli 28; S. 142f.

akhilaṃ S. 188

aṭavyāṃ 22; S. 188(°a)

antaṣpurikā 14

attra 10; 31A; 39B; S. 127

°adhikṛta° 23

anantasadguṇanidhes S. 187; Anm. 42

anādeyadharmo S. 180

anuttarajñānavāptaye 6; 38B (°pnuyā);
39B (°pnuyā); 40B (°nuyāyā)

anuttrapadajñānavāptaye S. 127

anuttarāṃ 10

anudhyāta Anm. 54

°anubhakta° 23

anena 10; 33A

anyathā 23

°anvaya° 15

apakṛṣya 22; S. 51

abhijit 3.1

°ambhonidhi° S. 187

°amalacandra Anm. 43

amalamatir S. 188

amātya siehe Verzeichnis 2

amṛtaprada Anm. 244

ayaṃ 6; 8; 9; 10; 12; 13; 14; 15; 16; 19;
30A; 31A; 33A; 39B; 41B; I; XV;
XXVI; XXVII; XXXI; XXXIII;
S. 127; S. 179; 180; Anm. 223;
Anm. 225; Anm. 229;

arcāṃ 16

°avāpnuyā 38B; 39B; 40B

[a]vde S. 188

aśīti S. 188

aśvaśata 23

aṣāḍhamāsa Anm. 251

aṣṭauliyena 41B (13)

aso [asau] 33A

[a]stu 6; 38B

asmacchāsanam 23

āgata 18; 27a

°ākhyam 22; S. 188(°e)

ācandrārka° S. 50

ācārya siehe Verzeichnis 2

ājñā 23; Anm. 58

°āditya° Anm. 97

ādhivihatam S. 187

°ānantya° 16
 āyuraṃ 4a, b, c
 āyurvalavarṇavṛddhi° 10
 āysātika 7 (5); 37B; Anm. 252
 °ārka° 22
 ārcā S. 162
 ārttañ S. 187
 ārya° 8 (4°ā); 10; 14 (°ā); 16
 āryasaṃghāṭaṃ 10
 āryabhaiṣjyaguru 8
 āṣāḍhe, pūrvottare 3.1
 āsghākika 38B (2); Anm. 177
 iti 22; 23
 idaṃ 1; 7 (4); 39B; S. 187; S. 188
 iha 18; 27a; 27b
 uttaradvārikāni 3.4
 °utpādahetu° S. 186
 °utpādāny 23
 °udadhi 15
 uddhartun S. 188; S. 187 (pro°)
 °udbhavopasāntaye S. 186
 °upakāraṇaṃ 22
 °upapātakais 23; S. 56
 upādhyā siehe Verzeichnis 2
 upāsaka siehe Verzeichnis 2
 °uṣṇīṣa° 4a, b, c
 ekanavati 16
 eṣyadrāja° 23
 oṃ 4a, b, c
 olodha (avarodha) S. 118
 °kaṭhiṇaṇaṃ 33A
 kalyāṇamitra siehe Verzeichnis 2
]kāraṇarāgād 23
 kārita S. 186; Anm. 250
 kālagata S. 18; 10; 12; 41B
 kālasya 22
 kivaśīrieṇa Anm. 177
 kuryāt 23
 kurvantu S. 22
 kulamitra Anm. 244

°kulyāṃ 22
 °kuśalamūla° 10
 kuśalī Anm. 55
 kṛtaṃ 12; 22; 27b; 30A; 38B (°tau); I;
 XXVI; S. 181
 kṛti 33A
 krayādhana/°ra 41B (11); Anm. 165
 kleśāmbhonidhimagnaṃ S.187
 kṣatra 6(14)
 kṣatrapa/kṣatrava siehe Verzeichnis 2
 kṣatripuruṣa siehe Verzeichnis 2
 kṣitīṣe S. 188
 kṣoṇīm S. 187
 gakhragatri siehe Verzeichnis 2
 gakhrapatināṃ siehe Verzeichnis 2
 (°)gakhravida siehe Verzeichnis 2
 °gaṇḍā° 33A
 gaṇḍī 33A
 gata 25
 gatyā(?) 23
 °garbhe 4a, b, c
 gāṇabhāk.(?) S. 188
 °guṇanidhes S. 187; Anm. 42
 °guṇodadhi 15
 guptakula° Anm. 46
 gurave 33A
 grahanaksatreṣu 3.4, 6
 °grāmamadhya 22
 ghādu/ghādra(?) 17
 ca 10; 23
 cakāra 16
 cakre S. 187; S. 188
 °candra° Anm. 46
 candrārkapṛthivīm 22
 jagat S. 187; S. 188
 °janapadānāṃ 23
 janahr̥ṣikara° S. 188
 janmāṭavyāṃ S. 188
 °jñāna° 6; 38B; 39B; 40B; S. 127
 jvala 4a, b, c

tathā 13
tathā sārđhaṃ 7; 8; 9; 10; 11; 12; 13; 14;
15; 30A; 31A; 37B; 38B; 39B;
40B; 41B; I; XV; XXVI; XXVII;
S. 177; Anm. 252
tathāgatahṛdayagarbhe 4a, b, c
tathāgatoṣṇīṣa° 4a, b, c
tad 10; 31A; 38B; 39B; S. 127; S. 187;
S. 188
tanaye 33A
°tithau 16
tṛtiye 10
trayodaśyām 22
(tribhuvana) S. 15
(trṛdhve) 4a
traiyadhve 4c
(tryadhve) 4b
daṇḍād 23
dattaṃ 33A
divira 28; 32A; S. 142
dīghana S. 162
duṣkatrau 39B
°duṣkarakṛtau 38B;
duhitṛi Anm. 39
dūtaka Anm. 58
deyatharmo 12
deyadharmo 6; 9; 12; 13; 14; 30A; 31A;
37B; I; XV; XXVI; XXVII; S.
127; S. 177f.; S. 180f.; Anm. 225,
241, 252
devadharmo 8; 16; 19; 39B; 41B (°e);
Anm. 223; XXXI; XXXIII; S. 178;
Anm. 229, 251 (hinduist.)
deva 6
devyā 5; 6 (5, 6)
dvātrīṃśa 22
dhaniṣṭhā 3.3
dharma : tharma S. 35
dharmakathika Anm. 166
dharmadhātu° 4a, b, c

dharmaparyāya 10
dharmabhāṇaka siehe Verzeichnis 2
dhīramaitryā S. 188
dhor(?) S. 188
na 23
nakṣatrāṇi 3.4
namate (“90”) 14; S. 43
narapatisutaṃ 33A
nāma 8; 10; 22 (°n)
°nigrahāt 23
nijakulasādhanādevī S. 129
°niddhi° S. 187; Anm. 42
nirantara° 22
°nirmala° 10
nrpatiḥ 33A; S. 140
pañcabhir 23
paṭola : palola S. 106
°pati 16
parama 18
paramaduṣkatrau 39B
paramaduṣkarakṛtau 38B
pariśuddhabuddha-
kṣetropapannena 6 (20); S. 139
paṭṭanaṃ 22
pattaka S. 140
paripanthana S. 56
paripanthayet 23
palala Anm. 60
palola : paṭola S. 106
palola : palvala Anm. 67
paścā 10
paśyatu 1r.1
pāṭaka S. 141
pādapadmavartin S. 53
pādapariḡhīta S. 53; Anm. 54
°pādabhakta° 22; S. 53
pādānudhyāta S. 53; Anm. 54; Anm. 55
pādānubhakta 22
pāadopajīvin S. 53
pāpaṃ 4a, b, c

pāsaka, fem. XIII
 pitunā 6 (21); 8 (5); 41B (30); S. 145
 puṇyaṃ 6; 10; 31A; 38B; 39B; S. 127;
 S. 177; S. 185
 puṇyaskandha Anm. 244
 putra 11; 31A; 32A; 41B (6, 39)
 punar 33A
 punarutpādaḥetu° S. 186
 purohita 6 (19); S. 139
 pustaka 7 (4); 10; 39B
]pūrena 6 (14)
 pūrṇenduvaktrayā 16
 pūrva° 22
 °p(ū)rvaṅgamana S. 127
 °pr̥thivīm 22
 pr̥ti° *siehe* pr̥ti°
 poṣya 22
 paurṇamāsyatithau 16
 pra[S. 188
 pratimā S. 186; Anm. 250; Anm. 251 (°pr-)
 pratiṣṭhāpita 14; S. 135; S. 182; Anm.
 250; Anm. 251
 pratiṣṭhitah 17; Anm. 250
 pratyamitrām 1r.3
 pratyārthikām 1r.3
 prabhur 23
 °pravardhamānarājye 22; S. 51
 prasādīkṛtya 23
 °prāṇibhir 38B
 °prāntām 22
 prāpte S. 188
 prāpya S. 187
 pr̥timanasah 33A (pṛ°)
 proddhartum S. 187
 phalguna 23
 baysakkarjan° 6 (13); Anm. 175
 °bala° 10 (v°)
 bimbā S. 187 (v°); S. 188 (v°); Anm. 250
 °buddhakṣetra° 6 (20); S. 139
 burohida *siehe* purohita

bodhayati Anm. 55
 °bodhim 10 (v°)
 bodhisatvo 2.4
 bhaginī XXVI
 bhavati 40B
 bhavatu 6; 10; 31A; 33A; 38B; 39B; S. 127
 bhr̥ta/bhaṭa S. 23
 bhāryā 7 (5); 11; 31 A (1); 39B; S. 23;
 S. 145
 bhikṣu *siehe* Verzeichnis 2
 bhūbhujē S. 187
 °bhaiṣajyaguru 8
 *bhauṭṭapura Anm. 101
 bhramat S. 188
 bhr̥tae XXVI
 bhr̥tunā 6 (8); S. 145
 makṣa S. 43
 magapati Anm. 181
 madīye 23
 °madhye 22
 mama 4a, b; 5; S. 22
 mayā 17a; 27b; I
 margra 32A
 ma vā 16
 mahā[18
 mahāgakhravida *siehe* Verzeichnis 2
 mahādānapati *siehe* Verzeichnis 2
 °mahādharmaparyāya° 10
 mahāpātakais 23; S. 56
 mahāmāyūryā 3.2
 mahāyāna 10
 mahāyānasūtram 8
 mahārākṣasyo 2.4
 mahāśraddhāyā 15
 mahāśraddhopāsaka *siehe* Verzeichnis 2
 mahāsāmanta *siehe* Verzeichnis 2
 mātā 7 (6); 14; 31A; S. 145
 mātāpitarau 38B (°trau); 39B (°trau);
 XXVI
 mātāpitṛpurvaṅgamana S. 127

mātāpitṛbhyāṃ I	vidyārājñyā 3.2
mātunā 6 (7); S. 145	°vipākena 10
mātya S. 188	vibhajya 23
munex S. 187	°vimalaḥ 10
maitrī Anm. 257	vimalaviśuddhe 4a, b, c
muner 16	vimvam S. 187
'yaṃ siehe ayam	vimvaratnaṃ S. 188
°yakṣasenāpatināṃ 1r.3	°viraja° 10
yad atra 6; 31A; 38B; 39B	°viṣaye 17; 22 (°ā)
yaś 23	°vṛddhiṣṭhām 10
yāva 22	vaiśākhe 14; 15
yāvaścandrārka° S. 50	vyatikramya 23
ye dharmāḥ ... Anm. 38; Anm. 223	°vyoma° 16; Anm. 46
rakṣati S. 187	śata 23
rakṣā S. 22	śatagaṇḍākathināṃ 33A
°ravi° 16	śataṃ 1r.1; 3; 3
°rāgād 23	śatrudavana 17
°rāja° 23	śatrudamana 17; 17d; S. 102; S. 111f.;
rājaputra° 23	Anm. 89
°rājānaka° 23	śaradāṃ 1r.1; 3.3
°rājye 22	śarīre 10
rājñī 6 (10); S. 93	°śaśi° Anm. 46
rājñyā S. 162	śākyabhikṣu siehe Verzeichnis 2
°rājyaṃ 12	°śāsanāṃ 23
rucocchedinax S. 187	śāstur S. 186
likhāpitam 7 (4°li°); 10	śukla 22
likhitam 10; 17a; 23; 39B (°dam)	śu di 14; 15; 23; 32A (ti)
legutraśatanigrahāt 3	śravaṇas 3.1
loka 33A	śiri 6
°vaṇśa° 22; S. 127	śrī 6; 7; 8; 9; 12; 13; 16; 17; 17b-f.; 18;
°vaktrayā 16	19; 20; 23; 24; 25; 28; XV; XXVII;
°varṇa° 10	S. 126; S. 162; S. 188; S. 190; Anm.
vartamānakālasya 22	223
varṣaśataṃ 3.3	śrīmat 15
°vala° 10	sa 23
vā 23	saṃyuktas 23
°vāṇśasya 10 (11, 13 °ga°?)	saṃvatsare 10; 11; 12; 14; 15; 16; 22; 23; 32A
°vāstavyasya 24	(°acchare); XXVII (saṃ[]); S. 180;
vikṣatārinivahe S. 187	S. 187 (°ānām)
°vijaya°(?) 18	saṃvara 4a, b, c

saṃśodhaya 4a, b, c
 saṃsārasantāpa S. 162
 sakalabhayaharam S. 188
 °saṃgraha 7
 saṃghāṭa 10
 °satva° 22
 satvānām 10 (°sa°); 40B; S. 186
 saddharmalekhāpana° 10
 saddharmasaṃgraho 7; S. 184
 saparivārasya 3.6
 saptacatvāriṃśātītame 22
 saptatrinše S. 188
 samantaṃ S. 188
 samājñāpayati 23; Anm. 55
 samājñāpya 23
 samāptam 8; 10
 samāyāṃ 16
 samukhaṃ Anm. 58
 samukhājñā Anm. 58
 °saṃbhūta° 22
 saṃbhūtān 33A
 sarva° 4a, b, c; 10; 31A; 40B (°eṣāṃ)
 sarvapraṇibhir 38B; 39B
 sarvasatva 31A (°ānām); 38B (°vai); 39B
 (°ānām, °e); S. 127 (°ānām)
 sarvasatvopakāraṇaṃ 22
 °sahasrāṇi 22
 sārḍhaṃ 6; 7; 8; 9; 11; 13; 14; 16; 39B; I;
 XV; XXVI; XXVII; S. 145 (mit
 nom.); Anm. 252
 sudhāsārasya S. 162
 sudhīḥ S. 187
 sopapātakais 23
 saugataṃ S. 188
 sribhuvana° S. 15

strṛdhve 4a
 stryadhve 4b
 sthānāni 23
 sprṣatu 10
 syāt 23
 svayaṃ 23
 svasti 12; 14; 22; S. 188
 svāhā 4a, b, c
 sve 10
 hastasahasrāṇi 22
 heto 33A
 hrāsavṛddhi 3.6

Arabisch

Krkd/Kdkd (Gilgit) S. 75

Iranisch

āṣaija, sak. Anm. 74
 aṣṣeiṇa, sak. Anm. 74
 bāḍa, sak. S. 75
 βαρολαγγο, baktr. Anm. 234
 ḍs, sogd. S. 170
 Gīḍagittā, sak. S. 75
 janivi, sak. S. 74
 kakvāhatrcāi, sak. Anm. 73
 nnyβntk, sogd. S. 165
 Prrūsavā, sak. S. 76; S. 147
 Šilathasa, sak. S. 76
 spālapati 31A (1)
 srhn(n)g, mp. S. 142
 ttāja, sak. Anm. 74
 ysarnīji ttājā, sak. S. 76

Tibetisch

rgya gliṅ S. 180; Anm. 246

2. Verzeichnis der Namen und Titel

Als Titel gelten alle Epitheta von Personen, die in Zweifelsfällen auch in den Index 1 aufgenommen sind.

Akhaloṭiena 39B (5)	S. 128; S. 174
Akhriṣiriena 38B (7)	Upāsaka 15 (param ^o aka, ^o ikyā); XIII
Agaco 40B (4)	(pāsaka, fem.); S. 180
Agramahiṣī S. 120; Anm. 119	Uvakhī 7 (3); S. 115f.
Ajitasena Anm. 244	Kakkasya 10 (5)
Anaṅgadevī 2.6; 3.3, 5; S. 90; S. 94; S.114;	Kaniṣka Anm. 233, 240
S. 116	Kaṃdutāṃvuruṣa 28
Anyarari(?) 28	Kapilā 2.5
Aparṣikena 41B (22)	Kararatsena 41B (29)
Abhinavamakarapura 22	Kalyāṇatrātena 41B (11)
Amātya 12; 23 (?); S. 188 siehe auch	Kalyāṇamitra 12; 16; 31A (^o kal); 39B; S. 32;
Mahā ^o ; Rājā ^o	S. 94; S. 135f.; S. 152; S. 169; S. 185;
Amṛtavarāṣiladhama 28	Anm. 173
Ariyaseṇa 30A (3)	Kāñcudīya 22; S. 146; Anm. 73
Avardīviṣaye 17; S. 101	Kāluvākī S. 118
Aśoka S. 118; S. 132	Kiṇiṣiri 30A (9)
Aṣṭauliyena Anm. 177	Kirṇeśpara 30A (6); S. 30
Asandhimittā Anm. 118	Kīrtibhūṣaṇa Anm. 106
Aspinaśūlāyāṃ 7 (3)	Kivaṣiriena(?) 38B (2)
Ācārya 41B (11); S. 138; Anm. 167	Kuṃeravāhanasya XXXI; S. 175
Ādityavardhana Anm. 160	Kukuḍamasya 10 (6)
Āddāyas XV; S. 179	Kuñjāna 33A
Ānanda 2.4	Kumārāgupta Anm. 46
Āmūḍasiṃgha 31A (4)	Kulacīna 41B (22)
Āramatideśapharṇasya 40B (6)	Koilena 38B (5)
Āsghākika 38B (2); Anm. 177	Ḷkraṇa 30A (11)
Indrabhaṭṭāraka S. 111	Kṣatrapa S. 111f.; S. 124f.; 129
Īśvaravāṃgasya 10 (13 lies ^o vāṃśasya?)	Kṣatraṣāhi 29; S. 103
Īṣapālā 12	Kṣatripuruṣa Anm. 94; Anm. 198
Ujuī 14; S. 96; S. 174	Kṣiṇiēna 39B (4)
Utrapharna 39B (10)	Kṣemaṃkara Anm. 158
Utrupharṇena 41B (28)	Kṣemaena 41B (14)
Utrasiṃhena 6 (22)	Khāyā 28; S. 103
Upalā 12; 14; S. 96	Khāvaṣena 6 (25)
Upādhyā 12; 17 (^o ddhyāyo); S. 33; S. 101;	Khiṅgāla Anm. 105

Khiṅgila S. 109f.; Anm. 105
 Khukhathūlena 41B (34)
 Khukha+śena 41B (41)
 Khukhiyena 41B (35)
 Khukhisimhena 6 (8)
 Khukhuphanena 41B (23)
 Khukhethāla 31A (6)
 Khuśogotena 39B (13)
 Khuśoṭi 39B (12)
 Gakhragatri 6 (12); S. 140
 Gakhrapatinaṃ 40B (7); S. 140
 Gakhravida 6 (1; 16); S. 140
 Gaṅghokāyāḥ Anm. 223
 Gajesya 27b
 Gaṃjapati S. 141
 Gaṃjjapatiputra 11
 Gaviḍoṭi 39B (10a)
 Gikisiṇa 28
 Girṇarasimgha 11
 Giligitta 22
 Gīmakraśīryā 12; S. 113
 Gugena 6 (15); S. 144
 Gupta° Anm. 46
 Guptavaṅśodita S. 127
 Gorikṣiṇasya 6 (4); 37B; S. 22; S. 135;
 Anm. 252
 Cakosiena 8 (5)
 Cakkravāṅśasya 10 (11)
 Cikiriṣena 41B (15, 30)
 Cikkiḍipāya 10 (3)
 Citracandra S. 186
 Citrapālayā S. 181
 Cvarmakṣiṇena 41B (37)
 Cvavaśiriyena 41B (21)
 Chchāḍitapuruse 41B (5)
 Jaṭṭa 25
 Jayamaṅgalavikramādityanandi 12
 (Ji°deva°); 13 (°deva); 23 (°deva);
 S. 8; S. 56; S. 91; S. 159; S. 181
 Jayavardhana 32A

Jija 39B (7)
 Jijaḍiena 39B (2)
 Jivakṣinena 41B (18a)
 Jivasiddhena 41B (8)
 Ṭhāpāhela 28
 Ḍhisuka XXIII
 Tārama(?) 32A; S. 113
 Titsinna 6 (16)
 Tissarakkhā Anm. 118
 Tīvala(mātu) S. 118
 Tejalakṣata, fem. XIII
 Tejaḍiena 6 (10)
 Toramāna Anm. 105
 Torahamsikayā 6 (4)
 Tthocasimghasya 10 (2); S. 151; S. 174;
 Anm. 80
 Ttratānīyā 12; S. 33
 Trailokadevi 8 (10); S. 114f.
 Trailokyadevi 5
 Troyā 12
 Dadakasya Anm. 223
 Daratsu 17d
 Daranmaharājā 17; S. 102
 Daradaraya S. 102
 Daluphaṇena 6 (12)
 Diddā S. 122
 Di+.p.+++puṇyena 6 (6)
 Dilnitapuṇyāyāṃ 7 (3); S. 114f.
 Diśiena 38B (8)
 Diśoṭa 39B (6)
 Dilika 40B (4)
 Duddhi 12
 Durlabhavardhana S. 187
 Devaka S. 180
 Devaputra Anm. 104
 Devarakṣitu 12
 Devaratnasya 10 (16)
 Devaśirikāya 10 (1); S. 29; S. 151
 Devaśīryā 12; 15 (°śryāyāḥ); S. 97;
 S. 132; S. 173

Deva śāhi 8 (9); 9 (3); 12; S. 111
 °Devasiṃghābhyām 10 (15)
 Devaseṇa 12
 Devī 5; 6 (5, 6); S. 114; S. 124
 Devendrabh.trena 8 (4)
 Daivaputraśāhi S. 110
 Drugilena 6 (19); S. 101
 Dhanavāhana 28
 Dharmakathika Anm. 166
 Dharmabhāṇaka 39B; 41B (11, 12
 mahā°); S. 135f.; Anm. 166
 Dharmasiṃha S. 175
 Dharmmaśīryāya 10 (12); S. 29
 Dhumasana 28
 Dholaka 31A (1); S. 135
 Dharmendramati 41B (12)
 Nandivikramādityanandi 14 (°deva); 16
 (nanda°°deva); III; VI; S. 159;
 S. 173f.
 Nandī 12
 Namovuddhāya 12; 16; S. 92; 96; 173f.
 Naradevasena S. 43
 Narāyāsārvati 31A (2)
 Narendratrāta 31A (7)
 Narendradattena 39B (15)
 Narendrāditya Anm. 105
 Narendreṇa 23
 Navasurendrasya 4a, b; 11
 Navasurendrāditya 4c
 Navasurendrādityasya 1v. 4; 2.1
 Navasurendrādityanandideva 2.5; 3.5; 12
 (°rin°); 22; S. 89; S. 96; S. 107
 Nasamka XXIII
 Nā[9 (1)
 Nāmasuthena 6 (7)
 Nāyicicīena 6 (9)
 Nārāyaṇapratimā 251
 Nāviṣayapati 33A
 Nāśasiṃhasya 6 (1)
 Nihelapati 41B (7); S. 140
 Nilaputra 28; S. 103
 Nṛgapātha Anm. 158
 Nṛpati 33A
 Paḡāsavarma 32A
 Paṭoladeva 18
 Paṭoladevaśāhi 9 (3); 13; 22; S. 190
 Paṭolaśāhi 6; 7 (1); 13; 14
 Paṭolaśāheś 1v.4; 2.1, 3, 6; 3.2, 5
 Paṭṭadevī Anm. 131
 Paṭṭamahādevī S. 121
 Patuka XXIII
 Padmasukhā 31A (3)
 Padmāvatī 12
 Paramakalyāṇamittra siehe Kalyāṇamitra
 Paramatathāgata S. 133
 Paramadevī 9 (2); S. 114f.; 130
 Paramabhāṭṭāraka 22
 Paramabhāṭṭārikā S. 128
 Paramabhāgavata S. 133
 Paramamāheśvara S. 133f.
 Paramavaiṣṇava S. 133
 Paramasaugata S. 133f.
 Paramādityabhakta S. 133
 Parameśvara 12 (°ī°); 13; 14 (°i); 16; 22; 23;
 Anm. 106
 Paramopāsaka 15 (°aka, °ikyā)
 Palola 24; 25; S. 71f.; S. 106 (Paṭola)
 Palolajo 27a; 27b
 Paloladevaśāhi 16
 Palolavāstavyasya 24
 Palolaśāhi 12; 19; 20; S. 158f.
 Pasaka XXIII
 Pāsaka siehe Upāsaka
 Puṇyasiṃgha 31A (5)
 °puruṣa° “Burusho” 30A (1, 6); 40B (7);
 41B (5, 17); S. 76; S. 146f.
 Jpurasiṃghasya 10 (7)
 Purīśa 10 (2); S. 144
 Jpurena 6 (14)
 Purohita S. 139; Anm. 106

Puroṣa S. 147
 Pevoṭṭiyena 41B (24)
 Ptetsena 6 (26)
 Prakrakhiloputra(?) 32A
 Prajñāsiṅha 12
 Prabhāvatī Gupta 119f.
 Pravṛtti Anm. 126
 Prabhākaravardhana Anm. 160
 Praśastadevī Anm. 250
 Priyamahiṣī S. 129
 Priyamitra Anm. 167
 Priyaruci S. 187
 Priyaśūrasya XXXIII
 Provyāṣomeyaṃputra(?) 32A
 Pharṇena 41B (36)
 Baysakkarjandravīrena 6 (13)
 Bālosiṃhena 39B (1)
 Butsena 6 (24)
 Buddhabala 33A
 Burikṣiṇena 41B (20)
 Burīsukhena 41B (16)
 Bhagadattavaṇśa° 22; S. 85; S. 93
 Bhaṭṭāraka S. 111
 Bhaṭṭārikayā 8 (10); S. 114; S. 124f.;
 S. 127; S. 129f.
 Bhaṭṭinī Anm. 119
 Bhikṣu 27a; 27b; 41B (11); S. 138; S. 164f.
 (Stifter); 175 (Stifter); S. 186f.; Anm.
 244
 Bhīmaśūra 30A (8)
 Bhīmasthāne Anm. 251
 Bhugavakiena 38B (4)
 Bhuvasena 30A (4)
 Bhūpati Anm. 139
 Bhūpā Anm. 133
 Bhoja (Kanauj) S. 129
 Makarapura° 22
 Makaravāhinī° 22
 Makarasimghena 22; S. 91
 Magapati Anm. 181

Maṅgala S. 188
 Maṅgalakesarī 12; 13 (°kasaryaya)
 Maṅgalakṣaṇā 12
 Maṅgalaśiriyena 41B (19)
 Maṅgalaśūrena 8 (3)
 Maṅgalahasirikasya 9 (2)
 Maṅgali 39B (8)
 Maṇiyakabhagi+putra 10 (10)
 Madra(?) 32A
 Margaṇa 32A
 Mamupukhrasya 40B (2)
 Masuśiriyena 40B (1)
 Mahākṣatrapa 125
 Mahākṣapaṭalādhikṛta° 23; S. 56
 Mahāgakhravida 6; S. 140
 Mahāgaṃjapati 15; 22; 28; 40B (4); S. 139;
 S. 141f.
 Mahādānapati 7 (4); 10 (1 °tyā, fem.); 37B;
 S. 135; Anm. 252
 Mahādivīrapati 10; S. 142
 Mahādeva Anm. 250
 Mahādevī 6 (2; 3); 12; 13; S. 120; S. 125;
 S. 127; S. 132; Anm. 141
 Mahādharmabhāṇaka siehe Dharmabhā-
 ṇaka
 Mahāmatya 10 (2); 22; 28; S. 139; S. 142
 siehe auch Amātya
 Mahāmamṭṛ 10 (2)
 Mahāmāyā 12; 13
 Mahārāja 11; 17; 17d
 Mahārājātirāja 12
 Mahārājādhirāja 12; 13; 22
 Mahāśiriyena 41B (4)
 Mahāśraddhopāsaka 6 (1); 8 (1); 8 (9 °kra);
 9 (1 °sr°); 10 (1°ikāyā); 11; 12; 13;
 30A (1); 40B (1) (ika); 41B (1 °sra°);
 S. 133f.
 Mahāśraddhopāsakī 12
 Mahāsāmanta 6 (15; 17); S. 144
 Mahāsā(ma)natapati 22; S. 139

Mahiṣī Anm. 126
 Mahuṣadhu 12; S. 113
 Mahesi Anm. 118
 Mahneka 28
 Mākhrariena 38B (6)
 Mātumena 41B (18)
 Māṭṭbarmman Anm. 244
 Māṭṭbhaṭṭārikā Anm. 125
 Mitapharṇena 41B (40)
 Mitragupta S. 169
 Muktaśiṃhasya 37B (3); Anm. 252
 Muṇḍā Anm. 122
 Mūlāriyena 41B (27)
 Metala 7 (4); 37B; S. 140; Anm. 252
 Yajya.ya(?) 28
 Yaśavaṃrmaḥ 25
 Yaśaḥpāla Anm. 131
 Ratnaputtasya 10 (9)
 Rājakiya Anm. 113
 Rājaḍiena 6 (11)
 Rājaduhitā 12; 13; 15; S. 92; S. 132;
 S. 156; Anm. 133, 155
 Rājaduhitattratānīyā 12; S. 92
 Rājaputra 12; 17a; 23; 28; 31A; S. 113
 Rajaśiryasya 10 (8)
 Rajasiṃghasya 10 (14)
 Rājā 17; 17c
 Rājādhirāja 16
 Rājānaka 12; 23; S. 113
 Rājāmatyāsyā S. 161
 Rājñī 10 (1); 12; 14; 30A (1, 7); S. 93;
 S. 127f.; S. 131f.
 Rāmamālā 12; S. 91; S. 94
 Rāmala 12
 Rāmākṣuna 12; S. 113
 Rudradevī S. 123; Anm. 137
 Rudramatī Anm. 141
 Rudrāmbā S. 123
 Rudraśarma 17
 Revārmomāla 22
 Latnanena 6 (17)
 Lerakṣiṇena 41B (1); S. 140
 Leranihelapatinā 41B (7); S. 140
 Lerapukhrena 41B(38); S. 140
 Jlyasena 6 (29)
 Vajranadi 29; S. 103; S. 112
 Vajrapāryā 12
 Vajraśiri 30A (10)
 Vajraśūra 28; S. 112
 Vajrā[17b; S. 101
 Vajrādityanandinā 9 (3); S. 86
 Vargasighena 41B (17)
 Varuṇeśvara S. 111
 Varṣa 11; II; S. 89; S. 152; S. 183
 Vas[8 (1)
 Vasamntoṭiena 8 (2)
 Vātūri 39B (11)
 Vāriṣā Anm. 251
 Vālamitra S. 188
 Vālopharṇasya 40B (3)
 Vālosighena 41B (43)
 Vālosenana 41B (31)
 Vāvātā Anm. 226
 Vāśāsighena 41B (7)
 Vāśāsukhena 38B (3)
 Vāsathulena 41B (33)
 Vikhyātarakṣita 16; S. 175
 Vikramadevī Anm. 131
 Vikramādityanandin 6 (2); 7 (1); S. 87
 Vikramādityā[18
 Vicitradeva S. 111f.
 Vijarajīkikisiṃgha 30A (12)
 Vinayadevī 12
 Vibhaliena 8 (11)
 Vimuktatrāta 31A (8)
 Vipāśyin S. 169
 Viṣayapati 33A
 Vīrapurisadata S. 114f.
 Vīrasoma Anm. 113
 Vupharṇena 41B (9)

Vuruṃvūritāpuruṣa 30A (1)
 °vuruṣa 28, S. 76
 Vurya 12
 Vūryasiṃgha° 10 (15)
 Veyatyāsa I (Vo°), S. 174; Anm. 206
 Vaiśravaṇadasa 17b; S. 101
 Vaiśravaṇasena 17; 17a-f; S. 101; S. 110f.
 Vyāghraśūra 28
 Vrāpuruṣa S. 147
 Śatrudamana siehe Verzeichnis 1
 Śaśivarddhanena 10 (10)
 Śākyabhikṣu XXVII; Anm. 225
 Śābyakhātu 5
 Śāmathulena 6 (21)
 Śāmadatta Anm. 43
 Śāmādevī 12; 13; 16; S. 114f.
 Śāmāvatyā 12; 13; S. 182
 Śāmidevi 8 (10); S. 114
 Śāraśriyena 41B (26)
 Śārṅgiṇaḥ S. 162
 Śiriena, mask. 11
 Śiriyena 11 (fem.); 41B (2)
 Śuntukasya 10 (4)
 Śumakra XXIII
 Śumakhā 12
 Śuśurī 12
 Śuśurena 41B (3)
 Śūra 30A (1, 14)
 Śūlaphanana 41B (39)
 Śyāmaprabhādevyā 16
 Śāha 28
 Śāhānuṣāhi 2.1, 3, 6; 3.2; 12; S. 110
 Śāhi 8 (9); 9 (2); 16; 19; 28; 29 (°ṣ); S. 161
 Śāhideva 22
 Sagarkaena 41B (32)
 Sagha.i.ena 6 (27)
 Saṃkaraseṇa 15; IV; S. 97; S. 173
 Saṃcavamena 41B (13); Anm. 177
 Satyanandi Anm. 244
 Sadāvidavagātureṇa 40B (5)

Samuṃdraseṇa 12
 Saṃpūrṇādityanandinā 21; S. 85
 Sarāṃgha 22; S. 139f.; S. 141
 Sarena 6 (18)
 Sarvajñapṛyasya Anm. 225
 Sasundrī 12
 Saharaṇamālena 6 (5)
 Sa+hāsu 40B (6)
 Sāitapuruse 41B (17)
 Sāma(sakha) 27a
 Si[41B (42)
 Siṃhoṭa S. 169; S. 175
 Sigudatāpuruṣa 30A (6)
 Siṃgha 11; 18 (°si); 28
 Siṃghaśūra 28
 Sithusighena 41B (5)
 Sidhasighena 41B (10)
 Sītā Anm. 119
 Sīloṭhī XXIII
 Sukhapūrṇasya S. 162
 Sukhamālā 12; S. 94
 Sukhi 30A (2)
 Sukhu 30A (7)
 Sumasteṇena 6 (23)
 Sumonviltāyāṃ 7 (5); 37B; Anm. 252
 Surapatijayanandi 12; S. 93; S. 96;
 S. 108; S. 113
 Surabhiya XXVII
 Surendrabhaṭṭārikaṇā 6 (6); S. 114
 Surendramālāyāṃ 6 (2)S. 114f.
 Surendravikramādityanandena 8 (9)
 *Surendrāditya 34; S. 98
 Surendrādityanandideva 19; S. 71f.;
 S. 88; S. 190 (°nandinaḥ)
 Susuḍayā XXVI
 Seṇumāla 30A (15)
 Somana 20; S. 85
 Stukatna 28
 Sthirabandhuena 39B (14)
 Spālapati 31A (1); S. 141

Svāmidāsa, Mahārāja S. 53
Hapaśīrā 12; S. 94
Harirājasya S. 127; S. 162
Hariṣayaśasya XXVII
Harotṭakasya 24
Harṣavardhana S. 129; S. 134
Hāṇesāraviṣayā 22

Hātūnagrāmamadhye 22
Huk[Anm. 198
Huviṣka Anm. 229

Su-fu-she-li-chih-ni 34; S. 97

MAXHNH ΒΑΣΙΛΙΣΣΑ Anm. 118

3. Allgemeiner Index

Die Verweise beziehen sich auf Seiten oder Anmerkungen. Inschriften sind durch vorgesetztes “Nr.” gekennzeichnet.

abhiṣeka Anm. 119
Adoranten 150
Ämterhäufung 143f.; Anm. 80
Ajitasenavyākaraṇa Anm. 34
ājñā (Inscr.) Anm. 190
Al-Bīrūnī 74f.
Amoghasiddhi-Bronze 163
Aṣṭādaśasāhasrikā
Prajñāpāramitā 17; 87; 94
Aureole 160
Avalokiteśvara 190
Avalokiteśvara-Bronze 164
Balūr 71f.; 106
Beamte 19 (Titel); 103
Bewaffnung siehe Schwert
Bhagadatta-Familie 85; 93; 98 (Ende)
Bhaiṣajyagurusūtra 22; 88; 180
Bhaṭṭotpala 73
Bhaumaka-Dynastie Anm. 158
Biruda Anm. 96
Bodhisattva 150
Bodhisattvabhūmi Anm. 173

Bolor 71f.; 106
Bote (dūta) Anm. 133 (weibl.); Anm. 190
Brahmane 101
Bṛhatsaṃhitā 72
Bronzen 149
Bronze, Befestigung 156; 158; 160f.; 168
Bronze, Datierung 160; 167; 168; 179; 189
Bronze, Gandhāra 229
Bronze, Gupta 126f.
Bronze-Guss Anm. 25
Bronze, Jaina Anm. 250
Buchdeckel 26; Anm. 203
Burushaski 19; 65; 76; 146f.; Anm. 73;
Anm. 74
Chilas 76
Daṇḍa 33f.; 60; 94
dāna 178
Dānapati 135
Danyor 53
Danyor-Inschrift 89; 95; 113
Darden 73; 102 (Könige)
dardische Metathese siehe Lautlehre

- Datierung siehe Bronze, Inschrift,
 Saṃghāṭasūtra
Datum 180
Definitionsporträt 173
deyyadhamma, Pāli 178
Devaputra Anm. 104
Dezimalsystem Anm. 66
Dhanada-Tārā 162
Dhāraṇī-Röllchen 90
Diadem 158
Dittographie Nr. 41B (39); Anm. 28
Dual 26
Durlabhavardhana, Kg. v. Kaschmir 187
Dūta siehe Bote
Feen, Urheber der Inschr. Anm. 4
Felsbilder Anm. 15
Formulare siehe Stiftungen
Formenlehre
 nom. nach sārđham 145
 instr. -ena Nr. 38B; Nr. 39B; 41B
 (6, 14, 32, 39); S.145; Anm. 195
 instr.-ena, fem. Nr. 6 (7, 9)
Frau siehe Königin
Gebietsanspruch 102
Ghulam Muhammad 1
Gilgit 5
Gilgit, Bibliothek Anm. 16
Gilgit-Handschriften 2
Götterbilder, zerstört 9
Grammatik, fehlerhaft 145
Gussfehler 34; 156; 158
Haartracht 155
Handschrift, Korrektur 59
Haremsdame 38; 93; 96; 118
Hatun-Inschrift 89; 91
Hauptstifter 93; 174
Herkunftsland “Indien” Anm. 246
Hindu-Śāhi Anm. 8
Ikṣvāku-Dynastie 114; 132; Anm. 108
Indien, Herkunftsland Anm. 246
Indus “Goldener Fluss” 76
Inschrift, abgebrochen 37; 101; Anm. 40;
 Anm. 229
Inschrift, Anordnung 93f.; 136f.; 182ff.;
 Anm. 251
Inschrift, Datierung 68; 122; 179
Inschrift, Einteilung 33f.; 60
Inschrift, von Feen geschrieben Anm. 4
Inschrift, Formeln siehe Stiftungen
Inschrift, Korrektur 59
Inschrift, Kṣatrapa Anm. 140
Inschrift, metrisch 68f.; 162; 186ff.
Inschrift, misslungen Anm. 223
Inschrift, nicht lesbar 46; 161
Inschrift, Senavarman Anm. 190
Inschrift, zerstört Anm. 112
Ishkoman Fl. 74; Anm. 74
Iṣṭadevatā, gewechselt 134
Jāt 58
Jettmar, K. 4
Kālidāsa 119
Kalyāṇamitra siehe Verzeichnis 2
Kanal 52
Kaniṣka-Reliquiar Anm. 251
Karakorum Highway 4
Kargah-Buddha 1f.
Kārkoṭa-Dynastie 186
Kārli, Porträts Anm. 232
Kashgar 74
Kasusendungen in Formeln Anm. 195
Kauṭalya 118f.
Kidariten 109
Kleidung, nördliche 175
König, Familie 95
 Nachfolger 118f.
 Titel 91; 96; 105ff.; 125
Königin 6
 Bhaumakara 120
 Cālukya 120; 129
 Chamba 130

- Gaṅga 121
 Gupta 119f.; 125
 Hūṇa 127
 Ikṣvāku 114f.; 124; 132
 Indo-Griechen 130
 Jahreszählung 122
 Kākatīya 123
 Kanauj 121; 129
 Kangra 130
 Kuṣāṇa 118; 129f.
 Kṣatrapa 124; 129f.
 Maukhari 128
 Maurya 118:124
 Mekhalā-Dynastie 127
 Mütter von Herrschern 124f.
 Name, mask. 123
 Rangfolge 116f.
 Rāṣṭrakūṭa 120
 Sātavāhana 118; 124
 Schenkungen 120ff.; Anm. 127
 Titel 114-117; 120f.; 131f.
 Titel, mask. 122; 128
 Vākāṭaka 119f.; 127
 Weihe Anm. 199
 Witwe 119f.
 Königstöchter 92f.
 Klosternamen Anm. 108
 Kolophone, Gestaltung 18, 20
 Kopfbedeckung 154; 158; 164; 169
 Korrektur siehe Handschrift, Inschrift,
 Krone, Palola 153; 155f.
 Kronprinz 93
 Kṣatrapa-Inschriften Anm. 140
 Kupfertafeln Anm. 190
 Kuṣāṇa-Könige 109 (Titel); 171
 (Porträts)
 Kuṣāṇa-Zeit 73
 Laie als Kalyāṇamitra 138
 Lalāditya, Kg. v. Kaschmir Anm. 246
 Längenmasse 52
 Landschenkungsurkunden 120f.;
 Anm. 252
 Lautlehre
 a : ā 33; 37
 ĩ : e 33
 tth-/ddh- Aussprache 26
 th/dha : θ/δ : s 34
 th/s Anm. 37
 śya > śa Anm. 43
 śāhi/śāhi Anm. 92
 dardische Metathese 19; 50; 67
 Sandhi, verschleppt 15
 Laukika-Āra 6
 Lebensalter 12 (100 Jahre); 97
 Lokeśvara-Bronze 163
 Mahādevīpariveṇa Anm. 108
 Mahāmāyūrī 12f.; 89f.
 Mahāpratisarā Vidyārājñī 90
 “Maler und Mechaniker” 173
 Manorathapūraṇī 178
 Mantel 153; 155; 169
 Māt 171; Anm. 234
 Mekhalā-Dhāraṇī 22; Anm. 78
 Mitstifter 174
 Mönch siehe Bhikṣu, Verzeichnis 2
 Monatsnamen 14; 67 (s. aṣāḍha, āṣāḍha,
 phalguna, marg(r)a, vaiśākha,
 śravaṇa)
 Musée Guimet 167
 Nāgas 164
 Namen, Tathagata, Bodhisattva Anm. 61
 Namen, buddhistisch 92
 Namen, Burushaski 65
 Namen, hybrid 117
 Namen, iranisch 22
 Namen, mask. und fem. 29
 Namen, nicht-arisch Anm. 158
 Namen, śivaitisch 101
 Namen, bei Thronbesteigung geändert
 Anm. 103

Namen, Vater und Sohn 87f.; 89
 Namen auf °puṇya Anm. 116
 Namen auf °spāla Anm. 184
 Namen, Suffix -oṭikā- 23
 Namen, Suffix -oṭṭa- 23; 79; 82; 113;
 166 (-oṭhī-)
 Nānāghāt, Porträts 124; Anm. 232
 Naupur 2
 Ohrringe 153; 156f.; 158; 169; Anm. 214
 paḍimāgeha 172
 Padmapāṇi-Bronze 163
 Pallava-Könige, Porträts 172
 Palola, Ende der Dynastie 98
 Palola, Gebiet 7f.
 Palola : Paṭola 106
 Pañcatathāgatamakūṭa-Bronze 166
 Paramabhaṭṭārakamahāvihāra Anm. 45;
 108
 Parāśaratantra 72
 Personennamen Anm. 1
 Porträt 171; 172 (“Bilderhaus”); Anm.
 232, 234, 236
 Prajñāpāramitā-Bronze 164
 Prakrit 67
 Pratāparudriya 123
 pratimāgeha 172
 Pratimānāṭaka 172; Anm. 234
 Puṇyavanta-Jātaka 173; Anm. 237
 Rabatak 171; Anm. 234
 Räuchergefäß 154; 157; 169
 Ratgeber, geistliche 137
 Ratnaketuparivarta 21; 87; 88 (Datierung);
 184
 Religion, gewechselt 134
 Religion, verfolgt Anm. 24
 Reparatur von Gussfehlern 34; 156; 158
 Saddharmapuṇḍarīkasūtra Nr.40B; 41B;
 S. 95
 Śākyamuni-Bronze 164
 Samāsasaṃhitā 73

Saṃghāṭasūtra Nr. 25; 26; 95; 150; S. 30
 (Datum Hs. E); S. 185; Anm. 173
 Sandhi, verschleppt 15
 Sandhikonsonant 78
 Sarikol 74
 Sarvaśūra 151
 Sātavāhana Porträts 171
 Schenkungen siehe Königin
 Schenkungsurkunden siehe Stiftungen
 Schreiber 135; 184
 Schreibfehler 33; 49; 53; 96
 Schrift
 a : ā 33
 ya 30; 179; Anm. 35
 ha Anm. 36
 Schutzzauber 15; 89; 107; 184
 Schweißen Anm. 190
 Schwert 153; 155; 157; 169; 175
 siddham-Zeichen 11
 Sitz, Decken 159f.; 164
 Śivaismus 20
 Spender 178
 Statuengalerie 172
 Stiefel 153; 155f.; Anm. 213
 Stifter 149ff.; 170ff.
 Stifter, Anzahl 95
 Stifter, Frauen 86
 Stifter, Haupt- 93; 174
 Stifter, Mit- 174
 Stifter, Verwandtschaft 189
 Stifterfiguren Anm. 229
 Stiftungen, Formulare 135; 177f.; 180
 (mehrfach); 182f. (gekreuzt);
 Anm. 55; Anm. 58; Anm. 190;
 Anm. 241
 Stiftungsdaten, beliebte Anm. 45
 Sugatisaṃdarśana-Bronze 167
 Sūrya-Bronze, Mathura Anm. 211, 226
 Tārā-Bronze 163; 165
 Thronfolge 119

Tibet 7, 9; 98	Viṣṇu Caturānana 161
Titel, Beamte 19	Viṣṇukuṇḍi-Dynastie Anm. 108
Titel, iranisch 141f.	Verstorbene 93f.
Titel, König 91; 105ff.; 108	Verwandte 18f.; 26
Titel, Königin siehe Königin	Vinaya, Mūlasarvāstivāda,
Titel, Militär 141f.	Datierung Anm. 235
Turban 152; 155	Weihe siehe Königin
Umā-Maheśvara-Bronze 161; 176	Widmung 87; 184
Vairocana-Bronze 165	Witwe siehe Königin
Vaiśravaṇa Anm. 89	Wochentage in Inschriften Anm. 44
Valkhā Anm. 55	Zahlen 29f.; 50; 68; Anm. 66
Varāhamihira 72	Zwillinge 26

Inschriften aus MANP und ANP

(Der Wortschatz dieser Inschriften ist nicht in die Indizes aufgenommen)

Chilas-Brücke 30:4 169	ANP 1, Abb. 137 169
Chilas-Brücke 30:5 169	ANP 1, Abb. 147 169
Chilas-Brücke 38:20 169	ANP 1, Abb. 150 169
Chilas-Brücke 63:1 170	ANP 1, Abb. 155 169
Chilas-Brücke 63:3 170	ANP 2, Abb. 11 169
Chilas-Brücke 64:17 169	
Hodar 7:6 181	
Hodar 65:17 Anm. 249	
Hodar 69:31 181	
Shatial 31:70 170	
Shing-Nala 39:3 169	
Shing Nala 40:2 169	
Shing Nala 43:2 181	
Thalpan 29:1 182	
Thalpan 30:219 183	
Thalpan 30:244 180	

ABBILDUNGEN

Abb. 1. Schutzzeilen aus Götting. Nr. 4a

Abb. 2. Schutzzeilen aus Götting. Nr. 4a

ABRIL 1914

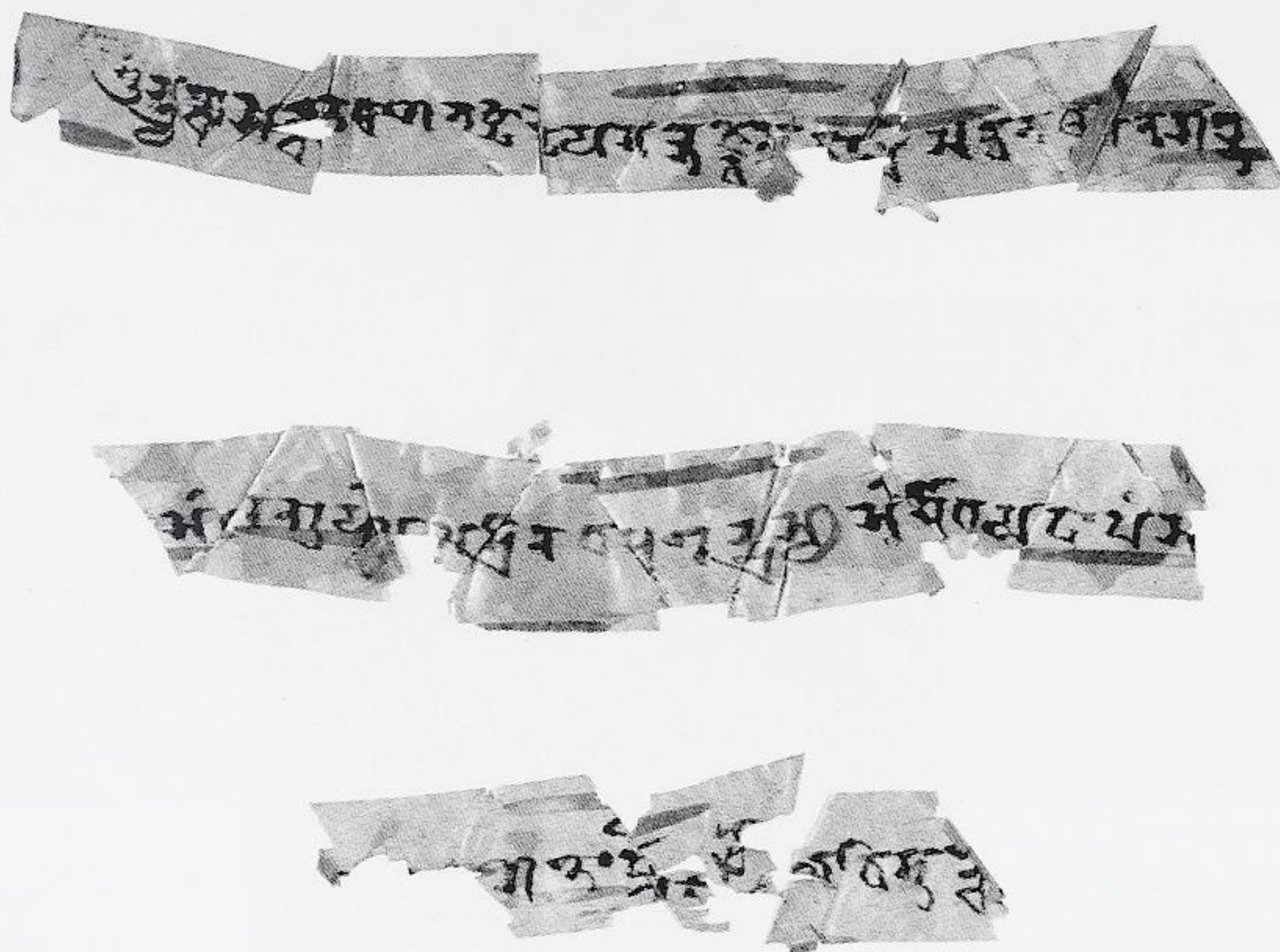


Abb. 1 Schutzzauber aus Gilgit, Nr. 4b

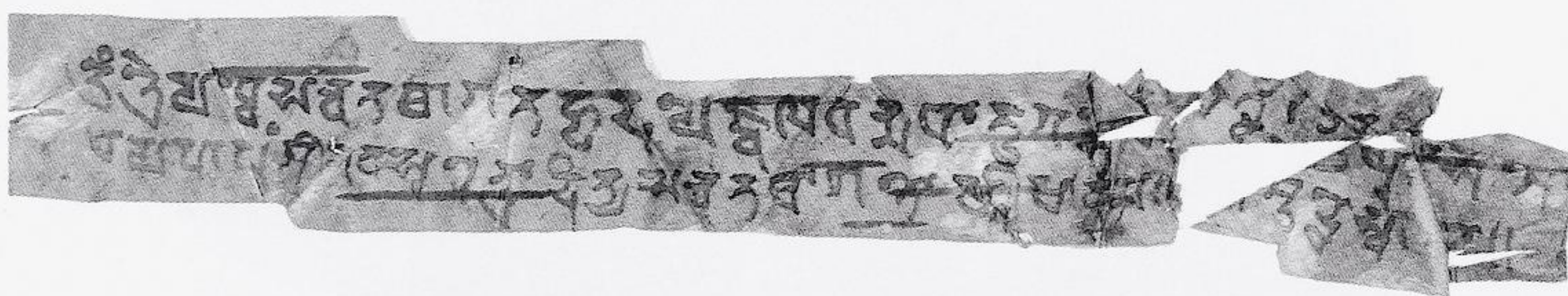


Abb. 2 Schutzzauber aus Gilgit, Nr. 4c



Abb. 3 Buddha des Varṣa, Nr. 11



Abb. 3a Buddha des Varṣa, Nr. 11 (Inscription)



Abb. 4 Buddha des Jayamaṅgalavikramādityanandi, Nr. 12

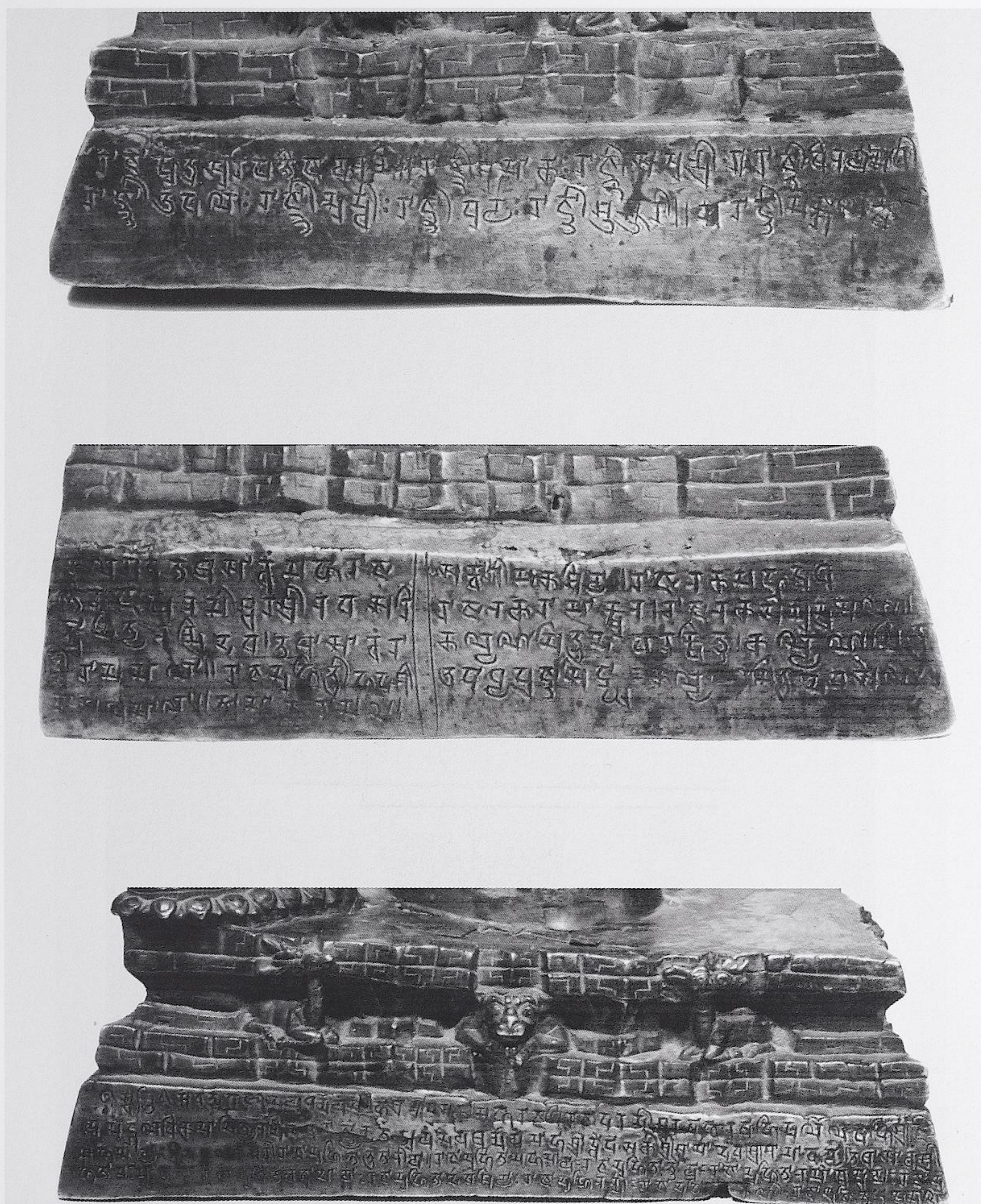


Abb. 4a Buddha des Jayamaṅgalavikramādityanandi, Nr. 12 (Inschrift)



Abb. 5 Buddha des Nandivikramādityanandi, Nr. 14



Abb. 6 Buddha des Saṃkarasena und der Devaśrī, Nr. 15



Abb. 7 Buddha des Nandivikramādityanandi, Nr. 16

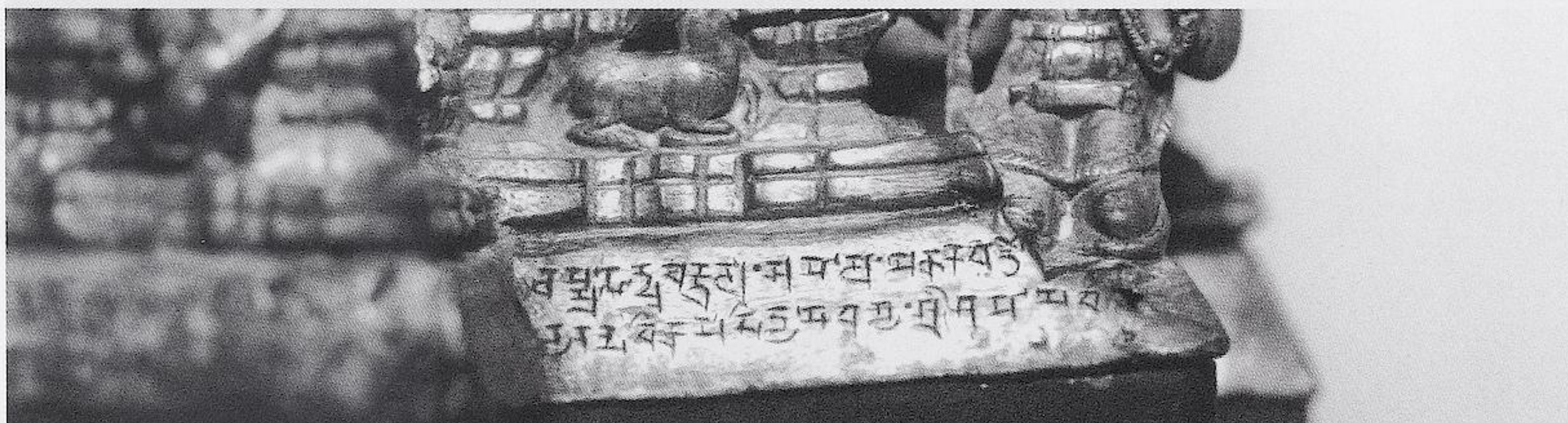
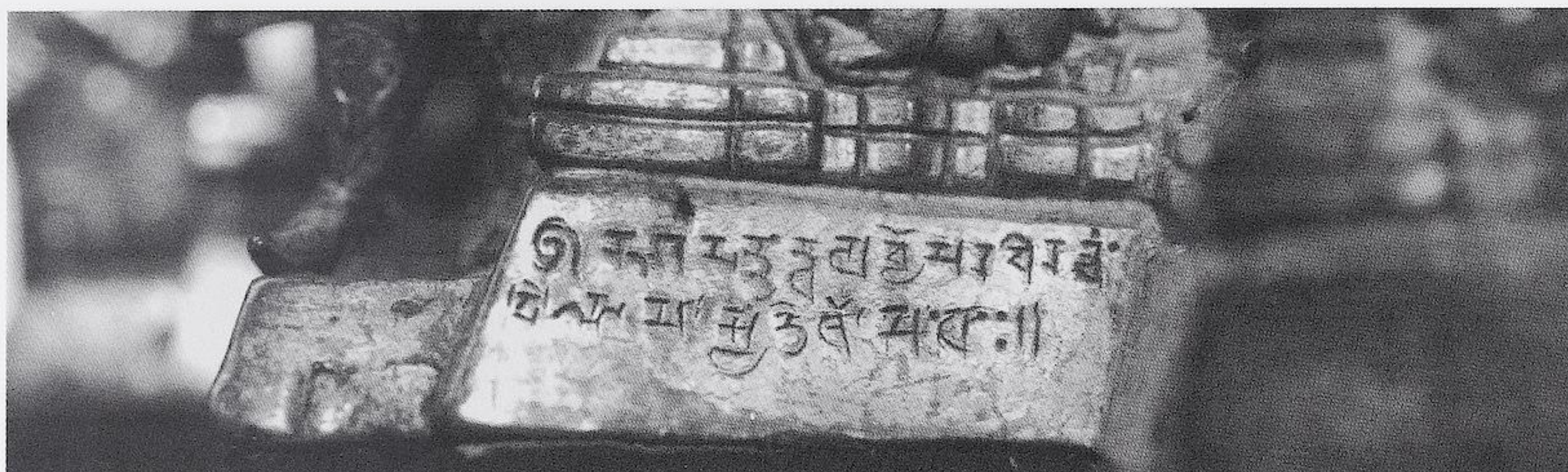


Abb. 7a Buddha des Nandivikramādityanandi, Nr. 16 (Inschrift)



Abb. 8 Inschrift des Vaiśravaṇasena, Nr. 17



Abb. 9 Inschrift des Vaiśravaṇasena, Nr. 17a



Abb. 10 Inschrift des Vaiśravaṇasena, Nr. 17b



Abb. 11 Inschrift des Vaiśravaṇasena, Nr. 17c



Abb. 12 Inschrift des Vaiśravaṇasena, Nr. 17d

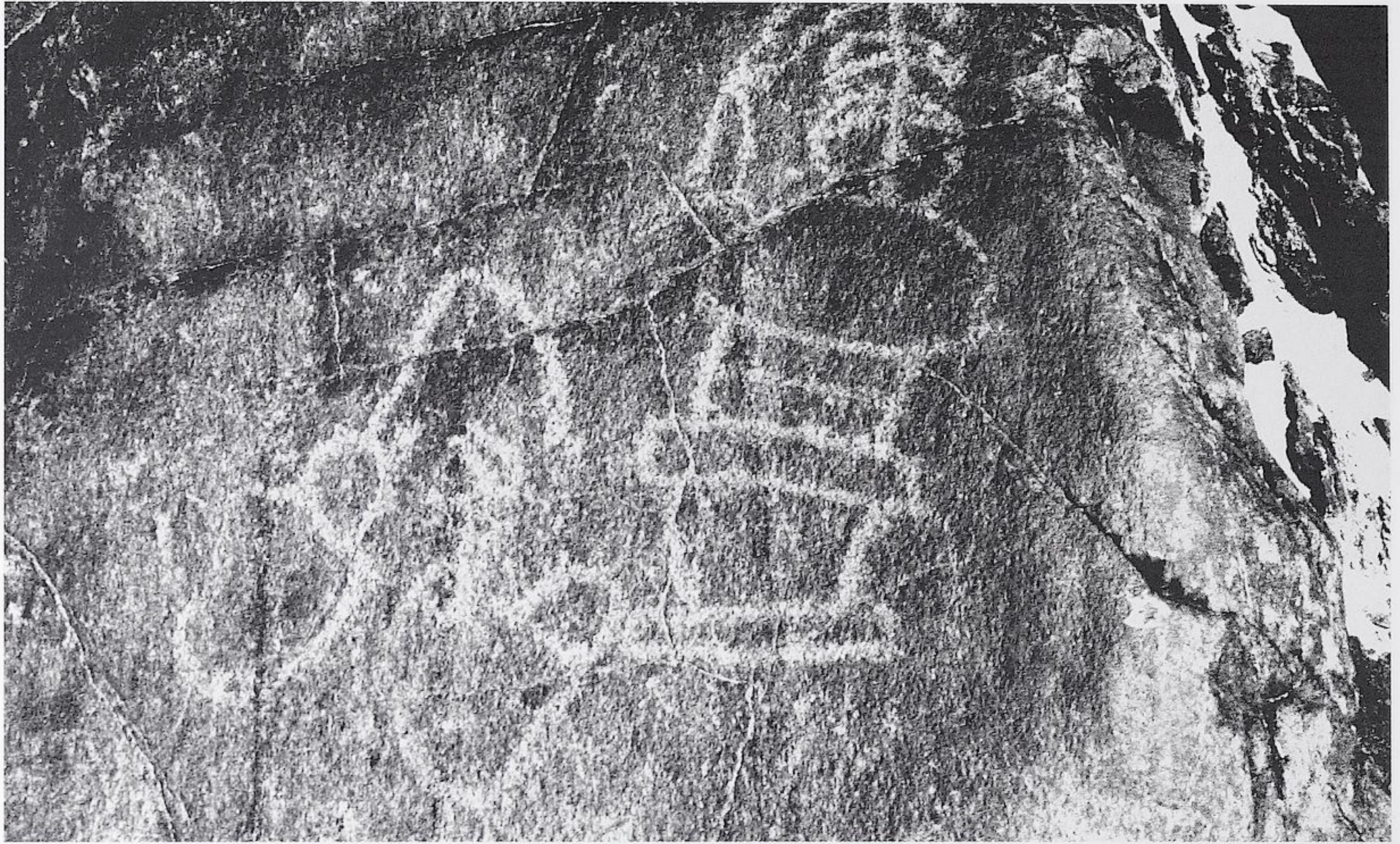


Abb. 13 Inschrift des Vaiśravaṇasena, Nr. 17e



Abb. 14 Inschrift des Vaiśravaṇasena, Nr. 17f



Abb. 15 Inschrift des Surendrādityanandi, Nr. 19



Abb. 16 Inschrift des Somana, Nr. 20



Abb. 17 Inschrift des Saṃpūrṇādityanandi, Nr. 21



Abb. 18 Hatun-Inschrift, Nr. 22



Abb. 18a Hatun-Inschrift, Nr. 22 (Detail)

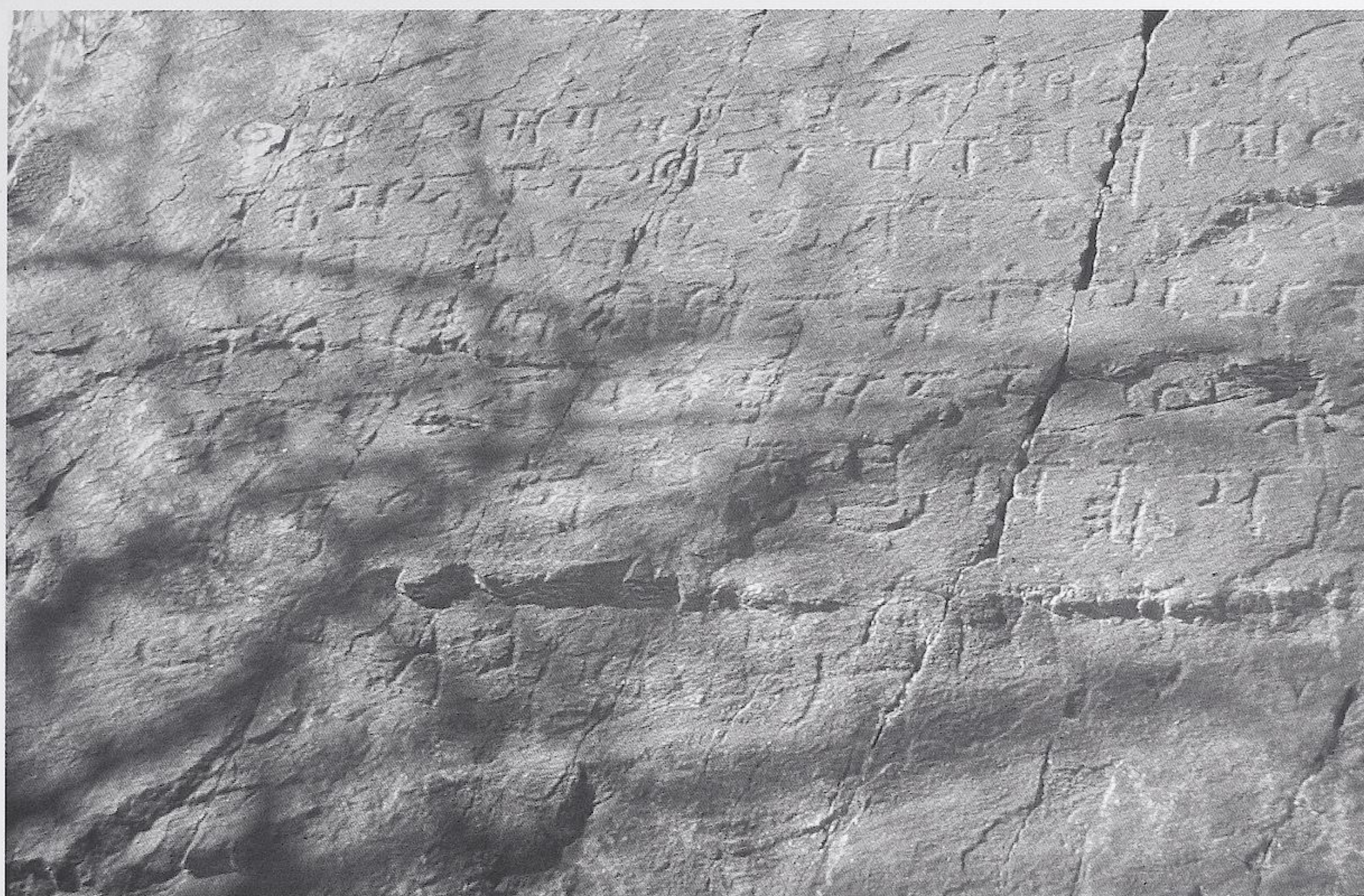


Abb. 18b Hatun-Inschrift, Nr. 22 (Detail)

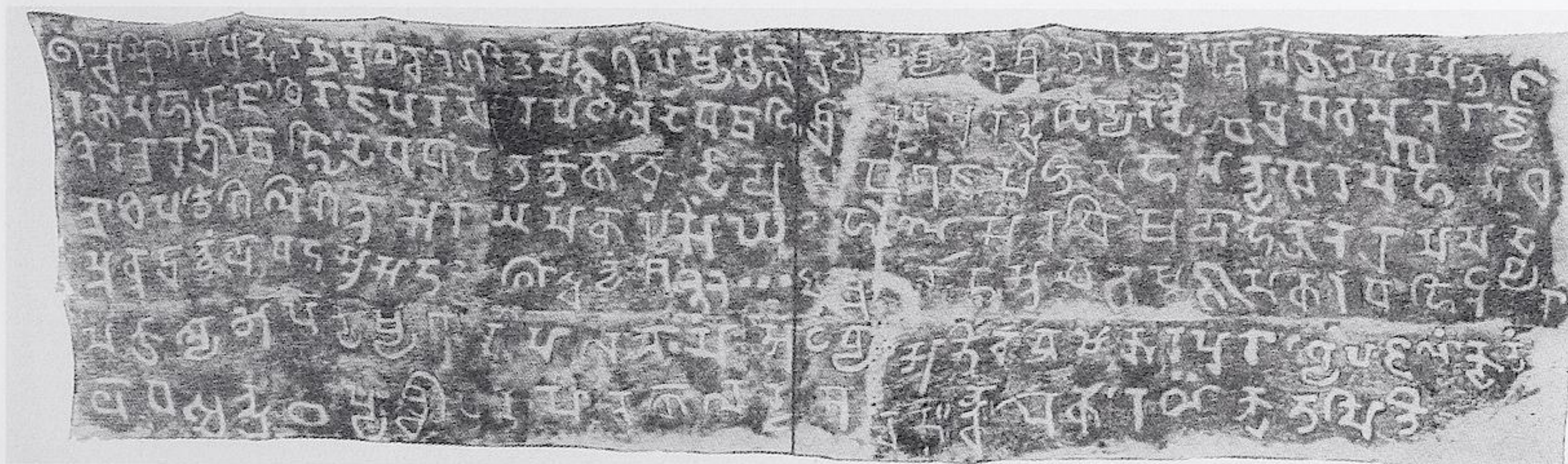


Abb. 19 Hatun-Inschrift, Nr. 22 (Abreibung)

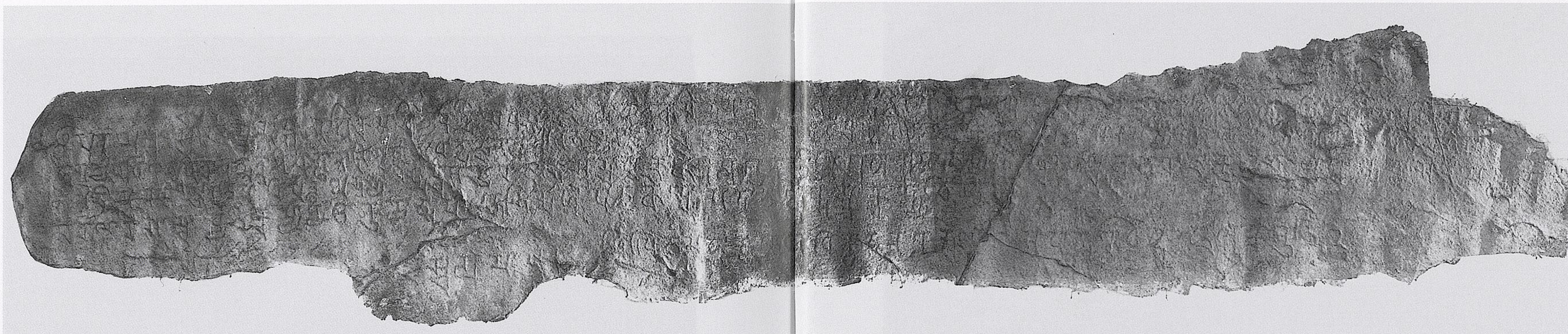


Abb. 20 Danyor-Inschrift, Nr. 23 (Abklatsch)

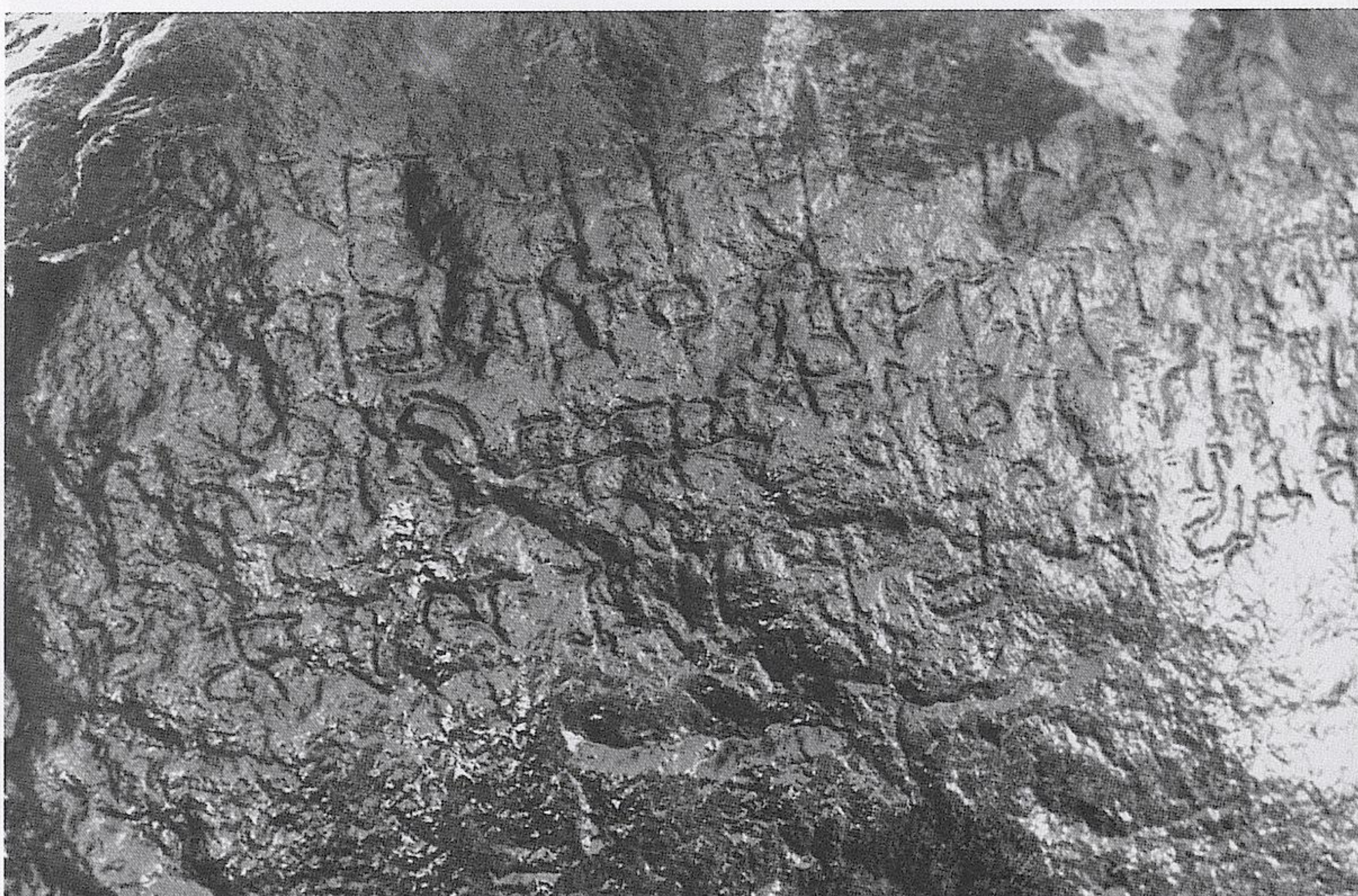


Abb. 21a Danyor-Inschrift, Nr. 23 (Detail)

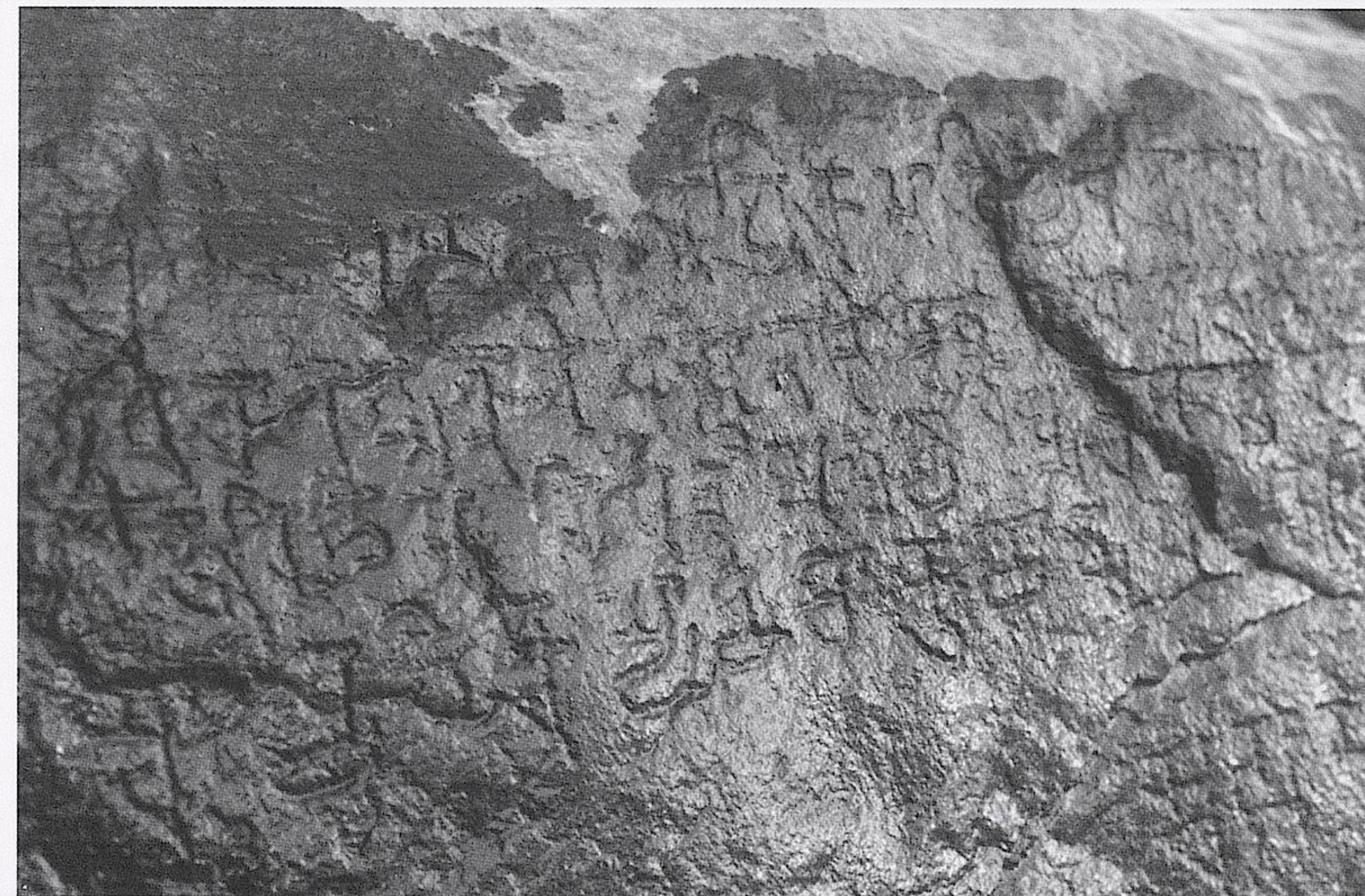


Abb. 21b Danyor-Inschrift, Nr. 23 (Detail)



Abb. 22a-b Danyor-Inschrift, Nr. 23 (Details)

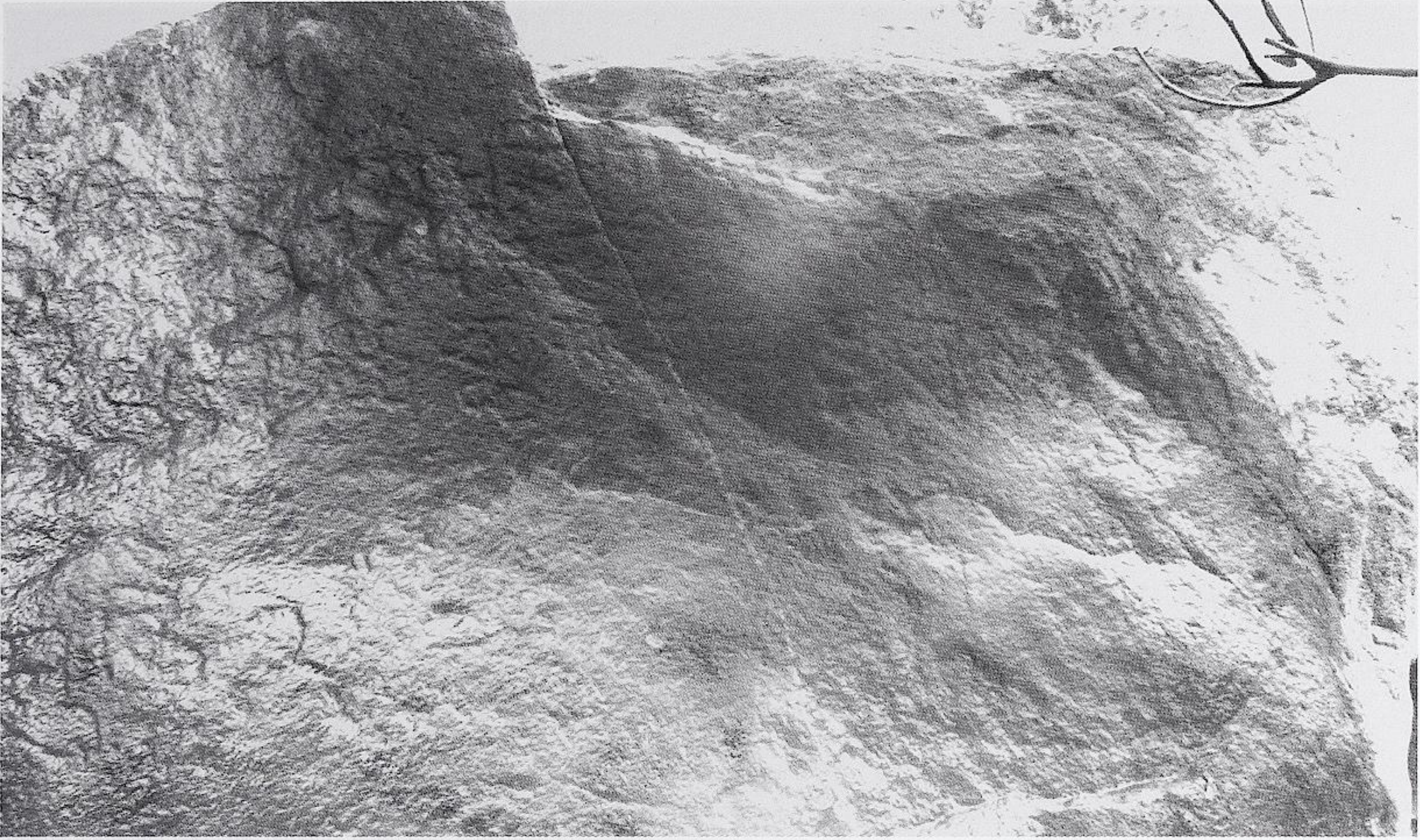


Abb. 23a-b Danyor-Inschrift, Nr. 23 (Details)



Abb. 24 Inschrift des Harottaka, Nr. 24



Abb. 25 Inschrift des Śatila, Nr. 25

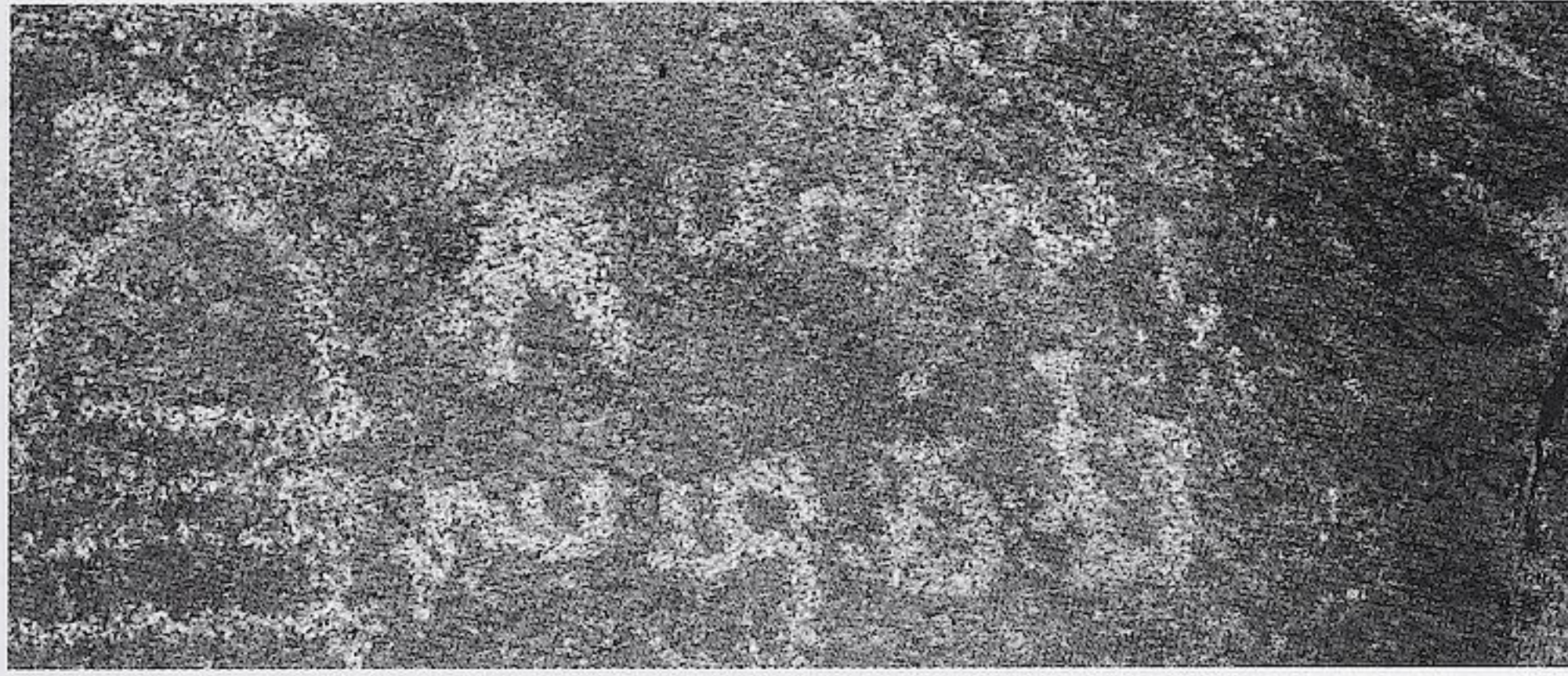


Abb. 26 Inschrift des Yaśavarman, Nr. 26



Abb. 27 Inschrift des Vajraśūra, Nr. 28



Abb. 28 Inschrift des Vajranandi, Nr. 29

Abb. 29. Manuśabharṇa, Śaśaśaṅga



Abb. 29 Buddha des Śūra, Nr. 30A

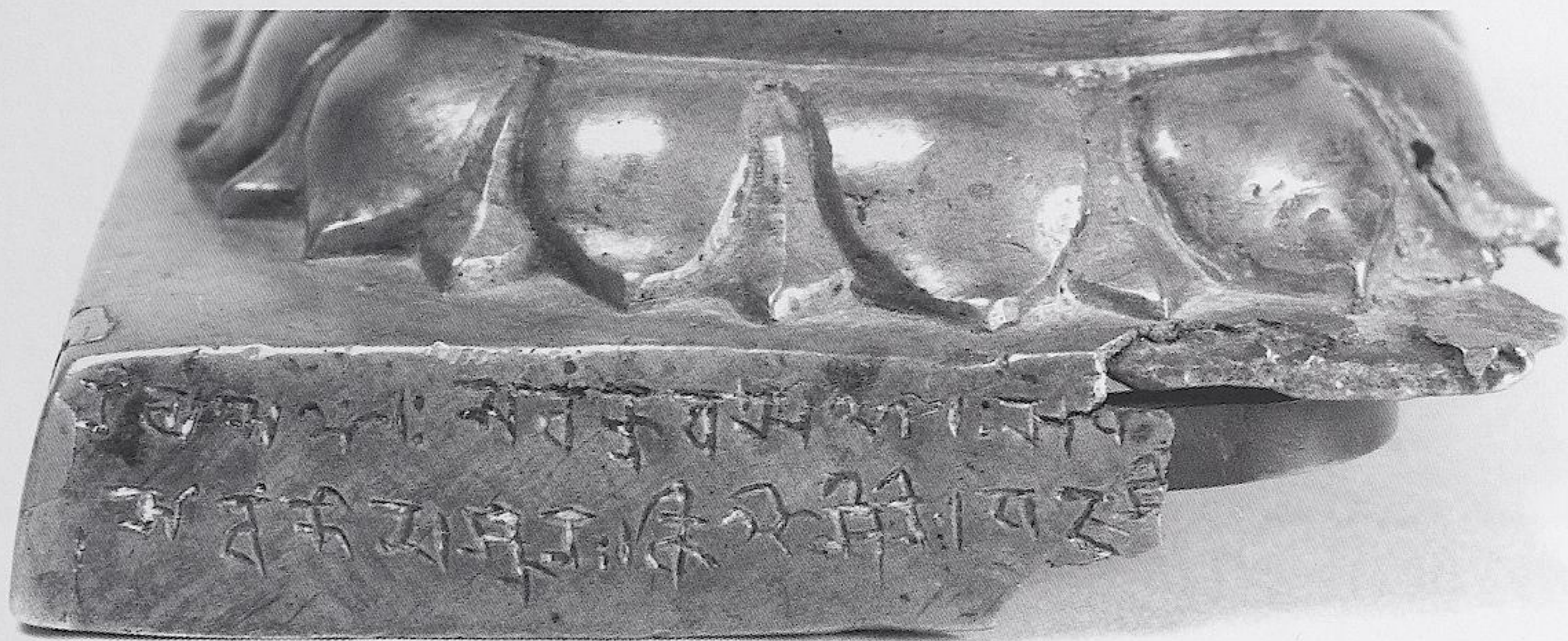
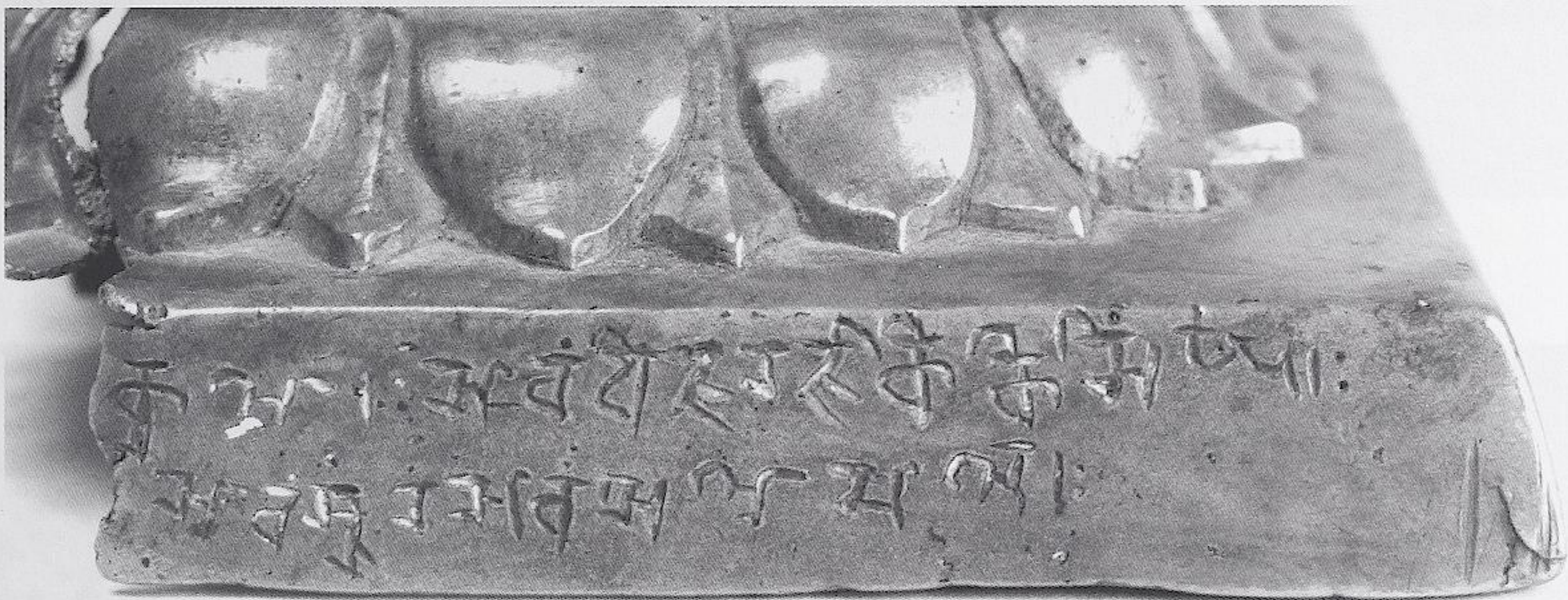


Abb. 29a Buddha des Śūra, Nr. 30A (Inschrift)

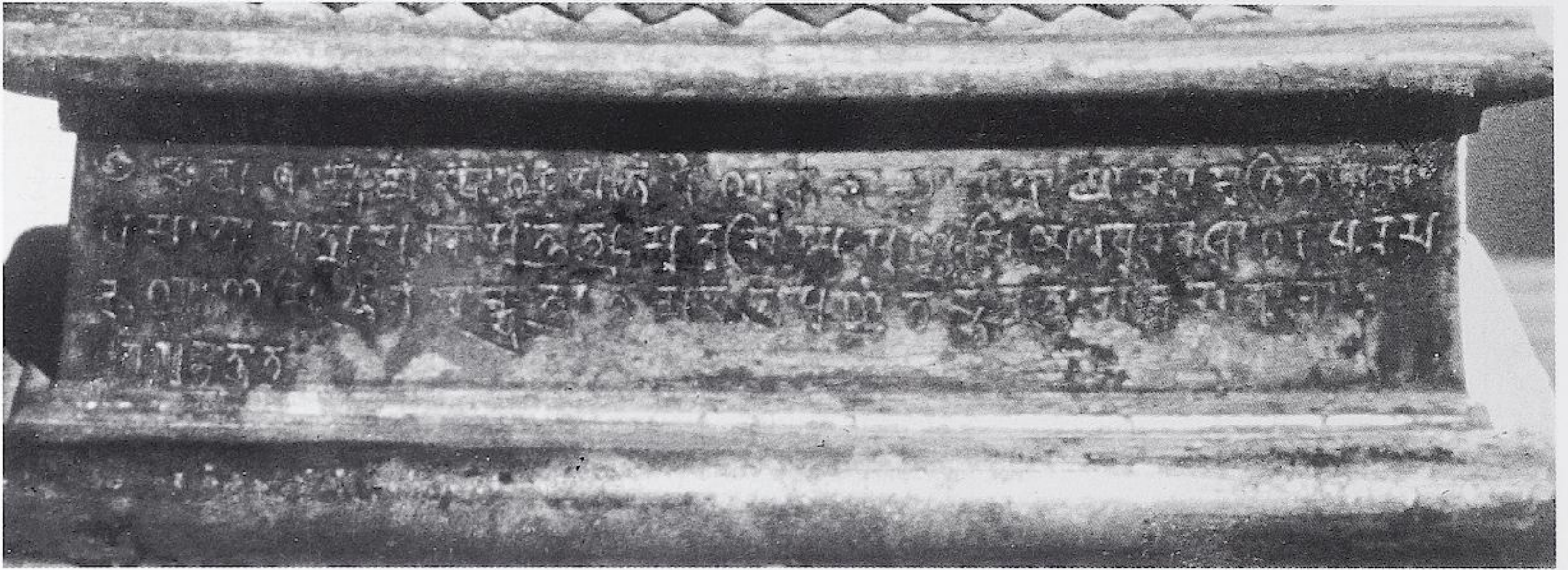


Abb. 30 Buddha des Dholaka, Nr. 31A (Inschrift)

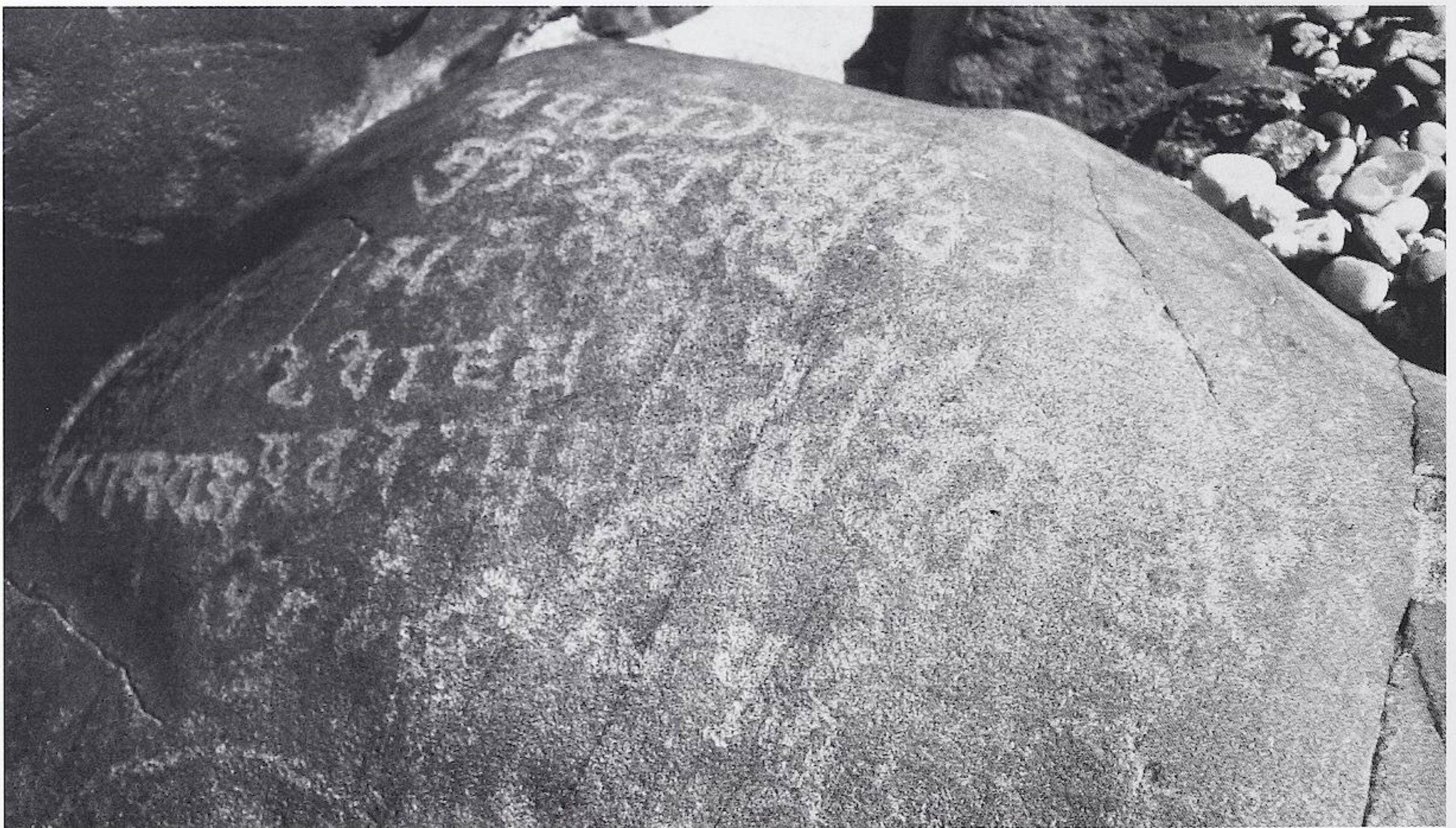


Abb. 31 Inschrift des Tārama, Nr. 32A

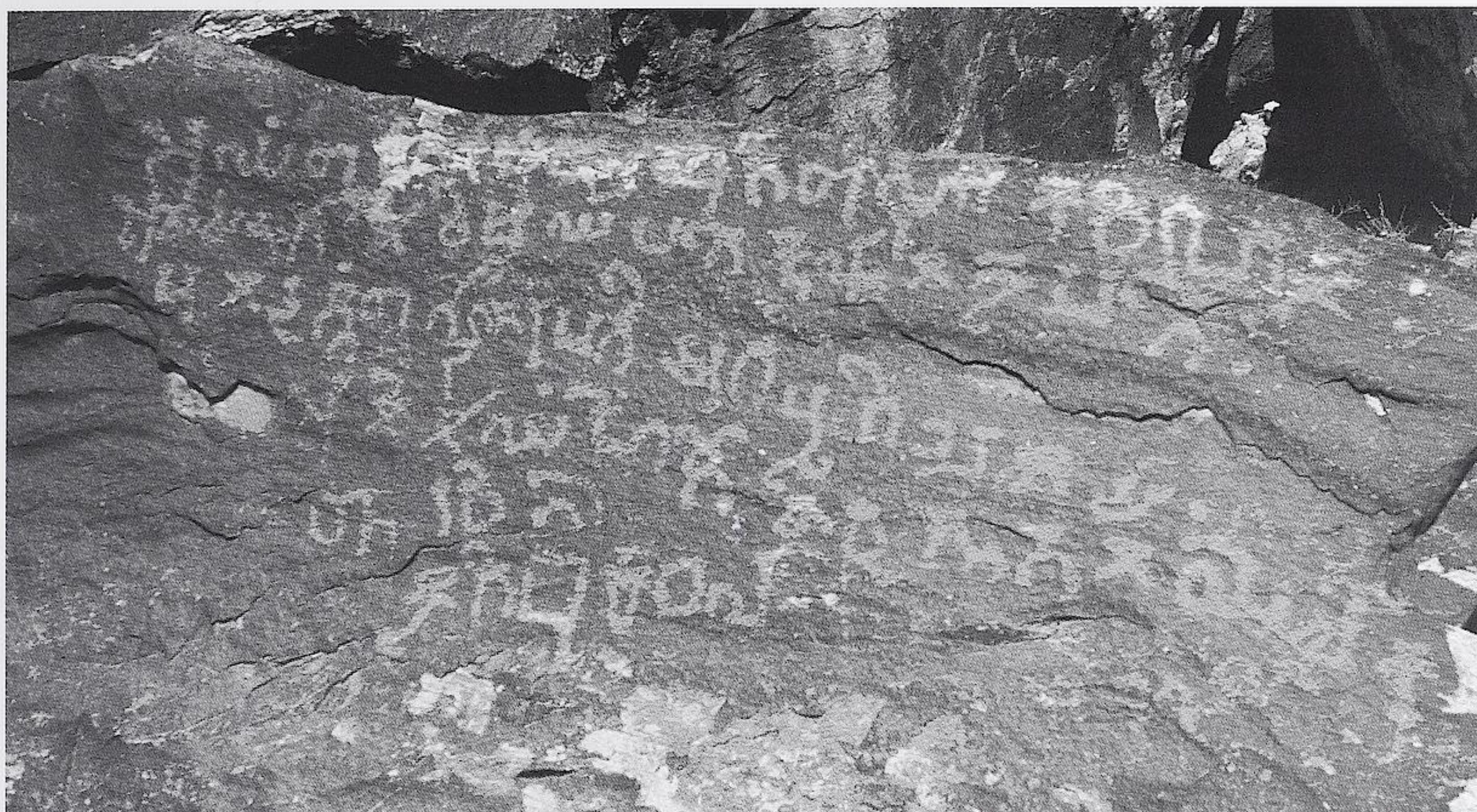


Abb. 32 Shigar-Inschrift, Nr. 33A

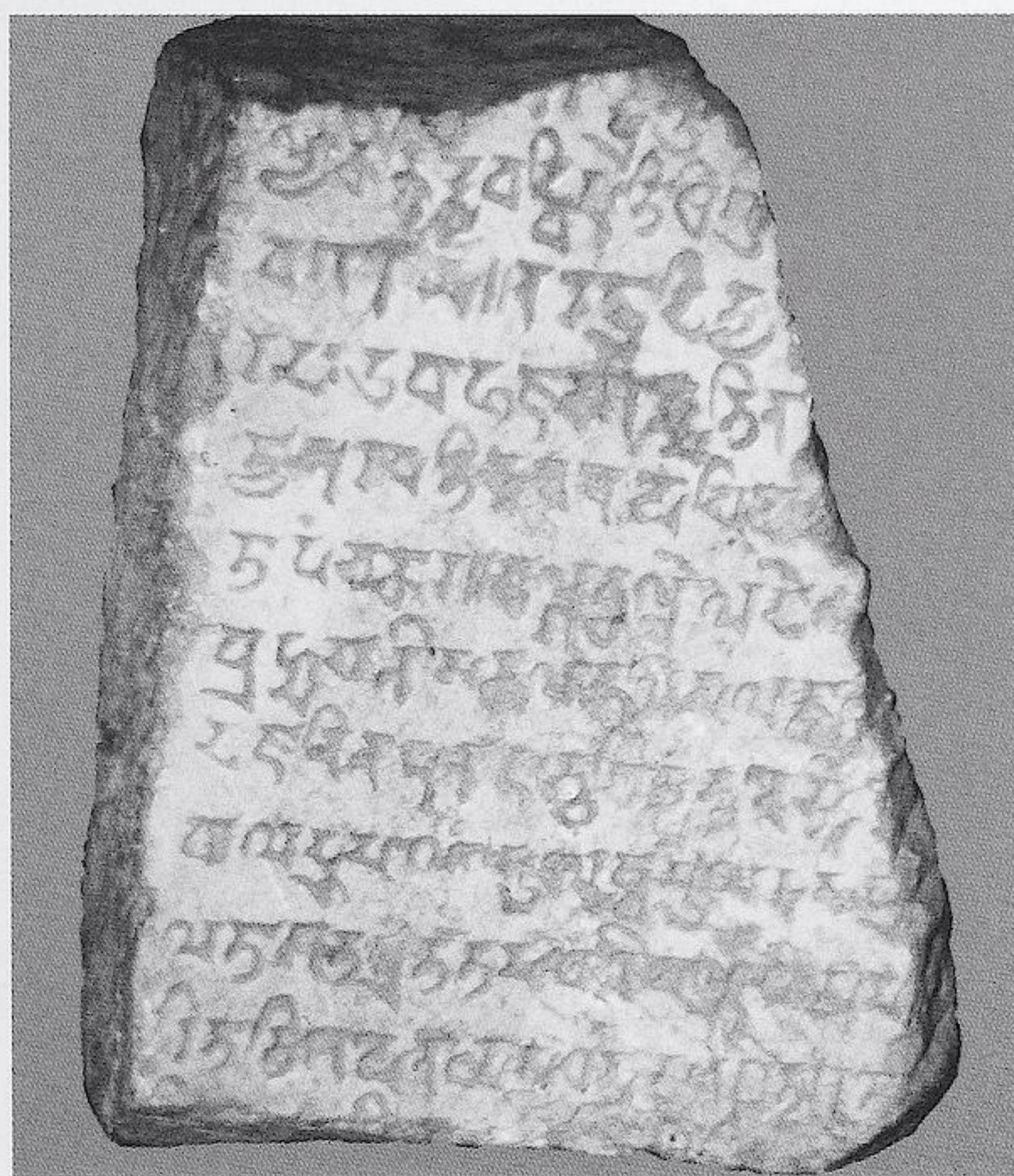


Abb. 33 Inschrift des Narendrāditya, Anm. 105



Abb. 34 Buddha der Susudā, Nr. XXVI

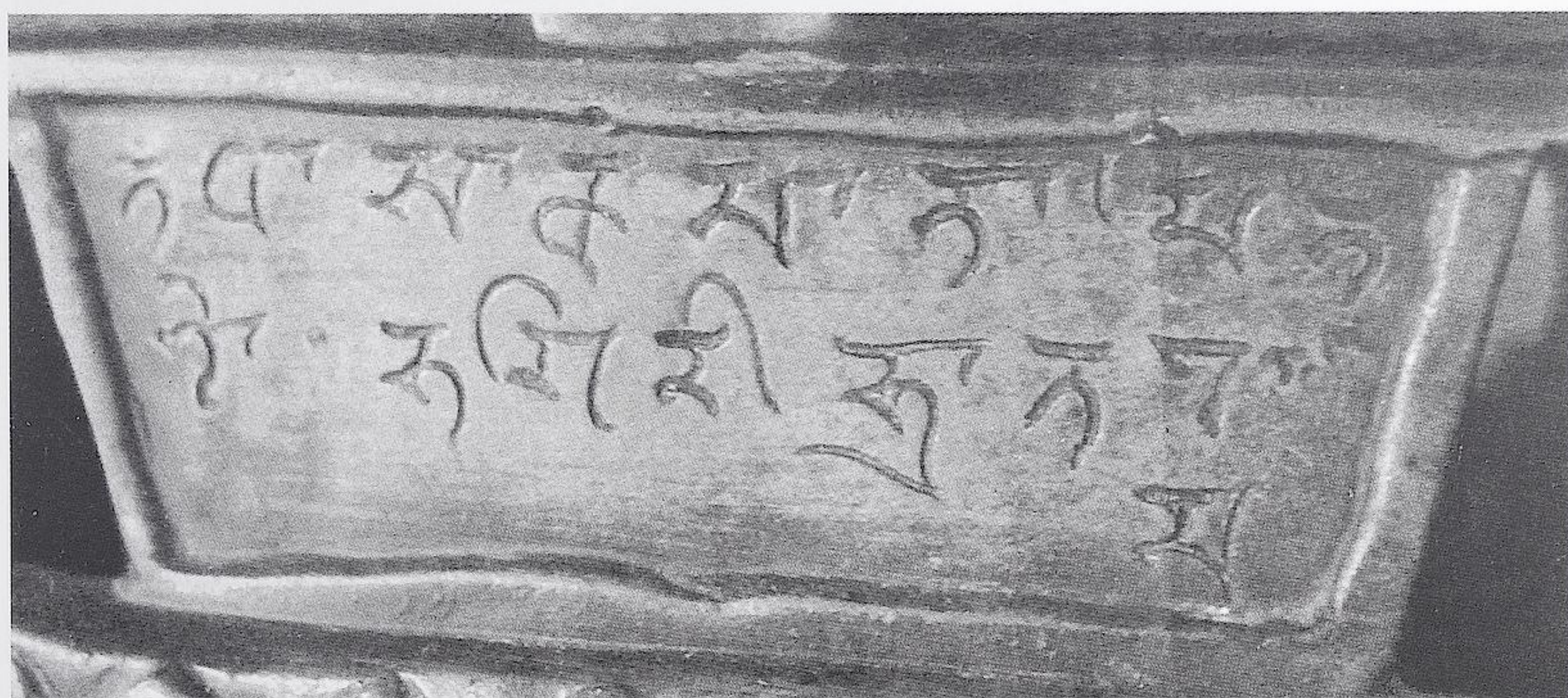


Abb. 34a Buddha der Susuḍā, Nr. XXVI (Inschrift)



Abb. 35 Buddha der Surabhī, Nr. XXVII



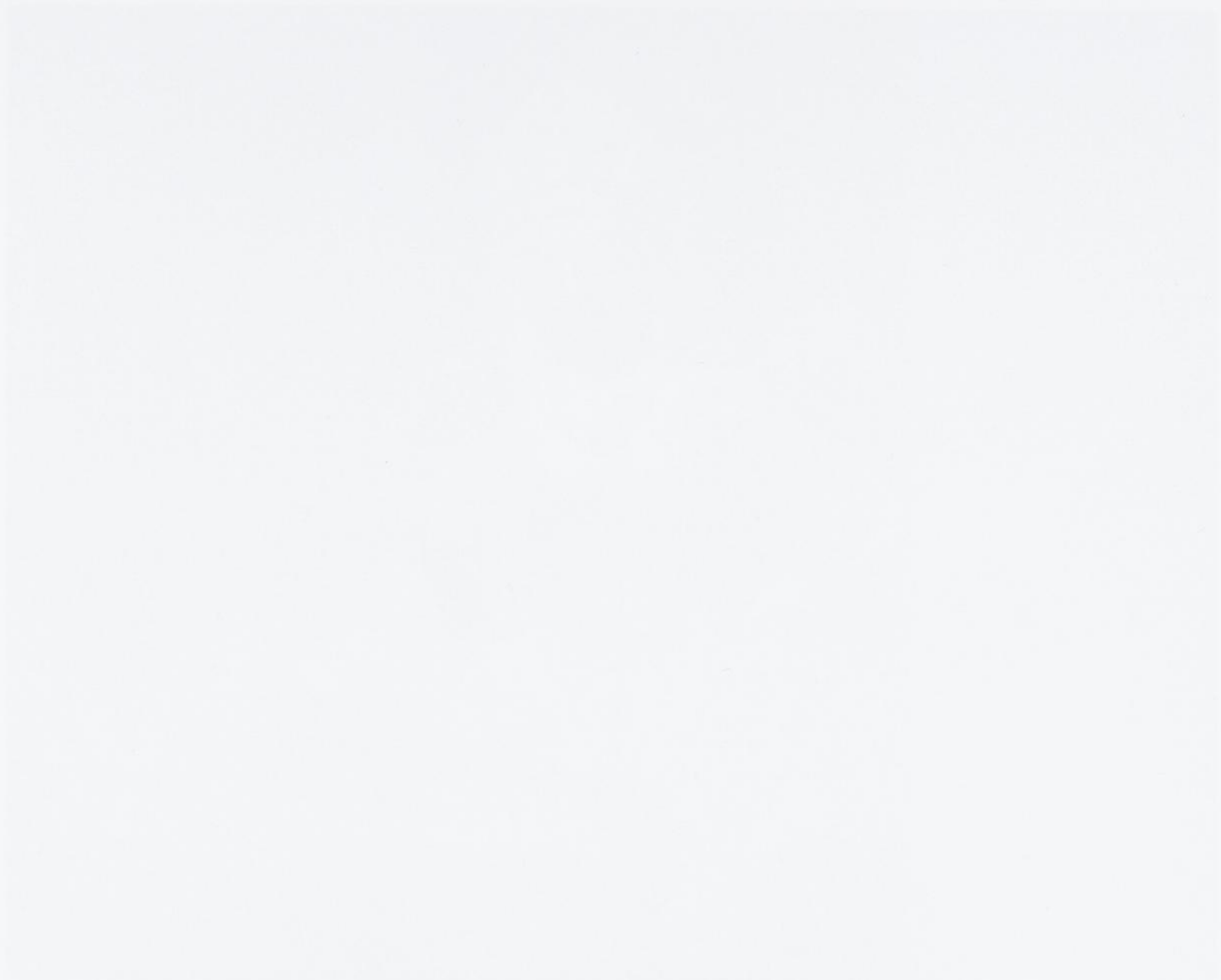
Abb. 35a Buddha der Surabhī, Nr. XXVII (Inschrift)



Abb. 36 Buddha des Surendrādityanandi, Addendum



Abb. 36a Buddha des Surendrādityanandi, Addendum (Inscription)



(This is a placeholder for a document page.)

Hong Kong 1981; P. Pal: Himalayas. An Aesthetic Adventure. Chicago 2003, 124, Nr. 76]: Rechts am Sockel steht die Stifterin, nach Ausweis der Inschrift die buddhistische Laienfrau (*upāsikā*) Tejalak(ṣ)ata: *pāsaka tejalak(ṣ)ata*. Sie hält in der linken Hand einen Kranz und weist mit der rechten auf die Tārā. Auch sie hat das Gewand über den Kopf gezogen und trägt keine Schuhe, vgl. Pal Nr. 6.

C. Diese Stifterdarstellungen können weiter ergänzt werden durch Material aus U. von Schroeder: Indo-Tibetan Bronzes. Hong Kong 1981. Die Abbildungen sind in der Regel zu klein, als daß sich genauere Aussagen über das Aussehen der Stifter machen lassen.

XIV. U. von Schroeder Nr. 10C: Padmapāṇi (Herkunft unklar: Afghanistan(?), 750-850): An der rechten Seite des Lotussitzes kniet ein nicht in Einzelheiten erkennbarer Stifter(?) mit zusammengelegten Händen. Da die rechte Schulter unbedeckt ist, könnte es sich um einen Mönch handeln. Zu beachten ist jedoch der bedeckte Hinterkopf.

XV. U. von Schroeder Nr. 10D: Padmapāṇi (Herkunft unklar: Afghanistan(?), 750-850): Die Inschrift lautet: "Dies ist die Stifterin, die zusammen m[it ...]"²²⁰ Einzelheiten der rechten Seite des Sockels kennen.

XVI. U. von Schroeder Nr. 10E: Padmapāṇi (Herkunft unklar: Afghanistan(?), 750-850): An beiden Seiten des Lotussitzes kniet ein nicht in Einzelheiten erkennbarer Stifter(?) mit zusammengelegten Händen. Beide Figuren des Buddhas trägt eine Kopfbedeckung.

XVII. U. von Schroeder Nr. 10F: Padmapāṇi (Herkunft unklar: Afghanistan(?), 750-850): Tibet. Münze. An der rechten Seite des Lotussitzes steht ein Stifter mit zusammengelegten Händen. Er trägt einen Turban, Ohrschmuck und eine Halskette. Er trägt einen Turban, Ohrringe und eine Halskette. Er trägt einen Turban, Ohrringe und eine Halskette.

220 Wie auf der Münze aus Pakistan. Die Inschrift lautet: "Dies ist die Stifterin, die zusammen m[it ...]"²²⁰ Einzelheiten der rechten Seite des Sockels kennen.

